# Der Ninivitische Buß-Spiegel/ Auß der Wunder-Geschicht des Propheten JONÆ vorgestellt/

durch

ANTENORN, einen Liebhabern des WORTS GOTTES.

CIMBRIA war in groser Confusion. Man hörte darinn nur von Krieg und Kriegs-Geschrey. Es war hin und wieder grosse Klag/ Jammer und Noth; als etliche Laconische Priester zu Antenorn kamen/ und ihren elenden jämmerlichen Zustand/ darinn sie durch das leidige Kriegswesen gesetzet worden/ ihm mit weinenden Augen klagten. Sie erzehlten mit wehmütiger Stimme/ mit Seufzen und Thränen/ daß dieses Jahr ein sonderbahr fruchtbares gesegnetes Jahr gewesen sey.

Die Laconier haben zwar GOttes Güte/ die er ihrem Land bezeige/ daß er ihnen gebe vom Thau des Himmels/ und von der Fettigkeit der Erden: Allein dieses Jahr seyen sie gleichsam überschüttet worden/ mit Segen an Korn und Obst/ an Brüsten und Bäuchen. Ihre Äcker haben so dick gestanden mit

Korn/ daß sie vermeynt haben/ sie müsten ihre Scheuern lassen grösser machen. Nun aber sey alles weg. Ihr Häuser und Scheuern liegen in der Aschen/ und sie haben nichts errettet/als was sie umb und an haben. Ihre Weiber und Kinder/ welche kaum so viel behalten/ daß sie sich bedecken könten/ und weder zu brocken noch zu beissen haben/ seyen noch zurück. Sie haben etliche Nächte unterm freyen Himmel müssen liegen/die harte Erde zum Unter-Bette/und die Lufft zur Decken nehmen. Sie haben sich darauf resolviret/ in die edle Stadt Augustam Gambriviorum zugehen/in die Stad GOttes (Jon. 3.) von deren Glückseeligkeit man in Laconien gar viel zusagen und zu rühmen wisse. Sie hofften darinn Hülffe/ Trost und Labsal zu überkommen. GOtt werde ja Christliche milde Hertzen erwecken/welche ihnen sambt ihren Weibern und Kindern in dieser Noth beyspringen und treulich unter die Arm greifen würden. Hierauff fingen sie an zu seufftzen und zu jammern / daß es einen Stein in der Erde hätte mögen erbarmen. Sie girreten wie die Tauben/ und winselten wie die Kraniche und Schwalben.

Antenorn wurden eben damals mit Verfolgung und Trübsal von allen Orthen und Enden zugesetzet. Es stürmeten die rauhen Unglücks-Winde von allen Ecken auf ihn zu. Viel böse Leute meditirten nur darauf/wie sie ihm alles Leyd anthun und ihn gantz ruiniren möchten. In dieser seiner Betrübniß trug er

ein hertzliches Mitleyden mit den Laconischen Priestern. Er seufftzete mit den Seufftzenden/ er klagte mit den Klagenden und traurete mit den Traurenden. Endlich schlug er alle Traurigkeit auß dem Sinn. Er dachte bey sich/ und wenn die Welt voll Teufel wär/ und wolten uns verschlingen/ so fürchten wir uns nicht so sehr/ es sol uns doch gelingen.

Ihr lieben Brüder/ sprach er zu den Laconischen Priestern/ tröstet euch nebst mir mit dem Paulinischen Spruch/ Rom. 8. Wir wissen/ daß denen die GOtt lieben/ alle Ding zum besten dienen. Der HErr hat euch alles/ was ihr in diesem Krieg eingebüsset hat/ gegeben/ er hats euch genommen/ und kan es euch zehenfältig wieder geben. Ich wünsche euch von Hertzen/ daß ihr in dieser also von euch genanten Stadt Gottes Hülfe und Erquickung finden möget nach allem eurem verlangen. Allein höret/ wie mirs also ergangen sey. Als ich das Jahr zuvor/ ehe ich hieher berufft wurde/ mit einem vornemen königlichen Legaten durch diese vornehme Stad zog/ da leuchtete mir derselben Pracht und Herrligkeit so unter Augen/ daß ich mich sonderlich darin verliebte. Ich sahe an die schöne herrliche Lustgarten/ wie die Leute auff ihren Karossen darin spatzieren führen/ und allerhand Ergetzligkeit suchten. Ich kam in manches Bürgers Hauß und sahe so schöne außgebutzte Sähl/ darinnen alles glänttzte/ darinn so manche schöne künstliche Schilderey hieng/ daß meine Augen sich nicht

genugsam darin kunten ersättigen. Ich sahe das privat-Leute Panquetten und Gastereyen hielten / und solche köstliche Tractamenten so vielerley Confect aufftragen liesen / daß ich dergleichen an Fürstlichen Höfen nicht gesehen habe / wann fürstliche Kindtaufen und dergleichen Solennitäten sind gehalten worden. Ich sahe daß man so grosse Wechsel außzahlete / daß man bald dieses bald jenes kostbahr Ding zu verkaufen anbote. Und als ich hörte / daß ich in der vornehmen Stadt solte ein Prediger werden / da wurde ich ein kleinwenig stoltz / und das Ding gefiel mir heimlich wol. O dachte ich / Gambrivia ist für mich / Gambrivia ist ein irrdisch Paradies. Da kan ich meine Schäfflein auffs truckene bringen. Wann ich dahin komme / so wird der Himmel all voll Lauten und Geigen hangen. Da werd ich von nichts hören / als von lauter Freud / von lauter Lust. Allein höret doch / wie mich meine Opinion betrogen habe! Als ich herkam / fand ich an stat eines Paradieses / eine Creutzschule darinn ich manche schwere Lection habe lernen müssen / darinn ich so manches Traur-Liedlein habe singen müssen / mir mancher Seufftzer / manche Thränen sind außgepresset worden. Ich habe darinn betrauren und beklagen müssen den Verlust des jenigen / so mir das allerliebste war auff der Welt. Darinn hat mir der Teufel und seine Mutter auff allerleyweise zugesetzet. Da habe ich kämpffē und streiten müssen / mit dem Asmodi, mit dem Mammon,

mit dem Lucifer. Da hat mich offt gedäucht / die Sonne am Firmament sey schwartz / und wolle mir nicht leuchten wie andern Leuten. Mein Hertz ist offt gewesen / gleich wäre es auff Kohlen gebraten worden/also daß / wenn der Höchste Tröster in aller Noth/mir nicht hätte beygestanden/ ich wäre verschmachtet und vergangen in meinem vielfältigen Elend. Allein GOtt sey Lob / Ehr und Preiß/der mich alle mahl in meiner Angst und Noth gestärcket / und so genädig darauß errettet hat. Auß sechs Trübsaln hat er mich erlöset/ und in der sibenden wird er mich nicht stecken lassen.

Fasset ein Hertz/lieben Brüder / ein rechtschaffener Christ kan in dieser Welt nicht auff Rosen gehen/ sondern er muß durchs Feuer der Trübsal bewähret werden. Unter allen aber müssen treue Lehrer und Prediger dem Creutz und Verfolgung unterworffen seyn. Wie ist es den Propheten/ Aposteln und Jüngern des HErrn Christi in dieser Welt gangẽ? Andere übergehe ich mit stillschweigẽ und stelle euch an jetzo nur vor den Propheten Jonam, wie hat Gott der HErr denselben in die Schule geführet ? Wie hat derselbe im Bauch des Wallfisches so manche schwere Lection lernen müssen/ biß er ihn zu einem Doctore gentium gemacht / und abermahls zu einem Prediger der grossen Statt Ninive verordnet hat ? Setzet euch nieder/lieben Brüder/wir wollen diesen Propheten/diesen Burger-Prediger um-

ständlich betrachten / seinen von ihm beschriebenen Wandel und Verrichtung durgehen / und lernen / wie wir darauß unterrichtet und getröstet werden können.

Als einsmahls bey D. Lutheri Tisch / des Propheten Jonæ gedacht worden / hat Hr. Lutherus (angefangen zu amplificiren und groß zu machen / die Majestät dieses Propheten / daß er nur 4. Cap. hab / und damit erregt und bewegt hab das gantze und gewaltige Königreich Assyrien. Es ist / sagt er die Historia des Propheten Jonæ so groß / daß sie fast unglaublich ist. Sie lautet so lügenhafftig und ungereimbt / wie eine Poetische Fabel. Und wann es nicht in der Bibel stünde / so lachte ich drüber wie über eine Fabel. Dann wann man ihm will nachdencken / wie er 3. Tag im Bauch des Wallfisches gewesen / darinn er in dreyen Stunden hätte können verdauet und in des Wallfisches Fleisch und Blut verwandelt werden / wie er wieder außgespien worden / 2c. So kompt es der Vernunfft seltzam für. Es hat aber Christus der HErr selbst im neuen Testament / diesen Propheten als einen vom H. Geist erleuchteten Mann / an unterschiedenen Orthen angezogen. Es ist dieser Prophet gewesen / auß jüdischen Geblüt / wie er selbsten bekennet gegen den Schifleuten / da sie ihn fragten: Wo komstu her / auß welchem Land / von welchem Volck bist du? Da antwortet er? Ich bin ein Ebreer / und fürchte GOtt vom Himmel / der das Meer und das

Trockene gemacht hat. Für Alters hat man eine sonderliche Opinion gehabt / von der Person dieses Propheten. Etliche Kirchen-Lehrer haben dafür gehalten / es sey dieser Jonas der armen Witwen zu Sarepta Sohn gewesen / welchen der grosse Prophet Elias/durch sein Gebet von den Todten auff-erweckt und wieder lebendig gemacht hab. 1. Reg. 17. Und haben dafür gehalten / weil die arme Witwe den Propheten Eliam mit allem Willen auf und angenommen hab / weil sie ihn in der schweren theurē Zeit beherbergt weil sie ihn an ihrē Tisch genähret um̄ gespeiset und ihm treulich mitgetheilt/ was das Hauß vermocht hab/ so hab sie auch Propeten Lohn empfangen/also daß sie nit allein ihres Gasts-mahl genossen und an ihrem Oelkrüglein und Mehlfäßlein keinen Mangel oder Abbruch gespüret/sondern auch die Ehr erlebt hat/daß sie Prophetæ hospita & Mater, eines grossen Propheten Wirthin und Mutter worden sey. Sie haben ferner vorgeben/ er sey genennet worden Filius Amithai, das ist ein Sohn deß Warhaftigen / weil die Mutter zum Propheten Elia gesagt / da er ihr ihren Sohn lebendig wieder überantwortet ; Nun erkenne ich/ daß du ein Mann GOttes bist / und das Wort in deinem Mund ist Warheit. Allein Lutherus sagt/das mag glauben wer da will. Ich glaub es nicht / es kan auch nicht seyn. Dann dieser Jonas hat gelebt zur Zeit Jeroboam nicht des ersten Jeroboam, des Sohns Nebath/ der als ein Statist die güldene Kälber zu Bethel und

Dann aufrichtete / damit das Jsraelitische Volck / welches von Rehabeam des König Salomonis Sohn abfiel / nicht nach Jerusalem in den Tempel gieng und also ihr Hertz wieder an den König in Juda hieng / von welchem so offt in der Bibel stehet / er wandelte in den Wegen Jeroboams des Sohns Nebath / der Jsrael sündigen machte / sondern es hat dieser Jonas gelebt zu Zeiten Jeroboam des andern Königs in Jsrael / wie wir lesen 2. Reg. 14. Daß der HErr zu Jeroboam gesand hab / den Propheten Jonam / den Sohn Amithai / der von Gathhepher war / ihm zu verkündigen / daß der HErr dem Jsrael wieder auffhelffen wolle / durch seine Hand. Darauß sehen wir / daß Jonas nicht der Witwen Sohn von Sarepta gewesen sey. Dann jener war ein gebohrner Heyd / dieser aber ein gebohrner Jud / wie er gegen die Schiff-Leuth selbst bekennet. Jener den der Prophet Elias auferweckte / war von Sarepta auß der alten Bergstadt / welche vor zeiten denen von Sidon zustunde. Daher sie Christus nennet der Sidonier Sarepta. Jonas aber ist von Gath bürtig gewesen / nicht von Gath der Philister / sondern von Gath im Ländlein Hepher / welche gelegen im Stamm Zabulon / und sein Vater hat geheissen Jthai. Doch ist eben daran nicht viel gelegen.) Es ist gnug / daß wir wissen wie dieser Mann geheissen / der dieses Büchlein geschrieben / und den Ninivitern hat predigen sollen. Er hat geheissen Jonas. Dieser Nam ist gut. Jonas heist so

viel als ein Täublein. Dieser Name ist ihm bey der Beschneidung gegeben worden. Dann gleich wie wir unsern Kindern bey der heiligen Tauf gewisse Namen geben lassen/ daß sie sich dabey der heiligen Tauff erinnern sollen / also ist bey den Juden im Alten Testament der Brauch gewesen/ daß sie bey der Beschneidung ihren Kindern gewisse Namen geben / dabey sie sich erinnern solten des Bunds / den GOtt mit ihn und ihren Vättern auffgerichtet. Indem ich dieses sage/erinner ich mich einer denckwürdige Geschicht/ so sich in meinem Vatterland zu getragen / da ist gewesen ein vornehmer Theologus, ein trefflicher Linguist, ein Professor und hernach Fürstlicher Hoffprediger/bey Leben ein grund frommer Mann. Der ist endlich in eine schwere Melancoley gerathen/und hat sich eingebildet er sey nicht getaufft/ er sey kein Christ. Denn sagt er / als ich gebohrn bin / ist mein Vater seelig ein gewesener Pastor von den Grafen von Jsenburg/ seines Eyfers halben in der Religion gefänglich weggeführt/ und lange Zeit im Arest gehalten worden. Da ist nun in seinem Abwesen kein Pastor an dem Ort gewesen. Meine Mutter ist deßwegen betrübt gewesen / das Ding ist ohne Zweifel auffgeschoben und endlich vergessen worden / daß ich nicht getaufft worden bin. Viel vornehme Theologi kamen zu ihm/ wolten ihm diese Gedancken auß dem Sinn reden / allein er wolt sich nicht überreden lassen. Endlich kam der jetzige Herr Superintendens

intendens von Lubeck zu ihm/ und sagte: Herr Schwager/ wie heist ihr? er antwortete: Ich heisse Martinus. Wer hat euch den Namen geben? Ihr seyd ja unter Christen gebohren / ohne Zweifel haben sie euch diesen Namen bey der heiligen Tauff geben. Der Melancolicus dachte diesen Worten nach / und gab sich endlich in diesen Fall zu frieden. Diese Historien hab ich deßwegen erzehlen wollen/ daß ein jeder nicht allein des Teuffels List darauß erkennen lerne / wie er offtmals frommen Leuten nachstelle / sondern auch so offt er seinen Namen nennen höret/ sich erinnern/ was er Gott bey der H. Tauf / durch seinen Paten der ihm diesen Namen mit getheilt / versprochen hab. Ist dir in der heil. Tauff gegeben worden/ der Name Jonas/ das so viel heist als eine Daube / so sehe zu / daß du nicht lebest wie ein Schwein. Ist dir in der heiligen Tauf geben worden der Name Friederich / so sehe zu daß du nicht ein Zäncker seyest. Ist dir der Name Ulrich gegeben/ das so viel ist als Huldenreich/ dem Gott und Menschen huld seyn / so sehe zu daß du also lebest daß du nicht GOtt und Menschen ein Greuel werdest. Ist dir der Name Christophorus/ daß ist einer der Christum trägt gegeben / so sehe zu daß du in deinem Hertzen/ auff deiner Zung / in deinem Mund Christum fleisig fürest / daß du auch werden mögest ein außerwehltes Rüstzeug / das den Namen Christi trage für die Heyden/ für die Könige / für die Kinder von Israel.

Ein

Ein jeder denck ihm selbsten nach / was er bey seinem Namen vor gute Erinnerung und Gedancken haben könne. Du Dirne wie heist du? Christina/ warumb lebst du dann wie eine Heydin? Sagt mir Jungfrau wie heist ihr Heist ihr Agnes? Das bedeut so viel als ein keusches Lämmlein. Warumb lebt ihr dann wie ein Bock? Sagt mir Frau/ wie heist ihr? heist ihr Anna? Warumb sehet ihr dann so sauer und so murrisch auß? Anna heist so viel als freundlich und holdselig. Drumb solt ihr auch jederman seyn freundlich / eurem Mann aber treu und heimlich. Sagt mir Jungefrau/ wie heist ihr? Heist ihr Gertrud? Das bedeut so viel als gern treu. Warumb begeht ihr dann so viel untreuer Stücklein hinter euers Manns Rücken? Also bedencke ein jeglicher Mensch selbst/ was ihm täglich/ ja stündlich für eine Predigt geschehe/ wann ihm mit seinem Namen zugeruffen wird.

Dieser Prophet sagt/ das Wort des HErrn sey zu ihm geschehen/ und hab gesagt/ Surge, & Vade. Mach dich auff und gehe. Es hatte der Prophet Jonas etliche Jahrlang in seinem Vaterland/ im Königreich Israel geprediget/ wie auß den Historien und Büchern der Könige zu sehen. Damit er nun nicht dafür angesehen würde / als ob er auß Geitz/ Vorwitz/ auß Muthwillen oder Leichtfertigkeit seine vorige Pharrkinder verlassen hab / oder als ob er sich so verhalten / daß er seinen Abschied hab hinter der Thür nehmen müssen/ als

intendens von Lubeck zu ihm/ und sagte: Herr Schwager/ wie heist ihr? er antwortete: Ich heisse Martinus. Wer hat euch den Namen geben? Ihr seyd ja unter Christen gebohren / ohne Zweifel haben sie euch diesen Namen bey der heiligen Tauff geben. Der Melancolicus dachte diesen Worten nach / und gab sich endlich in diesen Fall zu frieden. Diese Historien hab ich deßwegen erzehlen wollen/ daß ein jeder nicht allein des Teuffels List darauß erkennen lerne / wie er offtmals frommen Leuten nachstelle / sondern auch so offt er seinen Namen nennen höret/ sich erinnern/ was er Gott bey der H. Tauf / durch seinen Paten der ihm diesen Namen mit getheilt / versprochen hab. Ist dir in der heil. Tauff gegeben worden/ der Name Jonas/ das so viel heist als eine Daube/ so sehe zu / daß du nicht lebest wie ein Schwein. Ist dir in der heiligen Tauf geben worden der Name Friederich / so sehe zu daß du nicht ein Zäncker seyest. Ist dir der Name Ulrich gegeben/ das so viel ist als Huldenreich/ dem Gott und Menschen huld seyn / so sehe zu daß du also lebest daß du nicht GOtt und Menschen ein Greuel werdest. Ist dir der Name Christophorus/ daß ist einer der Christum trägt gegeben / so sehe zu daß du in deinem Hertzen/ auff deiner Zung / in deinem Mund Christum fleisig fürest / daß du auch werden mögest ein außerwehltes Rüstzeug / das den Namen Christi trage für die Heyden/ für die Könige / für die Kinder von Israel.

Ein jeder denck ihm selbsten nach / was er bey seinem Namen vor gute Erinnerung und Gedancken haben könne. Du Dirne wie heist du? Christina/warumb lebst du dann wie eine Heydin? Sagt mir Jungfrau wie heist ihr Heist ihr Agnes? Das bedeut so viel als ein keusches Lämmlein. Warumb lebt ihr dann wie ein Bock? Sagt mir Frau/ wie heist ihr? heist ihr Anna? Warumb sehet ihr dann so sauer und so murrisch auß? Anna heist so viel als freundlich und holdselig. Drumb solt ihr auch jederman seyn freundlich / eurem Mann aber treu und heimlich. Sagt mir Jungefrau/wie heist ihr? Heist ihr Gertrud? Das bedeut so viel als gern treu. Warumb begeht ihr dann so viel untreuer Stücklein hinter euers Manns Rücken? Also bedencke ein jeglicher Mensch selbst/was ihm täglich/ ja stündlich für eine Predigt geschehe/ wann ihm mit seinem Namen zugeruffen wird.

Dieser Prophet sagt/das Wort des HErrn sey zu ihm geschehen/und hab gesagt/ Surge, & Vade. Mach dich auff und gehe. Es hatte der Prophet Jonas etliche Jahrlang in seinem Vaterland/ im Königreich Israel geprediget/ wie auß den Historien und Büchern der Könige zu sehen. Damit er nun nicht dafür angesehen würde / als ob er auß Geitz/Vorwitz/auß Muthwillen oder Leichtfertigkeit seine vorige Pharrkinder verlassen hab / oder als ob er sich so verhalten / daß er seinen Abschied hab hinter der Thür nehmen müssen/

als

als entschuldiget er sich stracks im Anfang dieses Büchleins/und zeigt an / daß er unter die Frembde unter die Abgöttische und ruchlosen Heyden sich begeben/das sey nicht geschehen auff Befehl seines alten Herrn des König Jerobeams/ oder auf eines andern Menschen Rath und Eingeben / sondern das Wort des HErrn sey zu ihm geschehen. Was ist das für ein Herr? Er ist der HErr von welchem alle andere Herrn auff Erden ihr Lehen haben. Der da herschet mitten unter seinen Feinden. Der ihm auß dem Mund der jungen Kinder und Seuglinge eine Macht zurichtet/umb seiner Feinden willen/daß er vertilge den Feind und den Rachgierigen. Er ist der HErr / der da das Fac totum ist/ der zu gebieten und zu lassen hat/der einige Patron/Schutzherr/Hüter/und Haupt seiner Kirchē ist/und alles was er ordnet/das ist löblich und herrlich. Eben der HErr/ der zuvor dē Jonä befohlen hatte/daß er im Königreich Israel auftreten uñ predigen solt / eben derselbe fordert ihn nun von seinem vorigen Kirchenspiel/von seinē altē Pfarrkindern ab/Jonas hatte in seinem Vaterland einen Hofprediger agiren müssen / da er ohne Zweiffel offt schlechten Danck bey seinem König und desen Officirern verdienet hat? Es glaubt niemand was das Ambt eines Hofpredigers für ein schweres Ampt sey/als wer es versucht hat. Er muß entweder GOtt oder Menschen erzörnnen. Hat er einen gnädigen Hoff oder Herrn/ so hat er einen ungnädigen GOtt. Ich habe zwey HErrn für einen Hof-

predi-

prediger gedienet/ welche den Ruhm haben / daß sie fromme/ weise und gütige Herrn seyẽ. Dennoch danck ich GOtt / daß ich davon bin. Wer nah bey des allerfrömststen Herrn Hof ist der ist nah bey der Hölle. David war ein Mann nach dem Hertzen GOttes / dennoch giengen so viel böse Stücklein an seinem Hof für. Da Nathan sein Hofprediger ihm eine Gesetz-Predig thun solt/ wegen des begangenē Ehebruchs und Todschlags / da getraute er ihm nicht alsbald zu sagen. Höre Hr König David/ die Ehebrecher und die Mörder werden das Reich GOttes nicht ererben/ sondern er brauchet grosse Höflichkeit und Glimpf /erzehlt ihm die Fabel von dem reichen Mann/ der dem Armen daß eintzig Schäflein entwendet hat/ und bracht ihn durch diesen Glimpff und Höflichkeit zur Erkandnuß seiner selbst. O wie muß man sich da so genau vorsehen / daß man den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue! Ich dencke offt an einen vornehmen Fürstlichen Legaten / der sagte einsmals zu mir mit lachendem Mund : Ja ich höre wol daß ihr es gut meynet/ allein ihr möget predigen biß an jüngsten Tag / so werdet ihr doch keinen Statisten bekehren/ so lang er ein Statist ist. Wann GOtt Statisten/ grosse Herrn und ihre Officirer bekehren will/ so muß er ihn predigen wie dem Paulo/ er muß sie mit Donner und Plitz von der Mären / herab werfen/ daß sie gantz zu Boden liegen / und also in sich schlagen/ und sprechen: HErr was wilt du

daß

daß ich thun sol? Dann so lang sie noch ihre Estats Sachen in flore sehen/ so dencken sie/ das Ding was ihr ihnen auß den zehen Gebotten vorschwatzt/ das gehe nur die Bauren an/ uñ nicht die grosse Herrn. Also wird es dem guten Jonä ohne Zweifel auch gangen seyn. Dañ von seinem Herrn dem König Jeroboam stehet / 2. Reg. 14. daß er gethan hab/ das dem HErrn übel gefallen und hab nicht gelassen von den Wegen Jeroboam des Sohns Nebath / der Israel sündigen machte / wie wol ihm der HErr so viel Glück und Sieg gab/ also daß er die Grentze Israel erweiterte von Hemath an biß ans Meer / und seine Nachkommen triebens also daß sie endlich GOtt gefangen wegführen ließ / und den Garauß mit dem Königreich Israel spielte. Als nun der gute Jonas meynte / er hätte sichs saur genung lassen werden in seinem Vaterland / er wolte ihm nun auch einen guten Tag machen/ da geschahe das Wort des HErrn zu ihm / und sprach/ mach dich auff und gehe. Sag deinem Vaterland gute Nacht. Kehre dich nicht an deine Freund und Verwanthe/ die dich überreden wollen/ du sollest bey ihnen bleiben; Sondern auf/ auf/ und gehe. Was ist das für ein Wort/ warumb redet GOtt der HErr also zu dem Jona? Wäre es nicht besser gewesen/ daß er gesagt hätte / Jona du bist nun so lang des Königs Jeroboams Hofprediger gewesen / du hast dich wol verdient gemacht umb daß gantze Königreich / so sag nun dem

König daß er dir eine Kutsche lehne/ dir etliche Einspänniger mit gebe die dich convoyren? Nein/ sondern GOtt nimbt den einigen Jonam/ und heist ihn zu Fuß gehen / einen harten/ schweren und fernen Weg. Dann ist der Befehl zu Jona geschehen in senem Vaterland zu Gath Hepher/ so hat er wie es die Gelährte außrechnen/ 156. Meil biß gen Ninive gehabt. Ist aber Jonas eben zu Samaria gewessen/ da das Wort des HErrn zu ihm geschehen/ so hat er 163. Meil biß gen Ninive gehabt. Das ist fürwar kein spatzier Weg gewesen! Allein in dem der Prophet Jonas also gehen soll/ lernet hirauß/ daß wann GOtt einen zu einem Ampt/ zu einem Dienst/ zu einer Handtirung beruffen / so soll er dabey bleiben/ sich ehrlich nähren / seinem Ambt treulich und fleißig abwarten/ und ihm nicht selbst etwas anders vornehmen / auß eygener Wahl/ auß eygenem Gutdüncken. Diß ist eine nothwendige Lehr/ nicht allein für die im Predigampt/ sondern auch für alle Christen ins gesambt. Hat der Sohn GOttes einen verordnet zu einem Diener seines Worts/ so nehm er sich seiner anvertrauten Schäflein treulich an/ er stehe bey seinen Pfarr-Kindern wie ein treuer Hirt / er trachte nicht nach grosser Ehr oder gröser Besoldung an einem andern Ort/ sondern warte biß daß der HErr zu ihm sage: Surge, mach dich auf. Du must fort/ du must mir an einem andern Ort auch dienen. Man findet offt Leut / die können an

einem Ort nicht bleiben/sondern suchen allzeit Heyl Städte und frömmere Zuhörer. Etliche wann es ihnen nicht nach ihrem Kopff gehet/ dörffen sie wol dencken/was frag ich dann nach der Bestallung? ich hab selbst so viel/daß ich ja davon leben kan. Werffen demnach GOtt dem HErrn und ihren Patronen die Schlüssel für die Thür. Allein solche Leute warten nicht biß GOtt zu ihnen sagt: Surge & vade. Mache dich auff und gehe hin. Sondern sie stehen für sich selbst auff. Und da ist dann weder Glück oder Segen bey. Wir lesen Joh. 12. daß da Petrus und seine Gesellen/auß ihrem Beruff schritten/ wolten sich wieder mit ihrer Hand Arbeit ernähren/wie sie zuvor gethan hatten/ehe sie zum Apostelambt beruffen waren/vergassen des Predig-Ambts das ihnen der HErr aufgetragen hatte/ und gingen auß zu fischen/ da war kein Glück oder Segen bey ihrer Arbeit/ mancher klagt über seine böse Zuhörer/die ihm alles Leyds an thun/er klagt über seine schlechte Besoldung/dencket auch oft er sey zu gelehrt/ zu einem schlechten Dienst/ anderswo könne er grösser Ehr/ Titul und Besoldung haben/ und kan nicht warten biß Christus selbst zu ihm komme/ und sage Luc. 14. Freund rück hinauff/sondern er will selbst ungeheissen fort rücken und sich höher setzen/ Allein so machts Jonas nit/sondern er bleibt bey seinem Dienst dazu er vocirt war/ biß Gott der HErr selbst kam und sagt/ mach dich auf/ und gehe. Wann der HErr einen heist sich

auffmachen/so ists gut wandern. Si qua sede sedes, & erit tibi commoda sedes, illa sede sede nec ab illa sede recede, sitzest du an einem Ort/ und sitzest wol / so bleib sitzen und mach kein Auffstehens. Dann ein Stein der offt von einem Ort zum andern gewältzt wird / der wird nicht Grün. Die Alten haben pflegen zu sagen / man ziehe nicht über eine Strasse/ von einem Hauß zum andern / man verziehe eine Kuhe. Mancher hat ein gut Handwerck dabey er sich und die seinige wol nähren könte/ allein der Stul brent ihn / er will fort in ein ander Land/in eine andere Stadt. Allein die Erfahrung bezeugts/ daß sie offt vermeynen dem Regen zu entlauffen/und gar ins Wasser fallen. Drumb bist du klug/so bleib im Land und nähr dich redlich. Ein anders ist es aber/ wann einen die jenigen weg jagen/ oder ihm einen Abschied geben / die das Jus Patronatus haben/Dann Christus sagt selbst/Matth. 10. Wann sie euch in einer Stadt verfolgen / so fliehet in ein andere. Will man dich an einem Ort nicht leyden/ Ey so mach dich als dann in Namen GOttes auff/ die Welt ist weit / es wohnen anderswo auch Christen/denen wirst du wilkom genug seyn. Ein anders ist es auch/ wann einer die reine Religion an einem Ort nicht haben kan/ daß er alsdann an einen andern Ort sich begebe. Drumb befahl der alte Tobias seinen Sohn auff dem Todbett/er solte nicht zu Ninive bleiben/ sondern er solte sich nach seiner Mutter Todt alsbald von hinnen

machen. Dann die Sünde Ninive werde es mit ihr ein Ende machen. Mancher meynt alle böse Leut kommen nur an einem Ort zusammen / wie in einem Winckel. Ach nein/ der Teufel ist allenthalben Wirth in der Welt/du wirst böse Leut finden an allẽ Orten. Ich dencke jetzt an den guten Loth/den mag es wol offt verdrossen haben / wann Abrahams Knecht uñ seine Knecht sich gezanckt haben. Er wird ihm wol offt eingebildet haben/er hab es bey Abrahã gar schlecht/er wolte daß er in der Chaldeer Land blieben wäre: Er hat ohne zweifel vermeynt / er wolle es verbessern/er wolle sein Schaf ins Truckne bringẽ/er wolle sich da nach Sodoma setzen/das eine schöne lustige Stadt/ das eine rechte Schmaltz-Grube sey. Allein/sagt der H. Geist Gen. 13. die Leute zu Sodoma waren böß. Was wilt du machen / wilt du für bösen Leuten weichen? Müstestu auß der Welt laufen/ da ist der Teufel Wirht. Hastu nit vil gute Freund/so befehl dich Gott/ krieg ein weil in einen Winckel/ bücke dich und drücke dich/ laß das böse Wetter vorüber gehen. GOtt hat alle deine Härlein gezehlt auff deinem Haupt/der wird dich wol schützen/sehe nur zu/daß du hertzlich betest.

Der Prophet Jonas wird nun von Gott geschickt in die grosse Stadt Ninive. Ninive aber war ein schöne lustige Stadt/ die Haupt-Stadt im Königreich Assyrien / sie lag an einem sehr fruchtbaren Ort/ am Fluß Tygris / da alles vol auff war/ da man alles bekommen

kont/ was das menschliche Hertz wünschte und begehret/also daß wañ ein guter Schlucker in den Wolcken gestanden/ und herab fallen sollen so hätte er gewünscht daß er in diese Stadt Ninive fallen möchte. Drumb man auch das konigliche Hoflager dahin gelegt hat/ diese Stadt war so gethan zun Zeiten des Propheten Jonä / daß man weit und breit von ihr zusagen wust. Es war eine gewaltige Handelstadt/ wie auß Nah. 3. zusehen ist / da von der Stad Ninive geschrieben stehet. Du hast mehr Händler als Stern am Hiñel sind. Sie war so Volckreich / daß GOtt selbst von ihr zeugt/daß zu Jonä Zeiten mehr als 120000. kleine Kinder darinn gewesen/ die weder Gutes noch Böses/ weder rechts noch lincks gewust haben. Summa/es war ein Stadt wie Amsterdam/Venedig oder Hamburg. Drum last euch nicht wundernehmen/ daß sich der arme Jonas gefürchtet / daß ihm das Hertz im Leib gebebet / daß ihm dafür gegrauet habe/ da er in dieser grossen gewaltigen Stadt/ darinnen so viel seltzamer Köpff waren / solte Pastor und Prediger werden / daß er so ungern hab dran gewolt/ wie ihr hernach hören werdet. Dann grosse Städte/ grosse Laster. Und grosse Leut / die den Beutel und alle Kammern voll haben/ können es mächtig übel leyden, wann man sie ihrer Missethat halben auß Gottes Wort straft/sie wollen iñer eine Vorzug für armen Leuten haben. Kan es doch offt ein kaler Dorf-Schultheis auff einem kahlen

Dorff nicht leyden/ wann ihm der Pfarr-Herr viel sagen und das Gewissen rühren will/ sondern laufft offt zu seinem Juncker/ der das Jus patronatus hat/ und sagt: Ey Juncker/ wir müssen einen andern Pfarrer haben. Man kan mit dem Mann nicht zu recht kommen. Er will immer etwas neues anfangen/ und alles zu boltzen trehen. Ich wil nit mehr in die Kirch gehen/ wann er predigt. Dann ich kan seine Stichel-reden nicht mehr anhören. entweder er muß weg / oder ich wil weg. Geschiehet daß offt in einem kahlen Dorff von einem lausichten Schultheisen / was soll dann nit geschehē in einer grosen Stad/ darin so viel reiche Leute sind/ die so viel dausent Ducaten haben/ darauff geharnischte Männer geprägt sind/ also daß man wol sagen möchte / quis resisteret tot armatis? Wer wolte so viel geharnischten Männern können genugsamen Widerstand thun? und du Grosser GOtt / wie bistu doch so wunderbahr in deinen Wercken? Wann ein weltlicher Fürst und Potentat, eine Legation in ein frembd Land abfertiget / so nimpt er seine beste Leute da zu / und schickt nicht einen allein. Du aber schickest hier in eine grosse Stadt/ darin der Assyrische Käyser Hoff hielt/ in eine solche Stadt/ die im Umbkreys 15. deutscher Meil wegs hatte / darin so manches Mutterkind war. In dieser Stadt/ sag ich/ schickest du den einigen Jonam/ der muß zu Fuß dahin gehen. Da der gelährte Mann / Albertus Crantzius, der zu Hamburg

gelebt

gelebt hat/ von Lutheri Disputation wider den Ablas gehört hat / soll er gesagt haben: Vera idem dicis, bone frater, sed nihil efficies. Vade igitur in cellam tuam & ora, miserere mei Deus. Eben also hätte mancher auch dencken mögen/ was will doch der arme Jonas zu Ninive anfangen? Ninive wird wol Ninive bleiben. Er mag predigen was er will / es gehet hie zu Ninive nicht also / wie im Jüdischen Land. Last ihn nur ein weil predigen/ es ist so mancher zu Ninive in die Pomphosen bracht / man wird ihn wol des predigens auch müth machen. Meynt der einfältige Mann / daß Ninive eine Stadt sey wie Gathpepher? Allein du wunderbahrer GOtt / warumb schickest du diesen einigen Mann eben allein in diese grosse Volckreiche Stadt? Ohne Zweiffel sind noch viel andere herrliche Städte im Königreiche Assyrien gewesen/ viel Schlosser/ viel Flecken/ viel Dorffer so am Weg gelegen / da Jonas hat durchziehen müssen / welche auch eines Propheten und Buß-Predigers bedörfft / warumb hast du ihn nicht in ein solche kleine Stadt geschickt/ sondern nach Ninive? Allein das ist dein Brauch / daß du nicht im Verborgen oder Winckel handelst/ sondern dein Wort offentlich verkündigen lässest/ an den vornemsten Oertern/ daß man es hören könne/ daß es desto ehe kund und offenbar/ und allenthalben außgebreitet werde. Mich dünckt ich wisse/ wie diesem Jonä zu muth gewesen sey / wann er an die grösse dieser Stadt gedacht. O wird er

gedacht haben/wie ist es mir doch zu Samaria gangen / in meinem Vaterlande / da ich noch viel Freunde/Bekante und Verwanden hatte/was hab ich doch offt von den Hoffschrantzen leyden müssen ! Und was werd ich nun in der grossen Kauff-und Handelstadt Ninive anfangen / da werde ich ein Blutfrembder seyn / was werde ich doch allein anfangen in der grossen Handelstadt / darin ohne Zweifel Ungerechtigkeit getrieben wird ? Dann Syrach sagt Capitel 27. Wie ein Nagel in der Mauren zwischen zweyen Steinen stickt/ also stickt auch die Sünd zwischen Kauffern und Verkauffern. Hält er sich nicht mit fleiß zu der Furcht des HERRN /so wird sein Hauß bald verstöret.

Höret doch / ihr vornehme Kauffleute / und schlagt diesen Spruch beym Syr. auff/ und betrachtet mit allem fleiß/daß er am 27. Capit. vermahnt / wann sich ein Kauffmann nicht mit fleiß in der Furcht des HErrn halte/ so werde sein Hauß bald verstört. Ich halte dafür/ es sey kein Mensch / der mehr Ursach hab fleißig zu beten/ Und GOtt zum Freund an zuruffen als ein Soldat / ein Schiffer und ein Kauffman. Dann ein Soldat und ein Schiffer / muß immer dencken / es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tod.

Ein Kauffman aber muß lang rennen und lauffen / biß er etwas erwirbt / wann er aber meynt er hab es auffs Höchst bracht / so kommt ein unversehenes Unglück / so muß er

banco-

bancorotto spielen / so ist all sein Rennen und Lauffen umbsonst / so gehet es wie jenem / dem die gantze Nacht traumte / er esse und trincke / er tantze / mache sich lustig / zehle ein Hauffen Gelts / allein da er erwachte / war es Tag / und war nichts da. Drumb schreibt doch Heut den Spruch Syrachs an eure Cantor: Wie ein Nagel in der Mauren zwischen zweyen Steinen sticket / also stickt auch die Sünde zwischen Kauffern und Verkauffern. Hält er nicht mit Fleiß zu der furcht des HErrn / so wird sein Hauß bald verstört. Sagt nun solches Syrach entzlen Personen der Kauffleute / daß die Sünd zwischen ihnen stecke wie ein Nagel in der Mauren zwischen zwey Steinen / was meynstu nun was für Sünd seyen vorgangen / zu Ninive in der vornehmen Kauffmanstadt / die nach des Propheten Nahums Zeugnuß mit mehr Handels Leuten zu thun hatte / als Sternen am Himmel sind? Indem ich dieses schreib / wird vielleicht mancher gedencken / kan dann keiner mit gutem Gewissen Kaufmanschaft treiben? Freylich kan er es mit gutem Gewissen thun. Es ist kein Stand / kein Land / keine Stadt / die der Kauff- und Handelsleut entrathen könne. Handlung muß seyn. Die H. Patriarchen im Alten Testament waren selbst Handels-Leute / welche ihren Handel trieben mit Getreide / mit Viehe und Milchspeisen. Joseph in Egypten war ein Handelsmann / da er zur Zeit der sieben wol-

feilen Jahr Getreide einkauffte / welches er hernach in siben theuren Jahren wieder verkauffte / Gen. 41. Eine gute Haußhaltung / ist nichts anders als ein Kaufmanschafft / wer ein guter Haußhalter seyn will / der muß immer sehen / daß er nicht viel kauffe / ut sit vendax non emax. Der kluge und gewaltige König Salomon / hat grosse Kauffmanschafft getrieben zu Wasser und zu Land / dadurch sein Königreich überalle massen zugenommen hat / wie zu lesen 1. Reg. 9. und 2. Chron. 1. David gedenckt der Kaufleute Psal. 107. und ermahnt die so ihren Handel in grossern Wasser treiben / daß sie auch sollen dem HErrn dancken / umb seine Güte umb seine Wunder / die er an den Menschen Kinder thut / und sollen ihn bey der Gemeine preisen. Drumb muß ja David als ein Prophet des HErrn / dafür gehalten haben / daß das Lob und Gebet solcher reichen Kauffleut / die ihren Handel in grossen Wassern treiben / GOtt auch angenehm sey / Matt. 13. gedenckt unser Seligmacher der Kauffleute / und sagt / das Himmelreich ist gleich einem Kauffman / der gute Perlen sucht. Und da er eine köstliche Perle fand / gieng er hin / und verkauffte alles was er hatte / und kauffte dieselbe. Sehet wie Christus die Kauffleute ehre / da er die Kauffleute allen Christen zum Exempel vorstellet / daß man Embsigkeit und Fleiß von ihnen lerne / Act. 16. Wird einer reichen Kauffmans Frauen mit Namen Lydia gedacht / der GOtt das

Hertz aufgethan / daß sie der Predigt Pauli zuhörete und glaubig wurde. Ich dörffte bald sagen / daß GOtt selbst ein Kauffmann sey. Wer es nicht glauben will der lese das 55. Ca. Esa. Da GOtt spricht: Wolan / alle die ihr durstig seyd / kompt her zum Wasser. Und die ihr nicht Gelt habt / kompt her kaufft und esset. Kompt her / kaufft ohne Gelt und umbsonst / beyde Wein und Milch. Syrach strafft auch nicht die Kauffmannschaft / sondern er gibt den Kauffleuten einen guten Rath / sie sollen sich mit Fleiß an die Furcht des HErrn haltẽ / so werde es noch wol gut seyn / im widrigem Fall aber würde ihr Hauß bald zerstört werden. Er warnet sie in diesen Worten für Sünden / damit sie ihr Glück und GOttes Gnad nicht verschertzen. Es gönnet GOtt der HErr den Kauffleuten ihr Wolfart / ihr Glück und ihr aufnehmen gern / allein sie sollen sich mit allem Fleiß halten an die Furcht des HErrn. Diß einige wil ich von der Gröse der Stadt Ninive noch erinnern / daß GOtt nicht ohne Ursach dem Propheten Jonä gleichsam in seinem Bestallungs-Brief gesetzt / er solle gehen in die grosse / in die grosse Stadt Ninive. Will ihn damit erinnern / daß ob schon die Stadt und die Leute groß seyen / so sey er noch grösser / der ihn sende. Drumb sol er der grossen Gefahr die er außzustehen hab / die grosse Allmacht GOttes entgegen setzen. Nam major est Dominus ad protegendum, quam Diabolus ad impugnandũ, sagt Cyprianus.

GOtt der HErr gibt Jonä Ordere und Instruction was er zu Ninive thun solle. Predige darinn / sagt Er / dann ihre Boßheit ist herauff für mich kommen. Wann man den Original-Text ansiehet / so braucht hie Gott der HErr ein sonderliches Wort / das heist nicht allein schlecht predigen sondern schreyn / und also schreyen / daß die Leut darüber bewogen und zornig werden / es heist dieses Wörtlein so viel als clama contra eam, schrey wieder sie / greiff ohne Ansehen der Person alle Laster in allen Ständen an / da sie für Gottes Richterstul / sage ihnē wie heiß die Hölle sey / darin sie nit 1000. nit 100000. sondern ewig brennen werden / wañ sie nit bey Zeiten hertzliche Buß thun. Es resolvirte sich aber Jonas / er wolte lieber auf dem sausenden brausendē wildē Meer seyn / als auf der Cantzel zu Ninive. Diß sein Vorhaben ins Werck zusetzen / eylete er alsbald nach dem Meer zu / und traf ein Schiff an / das jetzt vom Land fahren wolte. Diß hat er ohne Zweifel in seinen Sinn für ein sonderlich Glück gehalten / daß er eben zu maß kommen sey. Denckt demnach / er müsse die Gelegenheit nicht versaumen / oder auß Händen lassen. Dingt sich auf / begehrt nit daß ihn die Schiffer sollen umbsonst mit nehmen sondern thut ihnen ihren Willen er erlegt das Fahr-Gelt treulich und alsbald. Dann die Schiffart erfordert nicht allein grosse Mühe und Erfahrenheit sondern auch grosse Unkosten. Es gehört viel dazu / ein Schiff zu bauen

und außzurüsten. Es gehöret dazu viel von dem besten Holtz/viel Eysenwerck/viel tausent Klaffter Seyler/viel hundert Elen Leinwand zu Segeln/es gehört dazu ein guter Vorrath von Proviant, dann man nit alle Wochen oder alle Monat kan außsteigen / zu Land kommen und auffs Marck gehen. Es gehören dazu viel Leute / welche schwere Arbeit thun / ihr Leib und Leben wagen / und mit grossen Unkosten von dem Schiffer erhalten werden müssen. Deswegen dieser Schiffer nicht unbillich das Fahr-Gelt von dem Propheten Jona gefordert / und zwar hat er es / wie es scheinet gefordert/ehe dann sie noch vom Land gefahren. Ohnezweifel ist diser Schifer mit seinē Schadē gewahr wordē/daß viel Leut seyē/welche wañ man ihnen gedient hat / hernach das jenige was sie versprochen habē entweder mit Murrē und Unwillen außgeben/werden sich wol gar davon machen / und mit dem Rücken bezahlen. Der berühmte Hessische Poet Eur. Cordus schertzet/ und sagt/ ein Medicus hab gemeiniglich dreyerley Gestalt/ein englisch/ein göttliche/ oder ein teufelische. Wann der Patient liegt / und eine Ohnmacht nach der andern kompt/ und wollen weder Pultzsäcklein oder andere Hertzstärckungen helffen/und der Doctor tritt alsdann der Thür hinein/ O so ist er so angenehm/ als ob ein Engel vom Himmel komme. Wann nun der Medicus seinen besten Fleiß thut/daß der Patient sich wider in etwas erholet/ so rühmt jederman den guten Doctorem,

und

hält ihn für einen halben GOtt. Hernach aber wann der Patient wieder gehen und stehen/ essen und trincken kan/ und der Medicus gern etwas für seine Mühe hatte/ so siehet man den jenigen der zuvor für ein Engel oder für ein halben GOtt gehalten wurde/ so ungern als den Teufel selbst. Darum gibt jener den Rath und sagt: Accipe dum dolet, curatus reddere nolet, Laß dir den Patienten geben/ indem er noch Ach und Wehe schreyen/ dann wann das Ach und Wehe schreyen für über ist/ so kommt ihn das Geben saur an. Eben also hat es vielleicht dieser Schiffer auch machen wollen/ der hat das Fahr-Gelt fürauß gefordert/ damit er hernach nicht mit Undanck bezahlt würde. Oder er hat das Fahrgelt fürauß gefordert/ damit er es zu Hauß seinem Weib und Kindern lassen könne/ auff daß/ wann Schif und Schiffer zu Grund gehe/ sein armes Weib und Kinder noch etwas zu verzehren haben. Es mag auch wol seyn/ das Jonas selbst das Fahr-Gelt ungeheissen zuvorher außgeben/ damit er desto ehe möge fortfahren. Er ist willig/ er dingt und marckt nicht viel/ sondern gibt was man fordert/ wiewol er als ein armer Prophet/ eben so viel übriges Gelt nicht gehabt hat. Dann die Warheit ist bitter/ wer nun grossen und reichen Leuten die Warheit sagt/ der wird gemeiniglich mit Bitterkeit und Wehmuth/ mit Wasser und Brodt der Trübsal gespeiset. Jonas aber hatte hiebevor dem gottlosen König Jeroboam/ und

andern vornehmen Leuten/ im Jsraelitischen Königreich die Warheit rechtschaffen gesagt/ drum ists vermuthlich/ daß er von ihnen nicht viel Neu-Jahr geschenck oder alle Accidentia überkommen/ und also nicht grosse Capitalia auff Renthe außgelehnt hat. Gleichwol ist er so redlich von Gemüth/ daß er gern Zahlen will/ was er schuldeg ist. Rabi David Kimchi gibt für/ er hab das Fahr-Gelt für das gantze Schiff geben/ er hab dem Schiffer allein so viel geben/ als er mit voller Ladung hätte verdienen konnen/ damit er nicht länger auff andre Leut oder Wahren warte/ sondern alsbald vom Land führe. Allein das ist nit wol glaublich. Dann es wird hernach gedacht/ daß das Schiff nicht sey leer gewesen/ sondern so wol beladen/ daß sie etzlich Geräth haben über Bort werfen müssen. Jonas wil dem Schiffer nicht betriegen/ sondern gibt ihm das Gelt vorauß/ dabey zu mercken ist/ wie ein jeder in Handel und Wandel sich gegen seinen Nächsten erzeigen solle. Es ist also umb unser Leben in der Welt beschaffen/ daß man darin immer Handel und Wandel treiben muß. Soll ein Land oder eine Stad floriren/ und in gutem Wolstand seyn/ so muß man immer darinn kauffen und verkauffen/ borgen un bezahlen/ arbeiten und Arbeit belohnen. Da kan kein Mensch des andern entrathen/ sondern es bedarff allzeit einer des andern/ eben wie an unserm Leib ein Glied des andern bedarf. Wir können nicht alle gleich seyn/ wir können auch nicht

nicht alle einerley Hantirung treiben. Non ex Medico & Medico, sed ex Medico& Agricola fit civitas, sagten die Alten. Was würde Hamburg für ein Stadt seyn/wann lauter Doctores und Licentiati darin wären? Man muß in einer Gemeyne allerley Leut haben. Jener Pohl sagte zu seinem Knecht. Ich pan, du pan, wer wil aber der Pferd warten. Gleich wie nun keiner des andern entrathen kan / also kan auch keiner des andern allezeit umbsonst dienen. Wann einer dem andern allzeit umbsonst dienen solte / so würde endlich keiner nichts eygnes behalten. Was würde daß für eine trefliche Zerrüttung/ für ein wildes wüstes Leben / für eine grosse Unordnung in der Welt anrichten? Wann ein Kaufmann seine Wahren/ein Becker sein Brodt / ein Fischer seine Fisch/2c. allzeit umsonst weg geben solte/ so würde er nicht lang haußhalten oder an einem Ort bleiben können; Sondern es würden Städt und Dörfer bald verwüstet/ viel ehrliche Zünfften uñ Gesellschafften der Leut bald zerrissen werden und zu Boden gehen. Drum ist in dieser Welt von nöthen / daß eine Communicatio rerum & laborum inter homines sey/ das ist/ daß einer mit dem andern Handel und Wandel führe. Das hat GOtt also selbst haben wollen und verordnet/ daß einer mit dem andern handeln und wandeln solle / daß einer kauffe / der ander verkauffe/ daß einer diene/ und arbeite / der ander Dienst und Arbeit belohn / und zu dem Ende hat er das siebende/ neundte und 10. Gebott gegeben. Dann was

hätte

hätte er sonst verbieten dörffen/ daß man nicht solle stelen/daß man sich nit solle gelüsten lassen seines Nächsten Knecht/ Magd/ Vieh oder alles was sein ist? Weil nun Handel/und Wandel nothwendig in der Welt seyn muß/als hat uns der H. Geist/bey dem Fahrgelt Jonä heut erinneren wollen / daß ein jeder er sey wer er wolle/zusehen solle/daß er nit unrecht oder betrüglich handele / sondern sich der Billigkeit befleißigen/ und redlich/ erbarlich/ auffrichtig mit jedermañ umbgehe: Schleust einer mit dẽ andern einen Contract, macht einer mit dem andern einen Kauff/ der folge dem Exempel Abrahams/der seiner verstorbenen Sara ein eygen Begräbnüs unter den Frembden kauffte/undgab dafür was er geben solt/ Gen. 23. Er folge dem Exempel Jonä/ der mit den Schiffleuten auffrichtig handelt/ und begehrt sie nicht zubetriegen. Mancher dichtet Tag und Nacht/bald auf diese/ bald auf jene Practicken/ er braucht bald diesen bald jene Griff/und wañ er so ein Vortheilchen erjagt hat/meynt er/ er habs gar weit bracht. Allein er beschwert sein Gewissen/er versündiget sich an Gott und seinen Gebotten/er verliehret seinen guten Namen/jederman hält ihn für einen Betrieger/ es verschwindet ihm endlich alles Glück / aller Segen/ und er thut nichts anders als daß er seinen Kindern den Weg bahnet zur Armuth. Ein einiger ungerechter Schilling( Weißpfenning) verzehrt 7. Schilling/unrecht Gut/komt nit an den 3ten Erben. Wolt ihr mir hierin nit

glauben/so gehet durch die vornemste Strasse und fragt/wer hat für sechtzig / siebentzig oder achtzig Jahren/in diesem grossen steinern Hauß gewohnt? man wird euch oftmals antworte/ es hat hiebevor ein gewaltiger reicher Mann darin gewohnt / er breitete sich auß wie ein Lorber-Baum/er hatte Schiff in Spanien zugehen er hatte so viel Brau-Häuser / er hatte so viel tausent Marck auff Renthen ! frag weiter / wo seine Kinder und Kinds-Kinder hinkommen seyen? Man wird dir oft antworten/der eine sey zum Thor hinaußgelaufen/der ander sey ein Tabacks-Krämer worden / der dritte sey etwa im Huren-Winckel ernährt / der vierdte sey etwa in ein Hospital kommen. Mancher beklagt oft Kinder/ daß sie so zu rück kommen/da doch ihre Eltern solche nahrhafftige reiche Leut gewesen seyen. Allein ich beklage mehr die reiche Eltern/als ihre arme Kinder. Dann die Kinder schlagen oft bey ihrer Armuth in sich/und machen es wie der verlohrne Sohn/ da seyn Geltchen verzehrt war / da die Mutterpfennige durch ware/ da ihn niemand mehr Juncker heissen oder ihm borgen wolt/ da das Mäntelchen kahl war / da die Schue zerrissen/ die Hose zerschlissen waren / da die Jungen die ihm zuvor aufgewartet hatten / hinter ihm her lieffen uñ ihm Ohren auffsetzte/ da das delicate Maul welchẽ zuvor kein Weinschenck/kein Pastetenbecker/ Zuckerbecker koñte genug thuñ/ muste Treber mit den Säuen fressen/ uñ niemand wolte ihm Treber satt zu-

fressen geben/ alsdann schlagen sie oft in sich/ thun Buß und werden from̃. Allein die reiche Eltern / die dencken offt nicht daran / so lang ihnen alles glücklich von statten gehet/und ihre Kammern voll sind /also daß sie einen Vorrath nach dem andern herauß geben. Wann schon der Prediger ihnen in der Kirchen zu rufft/rc. 1. Tes. 4. Niemand greiffe zu weit/ noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Dann der HErr ist Richter über diß alles. Wann er ihm schon zuruft/rc. 1. Cor. 6. Daß die Ungerechte/die Geitzige/die Vortheilhaftige/das Reich Gottes nicht ererben. Wann er ihn schon zurufft/rc. Math. 16. Was hülffs den Menschen/ wenn er gleich die gantze Welt gewünne/und lidte dabey Schaden an seiner Seele? So lassen sie sich doch das nicht zu Hertzen gehen/sondern dencken/ ach der gute Pastor ist kein Haußhalter / er weiß viel wie man menagiren und Haußhalten / wie man seiner Frauen und Kindern vorstehen solle / und fahren also oftmals in solchen Gedancken mit Leib und Seel zur Höllen. O du edele Seel / wie bist du doch so ein edele und köstliche Creatur! diese Stadt/die gantze Welt ist nicht so viel werth/ als des ärmsten Betlers Seel. Wie kom̃t es aber du edele Seel/daß du offt in vornehmen Kauffstädten / unter klugen und weisen Leuten / die sich so wol auf Handel und Wandel verstehen/so gring und so wolfeyl geachtet wirst? Wann jetzo einer ein Brieff an die Börsch schlüg/und thäte kunt / daß er ein

Schiff voll guten Ringkauer firnen Wein bracht hab/und woll ein jedes Fuder umb 6. Albus (Schilling) geben / so würde ein jeder der auf die Börsch käme / lachen und sagen / daß sey ein Narr / der sey seinem gut Feind. Dann wann er Wasser im Ringkau auß dem Rhein geschöpft hätte/und hätte es hieher geführt/ so käme ihm ein Ohm solches Wassers mit Zoll und andern Unkosten viel höher zu stehen als 6. Schilling / nun aber wolle er nicht ein Ohm sonder ein gantz Fuder / nicht Wasser sondern Wein / umb kahle 6. Schilling verkauffen? Nun dencke doch/ ob du nicht eben so ein thörichter Kaufmañ seyest. Was ist das für eine Bilance, du setzest etwa tausent Reichsthaler so per fas & nefas erworben / in die Innahm/und dein edele mit dẽ Blut Christi theur erkaufte Seele setzestu in die Außgab? Was ist das fur ein Bilance? Was sind 1000. Reichsthaler gegen deiner Seel. Was ein Seßlein gegen hundert Donne Gelts/ gegen hundert Donne Golts / nicht ein Bluts-Tropffen? Wann ich ein Kauffmann were / ich wolt mir heut forn an alle meine Bücher mit grosser Fractur-Schrifft schreiben lassen / die Wort Christi/ Matt. 10. **Was hülffe es den Menschen wann er die gantze Welt gewünne / und liedte Schaden an seiner Seel?** Erbärmlich ist es zwar anzusehen / wann Kinder am Bettelstab herumb gehen/ deren Eltern so reiche Leut gewesen sind. Allein wie viel erbärmlicher ist das/wañ

Eltern

Eltern die sich bemühen ihren Kindern durch allerhand unrecht Gelt zusamlen / über solchem Samlen zum reichen Mann in die Höll fahren / und in dem die Kinder ihr unrecht erworbenes Gelt und Gut verfressen / versauffen / verschlemmen / verdemmen / so sitzen sie in der höllischen Flamm und brennen liecht und lohe / können nicht ein Tröpflein Wasser haben ihre Zung zu kühlen / sondern ruffen in Ewigkeit / Ich leyde Pein in dieser Flam̃! Daß ein ehrlicher Mann seine Kinder liebe und ihnen Schätze samle und wol verstehe / das befiehlt uns Gottes Wort / und die Natur hat es auch die unvernüfftige Thier gelehrt. Allein sehet doch ihr Eltern / daß ihr euer Kinder nicht mehr liebet als euch selbst / daß ihr ihn nicht Hülle und Fülle samlet / und hernach selbst in alle Ewigkeit in dem hungrigen Wirtshauß beym reichen Mann sitzen und ewigen Durstleyden müsset. Wer Gelt und Gut samlen will / also daß sein dritter und vierdter Erb dessen geniessen könne / der sehe zuforderst / daß er ein gut Gewissen und GOttes Segen behalte / und handele mit jederman redlich / aufrichtig / erbarlich / er zahle was er zuzahlen schuldig / er gebe einem jeden seinen verdienten Lohn / wie Jonas den Schiffern. Dann wer einem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt / der ist ein Bluthund / sagt Syrach / am 35. Cap. Ein solcher Bluthund war der untreue und geitzige Laban / der seinem treuen Knecht und Vettern dem Jacob / seinen Lohn

10.mahl untreulich änderte / deßwegen ihn GOTT straffte / daß ihm aller Segen verschwand / daß nichts mehr in seinem Hauß glücklich fort gehen wolt / er machts auch wie er wolt. Gleich wie man aber nach dem Exempel Jonä verdienten Lohn geben soll / also sollen auch die jenige / welche Lohn nehmen / sehen daß sie ihn recht verdienen. Man findet oft Leute / welche im Anfang die aller geschmeidigste Wort geben / wie fleißig und wie bald sie ein Ding verrichten wollen. Allein wann sie den Lohn weg haben / so schlaudern sie es von der Hand / oder lassen es Jahr und Tag liegen / ehe dann sie es verfertigen. Also thun diese Schiffleut nicht / sondern nachdem sie das Fahrgelt von Jona und seinen Gesellen empfangen haben / da stosen sie von Land / und wollen es alsbald verdienen. Da auch hernach die Noth am Mann kam / da legten sie die Hand nicht in Schoß / sondern sie beteten erstlich / darnach arbeiten sie dapfer. Diß sollen alle die jenige welche Lohn und Besoldung einnehmen / diesen Schiffern ablernen / und sehen daß sie den Lohn auch verdienen. Sonst wird ihnen ihr Lohn / ihr Besoldung nicht gedeyen / sondern sie werden es in einen löcherichten Beutel legen / wie der Prophet Hagg. redet Cap. 1. Gott hat dem Menschen auferlegt / nicht in Müßigang / sondern im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen / Gen. 3. Und wer nicht arbeitet daß ihm der Schweiß außbricht / der ist auch nicht werth daß er esse.

Nach

Nach dem aber Jonas mit dem Schiffer das Geding gemacht/nachdem er das Fahrgelt erlegt hatte/und sahe daß man die Segel auffspante/trat er in das Schif/auf daß er mit ihnen aufs Meer führe/ für dem HErrn. In diesen Worten beschuldiget der H. Geist den Propheten Jonam hart / und will so viel sagen: Andere so im Schiff waren / hatten erhebliche Ursachen zu ihrer Reise. Etliche zogen auß / ihre Nahrung und Handthierung halben / sie wolten auf die Jahrmärcke und an die Oerter / da ein jeder zu thun hatte. Etliche wolten wieder nach Hauß zu ihrem Weib und Kindern. Jonas aber hat zumal nichts auff dem Meer zu suchen / er war ins Schiff getretten/nit daß er auf dem Wasser desto ehe hätte nach Ninive kommen können / sondern er fert mit den Schifern davon/auf daß er auß dem Jüdischen Land kommen möge / darinn GOtt mit seinem Worten seinen Sitz und Wohnung hatte/und er nicht nach Ninive ziehen und daselbst den Leuten das Gesetz predigen und Undanck verdienen dörffe. Mercket diese Prophetisch Art zu reden/welche der H. Geist allhie wiederholet. Dann das heist eygentlich für dem HErrn auffs Meer fliehen/ nicht allein auß Furcht sein anbefohlenes Ampt unterlassen/sondern auch seinen Lusten und Begierden wider GOttes Gebott nach hangen / denselben den Zaum lassen/ und in der Meinung seyn / als könte man GOtt betrigen / oder ihm entlauffen.

daß man

auf die

Ort führen

[..]hiff habe/ welche über See fahren/ und daß [..] einer mit gutem Gewissen aufs Meer be[..]gen / und handeln könne/ wie wol böse Leut [die]selben oft mißbrauchen. Joh. Barclajus nen[n]t an einem Ort die Schifleut / animæ prodigenas, Leut die ihre Seel nicht groß achten/ [die] ihr Leib und Leben gar wol fel verkauffen. [A]llein wann ein Schiffer oder Boß-Knecht / [de]n rechten Wasser-Gott/ den rechten Wasser [H]Errn erkennet/ der das Meer erschaffen und [ih]m ein Ziel gesetzt hat / und befihlt sich dem[se]lben GOtt mit Leib und Seel / ehe er ins Schiff sitzt / fahret darauf in Gottes Namen [fo]rt/ und bittet GOtt / wolle ihn mit seinen [h]eiligen Engeln geleiten / und ergreifft in Sturm und Ungewitter anchoram fidei, den [A]ncker des Glaubens/ der kan / wann sein Stündlein vorhanden ist/ auff dem Schif eben [s]o selig sterben/ als ein ander auf seinem Bett. [D]ie Leute die an schifreiche Wassern wohnen/ [b]etrachten/ oder verstehen nicht recht / was die Schifffart für eine sonderbare Gabe GOttes [se]y. Wann in ober Deutschland mancher ar[m]er Bauer sich ein gantz Jahr lang müth ar[b]eitet/ und des Tags verschmachtet für Hitz/ [d]es Nachts für Frost / und kommt dann eine [r]eiche Ernde / so ist das Getraide oft so un[w]ert/ daß niemand Gelt dafür geben will. [I]psa copia, est causa inopiæ. Sol es der Bauers Mann auf die Achsel laden / und an einen andern Ort führen / so kommt die Fragt höher als das Getreide werth ist. Dagegen wann

Hiebey möchte mancher fragen / woher doch die Schiffart ihren Uhrsprung hab? Horatius sagt / es müsse ein kühner und gantz vermessener / verwegener Mensch gewese seyn / er müsse einen dapfern und gantz eysern unerschrockenen Muth gehabt haben / der zum erstenmal in ein Schiff getreten / und sich auf das wilde Meer gewagt hab. Es haben sich zwar die Heydnische Scribenten sehr bemühet zu erforschen / weil der Mensch im Wasser nicht dauren könne wie ein Fisch / sondern auff Erden wohnen solle / woher es dann kommen / daß man sich mit Schiffen auff das Meer gemacht / und wer doch der erste gewest sey / der sein Leib und Leben also gewagt / und sich nit für den ungestümmen Wellen gefürchtet hab? Allein so wenig die Heydnische Scribenten sagen können / wer der erste Mensch auf Erden gewesen sey / so wenig können sie auch sagen / wer der erste Schiffer gewesen sey? Wann wir von diesen Dingen gewisse Nachricht haben wollen / so müssen wir auffschlagen den aller ältesten Historien-Schreiber den Mosen, der berichtet uns Cap. 6. daß Noa der erste Schifmann gewesen / und das erste Schiff auff Gottes Befähl gebaut habe. Nach dessen Muster und Exempel sind hernach andere Kriegs und Kauffmanschiff erbauet / auf allerley Art. Weil nun Gott selbst den Brauch der Schiffe gezeiget hat / so mercken wir / daß es auch eine GOtt wolgefälle Nahrung / eine ehrliche Handirung sey / daß man in einer Stadt

Schiff habe/ welche über See fahren/ und daß sich einer mit gutem Gewissen aufs Meer begeben/ und handeln könne/ wie wol böse Leut desselben oft mißbrauchen. Joh. Barclajus nennet an einem Ort die Schifleut/ animæ prodigas genas, Leut die ihre Seel nicht groß achten/ die ihr Leib und Leben gar wol fel verkauffen. Allein wann ein Schiffer oder Boß-Knecht/ den rechten Wasser-Gott/ den rechten Wasser HErrn erkennet/ der das Meer erschaffen und ihm ein Ziel gesetzt hat/ und befihlt sich demselben GOtt mit Leib und Seel/ ehe er ins Schiff sitzt/ fahret darauf in Gottes Namen fort/ und bittet GOtt/ wolle ihn mit seinen heiligen Engeln geleiten/ und ergreifft in Sturm und Ungewitter anchoram fidei, den Ancker des Glaubens/ der kan/ wann sein Stündlein vorhanden ist/ auff dem Schif eben so selig sterben/ als ein ander auf seinem Bett. Die Leute die an schifreiche Wassern wohnen/ betrachten/ oder verstehen nicht recht/ was die Schifffart für eine sonderbare Gabe GOttes sey. Wann in ober Deutschland mancher armer Bauer sich ein gantz Jahr lang müth arbeitet/ und des Tags verschmachtet für Hitz/ des Nachts für Frost/ und kommt dann eine reiche Ernde/ so ist das Getraide oft so unwert/ daß niemand Gelt dafür geben will. Ipsa copia, est causa inopiæ. Sol es der Bauers Mann auf die Achsel laden/ und an einen andern Ort führen/ so kommt die Fragt höher als das Getreide werth ist. Dagegen wann

hält ihn für einen halben GOtt. Hernach aber wann der Patient wieder gehen und stehen/ essen und trincken kan/ und der Medicus gern etwas für seine Mühe hatte/ so siehet man denjenigen der zuvor für ein Engel oder für ein halben GOtt gehalten wurde/ so ungern als den Teufel selbst. Darum gibt jener den Rath und sagt: Accipe dum dolet, curatus reddere nolet, Laß dir den Patienten geben/ indem er noch Ach und Wehe schreyen/ dann wann das Ach und Wehe schreyen für über ist/ so kommt ihn das Geben saur an. Eben also hat es vielleicht dieser Schiffer auch machen wollen/ der hat das Fahr Gelt fürauß gefordert/ damit er hernach nicht mit Undanck bezahlt würde. Oder er hat das Fahrgelt fürauß gefordert/ damit er es zu Hauß seinem Weib und Kindern lassen könne/ auff daß/ wann Schif und Schiffer zu Grund gehe/ sein armes Weib und Kinder noch etwas zu verzehren haben. Es mag auch wol seyn/ das Jonas selbst das Fahr-Gelt ungeheissen zuvorher außgeben/ damit er desto ehe möge fortfahren. Er ist willig/ er dingt und marckt nicht viel/ sondern gibt was man fordert/ wiewol er als ein armer Prophet/ eben so viel übriges Gelt nicht gehabt hat. Dann die Warheit ist bitter/ wer nun grossen und reichen Leuten die Warheit sagt/ der wird gemeiniglich mit Bitterkeit und Wehmuth/ mit Wasser und Brodt der Trübsal gespeiset. Jonas aber hatte hiebevor dem gottlosen König Jeroboam/ und

andern vornehmen Leuten/ im Israelitischen Königreich die Warheit rechtschaffen gesagt/ drum ists vermuthlich/ daß er von ihnen nicht viel Neu-Jahr geschenck oder alle Accidentia überkommen/ und also nicht grosse Capitalia auff Renthe außgelehnt hat. Gleichwol ist er so redlich von Gemüth/ daß er gern Zahlen will/ was er schuldeg ist. Rabi David Kimchi gibt für/ er hab das Fahr-Gelt für das gantze Schiff geben/ er hab dem Schiffer allein so viel geben/ als er mit voller Ladung hätte verdienen konnen/ damit er nicht länger auff andre Leut oder Wahren warte/ sondern alsbald vom Land führe. Allein das ist nit wol glaublich. Dann es wird hernach gedacht/ daß das Schiff nicht sey leer gewesen/ sondern so wol beladen/ daß sie etzlich Geräth haben über Bort werfen müssen. Jonas wil dem Schiffer nicht betriegen/ sondern gibt ihm das Gelt vorauß/ dabey zu mercken ist/ wie ein jeder in Handel und Wandel sich gegen seinen Nächsten erzeigen solle. Es ist also umb unser Leben in der Welt beschaffen/ daß man darin immer Handel und Wandel treiben muß. Soll ein Land oder eine Stad floriren/ und in gutem Wolstand seyn/ so muß man immer darinn kauffen und verkauffen/ borgen un bezahlen/ arbeiten und Arbeit belohnen. Da kan kein Mensch des andern entrathen/ sondern es bedarff allzeit einer des andern/ eben wie an unserm Leib ein Glied des andern bedarf. Wir können nicht alle gleich seyn/ wir können auch nicht

nicht alle einerley Hantirung treiben. Non ex Medico & Medico, sed ex Medico & Agricola fit civitas, sagten die Alten. Was würde Hamburg für ein Stadt seyn/wañ lauter Doctores und Licenriati darin wären? Man muß in einer Gemeyne allerley Leut haben. Jener Pohl sagte zu seinem Knecht. Ich pan, du pan, wer wil aber der Pferd warten. Gleich wie nun keiner des andern entrathen kan / also kan auch keiner des andern allezeit umbsonst dienen. Wann einer dem andern allzeit umbsonst dienen solte / so würde endlich keiner nichts eygnes behalten. Was würde daß für eine trefliche Zerrüttung/ für ein wildes wüstes Leben / für eine grosse Unordnung in der Welt anrichten? Wann ein Kaufmann seine Wahren/ein Becker sein Brodt / ein Fischer seine Fisch/rc. allzeit umsonst weg geben solte / so würde er nicht lang haußhalten oder an einem Ort bleiben können; Sondern es würden Städt und Dörfer Bald verwüstet/ viel ehrliche Zünfften uñ Gesellschafften der Leut bald zerrissen werden und zu Boden gehen. Drum ist in dieser Welt von nöthen / daß eine Communicatio rerum & laborum inter homines sey/ das ist/ daß einer mit dem andern Handel und Wandel führe. Das hat GOtt also selbst haben wollen und verordnet/ daß einer mit dem andern handeln und wandeln solle / daß einer kauffe / der ander verkauffe/ daß einer diene / und arbeite / der ander Dienst und Arbeit belohn / und zu dem Ende hat er das siebende / neundte und 10. Gebott gegeben. Dann was

hätte er sonst verbieten dörffen/ daß man nicht solle stelen/ daß man sich nit solle gelüsten lassen seines Nächsten Knecht/ Magd/ Vieh oder alles was sein ist? Weil nun Handel/ und Wandel nothwendig in der Welt seyn muß/ als hat uns der H. Geist/ bey dem Fahrgelt Jonä heut erinneren wollen / daß ein jeder er sey wer er wolle/ zusehen solle/ daß er nit unrecht oder betrüglich handele / sondern sich der Billigkeit befleißigen/ und redlich/ erbarlich/ auffrichtig mit jedermān umbgehe: Schleust einer mit dē andern einen Contract, macht einer mit dem andern einen Kauff/ der folge dem Exempel Abrahams/ der seiner verstorbenen Sara ein eygen Begräbnüs unter den Frembden kauffte/ und gab dafür was er geben solt/ Gen. 23. Er folge dem Exempel Jonä/ der mit den Schiffleuten auffrichtig handelt/ und begehrt sie nicht zubetriegen. Mancher dichtet Tag und Nacht/ bald auf diese/ bald auf jene Practicken/ er braucht bald diesen bald jenē Griff/ und wañ er so ein Vortheilchen erjagt hat/ meynt er/ er habs gar weit bracht. Allein er beschwert sein Gewissen/ er versündiget sich an Gott und seinen Gebotten/ er verliehret seinen guten Namen/ jederman hält ihn für einen Betrieger/ es verschwindet ihm endlich alles Glück / aller Segen/ und er thut nichts anders als daß er seinen Kindern den Weg bahnet zur Armuth. Ein einiger ungerechter Schilling (Weißpfenning) verzehrt 7. Schilling/ unrecht Gut/ koñt nit an den 3ten Erben. Wolt ihr mir hierin nit

glau-

glauben/so gehet durch die vornemste Straffe und fragt/wer hat für sechtzig/siebentzig oder achtzig Jahren/in diesem grossen steinern Hauß gewohnt? man wird euch oftmals antworte/ es hat hiebevor ein gewaltiger reicher Mann darin gewohnt/ er breitete sich auß wie ein Lorbeer-Baum/er hatte Schiff in Spanien zugehen er hatte so viel Brau-Häuser/ er hatte so viel tausent Marck auff Renthen! frag weiter/ wo seine Kinder und Kinds-Kinder hinkommen seyen? Man wird dir oft antworten/der eine sey zum Thor hinaußgelauffen/der ander sey ein Tabacks-Krämer worden/ der dritte sey etwa im Huren-Winckel ernährt/ der vierdte sey etwa in ein Hospital kommen. Mancher beklagt oft Kinder/ daß sie so zu rück kommen/da doch ihre Eltern solche nahrhafftige reiche Leut gewesen seyen. Allein ich beklage mehr die reiche Eltern/als ihre arme Kinder. Dann die Kinder schlagen oft bey ihrer Armuth in sich/und machen es wie der verlohrne Sohn/ da seyn Geltchen verzehrt war/ da die Mutterpfennige durch ware/ da ihn niemand mehr Juncker heissen oder ihm borgen wolt/ da das Mäntelchen kahl war/ da die Schue zerrissen/ die Hose zerschlissen waren/ da die Jungen die ihm zuvor aufgewartet hatten/ hinter ihm her lieffen uñ ihm Ohren auffsetzte/ da das delicate Maul welchẽ zuvor kein Weinschenck/kein Pastetenbecker/ Zuckerbecker konte genug thuñ/ muste Treber mit den Säuen fressen/ uñ niemand wolte ihm Treber satt zu-

fressen geben/ alsdann schlagen sie oft in sich/ thun Buß und werden froñ. Allein die reiche Eltern/ die dencken offt nicht daran/ so lang ihnen alles glücklich von statten gehet/ und ihre Kammern voll sind/ also daß sie einen Vorrath nach dem andern herauß geben. Wann schon der Prediger ihnen in der Kirchen zu rufft/ ꝛc. 1. Tes. 4. Niemand greiffe zu weit/ noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Dann der HErr ist Richter über diß alles. Wann er ihm schon zuruft/ ꝛc. 1. Cor. 6. Daß die Ungerechte/ die Geitzige/ die Vortheilhaftige/ das Reich Gottes nicht ererben. Wann er ihn schon zurufft/ ꝛc. Math. 16. Was hülffs den Menschen/ wenn er gleich die gantze Welt gewünne/ und lidte dabey Schaden an seiner Seele? So lassen sie sich doch das nicht zu Hertzen gehen/ sondern dencken/ ach der gute Pastor ist kein Haußhalter/ er weiß viel wie man menagiren und Haußhalten/ wie man seiner Frauen und Kindern vorstehen solle/ und fahren also oftmals in solchen Gedancken mit Leib und Seel zur Höllen. O du edele Seel/ wie bist du doch so ein edele und köstliche Creatur! diese Stadt/ die gantze Welt ist nicht so viel werth/ als des ärmsten Betlers Seel. Wie komt es aber du edele Seel/ daß du offt in vornehmen Kauffstädten/ unter klugen und weisen Leuten/ die sich so wol auf Handel und Wandel verstehen/ so gring und so wolfeyl geachtet wirst? Wann jetzo einer ein Brieff an die Börsch schlüg/ und thäte kunt/ daß er ein

Schiff voll guten Ringkauer firnen Wein bracht hab/und woll ein jedes Fuder umb 6. Albus (Schilling) geben / so würde ein jeder der auf die Börsch käme / lachen und sagen / daß sey ein Narr / der sey seinem gut Feind. Dann wann er Wasser im Ringkau auß dem Rhein geschöpft hätte/und hätte es hieher geführt/ so käme ihm ein Ohm solches Wassers mit Zoll und andern Unkosten viel höher zu stehen als 6. Schilling / nun aber wolle er nicht ein Ohm sonder ein gantz Fuder / nicht Wasser sondern Wein / umb kahle 6. Schilling verkauffen ? Nun dencke doch/ ob du nicht eben so ein thörichter Kaufmañ seyest. Was ist das für eine Bilance , du setzest etwa tausent Reichsthaler so per fas & nefas erworben / in die Innahm/und dein edele mit dẽ Blut Christi theur erkaufte Seele setzestu in die Außgab ? Was ist das fur ein Bilance ? Was sind 1000. Reichsthaler gegen deiner Seel. Was ein Seßlein gegen hundert Donne Gelts/ gegen hundert Donne Golts / nicht ein Bluts-Tropffen ? Wann ich ein Kauffmann were / ich wolt mir heut forn an alle meine Bücher mit grosser Fractur-Schrifft schreiben lassen / die Wort Christi/ Matt. 10. **Was hülffe es den Menschen wann er die gantze Welt gewünne / und liedte Schaden an seiner Seel ?** Erbärmlich ist es zwar anzusehen / wann Kinder am Bettelstab herumb gehen / deren Eltern so reiche Leut gewesen sind. Allein wie viel erbärmlicher ist das/ wañ

Eltern

Eltern die sich bemühen ihren Kindern durch allerhand unrecht Gelt zusamlen / über solchem Samlen zum reichen Mann in die Höll fahren / und in dem die Kinder ihr unrecht erworbenes Gelt und Gut verfressen / versauffen / verschlemmen / verdemmen / so sitzen sie in der höllischen Flamm und brennen liecht und lohe / können nicht ein Tröpflein Wasser haben ihre Zung zu kühlen / sondern ruffen in Ewigkeit / Ich leyde Pein in dieser Flam̃! Daß ein ehrlicher Mann seine Kinder liebe und ihnen Schätze samle und wol verstehe / das befiehlt uns Gottes Wort / und die Natur hat es auch die unvernüfftige Thier gelehrt. Allein sehet doch ihr Eltern / daß ihr euer Kinder nicht mehr liebet als euch selbst / daß ihr ihn nicht Hülle und Fülle samlet / und hernach selbst in alle Ewigkeit in dem hungrigen Wirtshauß beym reichen Mann sitzen und ewigen Durstleyden müsset. Wer Gelt und Gut samlen will / also daß sein dritter und vierdter Erb dessen geniessen könne / der sehe zuforderst / daß er ein gut Gewissen und GOttes Segen behalte / und handele mit jederman redlich / aufrichtig / erbarlich / er zahle was er zuzahlen schuldig / er gebe einem jeden seinen verdienten Lohn / wie Jonas den Schiffern. Dann wer einem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt / der ist ein Bluthund / sagt Syrach / am 35. Cap. Ein solcher Bluthund war der untreue und geitzige Laban / der seinem treuen Knecht und Vettern dem Jacob / seinen Lohn

10.mahl untreulich änderte / deßwegen ihn GOTT straffte / daß ihm aller Segen verschwand / daß nichts mehr in seinem Hauß glücklich fort gehen wolt / er machts auch wie er wolt. Gleich wie man aber nach dem Exempel Jonä verdienten Lohn geben soll / also sollen auch die jenige / welche Lohn nehmen / sehen daß sie ihn recht verdienen. Man findet oft Leute / welche im Anfang die aller geschmeidigste Wort geben / wie fleißig und wie bald sie ein Ding verrichten wollen. Allein wann sie den Lohn weg haben / so schlaudern sie es von der Hand / oder lassen es Jahr und Tag liegen / ehe dann sie es verfertigen. Also thun diese Schiffleut nicht / sondern nachdem sie das Fahrgelt von Jona und seinen Gesellen empfangen haben / da stosen sie von Land / und wollen es alsbald verdienen. Da auch hernach die Noth am Mann kam / da legten sie die Hand nicht in Schoß / sondern sie beteten erstlich / darnach arbeiten sie dapfer. Diß sollen alle die jenige welche Lohn und Besoldung einnehmen / diesen Schiffern ablernen / und sehen daß sie den Lohn auch verdienen. Sonst wird ihnen ihr Lohn / ihr Besoldung nicht gedeyen / sondern sie werden es in einen löcherichten Beutel legen / wie der Prophet Hagg. redet Cap. 1. Gott hat dem Menschen auferlegt / nicht in Müßigang / sondern im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen / Gen. 3. Und wer nicht arbeitet daß ihm der Schweiß außbricht / der ist auch nicht werth daß er esse.

Nach

Nach dem aber Jonas mit dem Schiffer das Geding gemacht/nachdem er das Fahrgelt erlegt hatte/und sahe daß man die Segel auffspante/trat er in das Schif/auf daß er mit ihnen aufs Meer führe/ für dem HErrn. In diesen Worten beschuldiget der H. Geist den Propheten Jonam hart / und will so viel sagen: Andere so im Schiff waren / hatten erhebliche Ursachen zu ihrer Reise. Etliche zogen auß / ihre Nahrung und Handthierung halben / sie wolten auf die Jahrmärcke und an die Oerter/da ein jeder zu thun hatte. Etliche wolten wieder nach Hauß zu ihrem Weib und Kindern. Jonas aber hat zumal nichts auff dem Meer zu suchen / er war ins Schiff getretten/nit daß er auf dem Wasser desto ehe hätte nach Ninive kommen können / sondern er fert mit den Schifern davon/auf daß er auß dem Jüdischen Land kommen möge/ darinn GOtt mit seinem Worten seinen Sitz und Wohnung hatte/und er nicht nach Ninive ziehen und daselbst den Leuten das Gesetz predigen und Undanck verdienen dörffe. Mercket diese Prophetisch Art zu reden/welche der H. Geist allhie wiederholet. Dann das heist eygentlich für dem HErrn auffs Meer fliehen/ nicht allein auß Furcht sein anbefohlenes Ampt unterlassen/sondern auch seinen Lüsten und Begierden wider GOttes Gebott nachhangen / denselben den Zaum lassen/ und in der Meinung seyn/ als könte man GOtt betrigen/oder ihm entlauffen.

Hiebey möchte mancher fragen / woher doch die Schiffart ihren Uhrsprung hab? Horatius sagt / es müsse ein kühner und gantz vermessener / verwegener Mensch gewese seyn / er müsse einen dapfern und gantz eysern unerschrockenen Muth gehabt haben / der zum erstenmal inein Schiff getreten / und sich auf das wilde Meer gewagt hab. Es haben sich zwar die Heydnische Scribenten sehr bemühet zu erforschen / weil der Mensch im Wasser nicht dauren könne wie ein Fisch / sondern auff Erden wohnen solle / woher es dann kommen / daß man sich mit Schiffen auff das Meer gemacht / und wer doch der erste gewest sey / der sein Leib und Leben also gewagt / und sich nit für den ungestümmen Wellen gefürchtet hab? Allein so wenig die Heydnische Scribenten sagen können / wer der erste Mensch auf Erden gewesen sey / so wenig können sie auch sagen / wer der erste Schiffer gewesen sey? Wann wir von diesen Dingen gewisse Nachricht haben wollen / so müssen wir auffschlagen den aller ältesten Historien-Schreiber den Mosen, der berichtet uns Cap. 6. daß Noa der erste Schifmann gewesen / und das erste Schiff auff Gottes Befähl gebaut habe. Nach dessen Muster und Exempel sind hernach andere Kriegs und Kauffmanschiff erbauet / auf allerley Art. Weil nun Gott selbst den Brauch der Schiffe gezeiget hat / so mercken wir / daß es auch eine GOtt wolgefälle Nahrung / eine ehrliche Handirung sey / daß man in einer Stadt

Schiff

Schiff habe/ welche über See fahren/ und daß sich einer mit gutem Gewissen aufs Meer begeben/ und handeln könne/ wie wol böse Leut desselben oft mißbrauchen. Joh. Barclajus nennet an einem Ort die Schifleut/ animæ prodigas genas, Leut die ihre Seel nicht groß achten/ die ihr Leib und Leben gar wol fel verkauffen. Allein wann ein Schiffer oder Boß-Knecht/ den rechten Wasser-Gott/ den rechten Wasser HErrn erkennet/ der das Meer erschaffen und ihm ein Ziel gesetzt hat/ und befihlt sich demselben GOtt mit Leib und Seel/ ehe er ins Schiff sitzt/ fahret darauf in Gottes Namen fort/ und bittet GOtt/ wolle ihn mit seinen heiligen Engeln geleiten/ und ergreifft in Sturm und Ungewitter anchoram fidei, den Ancker des Glaubens/ der kan/ wann sein Stündlein vorhanden ist/ auff dem Schif eben so selig sterben/ als ein ander auf seinem Bett. Die Leute die an schifreiche Wassern wohnen/ betrachten/ oder verstehen nicht recht/ was die Schifffart für eine sonderbare Gabe GOttes sey. Wann in ober Deutschland mancher armer Bauer sich ein gantz Jahr lang mütharbeitet/ und des Tags verschmachtet für Hitz/ des Nachts für Frost/ und kommt dann eine reiche Ernde/ so ist das Getraide oft so unwert/ daß niemand Gelt dafür geben will. Ipsa copia, est causa inopiæ. Sol es der Bauers Mann auf die Achsel laden/ und an einen andern Ort führen/ so kommt die Fragt höher als das Getreide werth ist. Dagegen wann ein

ein Bauers-Mann der an schifreichen Wassern/wohnt/Hexel oder Haber Strohe hat/oder sonst etwas/ es sey so gering als es wolle/ und es wil ihm an einem Ort nit Gelt gelten/ so wirfft er es auff ein Schiff/und führt es an ein ander Ort. Und wann in andern Ländern/so nicht an schiffreichen Wassern liegen/ ein Mißwachs oder Theurung entstehet/ so können etzlich 100. Wagen in 4. Wochen nicht so viel thun als ein einig Schiff in 4. Tagen thun kan. GOtt hat nicht einem jeden Land allerley gegeben / sondern dem einen gibt er dieses/dem andern ein anders. India mittit ebur, molles sua thura Sabæi. Auß India kombt Helffenbein/ auß Saba Weirauch/ auß andern Orten etwas anders. Vom Salomon dem weisen König rühmt die H. Schrifft / er hab gemacht/daß des Silbers zu seiner Zeit/sey so viel zu Jerusalem gewesen als der Steine / und Cedernholtz so viel als der wilden Feigen Bäum und Maulbeerbäum in den Gründen. Im Jüdischen Land wuchsen damals nicht viel Cedern / dennoch machte Salomon daß das Cedernholtz so gemein wurde in seinem Königreich als bey uns Weydenbäum sind. Es waren im Jüdischen Land keine Bergwerck/ dennoch machte Salomon/daß in seinem Land ein Uberfluß war an Gold und Silber. Das hätte er nicht thun konnen/wann er nicht statliche Schiff gehabt hätte/welche im soches über Meer hätten zuführen können / gestalt dann seine Leute ihm auff einer Reise 420. Centner
des

des besten Golds auß Ophir brachten. Im 24. Cap. Ezech. Da findet man ein langes Verzeichnus/ was man für unterschiedliche Wahren an Würtz/ Metall/ Seyden und andern Kauffmanns Gütern/ in die grosse und gewaltige Handelstadt Tyrum auff grossen Schiffen gebracht hab. Was were Tyrus für ein Stadt gewesen/ wann die Schiffart und Kauffmanschafft gethan hätte? und wo wolten wir doch Würtz/ Spetzerey und andere köstliche Ding hernehmen/ wann die Schiffleut es nit mit Gefahr ihres Leibs und Lebens über Meer herzu führeten? O ihr Kaufleut/ ihr wisset nit/ was das für ein grosse Wolthat Gottes sey/ daß er euch durch Hülfeuer Schif/ einen Pas und Repas über das wilde Meer vergönnet! Wann die alte Einfältige Thüringische Bauren hiebevor sind nach Erford kommen/ haben sie gesagt/ Erford sey keine Stadt/ sondern ein gantz Land. Allein was soll doch daß arme Erford seyn/ gegen einer solchen Stadt/ die an Schifreichen Wassern liegt? Von einer Seestadt/ von einer Stadt/ darin die Schiffart im Flor ist/ kan man wol sagen/ daß es nicht eine Stadt sondern eine kleine Welt sey. Was ist in Spannien? In Franckreich/ in Italien/ Ost= und West=Indien; Das man in einer vornehmen Seestadt nicht auch haben kan? Weil man nun daselbst haben kan/ womit der Spannier/ der Frantzos/ etc. prangt und es für den grösten Reichthumb hält/ damit ihn die Natur in seinem

Vaterland gesegnet hat / wer wolte dann läugnen / daß eine solche Stadt könne eine kleine Welt genennet werden ? Allein ich halte dafür / es sey kein Volck das mehr Ursachen hab zu beten / GOtt umb Segen und Gnad anzuruffen / als Schiffer / Kaufleut / die zur See handeln / und alle diejenigen welche an grossen Wassern / wohnen / und ihr Brod auff dem wildẽ Meer verdienen müssen. Dann so groß ihr Glück ist / so nahe ist ihn das Unglück. Die See ernährt viel uñ verzehret viel. Menander hat pflegen zu sagen / es sey besser / daß einer auf dem Land arm sey / als auf dem Meer reich. Fragt ihr warumb dann ein Seefahrender Mann kan alle Augenblick mit seinem Reichthumb auf der See untergehen. Was wäre einem damit gedient / wann er lang ein gantz Schiff voll Gelt hätte / und müste mit diesem ersauffen ? Es ist bey den Kauffleuten der Brauch / daß sie ihnen die Schiff welche sie über See schicken / lassen assecuriren. Fragt ihr welches Schif am besten assecuriret sey ? Das jenige das auff dem Trocknen stehet. Wann ich der Sach recht nachsinne / so weiß ich nicht / ob ich Seefahrende Leut / solle unter die Tode oder unter die Lebendige Menschen zehlen / und ob ich sie für reiche oder für arme Leut halten solle ? Dann es ist nur ein Schritt zwischen ihnen und dem Tod / zwischen ihrem Glück und ihrem Unglück / und ihr gröster Reichthumb häng an Stricken / ja gleichsam wie an einem Seyden-Faden / wel-

chen ein plötzlicher Sturmwind leichtlich zerreissen/und alles ins Meer werffen kan. Wer nun eine redliche Christliche Ader in seinem Leib hat/ und sihet grosses Wetter und Wind kommen / der soll billich an solche arme nothleydende Leute zur See gedencken/ und ihnen mit einem andächtigen Vater unser zu hülff kommen. Und wie kommt es doch/daß solche Leut welche wol schiffen lernen/nit auch wollẽ wol beten lernen ? Ich weiß nicht/ was ihn zur See am nötigsten sey/die Schiff-Kunst / oder die Betkunst? Wer ein redlicher Patriot ist / der solte billich Gott in brünstig anruffen/ daß er die Schiffart segne und erhalte. Dann gleich wie eine Stadt bald groß werden kan / wann die Schiffart daselbst in gutem Flor ist/ also kan sie bald wieder gering werden/ wann die Schiffart darnieder liegt. Die redlichen Hamburger müssen bekennen/wie ihre Stadt an Gebäuen und andern sey erweitert worden / als die Holländer die Spanische Handlung durch ihre Hand geführt haben? Offt kommt ein Unglück daß ein Hafen zugeworffen wieder verschlämmet wird / und eine gantze Stadt dadurch verdirbt/ und hergegen eine ander in auffnehmen geräth. Bey der Stadt Neuß ist hiebevor der Rhein / stracks an der Stadt hergeflossen/damal ist Neuß eine vornehme reiche Stadt gewesen/ jetzo aber fleust der Rhein weit davon ab/ und seyther ist selbige Stadt sehr in Abnehmen gerathen. Da GOtt der grossen vornehmen reichen

weitberühmten Stadt Tyro/ ein grosses Unglück/eine schwere Straf drohen wolt/da ließ er durch den Propheten Es. Cap. 23. und Ez. Cap. 27. sagen/ daß ihnen ihre Handtirung und Schiffart auf dem Meer solle abgeschnitten werden. Wer nun ein redlicher Patriot ist/ der bete fleißig/ daß GOtt die Schifart segne und erhalte. Vielleicht wird mancher gedencken / ja das mögen die thun/ welche grosse Handlung zur See treiben. Ich bin ein Handwercksmann / ich bin ein Taglöhner oder dergleichẽ/ich begehr nit aufs Wasser/ sondern suche mein Stücklein Brod lieber auf dẽ Land. Allein es ist kein Mensch/so groß oder so gering/sonderlich in einer Seestadt/der der Schiffarthen nicht geniese. Es kommt alles auß einer Hand in die ander. Ich will noch mit wenig worten berühren / wie es pflege herzugehen/ wann man sich zu Schiff begibt/ und unsers HErrn Gottes vergisset. Da Jonas ins Schiff getretten/und die Segel aufgespanet waren /da hat er vielleicht gedacht/ adjeu Ninive. Es mag bey dir Pastor werden uñ predigen wer da wil/ich wil das Maul bey dir nicht verbrennen. Weit davon/ist gut fürn Schuß. Allein es gieng dem Jonä eben wie den Fuhrleuten/welche wann sie des Abends in der Herberg zu viel gesoffen und verzehrt haben / so wollen sie es dann des Morgens wider ersparen / wollen die Obrigkeit betriegen/fahren einen andern Weg umb/ damit sie den Zoll nit geben dürffen/allein in dem sie ein

gerin-

geringes erspahren wollen / werden sie offtmals darüber ergriffen/ in Arest genommen/ und verliehren offt umb des geringen Willen/ Pferd und Wagen. Eben also gehts hier dem Jonä auch. Er vermeynt er wolle dem Regen entgehen/und fält gar in die Bach. Er will über Meer und hat kein Paß / kein sicher Gleyd von GOtt dem HErrn/ drumb geräth er in solche Noth/daß er nit weiß wo auß noch ein. Dann Gtot setzte diesem flüchtigen Mann auff frischer That nach. Wie wol das Schiff auff offenbahrer See / mit vollem Segel daher flog / wie ein Vogel in der Lufft / wie ein Pfeil vom Bogen. Wie wol es so schnell gieng/daß es sonst nit leicht einer hätte ereylen können/so hatte doch GOtt der HERR seine schnelle Postreuter/seine Diener und Werckzeug / die viel geschwinder / viel behender waren/die musten hernach ohne alle Scheu den Angriess thun / die kamen und umbringten den Jonam in dem Schiff/darin er verborgen lag / daß er ihnen nicht entgehen kont/sondern must mit seiner gantzen Compagnie, still halten/ und sich auf Gnad nnd Ungnad ergeben. Was braucht aber GOtt der HErr für Diener und Postreuter dazu? Seine Diener und Postreuter waren die sausende und brausende Winde/die Wellen / die Wasserwogen / de Abgrund des Meers / das schreckliche und zuvor unerhörte Ungewitter. Daß der Sturm und Ungewitter so enstanden ist / als Jonas aufs Meer kommen / sehr groß gewesen sey / sehen

sehen wir ferner in diesem Capitel. Dann es ist zu mercken/ daß der H. Geist nicht sage von Jona oder andern so sich aufs Schiff gedingt/ daß sie etwas kleinlauthig worden/ sondern er sagt von den Schiffleuten selbst die Schiffleut fürchteten sich/ Es gedenckt der H. Geist vornehmlich der Schiffleut/ daß wir darauß abnehmen sollen/wie groß die Gefahr gewesen/ wie sehr andere seyen erschreckt worden. Weil sich die gefürchtet/welche billich die aller behertzte Helden seyn sollen/ welche billich andere hätten trösten sollen. Schiffer und Boß-Leut sind sonstē gemeiniglich rechte Waghälß/ wann das Meer wutet und tobet/ wann das Schiff bald thut als ob es an die Wolcken/ und in Abgrund fahren wolle / wann andere sitzen / zittern und beben / so nehmen sie wol ein Tabackspeiff in die Hand/ und fragen nicht viel darnach / daß ihnen das Wasser ins Schif gehe. Es hat ihnen so mancher rauer Wind unter Augen gewehet/daß sie des Unglücks gewohnt/und durchgangen. Gleichwol wann sie sehen/daß die Gefahr gar zu groß sey/so pflegen sie auch ein wenig fahl umb die Nasse zu werden. Die Apostel und Jünger Christi waren meistentheils Fischer/ die des Meers und Wassers Gelegenheit wol wusten/und sich ein klein Unglück so leicht nicht erschrecken liesen / gleichwol da sie einsmals mit Christo über Meer fuhren? da sich ein groß Ungestüm und Windwürbel auf dem Meer erhub/da der Wind die Wellen ins Schif warf/da das Schif von den Wel-

len gleichsam bedeckt und voll war / daß sie in grosser Gefahr schweben/und der HErr Christus auff dem Schiff lag und schlief / da wurden sie so kleinmütig und so verzagt / daß sie der HErr selbst drumb straffen und schelten muste. Matt. 8. Marc. 4. Luc/ 8. Drumb ist leichtlich abzunehmen/wie groß die Gefahr und die Noth gewesen sey bey dem Jona und seinen Gesellen/weil auch die Schifleute selbst sich gefürchtet / und alle Augenblicke gedacht haben / jetz werde das Schiff brechen/ sie werden nun außgefahren haben/ und nicht mehr zu Land und Rand kommen.

Bey diesen Schifleuten/ sehen wir / was es für eine Gelegenheit umb uns Menschen auff dieser Welt hab. Wir sind hier in der Welt bey einander/ wie auff einem Schif. Gehets uns wol / haben wir gut Wetter und Wind/ ists fein still/scheinet uns die Sonn / leuchten uns die Stern / so werden wir sicher und vermessen/besorgen uns keines Unglücks/ wir dencken nicht anders als ob wir mit dem Tod einen Bund / und mit der Höllen einen Verstand gemacht haben. Und wann eine Fluth daher gehe/ werde sie uns nicht treffen. Gehets uns aber übel/ der Wind ist uns contrar/ es will kein Stern leuchten / es kommt ein Unglück / ein Creutz nach dem andern / so thun wir eben als ob wir uns zu tod fürchten wollen. Es ist ein trotzig nnd verzagt Ding/ umb des Menschen Hertz. Trotzig ist es/ wañ es wol gehet. Verzagt wañ es übel gehet. Der

Königl.

sehen wir ferner in diesem Capitel. Dar[illegible]
ist zu mercken/ daß der H. Geist nicht [illegible]
Jona oder andern so sich aufs Schiff [illegible]
daß sie etwas kleinlauthig worden/ [illegible]
er sagt von den Schiffleuten selbst d[illegible] mannen
leut fürchteten sich/ Es gedenckt der [illegible] du dein
vornehmlich der Schiffleut/ daß wi[illegible] Da die-
abnehmen sollen/ wie groß die Gef[illegible] Wind ge-
sen/ wie sehr andere seyen erschreck[illegible] geflogen/ da
Weil sich die gefürchtet/ welche bill[illegible] ihr Fla-
beherzte Helden seyn sollen/ welch[illegible] nicht viel
dere hätten trösten sollen. Schiff[illegible] es vielleicht
Leut sind sonsten gemeiniglich rech[illegible]
wann das Meer wütet und tob[illegible] fürchten sie
Schiff bald thut als ob es an [illegible]
und in Abgrund fahren woll[illegible]
dere sitzen / zittern und [illegible] kan sich leicht [illegible]
men sie wol ein Tabackspeif[illegible] und Unglück
und fragen nicht viel darn[illegible] Dann GOtt
das Wasser ins Schif gehe[illegible] kennen lassen.
so mancher rauer Wind un[illegible] Gott der Herr [illegible]
her/ daß sie d[illegible] gen[illegible] schlagen un Straf-
gangen [illegible] Gemein oft d[illegible]
fahr[illegible] witter das ganze
[illegible] wenige so bey[illegible]
[illegible] daß sie sollen erschre-
[illegible] daß sie sollen ihre
[illegible] sollen dienen mit
[illegible] Zittern/ daß sie sol-
[illegible] Zittern/ [illegible]
[illegible] HErr
[illegible] heftig/
[illegible] wann

ntzeucht/Mal.
zum hefftigsten
Zoll nicht ein
en / und ein
bin ich nun Vat-
in ich HErr / wo
m demnach grosse
nn die Wellen her-
ansehen läst / als ob
e / so sollen wir uns
n / ein jeder soll es auff
n / siehe ich bin der Jo-
ein Schiflein sucht / ich
hab das Unglück verdient/
des HErrn ungehorsam
ber GOtt vergib mir mei-
mich nicht in deinem Grim-
dig. Also sag ein jeder und
lich / was wider GOttes
Lehrambt / in seinem Re-
iner Handirung / in seiner
in jeder kehre für seiner
allesa... dem HErrn
für di... en zu entfliehen
... oll / und zu ste-
... Ferner wird ge-
... dieser ihrer Noth
... Schiff und ihr Leib
... ich auß solche...
... n. Es wer...
... welche sie ... ha-
... Geber ... und
... schrien/

Königl. Prophet David bekennet selbst Ps. 30. daß es ihm also ergangen sey. Ich sprach/ da mirs wol gieng / ich werde nimmermehr darnieder liegen. Dann HErr/ durch deinen Wolgefallen/hastu meinen Berg starck gemacht. Aber da du dein Antlitz verbargest/ erschrack ich. Da dieses Schiff von Land gangen/ guten Wind gehabt/mit vollem Segel daher geflogen / da haben vielleicht die Schiffleute ihr Flaschenfuder herfür gesucht / und nicht viel nach den Betbücher gefragt. da ist es vielleicht in floribus hergangen. Allein da plötzlich Sturm und Ungewitter kam / fürchteten sie sich also / daß ihnen Essen und Trincken verging. Drum erheb dich nicht bey gutem Glück und gutem Wind. Dann es kan sich leicht ändern. Und bey grossem Sturm und Unglück fürchte dich auch nicht zu sehr. Dann GOtt kan bald die Sonn wieder scheinen lassen.

Wir sehen hier/warumn Gott der Herr unterweilens allgemeine Landplagen uñ Straffen ergehen lasse/ die ein gantze Gemein oft betreffen gleich wie das Ungewitter das gantze Schiff/nemlich daß sich die jenige so beysam̃en wohnen sollen/fürchten/ daß sie sollen erschrecken für GOttes Zorn / daß sie sollen ihre Sünde erkennen/daß sie ihm sollen dienen mit Furcht und sich freuen mit Zittern/daß sie sollen selig werden mit Furcht und Zittern/ cum timore & tremore. Es will GOtt der HErr von uns gefürchtet seyn / und zörnet heftig/ wann

wann man ihm solchen Dienst entzeucht/ Mal. 1. beschwert er sich deßwegen zum hefftigsten über sein Volck/ und sagt: Soll nicht ein Sohn seinen Vatter ehren/ und ein Knecht seinen Herrn? Bin ich nun Vatter/ wo ist meine Ehre? Bin ich HErr/ wo fürchtet man mich: wann demnach grosse Landstraffen kommen/ wann die Wellen heran schlagen/ wann es sich ansehen läst/ als ob das Schif brechen wolte/ so sollen wir uns auch für GOtt fürchten/ ein jeder soll es auff sich deuten/ und dencken/ siehe ich bin der Jonas/ den GOtt in diesem Schiflein sucht/ ich hab gesündiget/ ich hab das Unglück verdient/ ich bin dem Mund des HErrn ungehorsam gewesen/ drumb lieber GOtt vergib mir meine Sünd. Straff mich nicht in deinem Grim. HErr sey mir gnädig. Also sag ein jeder und schaffe ab was sträflich/ was wider GOttes Ehr ist/ in seinem Lehrambt/ in seinem Regier-Ambt/ in seiner Handirung/ in seiner Haußhaltung. Ein jeder kehre für seiner Thür/ damit wir allesampt zu dem HErrn uns bekehren/ und würdig werden zu entfliehen diesem allem/ das da kommen soll/ und zu stehen für des Menschen Sohn. Ferner wird gemeldet/ was die Schifleut in dieser ihrer Noth gethan haben/ daß sie das Schiff und ihr Leib und Leben retten/ und sich auß solchem Unglück loß würcken können. Es werden dreyerley Mittel erzehlt/ welche sie gebraucht haben. Das erste ist das Gebet/ sie fingen an und

schrien/ein jeglicher zu seinem GOtt: Das ander Mittel/ ist die Erleichterung des Schiffs/ daß sie alles auß dem Schiff werffen / davon es etwann möchte beschwert seyn. Das dritte Mittel ist die Losung / daß sie anfangen zu losen/ und wollen erforschen/ wer doch der böse Bub unter dem Hauffen sey / umb des willen solch Unglück über sie komme? Die Welt hat sonst den bösen Brauch/ daß sie zu vor allenthalben bey Menschen und Creaturen Rath sucht/ehe sie ans Gebet gedenckt / ehe sie zu GOtt ruffet und schreyet. Mancher schickt nit ehe in die Kirch/ und läst nicht ehe für sich beten/ biß ihm die Seel auf der Zungen sitzt. Es muß zuvor allerley Artzeney versucht werden / ehe man zum Gebet greifft. Das haben gleichwol die Leut in diesem Schif nicht gethan. Da sie in Gefahr Leib und Lebens kommen/ versuchten sie nit zuvor andere Mittel/ wie sie dem Ungestüm des Meers entgehen möchten / sondern sie nahmen am allerersten das Gebet für die Hand. Es waren die Schifleut Heyden/ dennoch da sie in Gefahr kamen/ machten sie den Anfang zum beten/ und gaben andern im Schiff gut Exempel. Höret doch dieses ihr Schifleut / ja alle ihr andere; die ihr gute Christen seyn wollet und gleichwol euch für GOtt nicht fürchtet sondern die Taback-Pfeiffen ergreifft / wann andere die Gebet-bücher in die Hand nehmen / höret doch was diese Heydnische Schifleut gethan haben! Sie die Schifleut fürchteten sich und sie/ sie sagt der

heilige

heilige Geist/ schryen ein jeglicher zu seinem GOtt. Sie/ nemlich der Schiffer/der Steuermann/die Boßknechte machten den Anfang/ und die Kaufleut/und Wandersleute so in Africam wolten/ und sich aufs Schiff gedingt hatten/halffen den Schifern beten/ sie rieffen und schryen / ein jeglicher zu seinem GOtt Sie schryen / das ist/ sie beteten mit sonderlichem Eyfer / wie dann in heiliger Schrift solch Gebet / das mit sonderlicher Inbrunst und Erhebung zu GOtt geschiehet / clamor, ein Geschreye genent wird. Intellige clamorem meum, vernim mein Schreyen / sagt David Psal. 5. und Matth. 15. stehet von dem Cannäischen Weiblein / daß sie Christo nach geschryen hab. Zu wem schryen sie aber? Ein jeglicher zu seinem Gott. Da wird einer den Jupiter / der ander den Neptunum/ der dritte einen andern Götzen angeruffen haben. Sie werden es gemacht haben / wie heutiges Tags die Papisten. Wann die in Gefahr zu Wasse kommen/so ruffen sie bald S. Nicolaum, bald S. Christophorum an, Sie geben für/es haben einsmals frembde Schifleut auf dem Meer grosse Gefahr gelitten / als sie nun S. Nicolaum angeruffen/ sey er kommen/hab helffen rudern/da sey alles wieder still worden. Und als Pabst Sixtus einsmals über Meer gefahren/ und ein Ungestüm sich erhoben hab/sey er aufgestanden/und hab gesagt: Si ego sum Vicarius Christi, quiescat mare. Bin ich Christi Stadhalter/ so werde das Meer still. Und als-

bald sey es still worden. Allein wer diß glaubt/ der hat ein thörricht Haupt. Ob ein solcher Heiliger sey jemals in der Welt gewesen/ wie die Papisten S. Christophorum mahlen und beschreiben daran zweiflen vornehme Leut unter den Papisten selbst. Ist er nun nie in rerum natura gewesen / O wie wird er dann die arme Nothleydende Leut zur See erhören und ihn helfen können? Drumb als jener Lutheraner ermahnet warde/ als ein groß Ungewitter auf dem Meer sich erhub / er solle S. Nicolaum und S. Christophorum anruffen / da sagt er nein. Ich will den anruffen / dem Wind und Meer gehorsam ist / wie Matt. 8. stehet. Dann die Heiligen möchten zu lang aussen bleiben/ so kähm ich weit zu kurtz.

Als nun diß abgöttisch Geschrey nicht helffen wolt / nahmen diese Schifleut das ander Mittel für/dachten das Schiff zu erleichtern/ warffen dennach alles Geräth so im Schiff war ins Meer. Durch das Wörtlein Geräth / verstehet der H. Geist/nicht allein allerley Hauß / und Vorrath / den man auff dem Schiff haben muß/und dessen nicht entrathen kan / sondern auch allerley Kauffmanns-Güter/welche sie im Jüdischen Land aufgeladen/in Ballē eingepackt/in Fässer eingeschlagen / in Säcken / in Kisten und Kasten anderswo hinführen wolten. Die Jüden hatten ein sehr herrlich schönes/ edeles und fruchtbahres Land/welches Reich war von Eysen/ von Kupffer Werck/von Oel/von Wein/ von Woll/

Woll/võ Granatäpfeln. Sie hattẽ die köstlichste Getreyd/den besten Weitzen. Die welche die Reyse nach dem H. Grab gethan/ bekennen noch heutiges Tags / daß sie nirgend besser Brod gessen haben/ als zu Jerusalem. Und es werden vornehme Kaufleut und Schiffer wissen / daß wann die Spannier türckisch Korn haben können/so sehen sie unser Korn nicht an. Sonderlich hat das Jüdische Land/ in 2. Stücken alle andere Länder übertroffen/ als 1. mit dem edlen Balsam/ und zum 2. mit fruchtbaren Palmbäumen. Dann das edel Balsamkraut ist sonst in der gantzen Welt nirgend gewachsen / als allein zu Jericho im jüdischen Land. Auß diesem Balsamkraut floß ein solcher edler Safft/wann es zerknischt wurde / der von solcher Krafft und Tugend war/ daß damit eine Wunde sie möchte seyn so groß als sie immer wolte/innerhalb 24. Stunden kunte geheilet werden. Darumb er auch nicht geringer geachet wurde als das köstlich Golt / und weit und breit verführt wurde. Es wurden auch in keinem Land fruchtbarer Palmbäum gefunden / als eben im jüdischen Land/ wie Plinius bezeugt. Man findet zwar in Europa Palmenbäum/sie bringen aber keine Frucht. In Spanien gegen dem Meer bringen sie Frucht / sie ist aller rauch. In Africa bringen sie Frücht/ aber sie ist nicht wehrhafft. Aber in Judæa und in Orient bringen sie Frucht/ die der Menschen und vieler Thier Speise ist. Man pflantzet

zwar auch Palmbäum in Italien / aber sie tragen keine Frucht. Dann sie wollen einen sandigen heissen Boden haben. Wann nun frembde Kaufleute / welche außländische Wahren ins jüdische Land über Meer brachten / wiederumb anheim fahren wolten / so beluden sie ihre Schiff mit den besten Früchten und Gütern des Lands / die sie bekommen konten / und nahmen dieselbe mit. Im Prophet Ez. Cap. 27. wird gedacht / wie die Kaufleut auß Juda und dem gantzen Land Israel / Weitzen / Balsam / Honig / Oel und Mastich / gen Tyrum in die grosse Handlstadt geführt / und auf die Märck bracht haben. Mit solchen köstlichen und theuren Früchten des jüdischen Lands haben ohne zweiffel diese heydnische Schifleut ihre Schiff auch beladen gehabt / und solche Kauffmans Güter bey sich geführt / welches ein ansehnliches werth gewesen. Aber da die Noth herein kommt / da ihnen der Tod für Augen schwebt / da ihr Beten und Schreyē nicht helffen will / da werffen sie alles über Bort / unangesehen mancher das gröste Stück seines Capitals darin stecken gehabt. Sie nehmen nicht allein etliche Stück / etliche Tonne / etliche Ballen / sondern es must alles fort / alles Geräth so im Schif war / sagt der H. Geist / nichts ist ihm so lieb / so theur / so köstlich / das nicht fort muß. Wann sie nur etlich Geräth / dessen sie nicht hoch bedurfft hätten / oder etliche geringe Wahren / hätten auß dem Schiff geworffen / und das beste behalten / so wäre es

noch viel! Allein alles was sie für sich selbst gekaufft/alles was ihnen von Kaufleuten verdingt und aufgeladen war / das wurffen sie hinauß/und verschonten keines Dings/ wann es auch schon köstlicher als Golt gewesen wäre. Sie thäten solches nicht auß Neyd/daß sie es andern Leuten nicht gönneten/ wie die Indianer thäten / da sie merckten / daß ihm die Spanier des Golts halben nach Leib und Leben trachteten / da nahmen sie ein grosse Anzahl Golts/und warffens ins Meer. Sie thätens auch nicht auß heydnischen Aberglauben/ daß sie das ungestümme Meer dadurch versöhneten/und ihnen zum Freunde machten / wie der Hertzog von Venedig noch alle Jahr thut/ da er auf Himmelfahrts Tag in einem schönen köstlichen Schiff auffs Meer fährt / und wirfft nach altem brauch seiner Vorfahren/einen güldenen Ring hinein/und bekennet mit Worten/daß er damit ihm das Meer vermähle/ zu einer ewigen Herrschafft. Solche narrische Pantalonen waren diese Schiffer nit/ sondern es zwung und trang sie die höchste Noth dazu. Dann das Schiff war schwer beladen/es gieng tieff im Wasser/und war zubesorgen/ es möcht an harten Oerter anstossen und zubrechen. Damit sie nun desto ehe auß der Gefahr kämen / und ihr Leib und Leben wie eine Beute davon tragen / so machten sie das Schiff leichter / und kamen auff einmal umb alles was im Schiff war. Wann das Schiff sincken oder brechen will / so ist das äu-

serste Mittel / daß man es leichter mache / und alles hinauß werfe / wodurch es beschwert wird. Dann es ist besser Gut verliehren / als das Leben verliehren ut vitam redimas. Hauß / Hoff / Schuch / omnia vendas, sagten die Alten / das Leben ist ein edel Ding / Act. 27. lesen wir / wie auch groß Ungewitter auff dem Meer sich erhoben / als Paulus nach Rom gezogen / wie sie da mit ihren Händen die Bereitschafft auß dem Schiff geworffen / wie sie das Schiff erleichtert / wie sie das Getreide ins Meer geworffen. Eben dieses traurige Mittel wollen diese Schifleut hier auch gebrauchen. Aber sie gedencken nicht / daß das Schiff mit einem Schalck überladen sey / daß der ungehorsame flüchtige Jonas die schwereste und unerträglichste Last darin sey.

In dem dieses geschahe / da war Jonas hinunter in das Schiff gestiegen / lag uñ schlief. So bald er ins Schif kam / ehe sich noch das Ungewitter erhub / sahe er sich umb wo er möchte ein Plätzlein oder Räumlein finden / da er sein Thun möcht allein haben. Oben im Schiffe wolt es im nicht gefallen / da waren der Leut zu viel / und er besorgte sich vielleicht / man möchte es ihm im Gesicht ansehen / oder an seinen Reden und Gebärden mercken / daß es nicht recht umb ihn sey / daß er ein sonderlich Anliegen hab. Drumb krog er in einen Winckel / legt sich ein weil auff ein Ohr / hat ohne Zweiffel ein hauffen melancolische Grillen gehabt wegen der Ninivitischen Reyse / und

hat

hat denselben so weit nach gedacht / daß auß Melancoley und Traurigkeit alle Kräffte des Leibs dahin gesuncken / und er in einen tiefen Schlaff darüber gerathen ist / und ist nicht gewahr worden wie der Wind und Meer sause und brause / wie die Schifleute ein groß Geschrey angestellet / wie sie im Schiff hin und her gelauffen / wie sie alles Geräthe hinauß geworffen. Gleichwol aber kan er endlich in seinem Schalcks Winckel nit verborgen bleiben / sondern er wurde auß seinē unzeitigen Schlaff auffgeweckt? durch den Obersten Schiffherrn / dem das Schiff zustund / der trat zu ihm / und sprach: Was schläffestu? Wach auf / ruffe deinen GOtt an / ob vielleicht Gott an uns gedencken wolte / daß wir nicht verdürben. Was Land oder Volck der Schiffherr gewesen sey / wird zwar außtrücklich nit gemelt. Es gibts aber der gantze Context / daß er kein gebohrner Jud / sondern ein Heyd gewesen sey. Dann wiewol er GOttes gedencket / und Jonam zum Gebet ermahnet / so redet er doch noch auff gut heydnisch davon / und ist noch ungewiß / ob Jonä GOtt der rechte GOtt sey / der Jonam erhören / und ihnen alle sampt helfen könne.

Ich halte dafür / daß diß nicht von ungefähr / oder ohne Ursache geschehen sey / daß GOtt durch diesen heydnischen Mann den Propeten Jonam auffwecken / und zum Gebet ermahnen lassen. Wir sehen hier ein Beyspiel / wie GOtt offt durch geringe Leut / Leh-

tern und Predigern/ und Regenten im weltlichen Standt lasse eine Lection vorlesen/ wie sie es lasse ihrer Sünd erinnern/und zur Besserung ermahnen. Wie offt geschiehet es/daß ein grober einfältiger Bauer/wann er etwa ein wenig zu viel getruncken hat/ seinem Junckern/seinem Pfarherrn/seinem Schultheisen oder Richter/die Warheit so artig ins Gesicht sagt/daß man drüber lachen muß? Wie offt geschiehet es/ daß ein Fürst oder ander Herr/ von seinem Cantzler/ von seinem Hoffprediger/von seinen geheimsten Räthen nicht leyden kan/daß sie ihn viel reformiren, und sagen: Womit er GOtt erzörne/ und Menschen betrübe ehe man sichs aber versihet/ so kommt einmal ein Hoffnarr bey die Taffel/ und sagt dem Fürsten/ und seinen Fuchsschwäntzern dazu die Meynung so artig/das man sich darüber verwundern muß? Wer GOtt nicht hören will/ wann er mit ihm redet in seinem Wort/der muß oft ein groben Esel hören/ und denselbigen predigen lassen. Da Balack der Moabiter König/ zu dem geitzigen Propheten Bileam schickte/ und ihm Gelt anbote daß er dem Jsraelitischen Volck fluchen solt/ da dachte vielleicht Bileam/ das Accidens müsse er nicht auß Händen lassen/ machte sich demnach auf und zog hin. Wann schon Bileams beste und verständigste Freund es hätten wiederrathen wollen/ so wäre es in seinen geitzigen Ohren eben so viel gewesen/ als ob man einem Dauben hätte auff der Lauten geschlagen.

schlagen. Drumb thät GOtt seiner Eselin / darauf er ritte / dem unvernünftigen Thier den Mund auf / daß es ihm die Wahrheit sagen und ihn seines Geitzes halben straffen muste. Eben also war es dem Propheten Jonä eine schlechte Ehr / daß ihn der heydnische Schiffer / in Gegenwart aller so im Schiff waren / solt reformiren und heissen beten. Er hätte als ein Prophet selbst wissen sollen / was er zuthun schuldig sey. Allein weil er dem Mund des HErn ungehorsam war gewesen / must er alhier zur Straf leyden / daß ihn dieser heydnische Schiffer für jederman beschämte / und ihm sagte was er thun solle. O wie oft läst GOtt der HErr / hohe Persone durch geringe Leut aufmuntern. Man lieset in Historien von etlichen Cardinälen / die auf das Concilium zu Costnitz haben reisen wollen / auff dem Feld haben sie einen Hirten antroffen / welcher auf seinen Knien gesessen und andächtig gebetet. Der eine habe gesagt / warumb er da auff den Knien sitze und bete ? Der Hirt habe geantwortet: Ich dancke meinem Gott / daß er mich nicht ein solch abscheuliches Thier habe werden lassen wie diese Kröte / so allhier kriecht / sondern zu einem vernünftigen Menschen geschaffet habe. Da hab der eine Cardinal sich erinnert / wie mehr sie schuldig seyen Gott für allerhand Wolthaten zu dancken / und haben es bißher nicht gethan / hab demnach endlich gesagt: O Augustine,, quam vere dixisti, surgunt indocti, & ruunt in coelum, sed

nos

nos cum doctrinis nostris volutamur in carne & sanguine; O Augustine / wie wahr hastu gesagt / sihe es stehen die Ungelehrte auf / und nehmen den Himmel ein. Wir aber weltzen uns mit unser Wissenschafft herum in unserm Fleisch und Blut. Wir sind in der Welt ersoffen / und bekümmern uns wenig umbs Ewige. Da die Juden zu Jerusalem / des neugebohrnen Kindleins nicht wolten achten / da musten frembde Leut / die Weisen auß Morgenland kommen / die musten sie aufwecken / die musten nach dem neugebornen König der Juden fragen / und musten die Juden gleichsam beschämen / daß sie denselben bey sich im Land hätten und gleichwol so unbedachtsam / so nachlößig waren / und sich umb ihn nichts bekümmerten.

Grosse Leute können offt nicht leyden / daß man sie in Individuo ihrer Mängel und Gebrechen erinnere / sondern wollen man solle die Laster nur ins gemein straffen / niemand aber zu nahe reden / und es so deutlich machen / daß es ein jeder Bauer mercken könne / wem es gelte. Allein GOttes Wort befiehlet uns / daß man Sünd und Laster nicht nur ins Gemein straffen / sonder auch ad speciem gehen / und einen jeden der da sündiget / auch in sonderheit derhalben zu Rede setzen solle / und solches nicht allein ins geheim / sondern auch offentlich / und solle es nicht allein mit gelinden / sondern auch mit geschwinden harten Worten thun / nach Erforderung der Nothurfft. Mann

muß offt zu der Jesabel selbst / zum Achab selbst/zum Herode selbst gehen / und ihm unter Augen sagen / du / du bist ein solcher Mann. Dann wir haben die Unart alle an uns / daß wir des Splitters in unsers Bruders Augen sehen/aber des Balcken in unserm Aug werden wir offt nicht gewahr. Mancher hört zwar/was die Sünd für ein Greuel für GOtt sey/ aber er meynt nicht/ daß er eben so sehr damit behaftet sey. Als David ein Mörder und Todschläger wurd / ruhete die Sünd ein zeitlang bey ihm. Da Urias todt war / da er sein schönes Weib bey sich im Ehebett hatte/ da dacht er nicht/ daß jemand wisse was er zuvor gethan hab. Er hat ohne Zweiffel offt unter dessen gehört oder gelesen/daß die Hurer und die Ehebrecher das Reichs GOttes nicht ererben werden / allein was mit Uriä Weib vorgangen/das meynt er sey lang vergessen/ er dacht nicht daß ein Hahn darnach krehen würde. Da aber Nathan zu ihm kam / und sagte ihm unters Gesicht / du bist ein solcher Mann/da wachte er auf/uñ fing an zuschreyn/ ach ich hab gesündiget wider den HERRN. Wann schon der Schiffman lang hätte im Schiff herum gangen/und hätte in genere gepredigt wider die Sicherheit und Schlaffsucht / was es für ein schändlich und verdrießlich Ding sey umb verschlaffene Leut/ daß sie sich bey solchen Zustand dörffen nieder legen und schnarchen / so wäre Jonas schwerlich davon auffgewacht.

Drumb

Drumb richtete er seine Red allein auff Jonam tratt zu ihm/ und schrye ihm so lang zu biß er davon auffwachte.

Nachdem nun Jonas aufgeweckt / und vom heydnischen Schiffer ermahnet war / er solte beten / Jonas auch ohne Zweifel sein Gebet gethan hatte / und das Wüten und Toben des Meers wolte gleichwol nicht auffhören / sondern die Gefahr wurde je länger je grösser/ da griffen die Schifleut zu dem dritten Mittel/ und nahmen ihnen für/ sie wolten losen/ ob sie dadurch die Ursach solches grossen Unglücks erforschen könten? Das war ein wunderlich und seltzam Mittel. Ehe sie aber diß Mittel an die Hand nehmen/ beratschlagen sie sich mit einander / einer redet dem andern deswegen zu/ und sagt: Kommt wir wollen losen. Ohne Zweifel sind die Schiffer und Boßleut / die erste gewesen / die diesen Vorschlag gethan/ vielleicht haben sie hören wollen / was die andere dazu sagen werden / ob sich auch einer finden werde/ dem dieses zuwider sey / der sich hie durch selbst verrathen werde? Wunder ists / daß Jonas darin gewilliget hat / der doch wol gewust/ daß es umb seine Person zu thun sey. Wunder ists/ daß er die heydnische Leut nit davon abwendig gemacht / daß er sie nicht ermahnt hat/ wie das Losen ein gefährlich Ding sey / es könne leicht auff einen unschuldigen fallen / so würde dadurch GOtt mehr erzörnt. Allein er schweigt still dazu. O wie wird ihm aber das Hertz im Leibe gepocht und

gezittert haben / als er von diesem Losen gehört hat? Dann wann er zu rück gedacht hat an Josuä Losen/der dadurch den Dieb den Achan ergrieff Jos. 7. Wann er gedacht hat/von dem König Saul/ wie er seinen Sohn Jonathan durchs Loß erdapt/daß er wider sein Gebott gesündiget hab/ wie zu lesen 1. Sam. 15. so hat er ihm leichtlich die Rechnung machen können/was es für einen Außgang gewinnen würde mit dem Losen. Der H. Geist sagts/und da sie loseten / traffs Jonam. Was muß das für ein Ursach haben / daß Jonas durch Loß / als der gröste Sünder angegeben und verrathen wird? Die andere aber im Schiff gehen dißmal frey auß / wie wol sie mit greulicher Abgötterey / mit vielen Schanden und Lastern befleckt waren? War dann nun Jonas der allerärgste Ubelthäter? Er hatte ja weder geraubt oder gestohlen / oder sein Gelt auff Wucher gegeben. Er hatte weder Todschlag oder Ehebruch begangen. Nichts hatte er in diesem fall gethan/als daß er den heydnischen und gottlosen Leuten zu Ninive nit hat predigen wollen. Ist das so grosse Sünd? Wie habens wol die heydnische Schifleut im jüdischen Land in den Wirthshäusern getrieben? Wie haben sie da wol gefressen/ gesoffen/ gehuret / gebubt? Wie manchen ehrlichen Mann haben wol die Kaufleut im jüdischen Land übervortheilt / ehe sie wieder zu Schiff gangen? Gleichwol werden sie hier gleichsam für unschuldig erkant / und der arme einige

Jonas

Jonas muß durch das Loß offentlich zu schanden gemacht werden/ als der ärgste und gröste Ubelthäter.

Allein verwunder dich hierüber nicht / GOtt läst Jonam das Loß treffen / nicht darumb als ob die andere unschuldig und unsträflich gewesen seyen / sondern daß er auff dißmal den flüchtigen Propheten zu recht bringe und lehre / wie man thun solle was er befehle. Wir sehen hier / wie wunderbarlich GOtt mit seinen Heiligen umbgehe. Es macht es Gott wie ein frommer Hauß-Vatter / der am ersten seine Kinder und sein eygen Gesind reformirt und strafft / ehe er andere Leute tadelt. GOttes Gericht / Urtheil und Straf fängt gemeiniglich an seinem Hauß/ an seinem Hauß / an seinem Tempel an. Andere Leut weiß GOtt auch wol zu finden und zu straffen/ wanns Zeit ist. Die Böse und Unbußfertige müssen doch zu letzt die Hefen außsauffen. Wir sehen hier an dem Jona / daß nichts sey so klein gesponnen / es komm endlich an die Sonne. Der liebe GOtt kennet alle böse Buben / und wird sie zu seiner Zeit wol offenbahren. O wie wird doch Jonas erschrocken seyn / da ihn das Loß verrathen für GOtt und Menschen zu schanden gemacht hat! Wem das Urtheil und die Rach GOttes zur Straff fordert/ der kan nirgend sicher seyn und bleiben. Es sey ja niemand sicher/ wann er einem Unglück entgangen ist / und denck es hab nun kein Noth. Bistu auß

Kriegsgefahr entronnen/ GOtt kan dich wol mit Pestilentz heimsuchen. Hastu die Pest überlebt/ dancke GOtt. besser dein Leben/ wo nicht so kan wol ein hefftiger Plage über dich kommen. Das Loß wird dich zu seiner Zeit wol treffen. Jonas meint auch/weil er die Uhr im jüdischen Land nicht mehr schlagen hört/es hätte num kein Noth mehr. Er dachte aber nicht/ daß ihm GOtt mit Wetter und Wind auf dem Meer nach jagen/ und ihn durch das Loß zu schanden machen kont.

Wir sehen allhie/wie die heydnische Schiff-Leute als sie in Gefahr gerathen/ haben selbst anfangen zu beten/ und seyen andern mit gutem exempel vorgangen. Sie haben nicht gesagt/ ihr Leut ihr möcht beten/ wir müssen Segel/ Ruder und Schif inacht nehmen. Es sind heutiges Tags viel Leut/ die meynen sie dörffen nicht beten/sondern es sey gnug/ wann sie in ihren Nöthen dem Küster einen Zettel in die Kirch schicken. Jene Bauern sagten/ was sie das Beten angehe/ sie geben ihrem Pfarr-Herrn deswegen Zehend und Besoldung/ daß er für sie beten solt. Viel Leut dencken/ es müssen nur die Geistliche beten; Dann die hätten Zeit dazu. Vorzeiten hat man die Ständ in der Welt außgetheilt/und einem jeden ein besonders Werck zugeeygnet nach dem bekanten Reimen/ Du Priester bete und lehre/ du Obrigkeit beschütze und wehre/du Hauß Vatter arbeit und ernähre. Es ist auch ein altes Sprichwort/ die junge

Leute sollen arbeiten / die im mittel Alter sollen rathen/die Alten sollen beten. Allein da der Sturmwind/an das Schiff stieß / darin Jonas lag / da sichs ansehen ließ/als ob das Schiff zubrechen wolle / da betet nicht allein der Schifherr /die Boßleute/ die Ruderknecht/ sondern alles was im Schiff war / alles was beten kont/ muste beten. Also sollen wir uns von dem gemeinen Gebet nicht außschliessen. Darum hat Christus das Vater Unser also gestelt/daß keiner für sich allein beten sondern immer einer dem andern sollen helfen beten. Er lehrt uns nicht mein täglich Brod gib mir heut / 2c. Sondern unser täglich Brot gib uns heute. Der Prophet Habacuck vergleicht in seinem Gesang cap. 4. das Regiment der Christenheit/einem Fuhrwerck/da Pferd und Wagen müssen durch eytel Morast gehen / und offt stecken bleiben. Deine Pferd sagt er / gehen im Meer / im Schlamm grosser Wasser. Wann wir nun in solchen Schlamm müssen waten und fahren/und wil nirgend fort / so müssen wir mit dem Gebet vorspannen/und alle mit einander den Wagen helffen schieben und heben / mit Ruffen und Schreyen zu GOtt. Wann mancher Schiffer oder Seefahrender Mann siehet Ungewitter kommen / so ergreifft er etwa den Habermann / so bald aber die Sonne wieder scheinet/so nimbt er die Charte oder Tabackspfeif wider in die Hand. Mancher ist gar andächtig wann er kranck ist/allein da der Krancke

cke genaß / war er ärger als er zuvor was. Solche Leute nennet Christus der HErr Mar. 4. Wetterhahnen / die sich nach dem Wetter kehren und richten.

Die heydnische Schiffleute werffen all ihr Geräthe/ihre köstliche Wahr über Bort / auf daß sie nur das zeitliche Leben erhalten. Also solten wir Christen / die wir nicht zu diesem zeitlichen Leben erschaffen sind/viel lieber alles verliehren/ damit wir nur das ewige Leben behalten. Gleich wie uns Christus Luc. 16. den ungerechten Haußhalter vorstellet / daß wir von ihm sollen Klugheit lernen / so stellet uns hier der H. Geist die heydnische Schiffleut/ als Welt-Kinder für/daß wir doch auch von ihnen lernen / wie wir uns doch in die Sach recht schicken sollen. Halten diese Schiffleute ihr zeitlich Leben so hoch/daß sie darüber alles was sie im Schiff haben / in die Schantz schlagen : Was sollen wir Christen nicht viel mehr thun / umb des ewigen Lebens willen. Aber es ist zu erbarmen und zu beklagen / daß die Kinder dieser Welt sollen viel klüger seyn/ als die Kinder des Liechts in ihrem Geschlecht. Wir lesen in Vitis Patrum, daß der Altvatter Pambus einsmals gen Alexandriam gangen sey / da sey ihm ein unzüchtig Weib entgegen kommen / das sich sehr schön geputzt hab/ da hab er hefftig angefange n zu weinen. Als er gefragt worden / was ihm mangle ? Hab er geantwortet: Zwey Dinge zwingen mich zu Weynen 1. Perditio illius mulieris 2. quia ego

tantam curam habeo placendi DEO, quantam habet hæc mulier ut placeat viris turpibus. Wir solten billig auch weinen / wann wir der Sachen recht nachdechten / wann wir betrachteten was diese heydnische Schifleut gethan / damit sie ihr zeitlich Leben erretten / und wir sind so nachläßig und fragen nichts nach dem Ewigen. Wer das Zeitliche mehr liebt als das Ewige / leydet grossen Schiffbruch / er fället in die Tiefe des Meers oder viel mehr in Abgrund der Höllen. Wer aber umb des Ewigen Willen alles fahren läst / und bey Christo beständig bleibt / der wird endlich davon tragen das End des Glaubens / der Seelen Seligkeit. Was es für Leut gewesen die in diesem Peinlichen Halß-Gericht gesessen / und dasselbe gehegt haben:

Es ist ein grosse Wolthat GOttes / wann es in einer Stadt / in einem Land so zugehet / daß man das Böse mit Ernst strafft und abschafft. Wann Käyser Maximilian der Erste für einen Galgen fürüber gereist / hat er allzeit den Hut abgezogen / und gesagt: Salve sancta Justitia. Sey gegrüst du heilige Gerechtigkeit. O da stehet es wol wo man gute Zucht / gute Disciplin, gute Justitia hält. Wo man aber den arborem consanguinitatis & affinitatis für die Hand nimbt / wo ein Unterscheid gemacht wird zwischen des Richters und des Bauren Kuhe. Wo man arme Dieb an eyserne Kette / und die grosse Dieb an güldene Kette hängt / wo es heist / ey gemach / der ist

des

des vornehmeu Regenten Vetter / des Richters Schwager / man muß so geschwind mit ihm nicht verfahren / da pflegt GOtt endlich selbst auffzüstehen / und wird Fiscal, Richter und Scharfrichter. Gleich wie aber GOtt der HErr haben wil / daß auf dem Land daß Böse gestrafft werde / durch die ordentliche Obrigkeit / welcher er das Schwerd in die Hand gegeben / also braucht er auch allhier auff dem Meer die Schifleut dazu / daß sie den Jonam seines Ungehorsams halben straffen / und auß dem Schiff ins Meer werffen sollen. Dann weil er ist der HErr GOtt vom Himmel / der das Meer und das Trockene gemacht hat / so will er auch auf dem Wasser so wol als auf dem Land / die Justitiam administrit haben / daß ein jeder daselbst sicher reysen und handeln könne. Damit aber nicht jemand möge in die Gedancken gerathen / als wäre Jonas wider Urtheil und Recht auß dem Schiff ins Meer geworffen worden / so hat der H. Geist den gantzen Proceß / den gantzen Gerichts=Handel mit sonderlichem Fleiß / nach allen Umbständen auffzeichnen lassen.

Und darin berichtet er uns gar eygentlich / wer bey diesem malefitz Recht gewesen / und wie es damit zugangen sey. Was es für eine Beschaffenheit gehabt / umb die Leute / welche damals in geheater Banck gesessen / und das Halß=Gericht über Jonam gehalten haben. Es sind nicht leichtfertige lose Leut gewesen /

wie jener Richter in der Stadt / von welchem Christus Luc. 18. sagt. daß er sich für GOtt nicht gefürchtet / und für keinen Menschen gescheuet hab. Nein. Sondern wiewol sie Heyden waren / so beschreibt sie doch der Heil. Geist dermassen / es bezeugen es auch all ihre Wort und Gebärde / daß sie gewissenhaffte Leute gewesen / die ihn ein groß Gewissen darüber gemacht / daß sie einen Menschen / der ihnen nichts gethan / solten umbs Leben bringen / und haben sich gefürchtet / GOtt möchte sie straffen / wo sie sich an einem unschuldigen Menschen vergriffen.

Hiemit hat der H. Geist alle Richter / die über Blut / über Leib und Leben zu sprechen haben / erinnern wollen / was sie für Leute seyn sollen / wie sie ihr Gewissen in acht nehmẽ / und GOtt stehts für Augen haben sollen / daß sie des Schwerds also gebrauchen sollen / daß sie es auch gegen dem der es ihnen in die Hand gegeben / verantworten können.

Wo keine Gottesfurcht bey einem Richter ist / wo die Obrigkeit kein Gewissen hat / da geschiehet offt unschuldigen Leuten grosse Gewalt und Unrecht / da muß mancher sein Leben lassen der es nicht verdient hat / da wird offt ein gottloser Bub für einen ehrlichen Mann paßirt / da heist es wie der Prophet Micha c. 7. redet. Was der Fürst wil / daß spricht der Richter / daß er ihm wieder einen Dienst thun sol. Die Gewaltige rathen nach ihrem Muthwillen / Schaden

den zu thun. Und trehens wie sie wollen. Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn/ und der redlichste wie eine Hecke. Hätten die Eltesten und Obriste der Stadt Israel GOtt gefürchtet und ihr Gewissen bedacht/ so hätten sie mit dem armen Naboth nicht also verfahren. Allein weil kein Gewissen/ keine GOttes-Furcht bey ihnen war / so dachten sie/ siehe was wollen wir machen? Da ist des Königs Befehl / die Königin treibt drauff und will es also haben. Wir wissen was die Jesebel für ein Weib sey. Fasset sie einmal eine Ungenad auf uns/ so müssen wir/ unser Weib und Kinder/ ja unser gantz Stad es entgelten/ wir werden keinen Stern mehr bey Hoff haben der da leuchten wird. Wären wir nun nicht rechte Narren daß wir um des einigen Cärles des Naboths willen/ ein solch Ungluck über uns allesampt solten laden? Jederman würde sagen / daß wir keine Politici wären. Laß ihn dafür steinigen/ daß ihm der Halß kragt/ Also muste der arme Naboth fort/ er muste als ein Ubelthäter sterben/ da er doch dem König und der Königin eben so viel Leyds gethan hatte/ als ich euch. Wären die 2. alte Schälck/ die Richter zu Babylon/ Gottsfürchtig gewesen/ hätten sie ein Gewissen bey sich gehabt / so hätten sie ein solch Urtheil über die GOttsfürchtige und züchtige Susannam nit gesprochen/ sie hätten ihr nit nach Ehr und Glimpf/ nach Leib und Leben gestanden.

Drum als Jethro der Priester in Midian sahe daß seinem Eydam dem Mosi die Last des Regiments allein auf dem Halß liege / und ihm zu schwer werden wolle / da gab er ihm den Rath / er solle sich umbsehen unter allem Volck / nach redlichen Leuten / 2. Die Gott fürchteten / 3. Warhafftig / und 4. dem Geitz feind seyen / die solle er setzen und verordnen / etliche über Tausent / etliche über 100. über 50. und über 10. daß sie das Volck allezeit richteten / und ihm die Last hülfen tragen. Exod. 18. Höre doch was die vornemste Qualitäten einer guten Obrigkeit seyen / Jethro gibt den Rath / wann man einen Beambten / einen Officirer in weltlichen Regiment erwehlen wolle / so solle man nicht fragen ob er einen sammeten Mantel tragt / ob er reich sey / ob er in Italien oder Franckreich gewesen / ob er von einer vornehmen Familia sey / sondern ob er auch Redlich von Gemüth sey / und ein Gewissen bey sich hab ? 2. Ob er GOTT förchte / und sein theuren Eyd bedencke ? 3. Ob er auch Warhafftig sey / ob er auch recht durchgehe / und bey ihm ein Wort / ein Wort / ein Mann ein Mann sey ? 4. Ob er auch geitzig sey ? und ihm durch Geschenck die Augen verblenden lasse ? Da König Josaphat nach der Kirchen Reformation, auch das weltliche Regiment im gantzen Königreich Juda wol bestellen wolte / da erinnerte er alle seine Beampte ihrer Pflicht und ihres Ambts und sagt: Sehet zu was ihr thut / dann ihr

haltet das Gericht nicht den Menschen/ sondern dem HErrn/und er ist mit euch im Gericht/ drumb last die Furcht des HErrn bey euch seyn/und hütet euch und thuts. Dann bey dem HErrn unserm Gott ist kein Unrecht/ noch Ansehen der Person/noch Annehmen des Geschencks. 2. Chron. 19. Diese Wort wären werth/daß sie mit güldenen Buchstaben in alle Cantzeleyen/ in alle geheyme Rathstuben und Gerichts-Häuser geschrieben würden. Dann darauß können Richter und Regenten und alle Beambte im weltlichen Regiment sehen und lernen/ was sie für Leut seyn solten. Ein weltlicher Richter soll nicht ein Narr oder ein Kind seyn/ sondern er soll ein Gewissen/ ein Hertz/ einen Verstand haben. Er soll vorsichtig handeln/uñ zuvor betrachten was hernach kommen soll. Er soll es nicht machen wie hiebevor etliche Richter in Sachsen und Westphalen/ welche die Leute erst haben hängen lassen/und haben hernach geurtheilt/ ob ihnen Recht oder Unrecht geschehe/ war ihnen recht geschehen/liessen sie sie hengen/ wo nicht wurden sie begraben. Nein/ drumb sagt König Josaphat sehet zu/ was ihr thut. Sehet zu was ihr thut/ obs auch Recht oder Unrecht/ Weißlich oder Unweißlich gethan sey.

Man sagt/ daß einsmals einer bey einem Capitul etwas zusuchen gehabt/ da sey er zu einem Canonico nach dem andern gangen daß er seine Sach wolle favorable und behülflich

 seyn.

Der Decanus und alle Canonici haben ihm zugesagt/ja sie wollen ihm behülfflich seyn. Es sey aber ein ander kommen/ der hab wiederumb alle Canonicos besucht/ und einem jeden noch so viel verehret als der vorige gethan.

Als sie nun allesamt im Capitul zusammen kommen/da sey ein jeder dem jenigen der am meisten verehrt bey gefallen/ und hab des vorigen Supplicanten/ der wenig verehrt/ nicht einmal gedacht. Dieser gute Mann nimbt mit dem Korb und Repuls für lieb/bittet aber alle Canonicos zu Gast/und läst in einen Topff thū Fleisch/Fisch/Brey/Honig/Senft/Pfeffer/Zucker/Kraut/Rüben/Salath/Rettig/Hering/Stockfisch/ und dergleichen Misch-Masch. In eine Kanne aber läst er thun/ Bier/Meth/Rheinischen-Wein/Malvasieir/ Sect/Petersinmen und dergleichen.

Diese Speiß und Tranck läst er den Gästen aufftragen/und tractirt sie damit. Als sie es versuchten/siehet einer den andern an/ und fragen was das für ein seltzamer Geschmack sey? Ja sagt der Gasther:/ihr sehet/daß diese Speiß/dieser Tranck nicht döge/weil es unter einander vermischt/wär ein jedes absonderlich gekocht und aufgetragen worden/ so hätte ein jedes seinen guten Geschmack behalten.

Eben also gehet es auch mit euch ihr Herrn. Wann ihr von einander seyt/ so seyt ihr redliche Leut. Wann ihr aber im Capitul beyeinander seyd/ so dögt ihr nichts. Da ich hiebevor bey einem jeden absonderlich war/

war / da hatte ich recht / da war mein Sach gut. Da ihr aber im Capitul zusammen waret / da hate der recht / der am meysten geschenckt hatte.

O wie offt gehet das noch heutiges Tags also zu / daß wann ein ehrlicher Mann ein starcke Widerpart hat / und klagt einem Beampten absonderlich seine Noth / so hat er überflüßig Recht / kommt man aber in der Gerichts oder Rath-Stube zusammen / und man siehet bald diesen bald jenen da sitzen / der der Widerpart befreundet ist / so fürchtet man sich solchen Leuten fürn Kopff zu stossen / und muß der jenige / welcher zu Hauß überflüßig recht gehabt hatte / in der Gerichts oder Raths-Stuben unrecht haben. Aber wann ein jeder Richter dächte / daß er GOttes Stadthalter sey / daß er das Gericht halte nicht dem Menschen / nicht dieses oder jenes vornehmen Manns Vetter oder Schwager / sondern dem HERRN / und daß der HERR selbst mit im Gericht sitze / und alles sehe / alle Anschläge / alle Abschiede / alle Urtheil höre. Und wann sich alsdann ein solcher Richter für GOtt dem HERRN recht fürchtete / und bedächte / er werde ihn nicht ungestrafft lassen / wann er Unrecht handele / O wie würde es so viel anders hergehen / auff Cantzleyen und Rathäusern! O lasset euch doch weysen ihr Richter auff Erden! Wenn ihr Ohren hat zu hören / so höret was König Josaphat zu allen seinen

Ambt

Ambtleuten sagt: Last die Furcht des HErrn bey euch seyn/ und hütet euch und thuts. Dañ/ sagt Josaphat ferner / bey dem HErrn unserm GOtt ist kein Unrecht/ noch Ansehen der Person / noch Annehmen des Geschencks. Denckt daß ihr dermaleins am jüngsten Tag werdet erscheinen müssen für dem Richter der Lebendigen und der Todten / der wird die Person nicht ansehen/ der wird sich mit Geschenck nicht bestechen / der wird ihm die Hand nicht binden lassen / sondern wird einem jeden gleich recht thun / und einen jeden ungerechten Richter wol zu finden und zu straffen wissen.

Es setzt der H. Geist hier etliche Stück nach einander/ welche zu mercken sind. Nachdem das Loß für allen andern auf den Jonam gefallen/ und ihn als einẽ selbst Schuldiger uñ Thäter gezeigt hatte/ daß er der jenige sey/ um welches Willen GOtt also mit ihn zürne / da wurden sie nicht froh / schalten auch Jonam nicht / sie nahmen ihn auch nicht alsbald und warffen ihn mit Gewalt über Bord/ sondern wie wol sie Heyden waren / wie woll sie des Jonä halben viel erlitten/ wie wol sie umb ihr Hab und Gut kommen / und ihre Wahren seinet halben auß dem Schiff geworffen hatten / wie wol sie noch das grosse Ungewitter/ die grosse Gefahr für Augen sahen/ so handelten sie doch gar discret und bescheydentlich/ fingen an und examinirten ihn zuvor recht/ stelten rechte peinliche Fragstück wider ihn / und begehrten/ daß er solle offentlich für ihnen allen

außsagen und bekennen 1. Warumb es ihnen so übel gehe ? 2. Was sein Gewerb und thun sey ? 3. Wo er herkomme / und wo er hinauß wolle ? 4. Auß welchem Land und Volck er sey ? Das sind nicht schlechte und geringe / sondern hohe und wichtige Fragen / die dem Jonä sein Gewissen und die Seel im Leib gerührt haben. Erstlich fragen sie in genere, ins gemein / was doch die Ursach dieses ihres Unglücks sey / warumb sie kein Glück bey dieser Schiffart haben? Sag uns sprechen sie / warumb gehet es uns so übel ? Du siehest in was für Noth und Gefahr wir schweben / du kanst selbst wol erachten / daß es nicht von Ungefehr geschehe. Drumb bekenne doch nur und sage / wie kommen wir in diß Spiel / daß wir alle deiner entgelten müssen? Das ware gefragt genug / und Jonas hätte genug drauff zu antworten gehabt. Allein dabey lassen sie es nicht bewenden / sondern damit sie ihm das Gewissen rühren / so stellen sie noch eine special Inquisition an / inquiriren in sein genus vitæ, und fragen: Was ist dein Gewerb ? Dein Handel und Wandel? Dann wiewol sie Heyden waren / so wusten sie doch auß dem Gesetz der Natur / daß Gott nicht ein jeder Handel und Wandel wollgefalle sondern er sey einem unehrlichen Gewerb feind / lasse die nicht ungestrafft so damit umbgehen. eDie Bergleute nehmen nit leicht einen Heuwer an / der Mannschlechtig ist / das ist der einen Todschlag gethan hat. Sie scheuen sich

scheuen sich für einen Ehbrecher und Meineydigen / sagen es sey kein Glück bey ihm. Sie lassen einen Todschläger in keinem Ertz arbeiten / sondern fragen zuvor / hastu auch eine Hand? Das ist / deine Hand auch mit Menschē Blut befleckt? Wann eine Hand einen Schlag thut / so verschwiendet das Ertz / wie denen so sich auf Bergwerck verstehen / wird bekant seyn. Drumb wollen hier die Schifleute auch wissen / was dieses Jonǎ Handirung sey / ob er etwa mit bösen Händeln und Stücken umbgehe? Ob er ein Meineydiger / ein Mörder / ein Dieb / oder sonst ein böser Mensch sey / der unehrliche Handirung treibe / den GOtt der HErr billich straffe / und umb seinet willen auch andere Leute? Und weil mancher über Wasser und Land reyset / mehr Böses als Gutes zustifften / so fragen sie ferner / Quod est iter tuum? **Wo komstu her? wo wiltu hin?** Hastu etwa etwas böses im Sinn / dem GOtt selbst steuren und wehren will? Weil auch ein Land oft mehr böse Buben gibt als das ander / daher man vorzeiten im Sprichwort gesagt / welches Sprichwort ich eben nicht approbiren und gut heisen will: Ein Schwab / ein Schweitzer / ein Böhm / ein Ketzer / ein Pohl / ein Dieb / ein Preuß der sein HErrn verrieth / als begehren sie zu wissen / was er für ein Landsmann sey? **Auß welchem Land bistu?** Weil auch GOTT etliche Völcker verflucht hat / ihrer grossen Sünden halben / und die Kinder

offt der Eltern entgelten müssen / als wollen sie wissen ob er etwa auch auß einem solchen verfluchten Volck sey? Fragen demnach / von wechem Volck bistu? Was hastu für eine Freundschafft / wer sind deine Verwante und Bekante? Sie sehẽ ihn fast für einẽ Mammelucken an / nũ dencken vielleicht zörnet Gott darüber / daß du in eine frembde Religion getretten / und deiner Vorfahren Glauben verlassen hast? Das sind die Interrogatorien und Fragen / die sie dem Jonä fürlegen / darauff er sich mit richtiger Antwort erklären soll.

Bey diesen Fragen der Schifleut können wir lernen / wie er sich selbst examiniren soll / wañ er wissen will / warum es ihm so übel gehe? Das Loß hat mich und dich troffen wie den Jonam / wir sehen / daß Gott über uns erzürnt sey. Quis sis, quis fueris, quis eris semper mediteris, sagt jener alte Pater. Ein jeder gedencke / wer er sey / wer er gewesen sey / wer er seyn werde. Wer bistu O Mensch? Du bist ein armer Sünder / du hast Sünd / Sünde hastu mit auß Mutter Leib auff die Welt bracht / du bist ein sündliches sterbliches Würmlein / O wie offt hastu dich verführen lassen und deine Jugend übel zubracht? Ein jeglicher dencke täglich als ob er von Gott gefragt werde / was ist dein Gewerb? Wie nährestu dich? Wie hältestu Hauß? Wie führestu deinen Handel uñ Wandel? Wo ist deine falsche Ehle / Wag und Gewicht? Hastu nit oft gehört / was Christus sagt Mat. 16. Was hülfs den Menschẽ / wañ er die Welt gewöñe uñ liedte schadẽ an seiner Seel.

O schö-

O schöner Gewinn? Was ist dein Gewerb du Geitzhaltz/ David sagt/ dein Wort ist mir lieber als viel tausent Stück Gold und Silber. Wie offt aber läst du dir ein Stücklein Gold und Silber lieber seyn als zehen Predigten? Hastu du nit gehöret/ Kirchen gehē und Wagen schmieren hindere und saume nicht/ Allmosen geben arme nicht/ unrecht Gut gedeye oder fasele nicht? Was ist dein Gewerb du Wörtzkrämer/ verkauffst du auch unterweile quid pro quo Mäußtreck für Pfeffer? Was ist dein Gewerb du Apotheker/ verkauffstu auch unterweilens einem armen Patienten alte verlegene Artzeney/ daß er an statt der verhofften Gesundheit den Tod in sich frist? Was ist dein Gewerb/ du Weinschenck? Christus macht auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa Wasser zu Wein/ du aber wilt Wein zu Wasser machen? Was ist dein Gewerb/ du Handwercker? Du verlässest dich auff dein Handwerck/ auff deine Zunfft und Ampts-Gerechtigkeit/ welche dir gern gegönnet wird. Du weist/ das Obrigkeit über deinen alten Privilegien und Freyheiten halte. Will ein frembder Handwercksmann neben dir arbeiten/ so ist alsobald Alarm. Aber du mißbrauchest offt deiner Freyheit/ und meynst weil man dich haben müsse/ so müsse man dir auch gebē/ was du forderst. Wo komstu her/ mit dem Judenspieß/ mit den Partiten und Practicken.

Es gedencke ein jeder Christ ferner/ als ob er alle Tage examinirt und gefragt werde:

Auß

Auß welchem Land/ von welchem Volck bistu ? Kommstu etwa auß Turckey? Bistu etwa ein Jud oder Portugies? Nein/ wirstu sagen/ ich bin getaufft auf den Namen Christi/ an den glaube ich/ durch den bin ich erlöset/ mit dessen Leib und Blut bin ich noch für weniger Zeit gespeiset/ und geträncket worden im heiligen Abendmal.

Allein wie kommt es dann/ daß du so unchristlich lebst? Als du zu dem heiligen Abendmal gangen/ hastu in der Beicht deinem Beicht Vatter/ der an GOTTES statt sitzt/ versprochen/ du wollest dich bessern und frömmer werden/ allein wie kommt es daß du noch in eben den Lastern dich herumb waltzest darin du gelegen ehe du zum heiligen Abenmal giengest/ und fragst nicht darnach/ was GOtt dazu sage? Wann du ein Heyd oder Türck wärest/ soltestu so nicht leben. Wie mancher ist/ der seinen Nächsten beleugt und betreugt wo er kan oder mag/ er nehme es nicht allein vom Altar/ sondern auch unserm HERRN GOTT von den Füsen hinweg/ wann er dazu kommen könt/ wie viel mehr nimbt ers der lieben Armut/ schindet und schabt dieselbe? Sollen das Christen Leute seyn? Wann es Türcken wären/ es wäre zu viel. Dennoch rühmen sich solche Leut/ sie seyen gut Evangelisch. Ja gut Eygenwillisch. Bistu ein Christ? So mustu deinen Christlichen Glauben auch bekennen und beweisen mit der That/ du must christlich leben/

du must eine gute Ritterschafft üben / daß du hast den Glauben und gut Gewissen / nicht den Glauben allein sondern Glauben und gut Gewissen. Wie murren doch die Leut im Leben also / und klagen immerdar / Handel uñ Wandel wolle nicht mehr fort gehen wie zuvor. Es gehe kein Handwerck mehr wie zuvor. Die Nahrung wolle nicht mehr fort. Ein jeglicher murre wieder seine Sünd / daß er so offtmals sey zur Predig / zum H. Abendmal kommen / und hab sich doch nie gebessert. Last uns forschen und suchen unser Wesen / und uns zum HErrn bekehren / last uns unser Hertz sambt den Händen auffheben zu GOTT im Himmel. Wir / wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewest / drumb hastu billich nicht verschonet.

Also müssen wir nun dieses Examen der Schifleut / damit sie an Jonam setzen / auch gebrauchen lernen.

Es haben auch bey diesen Fragen / bey diesem Examine der Schifleut / alle weltliche Richter zu lernen / daß sie fleisig nachforschen sollen / wie es um die Klag beschaffen sey / daß sie nicht alsbald einem jeden Lügenmaul / einem jeden Lästermaul glauben / daß sie niemand verdammen sollen / sie haben ihn dann zuvor gnugsam gehört. Qui aliquid statuit parte inauditâ altera, æquum licet statuit, tamen iniquus est, sagt Seneca, als ein Heyd. Alexander Mag. hatte Brauch / wann er in der Audientz saß / und einer thät ein Klag / so hielt er daß eine

ne Ohr zu/und sagt / er müste dasselbe für den Beklagten bewahren / und denselben auch hören. Als einsmals Numerius der ein stück Lands einhatte in Galliâ Narbonensi in der Provintz Languedocke und im Delsphinat/für dem Käyser Juliano verklagt wurde/daß er ein Dieb wäre/er aber solches läugnete/und ihm auch nichts konte bewiesen werden/da wurd der Ankläger ungedültig / und sagt: G. Hr. und Käyser/Si negasse sufficit, quis nocens erit? Wer wird jemals eins schuldig seyn/wañ es gnug ist/daß er nein spreche/ wañ er damit davon kommen kan? Aber der Käyser gab ihm darauf zur Antwort/Imò, si accusasse sufficit, quis unquam innocens erit? Ja wer wird jemals unschuldig seyn/wanns gnug ist/daß man einen anklage? Das war ein weise uñ kluge Rede/dadurch alle Richter erinnert werden/daß sie nit alsbald zufahren und auf eine jegliche Anklag ein Urtheil fällen/sondern sollẽ die Sach erst recht erkündigẽ/uñ den Beklagtẽ Nothdürfftig hören. Hätte K. David solchen in acht genom̃en / da der verleumbder Ziba in der Flucht zu ihm kam/und seinen Hrn fälschlich angab / so wäre dem guten Mephiboseth nit so groß Unrecht geschehen. Sonderlich sol ein Richter in peinlichen Sachen scharffe Nachforschung thun / damit nit jemanden zu kurtz oder zu viel geschehe. Josua wolte den Dieb den Achan nit richten lassen/ wie wol ihm das Loß getroffen / wie wol er den Diebstahl selbst bekant / wie wol er allerley Anzeichen

chen gethan hatte / wo er es hingethan und vergraben hab / so hielte er doch mit der Execution so lang ein/ und schickte zuvor hin und ließ sehen/ ob sichs auch also befinde Jos. 7. Es ist nicht allzeit genug an der Bekantnüß und Außsag/ zumal an der Bekantnüß die auff der Tortur geschiehet. Dann/ Etiam innocentes cogit mentiri dolor, sagt jener Heyd. Die grosse Pein und Marter machen/ daß auch oft die Unschuldige lügen müssen. Drum soll ein weltlicher Richter in peinlichen Sachen behutsam gehen und fleißige Nachforschung thun.

Zum andern setzt auch der H. Geist/ wie Jonas auff diese Frag der Schifleut geantwort/also daß sich die Leute gefürchtet. Er macht nicht viel Umbschweif / sondern gehet gerade zu. Erstlich sagt er/ ich bin ein Ebreer/ ich bin kein Heyd / will er sagen / sondern ich bin ein Jud/ ich bin auß dem Volck bürtig / welches das Ebreische genennet wird/ von ihrem Altvater Eber / der der dritte war auß dem Geschlecht des Ertzvaters Sem. Noa zeugt Sem, Sem Arphaxad, Sala Eber. von diesem werdẽ die Juden genennet Ebreer/es mag Rabbi Salomon Augustinus und Burgensis dawider sagen was sie wollen / so ist doch ihre Meynung falsch / wie es Augustinus hernach selbst erkant hat. Ein Ebreer bin ich/sagt Jonas/und fürchte den HErrn GOtt vom Himmel/der gemacht hat das Meer und das Trockene. Ich bekenne mich zu dem Glauben/ zu

der Religion/die bey diesem Volck ist/und das Zeugnüß hat daß sie die rechte und älteste Religion sey. Ich fürchte den HErrn Gott vom Himmel/rc. Ich hab gehört/daß ihr bißhero mancherley Götter angeruffen habt/allein es sind allesampt arme Götzen / die ihnen selbst nicht helffen können/aber ich diene dem HErrn dem wahren Jehova/dem Schöpffer und Erhalter aller Creaturen. Mit diesen Worten aber/ will sich Jonas nicht entschuldigen oder weißbrennen / als sey er der Frömmste unter dem Hauffen / und es geschehe ihm Unrecht/ daß das Loß eben auff ihn gefallen sey. Sondern er will damit anzeigen/ wie übel er gehandelt hab / daß er ihm diesen GOtt zum Feind gemacht / welchen er von Jugend auff gekant / in dessen Wort und Dienst er aufferzogen/ und des Willen er anders gewust und gelernet hab. Die Wort / welche er in seiner Verantwortung gebraucht/ gehen alle dahin/ daß sie seine Sünd und Mißhandlung exaggeriren und groß machen. Dann da stellet er eine Collation oder Vergleichung an / zwischen Juden und Heyden / betrachtet was GOtt einem jeden für Wolthaten erzeigt habe / und schleust darauß/daß die so das rechte Erkantnüß GOttes haben/billich solten viel frommer seyn/ als ander Leut /und wañ sie muthwillig Unrecht thun / so versündigen sie sich viel schwerer als andere Völcker/ so diß Liecht der Erkantnüß nicht haben. Ich bin ein Ebreer/ will er sagen/ und muß mich schämen für meinem

nen GOtt. Ihr seyd Heyden / und hat kein recht Erkantnüß Gottes/drum ist kein Wunder/daß ihr in allerley Sünd und Laster gerathet. Ich aber bin ein jüdischer Mann / ich bin in der rechten Religion erzogen. Ich solte mich billig besser fürgesehen und den GOtt geehrt und gefürchtet haben/der ein HErr Himmels und der Erden ist / der alles siehet / alles hört und weiß; der ein gerechter eiferiger GOtt ist/ und gottloß Leben nicht ungestrafft läst ; des Diener ich bißher gewesen bin / der mir so viel Guts gethan/ ich meyne ja der weiß mich jetzo zu finden/ich hab auf dem Land und Trocknen nicht wollen bleiben/und sihe/ nun kan er mich hier auf dem Meer finden, Ach so hoch und so groß mein lieber GOtt ist/so groß/ so greulich ist auch meine begangene Sünde. Wan einer einem armen Bettler etwas thut / das wird so hoch nicht geachtet/als wann man sich an einem grossen Herrn vergreifft. Also wil Jonas sagen / ich hab mich an meinem grossen GOtt vergriffen/ ich hab ein Crimen læsæ Majestatis Divinæ begangen / ich hab wol gewust/ daß ichs nicht thun solle / und hab es d[illegible] than/ darumb ich desto schwerlicher [illegible] Sehet doch allhier/wie es so ei[illegible] umb das Creutz / wie kan[illegible] GOtt manchen dadurch [illegible] das jenige thun muß [illegible] thun wollen/ Jona[illegible] ger seyn/ dessen [illegible] Mund des HE[illegible]

ne ja / GOtt kont ihn auffmuntern/daß er nit allein seine Sünde erkante/sondern auch auftrat/und seinen Glauben offentlich bekante. Der zuvor nicht wolte gen Ninive / und den Heyden daselbst predigen / der muß im Schiff anfahen / und den heydnischen Leuten einen Bericht thun von der wahren Religion/ vom wahren GOtt und Gottesdienst. Das brachte der liebe GOtt durch das Creutz zu wegen/ das er ihm zuschickte. Und höret doch Wunder/was diese Predigt des Jonä/ bey den Examinatoribus für Nutzen geschafft hab ? Sie werden alsbald andere Leute. Dann da sie hören was seine Religion sey / was er für ein Mann sey/da sie sehen wie GOtt so wunderlich mit ihm umbgehe / und nach der Schärffe verfahre / da sagt der Text : Et timuerunt timore magno, da fürchteten sich die Leut sehr/
und sprachen zu ihm / ... ub hastu dann
solches gethan ? Dann ... n daß er für
dem HErrn flohe / d... e es ihnen ge-
sagt. Daß ... ut ... fürchten/das
entstehet ... ng der Maje-
stät/M... chtigkeit G...
... a in seiner ...
... e Maje...
... rühme...
... mel / ...
... ...
... er-
... ollen
... übers
... en rauē
... Worten

werden sie also erschreckt / daß sie all ihrer Götzen / denen sie bißhero gedient hatten vergessen / und erkennen / daß der GOtt Israelis / der GOtt Jonä sey der rechte lebendige wahre Gott / ein gerechter Gott / dē gottloß Wesen nit gefalle / ein eyferiger GOtt / der Sünde nicht ungestrafft lasse / ein GOtt der zu allen Zeiten / an allen Orten / die jenige finden könne / die sich an seinen Gebotten vergreiffen.

Also kan unser HErr GOtt einem eine Furcht einjagen / unterweilens per obliqua media die rechte Religion fortpflantzen. Diesen Schifleut kam eine Furcht an / da sie Jonam hörten von der Majestät GOttes predigen / und sahen / wie es ihnen gieng umb seines Ungehorsams willen. Da dachten sie an ihre viele und manigfaltige Sünd / und erschracken für dem Gericht / Urtheil und Straffe GOttes / sie sorgten / sie müsten nun alle sterben und verderben. Dann dachten sie / gehet der Ewige GOtt mit dem Mann so scharff umb / der gegen uns zu rechnen / ein lebendiger Heiliger ist / der es nur einmal versehen / und wider ihn gesündiget hat / was wird dann mit uns geschehen / die wir gottlose Leut sind / die wir bißhero in allerley Abgötterey gelebt haben? O lieber GOtt / schonstu deiner Kinder nicht / was wirstu dann mit dem Frembden Gesind anfangen? Schonestu der Israeliten nicht / wie wirstu dann der armen Heyden schonen? Von diesen Schifleuten können wir lernen / wie wir uns anderer Leut Unglück sollen zu

Nutz machen. Wann wir sehen / daß es andern Leuten übel geht / so sollen wir uns daßselbe lassen eine Buß-Predigt seyn / und wissen daß es uns zur Lehr und Warnung geschehe / es seyen gleich böse oder fromme Leute. Seynd es böse oder gottlose Leute / denen es übel gehet / so sollen wir dencken / daß weil wir in der gleichen Sünden stecken / werden auch dergleichen Straffe folgen / wañ wir uns nicht bessern. Sind es fromme Leut / denen es übel gehet / so sollen wir uns fürchten wie diese Schifleut / und dencken / geschiehet das am grünen Holtz / was wird am dürren geschehen? Hat es GOTT seinem Diener und Propheten nicht geschenckt / was wird er dann zu meiner Sünde sagen / wann sein Zorn anbrennen wird? Ist es dem Jonä also gangen / der nur einmal gesündiget hat / wie wird mir es dann gehen der ich gegen ihm nicht zu rechnen bin / und so offt wieder komme. Diese Schifleute / wie wol sie hören / daß sich Jonas dazu bekennet / er sey der verfluchte Mensch umb welches willen das Ungewitter auffs Meer sey kommen / so haben sie ihn doch nicht übel angefahren / sondern treulich mit ihm umbgangen / seines Raths begert / was zuthun sey; Sie sagen / was sollen wir thun / daß uns das Meer still werd. Also sol ein Richter auch gegen die Leute welche verklagt sind / auch wol das Leben verwirckt haben / gütig und freundlich seyn / sollen sie lassen außreden / sollen ihnen nicht übers Maul fahren / sollen sie nicht mit harten rauẽ

Worten anschnurren / sondern wo das geschiehet / daß weltliche Richter GOttes und des Gewissens nicht achten / sondern arme gefangene Leute übel anfahren / da ist das Gericht nicht wol bestelt.

Wiewol nun Jonas selbst das Leben sich abgesprochen / und gesagt / nehmet mich und werffet mich ins Meer / so wird euch das Meer still werden / dann ich weiß daß solch groß Ungewitter über euch kommt / umb meinet willen / so haben die Schifleute doch nicht albald zugegriffen / und Jonam auß dem Schiff geworffen / sondern haben mit der Execution verzogen / und ist ihnen recht bang dabey gewesen. Dabey können die weltliche Richter sich erinnern / daß Eylen kein gut thue / und all zu scharf schartig mache. Drumb solle sich ein Richter hüten / daß er nicht schnell sey Blut zuvergiesen. Man kan sich mit cunctiren nicht leicht versündigen / aber mit Eylen gar bald. Man kan einem leicht ein Kopff abschlagen / ein Hand abhauen / ein Ohr abschneyden allein sie wachsen nicht wieder wie die Kohlstruncke. Was heist aber nicht eylen / wann mann einem der offentlich auff böser That ergriffen wird / das Recht thut / sondern Eylen heist / in Sachen die nicht gar erwiesen sind / da man noch nicht genugsamen Bericht hat / alsbald die Schärffe brauchen. Da heist es / es ist besser zwantzig Loß gelassen / als einem Unschuldigen unrecht gethan / aber in notoriis, in den Dingen die öffentlich und erwiesen sind / hats ein ander Meinung.

Die

Die Schifleut haben mit Jona ein hertzliches Mitleyden gehabt. Dann sagt der Text / sie trieben daß sie wieder zu Land kämen / aber sie kunten nicht / dann das Meer fuhr ungestüm wider sie. Dabey müssen die weltliche Richter sich erinnern / daß wer zu peinlichen Sachen gezogen werde / der solle so viel möglich / Barmhertzigkeit mit unterlauffen lassen. Dann einen Menschen umbzubringen und an ihm zum Hencker zu werden / ist so grosse Kunst nicht / es kans auch wol ein Spinne thun.

Wir hätten auch bey diesem Punct erinnern wollen wann Gott einen Menschen straffen wolle / so binde er ihm die Hände / daß er sich nit wehren könne. Die Schifleute wolten hier zu Land und Rand / aber es war vergebens. Warum? GOtt wolte Jonam gestrafft haben / die Schifleute haben dem Jonä ihren erlitdenen Schaden nicht fürgeworffen / oder auß Rachgier etwas wider ihn fürgenommen. Also soll ein Richter sich hüten / daß er nichts thue auß Zorn oder eygener Rachgier / solches verbeut GOTT dem König Juda / den Richtern und Ambtleuten durch den Propheten Jeremiam Capit. 22. und der weise Mann Syrach sagt Cap. 10. Rechne nicht zu genau alle Missethat / und kühle dein Müthlen nicht / wann du straffen solt. Als nun kein ander menschlich Mittel helfen wil / thun die Schifleut ihr Gebet / daß sie Gott um dieses

Manns willen nicht wolle lassen verderben noch ihnen solches zurechnen/ daß sie Menschen Blut vergiessen müssen. Ach HErr sagen sie/ laß uns nicht verderben/ umb dieses Manns Seele willen/ und rechne uns nicht zu unschuldig Blut. Dann du HErr thust wie dirs gefället. Dabey hat die Obrigkeit sich zu erinnern / daß sie mit vorhergehendem Gebet/ die peinliche Urtheil exequiren sollen.

Die Schifleute thäten/ was GOtt haben wolt. Sie nahmen Jonam und wurffen ihn ins Meer. Dabey zu erinnern / daß wann Obrigkeit alles versucht hab / soll sie endlich das Recht ergehen lassen. Und wann GOtt wolle Sünde gestrafft haben / so müsse man den Jonam nicht achten. Cuncta prius tentanda, sed immedicabile vulnus ense recidatur, ne pars sincera trahatur. Wer den Gottlosen Recht spricht / und den Gerechten verdambt / die sind beyden dem HERRN ein Greuel Prov. 17.

Es schreiben die Naturkündiger/ daß das Meer keinen Todten leyden könne / sondern denselben alsbald außwerffe / also daß ein Schiff grosse Noth leyden müsse/ in welchem man einen Todten führe. Wie wol dieses erfahrne Schiffer und Seefahrende Leute für eine Thorheit halten/ und sagen es sey ein Aberglaub / so sehen wir allhier doch daß das Meer den Propheten Jonam nicht hab im Schiff leyden wollen/ welcher in Sünden todt war / wie Paulus von den Sündern redet

Ephes. 2. Sondern hab also gewütet und getobet/daß ihn seine Gefehrde haben auß dem Schiff werffen müssen. Als nun dieses geschehen/sagt der Text. Das Meer stund still von seinem Wüten. GOTT der das Meer und das Trockene gemacht hat/bescherte den Schifleuten alsbald gut Wetter/ es legte sich alsbald der grosse Sturm-Wind/ welcher die Wellen erregt und ihnen so grosse Furcht eingejagt hatte/es ward alsbald gantz still/das Meer hörte auf zu wüten und zu toben wider das Schiff/ also daß sie ohne ferner Hindernüß und Gefahr/ ihre vorgenommne Reyse und Schiffarth vollenden konten. Das last mir ein trefliches Wunderwerck seyn/daß in einem Augenblick die geschwinde und hefftige Bewegung des Meers/ das Sausen und Brausen der Winde nachlässet/mit welchem es zuvor das Ansehen hatte/ als wolten sie das gantze Schiff umbkehren. Zuvor hieß es/ ibat & intumescebat mare adversum eos, das Meer fuhr ungestüm wider sie/ es legte sich mit seinen Wellen/mit aller Gewalt wider sie/ sie hatten einen grausamen und schrecklichen Feind an ihm/ es trohete ihnen allen den Tod/ es sausete und brausete also/ daß es schröcklich an zusehen und zu hören war. So bald aber dem Jonä sein Recht geschehen war/ da sagt der Text/ Stetit mare à fervore seu furore suo. Da stund das Meer still von seinem Wüten/ da erzeigt es sich nicht mehr feindselig/sondern gar freundlich. Ich erinner mich jetzo an den

Feld-

Feldhauptmann Joab / als der auf Befehl des Königs David dem Rebellen dem Seba / dem Sohn Bichri nach jagte / und belagerten ihn zu Abel / und schütte einen Schutt umb die Stad / und fing an zu stürmen / und wolte die Mauren niederwerffen. So bald er aber sahe den Kopff Seba des Sohns Bichri / welchen die in der Stadt über die Mauren zu ihm hinauß worffen / da blies er die Posaunen / zohe von der Stadt / und thät niemand kein Leyd mehr. Also gieng es auch hier auff dem Meer. Da GOtt dem flüchtigen und ungehorsamen Jonä ließ nachjagen / durch einen grossen Sturm-Wind / da wütet und tobet das Meer so greulich / als wolt es alle so im Schiff waren ersauffen und versencken / und umb Leib und Leben bringen. Allein so bald es den hatte / den es suchte / so bald war es still / und es legten sich seine stoltze Wellen. Mich dunckt / wañ das unvernünfftige Meer selbsten den Schiffleuten hätte können predigen / es würde gesagt haben: Nun ziehet hin / ihr Schifleut; Ich bin nun zu frieden; Dann ich hab nun den Gesellen / den ich hab suchen sollen / ich hab nun den jenigen der GOtt erzürnt hatte / ihr übrige mögt nun hinfahren / ihr solt sicher Geleyt und einen freyen Paß habē / ich wil euch an euer vorhabenden Reyse nit mehr hindern oder auffhalten. Da der H. Geist beschreiben wil / wie es alsbald auff dem Meer so still worden / brauch er ein sonderliches Wörtlein / und sagt / Stetit mare à furore suo. Das Meer

stund still von seinem Wüten. Und redet also mit dem Meer / wie von einem lebendigen Thier / das da wüten / zürnen und toben kan. Es ist in H. Schrift bräuchlich / daß dem Meer / dem Wind / und andern Creaturen / so kein Leben oder Seele haben / Zorn / Wüten und Toben zugeschrieben wird. Darumb daß dieselbe denen auch feind und zu wieder sind / die mit ihren Sünden GOtt beleydigen und zum Zorn reitzen.

Wann an einem Fürstlichen Hoff / der Fürst eine Ungnad auff einen Diener wirfft / so sehen ihn gemeiniglich alle Hoffschrantzen sauer an / und thun als ob sie ihn nicht mehr kenten. Da Saul dem David nicht mehr gut war / da sahe ihn jederman am Königl. Hoff sauer an. Eben also gehet es auch mit den unvernünfftigen Creaturen / die sehen den Menschen sauer an / wüten und toben wider ihn / wann GOtt über ihn erzürnt ist. Fragst du Seefahrender Mann / warumb du offt etliche Wochen liegest und wolle dir Wetter und Wind nicht fugen? Gehe hin / schlag das 40. Capit. Syrachs auff / da sagt der weyse Mann. Es sind auch die Winde einstheils zur Rach geschaffen und durch ihr Stürmen thun sie Schaden / und wann die Straf komen sol / so toben sie / und richtē den Zorn auß / dessen der sie geschaffen hat. Wann Gott der Schöpffer beleydiget wird so werden alle Creaturen beleydiget / gleich wie alle Diener beleydiget werden / wann der König beleydiget wird. Nun beleydigen wir GOTT den Schöpffer / wann

wann wir der Creaturen mißbrauchen/drum ists kein Wunder / daß sich unterweilens die Creaturen am Himmel oder auff Erden / in der Lufft oder im Meer / sich wider uns als Feinde GOttes/zur Raach auflehnen. Wann der Tag des HErrn kommt ein Stadt oder Land zu verstören/ und die Sünder darin zu vertilgen / so dunckt einen als ob die Stern am Himmel nicht mehr helle scheinen / das Land zittert / der Himmel bebet / Sonn und Mond werden finster/und die Sternē verhalten ihren Schein/und helffen gleichsam ihrem Schöpfer zörnen und sauer sehen. Gleich wie es aber an Fürstlichen Höffen zugehet / daß wann der Fürst einem Diener eine Gnad erweiset / so stellt sich alsbald das gantze Hofgesind freundlich gegen ihn. Man sagt/daß einsmals der Churfürst von Sachsen hab zu einem von Adel gesagt: Schleinitz wann wir stu doch einmal witzig werden? Da hab der Edelman geantwortet / wann E. Churfl. Durchl. wollen. Weil E. Churfl. Durch. mich für einen Narren halten / hält mich der gantze Hof dafür. Hielte E. Churfl. Durchl. mich für einen klugen Cárles / so würde der gantze Hoff mich auch dafür halten. Wer an Herrn Höfen gewesen ist/ wird gestehen müssen/ daß es also hergehe. Gnädiger Herr / Gnädiger Hoff. Ungnädiger Herr/ ungnädiger Hoff. Eben also gehet es in diesem Paß zu / wann GOtt der HErr aller Herrn einem Menschen gnädig ist/so erzeigen sich alle Creaturen gegen

dem=

demselben Menschen freundlich. Wie zornig hatte sich zuvor das Meer erzeigt / wie hatte es wider das Schiff darin Jonas war/gewütet und getobet / so bald er aber auß dem Schiff kam / und GOtt den Schiffleuthen die mit diesem Rechts Process seinen Willen thaten / gnädig war/ so bald ward es wieder gantz still. Diß ist ein gewisses Merckzeichen / daß Jonä nicht Unrecht geschehen sey. Were das Meer über ein Zeitlang hernach still worden/ so hätte es mögen das Ansehen haben / als wäre es von Ungefehr geschehen. Mancher hätte ihm die Gedancken gemacht / es wäre dem guten Mann Gewalt / und der Sachen zu viel geschehen / daß man ihn über Bort geworffen. Aber weil eben in dem Augenblick / da Jonas ins Meer geworffen wird / die Wellen sich legen/ und das Meer plötzlich still wird/ müssen sie alle bekennen / daß Jonas durch GOttes Gericht / als der rechtschuldige zur Straff gezogen sey. Sie hatten zwar zuvor / einen statlichen Außwurff gethan/ alle ihr Geräth/ihre Wahren und Kauffmanns Güter auß dem Schiff geworffen / darunder ohne zweiffel / viel köstliches und herrliches Dings gewesen / noch wolt sich das Meer damit nicht stillen lassen / es fuhr mit grosser Ungestümmigkeit fort / zu wüten und zu toben / dann es war ihm nicht um Geld und Gut zu thun / sondern um den ungehorsamen Propheten / der Gott dem HErrn auß dem Dienst entlauffen war.

Sehet doch hier/ ihr Regenten im Weltlichen/ und ihr Lehrer und Prediger im Geistlichen Stand/ sehet doch wie Wind und Meer/ die unvernünfftige Creaturen/ in dem Gehorsam ihres Schöpffers einhergehen / sich nach seinem Befehl richten/ und sich Gaben und Geschencke davon nicht lassen abhalten / warten GOtt dem HErrn treulich auff/ und thun nit weniger oder mehr als ihne befohlen ist/ allein was thut ihr unterweilens? Ihr die ihr nach dem Bilde GOttes erschaffen/ und mit Vernunfft und Verstandt gezieret seyd? Wo bleibt euer Gehörsam/ den ihr GOtt als seine Diener schuldig seyd? Wind und Meer war seinem Schöpffer gehorsam/ und verfolgten den ungehorsamen Jonam. Wiewol die Schiff-Leut dem Meer ihre beste Wahren darwurffen / und beschenckten es gleichsam damit / so wolt sich das Meer doch durch die Schmiralia Schenckalia nit lassen abwendig machen von dem Befehl/ den ihm Gott dargegeben hatte/ es war ihm nicht umb Geld und Gut zu thun/ sondern um den Jonam / der GOtt erzörnt hattee. Aber wann schon die Menschen schweigen/ so wird doch dermaleins das wilde Meer und andere unvernünfftige Creaturen aufftreten / und euer Gewissen fragen / ob ihr nit oft Gold und Silber genommen/ und so manchen bösen Buben habt lauffen lassen / der sich an GOtt gröblicher versündiget hat als der Jonas? Was ist das für ein Art zu straffen/ daß man etwa einen Ehebrecher oder andern

bösen

bösen Buben um Geld strafft? Dadurch werden nur seine arme Weib und Kinder gestraft. Ihr sehet hier daß die Schifleut sich auch mit einer Geld-Straff haben wollen loß machen. Sie hatten so viel köstlicher Sachen ins Meer geworffen; Allein das Meer wolte dadurch nicht still werden sondern Jonas / der ungehorsame Jonas muste beym Kopff genommen / und über Bord geworffen werden / da ward das Mer still. Offt wird ein gantz Land eine gantze Stad unrühig/umb eines einigen bösen Bubens willen / und das Meer der Trubsal wil nicht auffören zu wüten und zu toben / biß ein solcher böser Bub weggeraumbt ist. Bey den Kindern Israel war kein Glück oder Sieg/ so lang der Dieb Achan unter ihnen war. Jos. 7. die Theurung wolte zu König Davids Zeiten nicht nachlassen/ biß König Sauls Nachkommen erhenckt waren. 2. Sam. 21. Es hat mit bösen Buben und schädlichen Leuten eine Beschaffenheit wie mit den bösen Feuchtigkeiten in dem menschlichen Leib / wann sich allerhand böse Feuchtigkeiten bey einem Menschen gesamlet haben/ so machen sie ihm allerley Beschwerung und Kranckheiten/ist kein beständige Gesundheit zu hoffē biß man purgiret uñ derselben auß dem Leib wieder loß wird. Eben also ist es um das weltliche Regiment gethan. Es ist kein beständig Glück/ kein beständiger Fried in einem Land oder Stad zu erwarten/ so lang man nit recht darin purgirt/ so lang man aller-

hand homines facinorosos, böse Buben darin dultet / so lang es heist hastu Gelt / so bist du lieb / du seyst nun ein Schelm oder ein Dieb. Solls in einem Regiment still werden / und wol zu gehen / so muß die Justitia gehandhabet / und das Böse gestrafft und abgeschafft werden. Dann um der Sünd und Laster willen komt aller Sturm / alles Ungewitter / aller Krieg / alles Unglück / Pestilentz / Kranckheit / Hunger / theure Zeit / Verlust der Nahrung und dergleichen.

Ich erschröcke / wann ich höre was für erschröckliche Greuel und Sünd offt in grossen Städten vorgehen / die mancher für keine Sünde hält. Und ich sorge / ich sorge es sey ein groß Ungewitter vorhanden. Ich muß doch nur etwas berühren. Für wenig Tagen ist eine Frau bey mir gewesen / wie sie heisse oder wo sie wohne weiß ich nicht / begehr es auch nicht zu wissen / die proponirte mir diesen Casum. Es sey ein Witwer allhier gewesen / der hab sich wieder verheurath / und mit seiner andern Frauen zwey Kinder gezeugt / und sey darauff gestorben. Er hab aber auß erster Ehe einen erwachsenen Sohn hinterlassen / und dieser Sohn und seine Stiefmutter / wolten sich gern zur Ehe nehmen / werde demnach gefragt / ob es auch könne zugelassen werden? HErr JEsu Christ / ich dachte du würdest mich hieher vocirt zu Christen / so sehe ich wol / ich muß mit etlichen umbgehen / als ob sie Heyden seyen. Ihr unglückselige Leut / wie kommt

ihr auf die Gedancken? Ist dann Hamburg und die gantze Welt nicht weit gnug / sind nit mehr Leute zu finden / mit welchen ihr euch Ehrlich verbinden können? Waß ihr niemals wäret in der Kirchen gewesen / wann euch niemals auß Gottes Wort wäre gepredigt worden / wann ihr niemals hättet in der Bibel gelesen / daß Gott solches Lev. 18. außtrücklich verbotten und gesagt: Du sold deines Vatters Weibs Scham nicht blösen; dann es ist deines Vatters Schame. Wann ihr in eben diesem Capitel nicht gelesen hättte / daß GOtt sage mit diesem allem haben sich verunreiniget die Heyden / die ich für euch her will außstossen. Sie haben damit das Land verunreiniget / und ich wil ihre Missethat an ihnen heimsuchen / daß das Land seine Einwohner außspeye. Drumb haltet meine Satzunge und Rechte / und thut dieser Greuel keines / auf daß euch auch das Land nit außspeye / wann ihr es verunreiniget / gleich wie es die Heyden hat außgespyen / die vor euch waren. Welche diese Greuel thun / der Seele soll außgerottet werden von ihrem Volck. Hörst du was Gott der HErr sagt? Die solche Greuel thun / der Seel soll außgerottet werden / von seinem Volck. Wann ihr nicht gelesen hättet 1. Cor 5. daß Paulus einen der seine Stieffmutter genommen / hab in den Bann gethan / und hab ihn übergeben dem Satan / zum Verderben des Fleisches / auff daß der Geist selig werde / am Tag des HErrn JESU. Wann

ihr nicht in jetzt angezogenem Capitel gelesen hättet/ daß es Paulus der gantzen Gemein zu Corintho verwissen hab / daß sie dazu still geschwiegen/ daß Er gesagt: **Euer Ruhm ist nicht fein.** Wisset ihr nicht / daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret? Wan ihr/ sag ich von diesem allem nit gehört hättet/ so solt ihr doch so viel auß dem Liecht der Natur sehen/ daß sich das nit schicken wolle/ gleich wie es die Heyden gesehen haben. Paulus sagt daß das ein solch Ding sey / da von die Heyden nichts zu sagē wissen. O Schand über Schand/ daß denen Leuten so oft geprediget wird / und wissen doch so viel nicht als die Heyden gewust haben. Es komt mir eben so ungereimbt für/ daß ein Christ fragt / ob er seine Stiffmutter zum Weibe nehmen dörffe/ als wann er fragte/ ob er auch stehlē / rauben und morden dörffe? Sag mir doch/ du unglückseliger Mensch/ wann dir deine Stiffmutter / die mit deinem leiblichen Vatter ein Fleisch gewesen / zum Weibe gegeben würde / wie solten dich die 2. Kinder heissen / die dein Vatter mit deiner Stiffmutter gezeugt hat? Solten sie dich Vatter oder Bruder heissen? Es ist noch gut daß ein solcher Mensch/ wann ihm der Teufel solche Gedancken gibt/ fragen läst. Aber du barmhertziger GOTT stell doch verborgene Sünd/ nicht für dich ins Liecht! O wie viel Dings gehet wol vor/ da mans macht wie Petrus/ der erstlich des Hohenpriesters Knecht das Ohr abhieb / und da das Ohr ab war / darnach

darnach fragt / ob er mit dem Schwerd drein schlagen solle? Wie wunderlich gehet es doch offt in Matrimonial Sachen her / und wann man nit alsbald antworten kan/ wie mancher gern wolt so laufft man auff die benachtbarte Dörffer/läst sich alda copuliren, und hält solch Ding für ein gering Sünd/da doch GOtt der HErr sagt/daß ein gantz Land dadurch verunreiniget werde / daß ein Land umb solcher Sünden willen ihre Einwohner außspeye/daß eine Seel die solche Greuel thue / solle auß ihrem Volck außgerottet werden. Wie offt geschiehet es/ daß heute zwey Leut stehen/ lassen sich durch den Priester copuliren, versprechen für GOttes Angesicht / nehmen die christliche Gemein zu Zeugen an/daß sie auß guter Conscientia, auß rechtschaffener Lieb und Treu sich verbinden/daß sie sich in diesem Stand Gottes Befehl gemäß verhalten wollē/daß sie ein ander nit verlassen oder sich scheiden wollen/Gott scheide sie dann durch den Tod. Allein es gehen kaum 4. Wochen vorüber/ so will das Weib Gottes Ordnung umbwenden und Herr seyn/ so lauffen die mit den Füssen wieder von einander/die man zuvor mit den Händen zusammen geben hat. Ja spricht das Weib / mein Mann ist ein Daugenicht/ ein Alberer einfältiger Lämel / er verstehet nichts / ich hab kein Ehr von ihm. Ehe ich mich von ihm wil meister lassen / ehe wil ich das Meinige nehmen / und für mich allein bleiben. Das wird für keine Sünd geachtet/und die Eltern

selbst schützen und halßstarrigen offt ihre Kinder hierin. Allein weistu auch / O Weib / daß du dich hierin GOttes Ordnung widersetzest? Weistu auch was GOttes Ordnung für ein harter Stachel sey? O wie schwer wird es dir dermaleins werden / wider diesen Stachel zu lecken. Du hast es in diesem Fall nicht bloß mit deinem Eheman zu thun / an welchem du vielleicht nicht grosse qualitäten siehest / umb welcher willen du ihm soltest gehorsam seyn / sondern es stehet der grosse Gott hinter deinem Mann / der erfordert von dir / daß du deinem Mann sollest gehorsam seyn / diesem grossen GOtt widersetzestu dich mit deinem Ungehorsam / und stösest mit harten Hörnern / wider seine Ordnung. Drum sehe dich wol für / und achte das für keine Klugheit / für keine grosse Helden that / wann du deinen Mann trillen kanst / und das Regiment über ihn bekompst; frolocke deswegen nicht. Dann du bekompst dadurch einen ungenädigen GOtt / und wie du dich deinem Mann widersetzest / also wird sich GOtt dir dermaleins wieder entgegen setzen / und wird dich lassen an seine harte und zornige Stirn anlauffen / daß du wirst zu drümmern und zu scheytern gehen. Da S. Paulus wider GOttes Ordnung die Christen verfolgte / da bildete er ihm ein / es seyen lauter ritterliche ja Göttliche Thaten. Er sahe auch in solcher Verfolgung niemand als die arme Christen an. Er wuste nicht / daß er GOtt im Himmel damit treffe. Aber ehe er sichs versahe /

sahe / ließ ihn Christus anlauffen / daß er zu Boden fiel / und muste vom Himmel die erschröckliche Stimm hören / daß er nicht allein die Christen auff Erden verfolge / sondern auch den HErrn im Himmel.

Drum hütte dich mit allem Fleiß / du Christliches Weib / hüte dich für allem Ungehorsam. Sehe nicht auff deinen Mann / wie groß oder klein / wie herrlich oder unherrlich / wie würdig oder unwürdig / wie geschickt oder ungeschickt er in deinen Augen scheine / sondern sehe auff den der hinter ihm stehet / der dir den Gehorsam aufferlegt hat / der ein allmächtiger HErr und GOtt ist / der nicht allein über dich elende Creatur / sondern über die gantze Welt zu gebieten hat; der / der / sag ich / wird dir Mans genug seyn. Der wird zu seiner Zeit deinen Ungehorsam fein niederlegen / der wird zu seiner Zeit mit Füssen auff deinen stoltzen Kopff treten / daß du endlich erfahren wirst / wem du ungehorsam gewesen seyest. Hat GOtt den Propheten Jonam seines Ungehorsams halben auff den wilden Meer gesucht / also das Wind und Meer angefangen zu wüten und zu toben / daß es das gantze Schiff hat müssen entgelten / und das ungestümme Meer nicht hat wollen still werden / biß Jonas gestrafft worden. Was ist dann Wunder / daß GOtt dich unterweilens auch deines Ungehorsams halben heimsuche / also daß es dein gantz Geschlecht entgelten müsse? Wo Ungehorsam ist / da ist lauter Fluch. Dann

der erste Fluch ist umb des Ungehorsams willen in die Welt kommen/ wie es Gen. 3. zu sehen. Die Haar möchten einem zu Berg stehen/ wann man hört/ daß Eheleut zehen/ zwantzig Jahr in unversöhnlichen Haß dahin leben/ und thut eins dem ander zuwider/ was es nur kan. Und wann man fragt/ ob sie auch unterdessen zum heiligen Abendmahl gehen/ so sagt man/ ja lieber GOtt/ wo mag doch heutiges Tags der Bind-Schlüssel hinkommen seyn / daß man immerdar löset und so selten bindet? wie oft geschiehet es / daß Leute mit Geschwistern und Freunden in Cainischen Haß leben. Und wann sie etwa in Heiligen Ehestand treten wollen/ so wollen sie dafür angesehen seyn / daß sie es gleichwol mit GOttes Furcht anfahen. Lauffen darauf hin in Beichtstuel/ schnattern ihre gewönliche Beicht daher/ versprechen ihrem Beicht-Vater / der da an Gottes statt sitzet/ daß sie sich wollen bessern. Sie begehren aber von ihrer Zanckerey nicht abzulassen/ liegen demnach und betriegen GOtt ins Angesicht. Darauff kommen sie den nachfolgenden Sontag/ wann sie proclamirt werden/ zum H. Abendmahl eben als wie der Verräther Judas. Dann in der Communion küssen sie den HErrn Christum / und hernach indem sie ihren vorigen Haß wider ihren Bruder continuiren, creutzigen sie CHristum auffs neu. Heb. 6. 1. Sie schleppen seinen Heiligen Leib auff den Berg Calvariæ, das ist/ in ein böß Gewissen / darin so viel Todschlag mit dem Her-

tzen begangen sind / daß es ein übel stinckender Ort ist als eine Schindgrube / als der Berg Calvariæ. Du unbesonnener Mensch / wie nimbst du dir so ein grosses Werck für / dazu du GOTTES Huld / Freundschafft und Assistens sonderlich vonnöthen hast / und machst dir eben zu der Zeit GOtt zum Feinde? So lang du deinen Bruder hassest / so lang bist du GOttes Feind. Wer sagt / er liebe GOTT / und hasset seinen Bruder / der ist ein Lügner. Dann wer seinen Bruder nicht liebt den er sihet / wie kan er GOtt lieben / den er nicht sihet. Wo nun nicht ist Liebe GOttes und des Nächsten / da ist auch kein Glaub / dann der Glaub ist durch die Lieb thätig / wo kein Glaub bey einem Menschen ist / an dem hat GOTT kein Gefallen. So lang nun kein Glaub bey dir zu finden / der durch die Lieb thätig ist / so lang dein Hertz voll Haß / Neyd und Rachgier gegen deinen Bruder steckt / so lang biß du GOttes Feind / und wilt du Gottes Freund werden / so gehe hin noch bey scheinender Sonn / und versöhne dich wider mit deinem Bruder / und fang nicht ehe an zu beten / kommt nicht ehe zur Kirchen oder zum Heiligen Abendmal / biß daß dieses geschehen. Dann all dein beten / all dein Kirchen gehen / all dein Sacrament empfangen ist vergebens und umbsonst / wann du dich mit deinem Bruder nit versöhnt hast. Von solcher Versöhnung wird zwar gnug geredt / allein

man

man läst Lehrer und Prediger reden / manch-
er kehrt sich wenig dran / und wann man ihn
im Beichtstul nicht wolte absolviren, so dörfft
er wol ein actionem in juriarum anstellen. Lie-
ber / wo ist doch der Bindschlüssel heutiges
Tags hinkommen? Wo ist doch die alte Kirch-
en disciplin, der alte Gehorsam der Christlich-
en Kirchen? Ihr hört daß es GOtt dem Pro-
pheten Jonä nicht geschenckt hab / da er sich
einmal mit Ungehorsam versündiget hatte.
O wie viel tausent Sünden werden heutiges
Tags begangen / die viel grösser sind als des
Jonä Ungehorsam / und mancher hält es doch
für keine Sünd! Ich sorg / ich sorg / es werde
ein grosses Ungewitter darauff erfolgen / und
das Meer der Trübsal werde nicht still stehen
von seinem Wüten und Toben / biß es erkant /
und bereuet oder gestrafft werde.

Als nun die Schiffleut sahen / daß nach dem
Jonas ins Meer geworffen / es alsobald gantz
still worden / bekehrten sie sich / und förcht-
eten den HErrn / sagt der Text. Diß Wört-
lein aber nemlich den HErrn fürchten / begreift
in sich den gantzen Gottesdienst / wie es dann
in H. Schrifft in den Propheten hin und wie-
der also gebraucht wird. Diß Wörtlein Ti-
mor Domini, die Furcht deß HErrn begreifft
in sich den gantzen Decalogum, all die zehen
Gebotte. So sagt nun der H. Geist / daß sie
den HErrn gefürchtet haben / das ist / daß sie
GOttes Wort und die Predigt haben ange-
nommen / daß sie erkant haben / daß das müs-
se

se der rechte lebendige GOtt seyn / von dem Jonas ihm gesagt hatte / haben demnach ihn angeruffen und ihre Götzen verlassen. Und damit es der H. Geist recht deutlich mache / setzt er noch ein Wörtlein dazu / und sagt / timuerunt Dominum timore magno, sie fürchteten den HErrn sehr. Damit will er anzeigen / daß es nicht Heucheley bey ihnen gewesen / sondern daß es ihnen ein rechter Ernst gewesen sey. Dann haben sie gedacht / hat Gott an dem Propheten die entzele Sünd also gestrafft / so muß mit ihm nit zu schertzen seyn / und er muß der Sünd hefftig feind seyn: Was hätten wir wol verdient / wie würde es uns gehen / wann er uns nach Verdienst straffen wolte. Eben also solten wir auch thun / wann Gott andere Leute strafft / so solten wir uns lernen für GOtt fürchten / solten wahre Buß thun / und unser Leben bessern. Wann ein armer Sünder zum Galgen geführt wird / so ist es nit genug daß ein groß Zugelauff ist / sondern unser HErr GOtt will haben / daß alle Zuseher / Jung und Alt / Arm und Reich / auß solchem Gerichts Proceß, auß solcher Straff sich sollen lernen sehr für ihm fürchten / und die Sünde meyden / dann er ist ein solcher GOtt / dem gottloß Wesen nicht gefält / und der die Sünd nicht ungestrafft läst.

Da der ungehorsame Jonas über Bort stürtzte / und im Meer herum schwamme / fürchteten sich diese Leute sehr und thäten dem HErrn Opfer und Gelübd. Was das für ein

ein Opffer gewesen sey / könne wir eigentlich nicht wissen. Es möchte jemand gedencken / wie sie auff dem Schiff haben opffern können? Dann sie hatten ihr Geräth / ihre Wahren und Kauffmans Güter zuvor auß dem Schif geworffen. Sie hatten weder Ochsen oder Schaff. Wie haben sie dann opffern können? Etliche Theologi sagen / daß sie dem HErrn nicht alsbald Opffer gethan/ sondern ein Zeitlang hernach / da sie wieder ins gelobte Land kommen seyen / dann man dorffte sonst dem HErrn nirgend opffern / als zu Jerusalem. Es war aber den Heyden / die sich zu der jüdischen Religion bekehrten / erlaubt zu Jerusalem zu opffern / wann sie schon nicht beschnietten waren / wie hin und wieder in H. Schrifft zu sehen. Also meynen etliche / diese heydnische Leut so sich zu GOTT bekehrt / haben diß Opffer verspart / biß sie wieder gen Jerusalem kommen. S. Hieron. aber der alte Kirchen Lehrer / verstehets von dem Sacrificio laudis, von dem Lob- und Danckopffer / welches der Prophet Hoseas Cap. 14. nennet die Farren der Lippen. Und meynet Hieronymus, sie haben GOTT damals kein ander Opffer auffgeopffert / als das jenige / welches sie ebẽ zur Hand gehabt / nemlich Cor contritũ, & Spiritum contribulatum, ein geängstigten Geist / und ein geängstig und zuschlagen Hertz. Sie haben Gott gedanckt für seine Väterliche gnädige Hülff. Wer Danck opffert / der preiset mich / sagt GOtt Ps. 50.

Also sollen wir von ihnen lernen GOTT auch danckar zu seyn/ wann wir auß einer Gefahr gerissen sind. Und solches sollen wir thun/ ore, corde, opere. Dann mit solchen Danckopffer gewinnen wir GOtt das Hertz ab/ daß er uns hernach mehr beschert/ und seine gnädige Hülff allzeit erweiset. Der H. Geist sagt/ daß diese Leut dem HErrn nicht allein Opffer gethan haben/ sondern auch Gelübde. Was heist aber dem HERRN Gelübd thun!? Es heist sich gegen GOtt verpflichten und verbinden daß man wolle allein sein eygẽ seyn/ Er sol unser HErr seyn/ wir wollen seine Diener seyn wir wollen auf ihn warten / und nach seinem Wort und Willen uns verhalten. Sie haben gelobt / daß sie diß Wunder wollen helffen außbreiten/ daß sie desselben lebendige Zeugen seyn wollen/ daß sie ihr Weib und Kinder/ ihr Landsleute und Cammeraden auch bekehren wollen/ daß sie fleissig in Tempel gehen wollen/ wann sie wieder ins gelobte Land kommen/ uñ wollen sich durch die Priester daselbst weiter informiren und unterrichten lassen.

Und es ist kein Zweiffel/ wann sie hernach erfahren haben/ daß Jonas beym Leben erhalten/ und Pastor zu Ninive worden sey/ sie werdẽ weiter nach ihm gefragt/ und sich in der wahren Religion weiter haben unterrichtẽ lassen. Sumã gleich wie aus dẽ Aas des Löwen/ welchen Simson umbbracht/ ein süsser Honigschwarm kam/ also haben die Seefahrende

Leute viel Guts viel Nutzens geschöpft auß dem Proceß / der dem Jonä gemacht worden.

Lernet doch von ihnen ihr Seefahrende Leute. Man pflegt im Sprichtwort zu sagen: Zusagen sey Edelmännisch / halten sey Bäurisch. Wann dieses Sprichtwort ein Warwort ist / so glaub ich ihr Schiffleut seyt lautter Edelleut worden. Dann wann ihr zur See in Gefahr seyt / so verheist ihr offt viel und haltet wenig. O denckt mancher Seefahrender Mann / hilfft mir GOtt dißmal mit dem Schiff und Gut an Land / so will ich frommer werden / so will ich nicht mehr so sauffen als ich gethan / ehe ich zu Segel gangen / ich wil den Kauffleuten ihren Spanischen Wein nicht mehr tauffen / ich will nicht mehr also wuchern / ich will die Stücklein bleiben lassen / die auff grossen Schiffen gemeyniglich getriben werden / allein scheint die Sonn wieder / so ist alles vergessen. Man sagt daß einsmals ein Papistischer Edelman sey in Gefahr zu Wasser gewesen / da hab er S. Christoph angeruffen / er solle ihm doch wieder an Land helffen / er wolle ein Wachskertze machen lassen / die soll so groß seyn als der gröste Mastbaum im Schiff. Als dieses sein Jung gehört / hab er gesagt? Herr / was redet ihr? Wo wolt ihr so viel Wachs bekommen / daß ihr ein Liecht darauß machen last / so groß als dieser Mastbaum? Ey sagt der Juncker fein sacht (heimlich / damit es S. Christoph nicht hören möge) sey

sey du still du Narr / komm ich nur wieder an Land / er soll nicht ein Liechtlein von mir bekommen das eines Fingers lang sey. Wann mancher in Unglück steckt / so denckt er offt wie er biß her gelebt / und verheist Buß zu thun / allein da der Kranck genahs / war er ärger als er zu vor was.

Hier aber lernet von diesen ehrlichen Schifleuten/wie ihr verheisen und halten sollet. Da sie in Unglück stacken / da ihnen der Wind um die Ohren brausete / da ihnen die Wellen unter die Augen schlugen/ da beten sie / und da es wieder still wurde/ thäten sie dem HErrn Gelübde / sie gelobten und hieltens auch. Was hast du jüngst deinem GOtt gelobt / als du in Ungluck stackest ? Du hast ihm gelobt / du wollest in der Furcht GOttes leben / du wollest deinen Nechsten nicht betriegen/ du wollest dich für Sünden hüten. Wolan/so halte auch nun dieses Gelübd / liege dem HErrn nicht / höre auff zu sündigen/und sag mit David auß Ps. 66. HErr ich will dir meine Gelübde bezahlen / wie ich meine Lippen hab auff gethan/ und mein Mund geredt hat in meiner Noth.

Last uns nun sehen wo der ins Meer geworffene Jonas hinkommen sey? Was ihm der HErr für ein wunderlich Begräbnüß bestellet hab? Auff was für einen wunderlichen Kirchhof er kommen sey ? Diß sehen wir am End des ersten Capitels in unserm Propheten. Das ist fürwar ein hoher und wunderlicher Text/ darin uns nicht ein/sondern etliche

Wunder GOttes fürgestelt werden / die er damals an Jona erwiesen. Ist das nit Wunder/daß Jonas im Meer nicht ersoffen / sondern von einem grossen Fisch sey aufgefangen worden ? Ist das nicht 2. Wunder / daß ihn der Fisch mit seinen scharffen Zähnen nicht verletzt/sondern gantz unversehrt verschlungen hab ? 3. Ist das nicht Wunder / daß er ihn im Leib nicht erstickt / noch verzehrt oder verdauet hab ? 4. Ist das nicht Wunder daß Jonas im Bauch des Fisches beym Leben blieben ist / ohne Speiß und Tranck/ 3. Tag und 3. Nacht ? Dergleichen wunderliche Histori lesen wir in der gantzen Bibel nicht. Und wañ es nicht in der Bibel stünd / ich wolt es nicht glauben / sondern es für ein Fabel oder Poetisch Gedicht halten. Allein es ist GOTTEs Wort/ Christus selbst hat diese wunderliche Historie im neuen Testament angezogen. Last uns doch so viel Zeit nehmen/ und dieser wunderlichen Geschicht ein wenig zusehen ! Wie werden doch die Schifleut gestanden / und mit traurigen Augen angesehen haben / wie Jonas ein Zeitlang im Meer geschwummen/wie er von den Wellen hin und wieder geschlagen worden ! Wie werden sie erschrocken seyn/ da sie gesehen /daß der greuliche grosse Wallfisch mit auffgespertem Rachen auff ihn zugefahren sey ? Zuvor haben sie noch immer gehofft / es möge GOtt Glück geben / daß er an Land schwimmen könte / oder daß ihn die Wellen des Meers ans Ufer treiben. Aber da das

grosse Thier kommen/und seinen Rachen auf-gesperret hat/da haben sie gedacht / nun ist es auß mit ihm / und wann er schon zehen Häls hätte. Wie wird der arme Jonas erschrocken seyn/da er des grossen Meer-Thiers ist ansichtig worden/da er ihn erwischt/wird er gedacht haben/jetzt wird er zu beissen / und mich mit den Zähnen zermalmen uñ zerknirschen. Mich düncket ich sehe/wie das Wunderthier nach dem Jona geschnappt / wie er durch die spitzige Zähn/durch den schleimigen und unflätigen Halß / biß in den Bauch hab fahren müssen / und ist wol ehe auff dem Kopff als auf die Füß zustehen kommen. Wañ ein weltlicher Scribent diese Histori hätte sollen beschreiben/so würd er es dem zufälligen Glück zugeschrieben/und gesagt haben: Da man Jonam auß dem Schiff warff / trug sich ungefähr zu/daß ein Wallfisch vorüber strich / der fing ihn auff/ verschlang und fraß ihn für sein Morgenbrot. Aber der H. Geist hat viel ein andern Stylum, viel ein ander Art zuschreiben/ der schreibt es Gott dem HErrn zu/und sagt/ es sey nit von ungefer/sondern auß sonderlich-uñ wunderlicher Schickung Gottes geschehen. Der HErr/sagt er / verschaffte einen grossen Fisch Jona zu verschlingen. Der HErr der alle Elementa, alle Creaturẽ in seiner Hand hat/bestelt einẽ grossen Fisch/daß Jonas sein Herberg darin haben solte. O sehet doch / was wir für einen gewaltigen HERRN im Himmel haben / und wie Er für uns sorge.

Dominus præparavit, der HErr verschaffet / sagt der Text. Es ist kein Creutz / kein Unglück so groß / das einem Christen begegnen könne / Dominus præparavit remedium, der HErr hat einen Trost da wider verordnet; Wann es nicht zu lang würde / wolt ich noch weitläufftig davon reden / wie wir uns dieses Wörtlein / Dominus præparavit, der HErr verschafft / in allem Unglück gebrauchen soll. Etliche meynen / daß dieser Fisch nicht in rerum naturâ oder im Meer gewesen / da Jonas hinein geworffen worden. Allein wann wir den Text recht besehen / so finden wir daß er nicht von neuem damals erschaffen sey / sondern den Befehl auff Jonam zu warten damals aller erst von GOtt empfangen hab / darum sagt der Text / der HErr verschafft einen grossen Fisch Jonam zu verschlingen / das ist / er verordnete daß der grosse Fisch / der sonst im weiten Meer herum spatzirte / alsbald muste zur Stell kommen / und Jonam zu sich in sein Gewahrsam nehmen / und lebendig verschlingen. Sehet doch / wie GOtt seine Allmacht hier erwiesen hab. Da ist erstlich das Meer / darin kein Mensch fussen / und in die Läng darin dauren kan / sondern er muß darin entlich ersäuffen. Aber Jonas wird ins Meer geworffen / und das Meer muß ihn wider seine Natur nicht ersäuffen / da ist der grosse Wallfisch / der sonst grose Galeen darnieder reissen kan / der muß hier seiner angebohrnen Art vergessen. Der Magen / der sonst alles verdauet / muß

muß still halten und darff das Bießlein das er bekommen hat nicht angreiffen und verzehrē. Stickt also Jonas / mitten im Tod und stirbt dennoch nicht / sondern ist mitten im Tod mit dem Leben umfangen.

Lieber wer bricht der Natur ihren Lauff? Wer ordnet und regiret dieses alles? Das thut der Ebreer GOtt / der da Allmächtig ist. O es ist bald geredt / ich glaub an GOtt / den Allmächtigen. Aber es stecken grosse und gewaltige Ding in diesen wenigen Worten / man sagt D. Luther / der Mann GOttes sey einsmals auff der visitation gewesen / da hab ein Bäuerlein den Glauben zu recitiren angefangen / ich glaub an GOtt den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden / da hab Lutherus gefragt / was heist Allmächtig? Das Bäuerlein aber hab geantwort / das weiß ich nicht. Ey hab Lutherus gesagt / ich weiß es auch nicht. Wir können nicht außgründen / aber dennoch müssen wir anfangen daran zustudiren und zu lernen / was GOttes Allmacht sey. Dann dieser Articul / daß GOtt allmächtig sey / ist das Fundament aller Articulen des Christlichen Glaubens / die wir sonst mit unserer Vernunfft nicht können fassen oder begreiffen. Als zum Exempel / der Vernunfft ist es unbegreiflich / daß GOttes Sohn soll Mensch worden seyn. Aber dem Glauben ist es leicht zu verstehen / weil er weiß daß Gott allmächtig sey / daß bey ihm kein Ding unmöglich sey. Wo bistu doch du armer

Mensch / der du meynest du seyest von jederman verlassen / es sey gantz auß mit dir? Was winselstu doch? GOtt lebt ja noch / und ist ein allmächtiger GOtt Wie thustu doch? Es hat dich ja noch kein Wallfisch verschlungen wie den Jonam. Denck doch / was ist deine Noth gegen Jonä Noth. Mein GOtt / was muß der arme Mann für eine Herberg gehabt haben / da er in dem Eingewend des grossen Fisches gesessen / zwischen Lung und Leber / in dem Gestanck und Finsternüß / da er weder Himmel oder Erden / weder Sonn oder Mond gesehen / da er keinen Zeiger gehört / da er von einem Meer ins ander hat müssen fahren / da er nicht gewust / obs Tag oder Nacht sey / oder wo er sey. Wie offt werden ihn Lung und Leber geschlagen haben / wann sich der Fisch gewendet / daß er über Hals über Kopff dahin gepurtzelt. Und weil dieser grosse Fisch pflegt andere Fisch zu fressen / O was wird dann Jonas für seltzam Geschir im Bauch des Fisches funden haben? Kein wunder were es / daß er von der Hitz und Unlust gestorben wäre. Und das hat er so treiben müssen drey Tag und drey Nacht. Ach wäre es doch mit drey Stunden genug gewesen.

Es tragen sich sonst auff dem Meer wunderliche Fäll zu. Nauclerus gedenckt / daß einsmals ein frommer Mann von Lübeck außgeschifft. Als er nun auf die offenbahre See kommen / sey das Schif zu Grund gangen / und alle seine Geferde seyen um Leib und Leben

kom-

kommen. Er aber hab ein Bret ergrieffen / und GOtt hab seinen Segen geben / daß er mit diesem Bret sey bey eine Steinklippe kommen / darauff sey er gekrochen / da er sich umgesehen / da hab der Wind und Wellen eine Tonne heran geschlagen / die hab er endlich erreicht / und als er sie auff gemacht / hab er ein Bett / und Aepfel darin funden. Mit dem Bett hab er sich bedeckt / das Obs hab er gessen. Und auff der Steinklieppe hab er 5. oder 6. Tag lang gelegen. O wie offt hat wol der gute Mann / in seiner Jugend auß seinem Catechismo gesagt / ich glaub an GOtt den Allmächtigen. Allein wie schwer werdē ihm diese wort vorkommen seyn / als er da im Meer auff der Steinklippe gesessen? Endlich lauffen Schiff auß Schweden / die schreyet er an. Die Schiffer meynen erstlich / es sey ein Gespenst oder der Teufel / und wollen vor über fahren. Endlich / da er so kläglich thut / fahren sie herzu / nehmen ihn ins Schif / und bringen ihn zu Land. Das ist eine wunderliche Rettung. Aber noch wunderbarer ist die Geschicht und Rettung des Jonä. Dann jener Lübecker kam auf einem Bret auf eine Steinklippe / Jonas aber wurde von einem grossen Fisch verschlungen. Jener Lübecker hatte Lufft und kont auf der Steinklippe Athem schöpffen. Jonas aber saß da verschlossen / daß keine Luft zu ihm kam; jener Lübecker saß am Tag / Jonas aber im Finsternüß. Jener Lübecker hatte Aepfel zuessen / Jonas aber hatte in 3.

Tagen weder zu beissen oder zubrechen. Jener Lübecker konte sehen wo Leut herkamen/ und kont sie umb Hülff anschreyen / Jonas aber sasse da/ und sahe oder hörte niemand. Wunder ist/ daß er nicht von der Hitz verzehrt/ oder vom Gestanck/ erstickt ist. Es werden ihm die drey Tag und Nacht lang worden seyn / als sonst 3. Jahr / da ist er in der höchsten Angst gelegen/ da ist er gleichsam lebendig begraben gewesen im Eingeweid des Walfisches.

Was Jonas in 3. Tagen und Nachten im Bauch des Wallfisches gemacht / womit er die Zeit zugebracht habe? Nemlich mit betten.

Wir haben am Ende des ersten Capitels gehört/ wie GOtt den ungehorsamen flüchtigen/ und endlich auß dem Schiff geworffenen Jonam hab außheben und an ein solch Ort setzen lassen/ daß ihn in 3. Tagen und Nachten/ weder Sonn oder Mond beschiene / und was er für eine betrübte elende Herberg gehabt/ da er in dem Bauch des grossen Fisches/ zwischen Lung und Leber gesessen / in grossem Gestanck und Unflaht/ da er alle Stund/ alle Augenblick ist des Todes gewürtig gewesen. Dergleichen Gefängnüß ist zuvor nie erhört worden. Der Prophet Jeremias wurde auff Anstifftung der Fürsten zu Jerusalem in eine Grube geworffen / darin nicht Wasser sondern Schlam war / und er sanck in dem Schlam / und muste darin sitzen/ biß er auff Vorbitt Ebedmelech des Mohren wieder herauß gezogen

gen ward. Jerm. 38. Von Athanasio dem fromme Bischoff zu Alexandria lesen wir / daß er zur Zeit der Verfolgung in einem Grabe verborgen gelegen/ und darin vier Monat lang Herberg gehabt. Die Epistel an die Hebreer bezeugt / cap. 11 daß die H. Leut / eins theils in Klüfften und Löchern der Erden sich versteckt haben. Wir lesen in Kirchen Historien hin und wieder / daß man die Christen in böse Gefängnüs geworffen / darin viel Kröten und Schlangen und viel andere gifftige Würm gewesen / und daß sie unter denselben haben sitzen müssen/ mit Gefahr Leibs und Lebens. Allein / was ist diß alles zu rechnen gegen dem Gefängnüß darin Jonas ist versperret gewesen/ der immerdar hat sterben müssen/ und doch nicht hat sterben können? Da möchte sich jemand verwundern / was doch der arme und mit dem Tod umfangene Jonas darin gemacht / womit er seine Zeit vertriben hat. Er hatte kein Buch / und wann er schon ein Büchlein bey sich gehabt hätte / so mangelt es ihm doch an Liecht / also daß er kein Buchstaben hätte erkennen können. Er hatte keinen lebendigen Menschen bey und umb sich/ mit dem er hätte reden können/ der ihn hätte trösten und ihm auß GOttes Wort etwas fürsagen können. Er konte auch in dem unruhigen grosen Fisch/ der sich bald hie bald dahin wendet/ nit schlaffen oder ruhen. Womit hat er nun seine Zeit zubracht? Solches berichtet uns der H. Geist/ im Eingang des andern Capitels / und sagt/

Jonas aber betet. Das beten ist sein bestes gewesen/ damit hat er die lange Weil vertrieben.

Mercke dieses wol du trauriger/ angefochtener und betrübter Christ. Jonas ist in seiner grossen Noth nicht ungedultig worden/ er hat sich nicht gemartert und geplaget mit heulen und weinen/ er hat wider GOtt nicht gemurret er hat nicht auf die Schiff-Leute gelästert und geschmähet/ so ihn ins Meer geworffen/ er hat ihm nicht selbst den Tod gewünscht/ oder seinen Geburts-Tag verflucht und vermaledeyet / vielweniger hat er an GOttes Gnad und Barmhertzigkeit verzweiffelt/ wie du unterweilen in deiner grossen Angst thust/ sondern er hat seine Betstund drey Tag und Nacht an ein ander gehalten. Denckt diesem Wörtlein ein klein wenig nach. Es ist zwar bald gesagt/ und Jonas betet. Mancher wird dencken/ es sey ein schlecht Ding/ daß man von einem sage / er habe gebetet. Aber wann wir betrachten / wer der Mann gewesen sey / von welchem dieses gesaget und geschrieben wird / wann wir betrachten/ was es für eine Gelegenheit mit ihm gehabt habe / so müssen wir bekennen/ es ist ein groß Wunder/ daß er habe beten können. Er wuste daß er mit seinen Sünden die Straffe und den Tod wol verdienet hatte/ daß der zornige GOtt / nach seiner strengen Gerechtigkeit ihn der Straffe nicht habe erlassen wollen / dennoch verzweifelt er nicht/ sondern betet. Er sahe den Tod vor Augen/ er sahe daß keine Errettung noch Mittel da sey/ er hatte dergleichen Exempel zu

vor nie erhört noch erfahren/ daß einer von einen grossen Fisch verschlungen/ und aus denselben wieder lebendig herfür kommen sey/ dennoch ließ er sich vom Gebet nicht abschrecken. Zu vor ehe ihn der HErr in Hafft brachte/ flohe er für dem HErrn/ und meynt er wolte ihm gleichsam entlauffen. Er achtet des Gebets nicht groß. Er lag im Schiff und schlieff/ also daß ihn die heydnische Schiff-Leuth musten auffwecken und ermahnen/ daß er doch seinen GOtt anruffen solle. Jetzo aber da er im Gefängniß saß/ und nirgend hin konte/ da stellet er sich freywillig in Conspectum Dei, für Gottes Angesicht/ und fing an zu beten. Das heist Noth lernt beten/ Anfechtung lernet aufs Wort mercken. Wenn Trübsal da ist/ so sucht man dich/ und wenn du sie züchtigest/ so ruffen sie ängstiglich. Wie der Prophet Esaias davon redet/ c. 26.

Was thustu aber lieber Mensch/ wan du in grosser Noth/ in grossem Trübsal steckest/ da thustu oft als woltest du dich zu tode grämen. Offt murrestu und denckest/ GOtt thu dir Gewalt und Unrecht/ du seyst eines bessern wert/ du hast solches nicht verdient/ GOtt solte deiner billich damit verschont habē. Oft wiltu gar nicht beten/ sondern schweigest still/ und frissest dein Leid in dich. Oft fängest du an zu fluchen und zu lästern/ und meinst du wollest mit fluchen so weit kommen als mit beten. Man lieset von Pabst Julio/ daß er einsmals für dem Cammin gesessen und seine horas gebetet habe. Als ihm nun die Botschaft

bracht

bracht wordē/daß die Venetianer sein Kriegs-Volck erlegt / und das Feld behalten haben/ da hab er das Bettbuch ins Camin geworffen und gesagt / nun bete der Teufel. Allein das ist Unrecht/ uñ grosse Sünd. Mit Grämē/ mit Melancolisiren, mit Weinen/ Heulē/ Murren und Ungedult komst du nicht fort. Mit still schweigen machst du deine Sach auch nit gut. Dadurch wird das Hertz destomehr eingenommen und verzehrt. Mich dünckt/ wañ ich mein Anliegen von mir sagen / und einem guten Freund meine Noth klagen könne / so sey mir schon halb geholffen. Aber das sind recht Hertzenfresser / die ihr Creutz heimlich und verborgen halten wollen / und es weder GOtt oder guten Freunden klagen. Mit fluchen kombstu in deiner Noth auch nicht fort / dann du erzörnst nur GOtt desto mehr/ und machst übel ärger. Sondern wann du mit dem Tod/ oder anderm Unglück umgeben bist / und begehrest Hülff so machs wie der Jonas / von welchem allhier stehet / daß er in seinen höchsten Nöthen gebetet hab. Das Gebet ist der beste und edelste Schatz der Christenheit / der höchste Trost in Nöthen / die stärckste Wehr in Gefahr/ die gewisseste Artzeney in Kranckheit. Wanns uns ein wenig wol gehet/ so vergessen wir des Gebets gar leicht. Wir halten auch unser Kinder und Gesind nicht dazu/ sondern leben im Sause. Mancher/ wann er wil anfangen zu beten/ so wirft ihm der Teufel etwas in Weg/ daß ers läst anstehen/ und denckt/

über

über ein Stund wil ich beten / ich muß zuvor dieses oder jenes verrichten. Mit solchen Gedancken kommt man von dem Gebet in die Geschäffte. Die Geschäffte nehmen einen also ein/ daß hernach auß dem Gebett desselben Tags nichts wird. O wie offt enschlaffen wir darüber/wie oft heben wir das Vater unser drey/ vier mal an/ ehe wir es recht außbeten? Das liebe Vater Unser muß sich offt wol zu martern lassen / und gehet uns doch offt nicht recht von Hertzen. Wir beten/als ob wir nicht beten/was ists dann Wunder daß GOtt unterweilens hört als ob er nicht höre? Die Alten sagten im Sprichwort/Viel verdirbt/ daß man nicht wirbt. Multum perit, quod nemo petit. Diß Sprichwort reimbt sich wo hieher. O wie viel guter Gaben GOttes müssen wir Menschen entrathen/ darum daß wir so faul und nachläsig seynd / und nicht darum bitten. Unser Herr GOtt ist viel geneigter zu geben als wir/zu nehmen. Er heist uns / er befihlet uns/ daß wir sollen bitten um zeitliche und ewige Güter/ und hat uns Erhörung uñ Hülff zugesagt/ um seines lieben Sohns JEsu Christ willen. Die Schuld ist nicht unsers HErrn GOttes / daß wir nicht alles haben was wir bedörffen/ sondern es ist unser eigen Schuld/ daß wir vieles Dings entraten müssen. Dann ihrer wenig sind/ die drumb bitten. Von diesem Gebet / sollen wir uns nicht abschrecken lassen/ unser Sünd und Unwürdigkeit. Dann Jonas war auch ein armer Sünder

der/und GOtt sehr ungehorsam gewesen/ er hatte ein böses Gewissen/einẽ nagendẽ Wurm der ihn in seinen Hertzen bisse/er konte sich nicht trösten seiner Werck und Frömmigkeit/ dennoch ließ er ihm die Sünde das Maul nicht zustopfen/ sondern er betet/ sagt der Text.

Zu wem betet er aber? Der H. Geist sagt in unserm Text/ daß er gebetet habe zu **dem HErrn seinen GOtt.** Er richtet sein Gebet nicht zu dem Neptuno, oder einen andern Wasser-Gott/deren die Heyden viel erdichtet/ und ihr Bildniß aus Gold/Silber oder ander Materi gegossen und gemacht habẽ. Er macht es nicht/wie jenes heydnisches Weib/die Hecuba beym Euripide, die ins Feld lieff/als sie umb ihren Mann und Kinder kommen war/ und schrye: O Jupiter sive cœlum, sive fatum difficilis cognitu: O Gott/ du seyst was du wollest/ entweder der Himmel oder etwas anders/ so bist du uns Menschen schwer zu erkennen. Er macht es nicht wie Aristoteles der vornehme Philosophus, der in Todesnöthen rieff/ O Ens entium miserere mei, O du Ding aller Dinge/ erbarme dich meiner. Er macht es nicht wie die Samariter/von welchen Christus saget/ daß sie nicht gewust haben/ was sie anbeten. Joh. 4. Er macht es nicht wie die Papisten/welche die verstorbene Heiligen anruffen. Er sagte nicht/S. Noah/ der du fast ein gantzes Jahr in der Archen verschlossen auf dem Wasser herum gefahren/ S. Moses/der du in einen Kästlein mitten im Wasser bist lebendig blieben/

blieben/und hernach die Jsraeliten mit trockenem Fuß durch das rothe Meer geführet hast/ S. Josua der du die Jsraeliter durch den Jordan ins gelobte Land geführet hast/ S. Elia/ der du mit deinem Mantel den Jordan von einander getheilet hast / ora pro nobis, bitte für mich/der ich hie im Wasser im Bauch des Wallfisches liege. Nein/ er wuste wol daß uns in heiliger Schrifft nicht befohlen sey/ einen Heiligen oder Engel anzuruffen / er wuste wol daß wir keine Verheissung haben/daß ein solch Gebet soll erhöret werden / er wuste wol/ daß uns der HErr Christus weder Abraham oder Jsaac oder Jacob / oder einen anderen verstorbenen Heiligen habe heissen anruffen / sondern den Vater in Himmel. Drum will Jonas GOtt dem HErrn seine gebürende Ehre nicht stehlen und den Heiligen oder jemand anders geben / sondern erhebet sein Hertz und Gedancken und richtet sein Gebet zu dem HErrn seinen GOtt/ zu dem Jehova/zu dem lebendigen GOtt/ der alles siehet/alles höret / alles weiß / alles kan / der sich in seinem Wort durch viel herrliche Zeugniß offenbahret hat. Jonas betet zu dem HErrn seinem GOtt sagt der Text.

Hier möchte ein einfältiger Mensch gedencken / hat denn Jonas einen andern GOtt gehabt als wir? Nein/ die Meynung hat es nicht. Sondern das ist ein recht Glaubens-Wort / der arme Prophet wuste wol/

wie

wie greulich er sich an Gott versündiget hab/ er fühlete nichts als den Tod/die Verdamnüß und GOttes Zorn. Dennoch muntert er sich auf mitten im Tod/erkennete und glaubte das der zornige GOtt/der sich jetzo gegen ihn stelle/als wolle er ihn ewiglich lassen verlohren seyn dennoch seyn Gott sey/ der ihm nicht allein Leib und Seel/ Vernunfft und alle Glieder gegeben/ sondern auch Gnad/Vergebung der Sünden/ Leben und Seligkeit/ umb des Meßiä willen versprochen. Sehet mir doch den Mann an/sehet doch seinen grossen Glauben/sehet wie der sich alles Guten/aller Gnad/ zu dem zörnigen GOtt/ mitten in der Straf/ mitten in dem Tod versehen/ und mit dem lieben Job sagen kan: **Wann mich der HErr gleich tödtet/so wil ich doch auf ihn hoffen.** Job. 13. Das ist ein recht Glaubens-Wort/daß er den HErrn kennet seinen Gott/ daß er thut als wäre GOtt sein eigen/ als ob er ihm allein zugehöre/als ob alles was Gott ist und hat/allein sein sey/ als ob er und unser HErr GOtt allein in der Welt seyen. Damit aber wil er uns den gütigen GOtt nicht nehmen/ und thun als ob wir kein Theil an ihm haben sollen/ sondern er will uns hiemit ein rechtes meisterstück lehren/daß wir in Unglück und Nöthen nicht verzagen/sondern uns kehren sollen zu dem der uns geschlagen hat/ daß wir uns dennoch alles Guten zu ihm versehen/und auß Hos. 11. sogen sollen: **Komt wir wollen wieder zum HErrn/ dann**

Er hat uns zerrissen/ er wird uns auch heylen / er hat uns geschlagen/ er wird uns auch verbinden. Darnach will er uns damit lehren/ daß zum Gebet ein rechtschaffener Glaube gehöre/der sich seine Sünde / die gegenwärtige Noth / und die wolverdiente Straffe nicht lasse abschrecken / sondern hindurch dringe/ und sich alles guten zu GOtt versehe. Wer recht beten will/ muß nicht allein glauben/ daß GOtt gnädig und barmhertzig sey/ sondern ein jeder Beter der muß gewiß und festiglich dafür halten/ daß GOtt sey auch sein Gott/ Gott sey auch ihm gnädig uñ barmhertzig. Wie bestehen denn nun die Papisten/ welche die Leute heissen in ihren Gebet an Gottes Gnade zweiffeln/ ob er sie wolle erhören oder nicht? Das ist eine greuliche Gotteslästerung/ sintemal wir haben einen freyen Zutritt zu GOtt/ durch den Glauben an JEsum Christum/ Eph. 3. Und der HErr Christus sagt Marc. 11. Alles was ihr bittet in eurem Gebet/ glaubet nur/ daß ihrs empfangen werdet/ so wirds euch werden. So lernet nun / was zum rechten Gebet gehöre/ nemlich ein rechter GOtt/ und ein rechter Glaube. Daß einer ruffe zu GOtt dem HErrn/ und denselben HErrn halte für seinen GOtt/ das ist die rechte Christen-Kunst. Jener Altvater pflag zu sagen: Nihil esse difficilius quàm rectè orare. Es sey nichts schwerers als recht beten/ und es ist wahr. O wie schwer kommt es einem an / wann er die Gedancken soll zusammen halten/ und mit inbrünstigem Ge-

müth/ den wahren GOtt also ansehen wie er sich am Jordan geoffenbahret hat bey der Tauff Christi / und daß sich einer aller frembden Gedancken im Gebet entschlage/ also daß Hertz und Mund beysammen sey. Mancher meynt es sey ein schlecht Ding/ beten. Allein versuch es/ wie schwer es offt sey/ ein Vater unser beten/ ohne frembde Gedancken? Und noch viel schwerer ists/ ohne allen Zweiffel beten/ und es gäntzlich dafür halten/ daß uns Gott mitten im Creutz/ dennoch gnädig sey. Die Kunst/ hat Jonas gekönt/ der hat mitten im Tod gebetet/ und den HErrn gehalten für seinen GOtt. Diese Kunst müssen wir auch lernen/ so werden wir mit unserm Gebet nicht zu schanden werden.

Es hats aber der H. Geist für gut und der Christenheit für nutzlich angesehen/ ferner zuberichten/ wo und an welchen Ort Jonas sein Gebet gethan habe? Nemlich nicht im Tempel zu Jerusalem/ nicht in seinem Studierstüblein/ nicht im untersten deß Schiffs dahin er sich zuvor verkrochen hatte/ damit er allein seyn könte/ sondern im Leib des grossen ungeheuren Fisches/ dann so sagt der Text/ Jonas betet zu dem HErrn seinem Gott/ Wo dann? im Leibe des Fisches/ in visceribus piscis. O lieber GOTT / das ist ja ein seltzames Bet-Kämmerlein. Hat jemals jemand einen ungelegenen unbequemen Ort zum beten gehabt/ so hat ihn der gute Jonas gehabt / in visceribus piscis.

im Bauch des Fisches / darinn er gestocken / nicht anders als in einem finstern unflätigen Kercker/darinn er weder Sonn oder Mond hat sehen können/da er nicht gewust hat was die Glocke sey/da/wann er in seiner besten Andacht gewesen / er daraus verstöret worden / und von Lung und Leber des Wallfisches ist geschlagen worden/ daß er alß halb Tod da gelegen ; Da ihm/ so offt er hat Othem schöpfen wollen/so ein böser Dunst in die Nase und in Halß gekrochen/daß er darüber hätte vergehen mögen. Ach das ist ja ein ungelegener Ort zu beten geweſt. Bey den Juden/ist es dazumal im alten Testament gebräuchlich gewesen/wann sie in fremdden Landen haben wollen beten/so haben sie ihr Angesicht gewendet nach Jerusalem zu / wie wir in des Propheten Daniels Historien sehen. c. 6. Und solches geschahe nicht auß einem Aberglauben/sondern zu dem End/ daß sie damit bezeugeten/ daß sie den wahren Gott Israelis anruffen/ welcher ihnen versprochen und zugesagt hatte dem Messiam zu senden/und daß sie darneben durch die Zusage und Verheissung welche ihnen Gott gethan/ in ihrem Glauben möchten gestärcket werden/und an der Erhörung ihres Gebets nicht zu zweiffeln hätten. Aber das hat Jonas im Leib des Wallfisches nicht thun können/ wann er schon gewolt hätte. Dann er hat nicht gewust / wo er sich hin wenden oder kehren solle / weil ihn der Fisch nach seiner schnellen Bewegung / bald hin bald her geführet hat. Da unser HErr

Christus Matt. 6. uns lehren will/ an welchen Ort gut beten sey/ warnet er für Heucheley/ und saget/ wir sollen es nicht machen wie die Phariseer/ welche gerne in den Schulen/ an den Ecken und Gassen stehen und beten/ aufdaß sie nur von den Leuten gesehen werden. Sondern wer da beten wolle/ solle in sein Kämmerlein gehen/ die Thüre zuschliessen/ uñ zu seinem Vater im verborgen beten. Hat aber jemals einer im verborgẽ gebetet/ so ist es der gute Jonas gewesẽ/ der hat gebetet im Meer in Bauch des Wallfisches/ in einer recht finstern Kammer/ da ihn kein Mensch gesehen/ und sind dennoch daselbst viel andächtiger gläubiger Seufftzer gefallen. Unser HErr GOtt/ der hat ein scharffes und leises Gehör/ daß er uns an allen Orten/ in allen Winckeln/ wir stecken wo wir wollen/ leicht hören kan. Und wie wir seiner Hülffe allenthalben bedürffen/ also hat er uns auch Macht geben/ an allen Orten ihn anzuruffen/ es sey gleich in der Kirchen/ im Hause/ auff dem Felde oder anderswo. S. Paulus vermahnet die Christen allenthalben an welche er schreibet/ daß sie fleissig für ihm/ für sich selbst und für alle Heiligen und Stände beten sollen/ er macht aber nirgend einen gewissen Ort nahmhafftig/ wo solches geschehen solle. Und er würde doch dieses nicht verschwiegen haben/ wann er gewust hätte/ daß der Ort etwas zur Erhörung des Gebets helffen könne. Ja er saget außdrücklich/ in seiner ersten Epist. an Tim. 2. cap. so will ich

nun/daß die Männer beten / an allen Orten. Wiewol GOtt im alten Test. einen gewissen Ort darzu erwehlet hatte/so hat er doch nirgend verboten / daß man ihn anders-wo nicht auch solle anruffen. Drumb haben die Heiligen GOtt allenthalben angeruffen/ wo es die Gelegenheit geben/und ihnen selbsten gefallen hat. Es fragt auch unser HErr Gott nichts darnach / wie schön oder unflåthig der Ort sey da du betest/ wann nur das Hertz rein ist. Jeremias betet im Schlam / Job auf dem Mist/ Jonas im Wallfisch/ und wurden doch erhöret. Von dem Kirchenlehrer Bernhardo lieset man/daß er einmal auf der Latrin salvo honore gesessen/und indem er der Natur gepflegt/gebetet hab/da sey der Teuffel zu ihm kommen/und habe gefragt/ Quare tam sancta eo in loco recitaret, Warumb er so heilige Worte führe an dem garstigen Ort ? da hab ihn Bernhardus geantwortet: Quæ sancta verba ex ore profero, ad Deum perfero. Quæ verò per inferiora decidunt, hæc tu excipe, das ist/ die H. Wort/die ich durch meinen Mund gehen lasse/die gehören für meinen lieben Gott / was aber unten heraus fällt / das magst du aufheben.

Wiewol aber ein Christ/an allen Orten beten kan und soll/ so ist doch zu wissen / daß das Gebet welches in Christl. Versamlung geschiehet/in Kirchen oder Schulen/ da ihrer viel mit einander beten/ gewaltiger durch die Wolcken dringe. Dan da heists auch/virtus unita fortior.

Wann die Fuhrleut in einen bösen Weg gerathen/und bleibt ein Karr stecken / so spannen andere für/ und greiffen mit ans Rad/so bringen sie den Karn ehe heraus/als wann sich einer allein mit den Pferden ableuet. Eben also ist es mit dem gemeinen Gebet/da ihrer viel zusammen thun / das ist viel kräfftiger als wann einer allein betet. Wann viel Christen zugleich/ mit gesampten Hauffen unserm HErrn GOtt für seine Himmelspforte kommen/und mit einem andächtigem Gebet anklopfen / hæc vis Deo grata est, so ist ihm dieses Stürmen sonderlich angenehm. GOtt kan es nicht lassen/er muß herfür treten und fragen: Wer da? Was ist euer Begehr? Was wolt ihr haben? Wolan Kinder ich will gerne thun was ihr begehret. Ihr solt erlangen/ was ihr wünscht und haben wolt. Man pflegt zusagen/ wer was bedarff/ der halte sich zu Leuten. Und wer bettlen will der bettele eben so mehr in einer Stadt als auf einem Dorff. Dann in einer Stadt sind mehr Leut die geben können/und da kan man auch mehr sammlen/ als in einem Dorff. Weil wir dann nun auch viel bedörffe/ so sollen wir uns zu Christlicher Versamlung halten/das gemeine Gebet nicht versäumen/und nicht so bald davon lauffen/ wann die Predigt auß ist/ sondern sollen mit beten. Matt. 18. sagt Christus/wo zween unter euch eins werden auf Erden/warum es ist/ das sie bitten wollen/ das soll ihn wiederfahren/ von meinem Vater im Himmel.

Will GOtt sonderlich gern erhören/ wo ihrer zween umb etwas bitten/ wie viel ehe wird er hören/ wann mein gantzes Hauß/ dein gantzes Hauß/ deines Nachbarn gantz Geschlecht/ diese gantze Strasse/ dieses gantze Kirchspiel zusammen thut/ und GOTT mit einmüthiger Stimm umb etwas bittet? Die Kirche ist und heisset/ Domus orationis, ein Bethauß/ daß Christen darinn zusammen kommen/ und ihr Gebet verrichten sollen. O es stehet übel/ wann mancher nicht ehe in die Kirchen kompt/ biß das Gebet geschehen ist/ oder kan nicht warten biß das Gebet auß/ und der Segen gesprochen ist. GOtt der HErr pflegt solche Leut/ die das Gebet verachten oder versäumen/ wann sie es schon thun könten/ offt wunderlich heimzusuchen. Da die Juden nicht wolten beten im gelobten Land/ im Tempel zu Jerusalem/ da musten sie hernach ihr Bethauß haben an den Wasserflüssen zu Babylon. Wer nicht wil beten wann er noch frey/ ledig und loß ist/ der muß oft hernach beten wann er gefangen und gebunden ist. Jonas wolte nicht beten/ da er noch auf freyem Fuß stund/ da er hätte können in den Tempel kommen/ so must er hernach beten in visceribus piscis, im Bauch des Fisches/ alß ein gefangener Mann. Da der König Manasses nicht ans beten gedachte/ da es ihm wol gieng/ da er die Betstunden nicht halten wolte/ auf seinem Königlichen Schlosse zu Jerusalem/ da muste er dieselbigen halten zu Babylon im Gefängniß/ da ihm

Händ und Füsse mit Ketten und Banden beschwert waren. Wie offt geschichts/ daß mancher böser Bub/ der in der Kirchen nicht beten will/ der muß hernach im Thurn in der Büttelen auf dem Rabenstein/ am Galgen mit dem Hencker beten?

Wie Jonas sein Gebet gethan hab. Zeiget uns der H. Geist an/ in dem er sagt/ er hab gesprochen/ dann so stehet im Text: Jonas/ betet zu dem HErrn seinem GOtt/ im Leib des Fisches/ und mit diesem Wörtlein/ will er anzeigen/ daß Jonas nicht allein heimlich in seinem Hertzen gebetet hab/ sondern auch laut mit dem Munde/ und hab das Gebet mit ausdrücklichen Worten außgesprochē. Mancher Weltmann/ manche höfliche Dame schämet sich/ wann sie sollen laut beten/ oder sprechen nicht nach/ wann andere Leuthe beten/ und damit sie solches beschönen mögen/ sagen sie das Hertze redet mit Gott. Nun ist es wahr/ wann man allein betet mit dem Munde ohne Hertzen/ so ist es lauter Heucheley. Die Papisten haben ihre Rosen-Träntze/ und müssen allezeit 50. Ave Maria, und 5. Pater noster beten. Allein da arbeitet der Mund/ und klappern die Patter noster-Stein. Aber das Hertz erfähret es nicht/ wie D. Luther davon redet/ in seiner Kirchen-Postill. Gleichwol aber müssen die jenige/ die da sagen/ das Hertz bete/ zusehen/ daß sie dadurch nicht einen Mantel suchen/ ihre Nachlässigkeit und Faulheit zu bedecken. Ex abundantia

cordis

cordis os loquitur, Weß das Hertz vol ist/ des gehet der Mund über/ sagt Christus Matth. 12. Luc. 6. Wann nun nichts auß dem Hertzen herfür gehet / so ist gemeiniglich eine Anzeigung / daß nichts drinnen sey. Der HErr Christus wil fürwar von seinen Jüngern haben / daß sie die Worte außdrücklich sollen außsprechen / drumb sagt er Luc. 11. Wann ihr betet / so sprecht/ ꝛc. Da einsmals ein gottloses Weltkind / eines andern spottete / der da laut betete / und D. Hieron. Schurff dabey saß / verdroß es diesen Mann hefftig/und sagt : Es stehet vom Gebet geschrieben/ Orantes dicite, wann ihr betet / so sprecht / und wiederholt etlichmal das Wort/ dicite spricht / und drang darauff. König Salomon hat bey Einweyhung des Tempels zu Jerusalem / seyn Gebet für allem Volck offentlich und mit heller Stimm gethan. Wie offt hat der HErr Christus sein Gebet clarâ voce, mit heller Stimm gethan / daß es alle die so umb ihn gewesen sind,/ haben hören können/wie unter andern ex Joan. 17. zu sehen ist? Und sehet doch hier/daß Jonas im Bauch des Wallfisches nicht gelegen und heimlich gepispelt oder nur die Lippen geregt hab / sondern er sagt ich rieff zu dem HErrn in meiner Angst ich schrye auß dem Bauch der Höllen. Es hat der gute Jonas gesehen und gemerckt/ mitten im Wallfisch / daß GOtt etwas sonderlichs mit ihm fürhabe / weil Ers so lang mit ihm gemacht/und ihm seyn Leben gefristet præter

rerum seriem, & contra causas physicas, wieder alle Vernunfft und naturliche Mittel. Dann was sies natürlich hätte zugehen sollen/ so hätte er müssen ersticke͂ von dem Unflat un͂ Schlam so in des Wallfisches Bauch gewesen/ und wegen der Lufft die er nicht hat haben können. Sonderlich in des Fisches Magen/ der gar genaw geschlossen ist/ wann er eben in der Dawung stehet und arbeitet. Es pflegt natürlicher weise/ ein solche Hitz im Magen zu seyn/ daß es unmöglich gewesen wäre/ daß er nicht hätte müssen verschmachten/ daß er nicht hätte verzehret werden müssen/ wann Gott nit sonderlich un͂ übernatürlich solches verhindert hätte. Derhalbe͂ hat er ihm auch sein Gebet/ destomer lassen angelegen seyn/ und geruffen. Er hat geruffen un͂ seine Stimm erhoben/ wie ein Kind daß da fället oder sonst sich fürchtet/ dem Vater oder Mutter rufft/ ach Vater/ ach Mutter helfft mir. Also hat Jonas in seiner Todes-Furcht und Todes-Angst auch geruffen/ und das Maul auffgethan.

Lerne diß von Jona/ du trauriger/ angefochtener/ melancolischer Mensch/ Lerne ruffen. Es taugt nichts/ daß du da sitzest und den Kopff hängst/ wann dirs übel gehet. Es taugt nichts/ daß du da ligst auff deinem Beth oder Banck/ und frissest dir selbst das Hertz. Es taugt nichts/ daß du offt des Nachts ligst und netzest mit Thränen dein Lager/ daß du lässest immer einen tieffen Seufftzer nach den andern gehen/ daß du die Händ über den Kopff zusammen

men windest und mit wehemütiger Stimm sprichst: Ach ich elender Mensch/ ich elender Mensch! Auff/ auff du thörichter Mensch/ auf die Knie gesessen/ Augen und Händ gen Himmel gehoben/ ein Psalmen oder Vatter unser fürgenommen/ deine Noth mit weinen für GOtt dargelegt/ geklagt und geruffen. Gott begehrts/ Er wil es haben/ Er hats befohlen/ du solt in deiner Noth ruffen. Ruffen solt du/ du solt dein Anliegen nicht auff deinem Hertzen sitzen lassen/ du solt dich nicht selbst damit schleppen und martern/ und also auß einem Unglück zwey/ ja zehen oder hundert machen/ sondern ruffen/ ruffen solt du in der Noth/ so will er dich erhören/ und du solt ihn preisen. Jonas hat in seiner Noth nicht allein zum HErrn geruffen/ sondern auch geschryen. Er sagt/ ich schrye auß dem Bauch der Höllen. In der Grundsprach stehet ein Wörtlein/ das heist nicht nur bloß vociferari ein Geschrey machen/ sondern es heist einem die Ohren voll schreyen und überdäuben/ daß er hören uñ antworten muß/ mit welchem Wörtlein Jonas anzeigen will/ was es ihm für ein Ernst gewesen/ wie er bey GOtt in seinem Gebet angehalten/ wie er geschryen und angeklopfft hab/ ob sichs schon etwas lang verzogen/ so hab er sich doch den Verzug nit lassen abschrecken/ sondern hab desto getröster und freudiger geschryē und angehalten. Unser HErr Gott wil gebetē seyn/ wañ er etwas gebē sol. Wer nichts bittet/ der erlangt auch nichts Und wann man bittet/

bittet/so läst sich uns. HErr Gott nit allzeit alsbald finden/sondern er versteckt sich unterweilens. Da muß man ihn nun suchen in seinem Wort / und sehen ob er sich etwa hinter ein gutes Sprüchlein verkrochen hab / da muß man mit glaubigen Hertzen ergreiffen und ihm vorhalten / wie der König David thät / und sagt Psal. 27. **HErr mein Hertz hält dir für dein Wort.** Was ist das für ein Wort? Ihr solt mein Antlitz suchen/du hast uns heissen beten und dich anruffen/ und hast uns Erhörung zugesagt. Drum suche ich auch HErr dein Antlitz. Einem Menschen der viel zu thun hat / gefält es nicht wol wann man ihn molestirt/und zu unrechter Zeit importunirt und überrumpelt. Aber GOtt dem HErrn gefält es sehr wol. Der schleust uns bißweilen die Thür zu / wann wir beten / auff daß er uns Ursach gebe / desto härter anzuklopffen. Er gibt uns unterweilens nicht alsbald was wir bitten/ auf daß wir desto länger bey ihm im Gebet verharrn und anhalten / und ihm seine Ehr geben. Wer zu Hoff / bey grossen Herrn etwas zu thun hat / der muß immer anhalten. Dann bey Hof fördert man die Leute nicht alsbald. Eben also/wer mit GOtt will zu thun haben / der muß sich in seine mores & moras in seine Weise lernen schicken. Er muß nicht nur einen Anwurff thun/und seine Supplication überreichen / sondern er muß wañ er nicht alsbald kan fort kommen / immer umb Bescheid anhalten / wie ein kluger Botte /

wann der will bey Hoff abgefertiget seyn und Antwort auff seine Brieff haben / so wartet er immer für der Cantzeley auf / und tritt dem Cantzler unter die Augen / daß er ihn sehe / und einmal ein Antwort abfassen lasse auff die Brieff die er ihm unlängst gebracht. Lernet von dem Jacob / der die gantze Nacht mit GOtt gerungen / und ihn nicht hat gehen lassen wollen / biß er ihn gesegnet. Lernet von dem König David / der des Abends / Morgens und Mittags klagt und heulte. Lernet von dem Cananäischen Weiblein / daß nicht auffhöre zu schreyen / Christus möchte sich so sauer stellen als er wolt / biß ihr der HERR antwortet: **O Weib dein Glaub ist groß / dir geschehe wie du wilt.** Lernet von Jona wie ihr beten und im Gebet anhalten sollet. Beten können unterweilen viel Leut / Allein im Gebet anhalten / das ist eine rechte Christen-Kunst / die kan nicht jedermann / da muß der Heil. Geist das Beste thun / und unserer Schwachheit auffhelffen. Wann du etwas bey deine Obrigkeit zu thun hast / so mustu ja offt einem Schreiber für der Thürhusten / ihm nachgehen / und den Hut für ihm in der Hand halten / biß er dich anmeldet oder Bescheid bekommst. Warumb wolten wir dann nicht Gedult haben / mit GOtt dem HErrn / wann er uns ein wenig auffhält? Bist du in Nöthen / machs wie Jonas / ruffe und schreye / bleibt die Hülff auß / so komme alle Tag wieder mit deinem Gebet für den Himmel / rum-

pele für der Thür so lang ruffe und schreye so lang/biß du in Gnaden erhört werdest. Wann Jonas zu GOtt geruffen sagt der Text weiter: Ich schreye zu dem HErrn/ Wann? in meiner Angst / da mir die gantze Welt wolte zu eng werden/da mir so bang war/daß ich nicht wuste wo ich bleiben solt. Angustia oder Angst hat den Namen in Deutscher Sprach daher / daß einem um die Brust eng/ bang und wehe wird/daß einer gleichsam geklemmet / gedruckt und genothpresset wird. Die Traurigkeit ist wie ein Band / wie ein Gürtel / dadurch das Hertz zusammen gezogen und ineinander gezwungen wird / daß einem gleichsam der Athem außbleiben wil. Da ist einem umb die Brust so eng / als leg einem ein grosser Stein auff dem Hertzen / wann einer schon in freyer Lufft ist/ so dünckt einem doch nicht anders/als lege einer in einem sumpfichten Gefängnüß verschlossen / da man nit frey Athem holen könne. Wir pflegen in unser Muttersprach zu sagen / wann wir in grosser Trübsal und Bekümmernüß gewesen sind / es war mir die Welt zu eng. In solch Angustias, in solche Bangigkeit gerieth der gute Jonas / da in der HERR in einen solchen engen Winckel versperret hatte / darinn er muste stecken wie in einem Sack/darinn er weder Lufft oder Schlaff haben konte. Da hat ihm nun ohne Zweiffel der Teuffel mit allerhand traurigen Gedancken zugesetzet / und das Hertz also gekräncket un̄ genotpresset/daß

er

er nit anders gemeynet hat / als er müsse nun verzweiffeln. Ey wird der Teuffel gesagt haben / sihe Jona wie schön kanst du jetzo für dem HErrn fliehen? Da du nach Ninive ziehen soltest / da dachtestu / es ist ja die Welt noch weit gnug. Aber ich meine ja / sie sey dir jetzt eng genug worden? Wo wils noch mit dir hinauß? Hat GOtt niemals mit einigem Menschen so greulich gehandelt als mit dir / und du weist noch nicht was es für einen Außgang mit dir gewinnen werde? Hastu kein Messer bey dir / nehms und erstech dich / so komstu davon. Dañ siehe auf den Kirchhof / komt noch mancher zur Ruhe / wañ er ins Grab gelegt wird / du aber ligst da / und bist gleichsam lebendig begraben / mit Leib und Seel / uñ kanst doch in deinē Grab keine Ruhe haben. Andere die ins Meer geworffen / und von grossen Wallfischen verschlungen werden / die kommen doch ihrer Marter bald ab / und werden bald von den Fischen verdawet. Du must da sitzen in steter Furcht des Todes / kanst weder sterben oder genesen. Du wirst gequälet außwendig am Leib / inwendig an der Seelen. Und wer weiß / du must da in dem finstern Ort sitzen bleiben / biß an jüngsten Tag / und wirst nicht ehe wieder ans Liecht kommen. Mit solchen und dergleichen Gedancken und Anfechtungen hat ihm der Teufel ohne Zweiffel zugesetzt / und ihn also geplagt / daß ihm der kalte Schweiß außgebrochen. Er ist in ein solch Hertzen-Leyd / in ein solch Gewissens-Angst gerathen / er hat

sich für GOttes Zorn seiner Sünden halben so gefürchtet/ daß ihm so bang worden / daß er nicht anders vermeynt er stecke der Höllen im Rachen / die Funcken des höllischen Fewers stieben ihm schon unter die Augen/der Zorn GOttes der ein verzehrend Fewer ist/ leuchte ihm schon unter das Gesicht. Drumb sagt er/ ich schrye auß dem Bauch der Höllen. O das ist ein unaußsprechliche Angst und Qual/ davon kan niemand reden/ als wer es versucht hat. Gerson und andere nennen es suspensionem oder desertionem gratiæ, wann GOtt gleichsam alle Thüren seiner Barmhertzigkeit zuschleust/ und einem seine Gnad entzeucht/daß einer nichts anders fühlt oder denckt/als GOTT hab ihn verlassen/ daß einer meynet wo er sich hinkehre / da sehe er nichts/als eitel Zorn/eytel Schrecken/ und er müsse jetzo versincken / in der Tieffen Höllen Gluth. König David nennet es Stricke des Tods/Bande der Höllen und Höllen-Angst. Psalm. 18. Es umbfingen mich des Todes Bande / und die Bäche Belial erschreckten mich. Der Höllen Bande umbfingen mich / und des Todes Strick überwältigten mich. Und im 116. Psalm. sagt er, Angst der Höllen hatte mich troffen. Ich kam in Jammer und Noth. Christus nennet es Luc. 22. des Teuffels Sieb/ und sagt zu Petro/ der Teuffel habe seiner begehrt / daß er ihn sichte wie den Weitzen. Paulus der hocherleuchte Apo-

Apostel nennet es der Satans Engel/ der ihn täglich mit Fäusten schlag/ 2. Cor. 12. Das ist nicht eun leibliche Anfechtung und Qual gewesen/ sondern ein Particul von der Höllen-Angst. Im 130. Psalm nennet David diese Angst in der Tieffen stecken. Wann einer in einem tieffen Thurn liegt/ da ihn weder Sonn oder Mond bescheinet/ und weiß daß der Hencker über ihn bestellt sey/ daß morgen Halßgericht über ihn solle gehalten werden/und er kan nicht außbrechen oder entlauffen/ so wird ihm Angst und bang/ und vergehet ihm alle Freud. Eben also ists mit einem Menschen der in solcher Angst stecket/ es vergehet ihm Essen und Trincken/ es kan ihn kein Seytenspiel oder etwas anders in der Welt erfreuen/ er weiß nicht wo er für grosser Angst bleiben soll. Jona/ meine Zung ist viel zu schwach/ zu beschreiben oder außzusprechen/ was solche Höllen-Angst für eine Angst sey. Niemand kan sagen/ was es sey als der es versucht hat. Und wer es versucht hat/kan niemand nicht sagen/wie ihm damals zu Muth gewesen sey: Ich wolt wünschen O Jona/ daß es möglich wäre/daß du jetzo selbst kontest aufftreten/ und erklären/ was deine Wort bedeuten/da du sagest/ ich schrye aus dem Bauch der Höllen. Mercket doch/ den Bauch des Wallfisches/ in welchem er drey Tage und Nacht über gestocken/ nennet er den Bauch der Höllen. Nicht als ob der Fisch die Hölle selbst gewesen sey/ darinnen

innen alle Gottlosen neben dem Teufeln in alle Ewigkeit werden brennen und braten müssen/ wie die Mahler dieselbe pflegen zu mahlen/ als einen grossen Fisch / der seinen Rachen weit aufsperret/ und die Leute verschlinget/ welches sie aus dieser Histori uñ aus diesem Text den sie nicht recht verstanden/ genommen haben/ sondern er will damit anzeigen / daß er damahls in der höchsten Noth deß Todes gestocken/ und ihm nicht anders zu Muth gewesen sey / als ob er leibhafftig in der Höllen sitze. In dieser Höllen-Angst/ haben gestocken König David/ König Ezechias / Petrus / Paulus und andere grosse Heiligen / nachdem sie ihre begangene Sünden erkant haben. Drumb GOtt führet bißweilen noch heutiges Tages fromme Leuth in diesem Leben so wol in die Höll/ als die Gottlose / daß sie müssen sehen wie schwartz der Teuffel sey/ und wie heiß die Hölle sey. Doch ist der Unterscheid dabey / daß fromme Leuthe in solcher Höllen-Angst nicht stecken bleiben/ sondern wiederumb heraus gerissen werden/ durch den Glauben an Christum / welcher unser HErr Christus das Feuer dieser Höllen löschen/ und ein geängstes Gewissen kräfftiglich trösten kan. Die Höllen-Angst/ der Bauch der Höllen ist die rechte Academi, oder hohe Schul/ darin man recht beten lernt. Wer diese Höllen-Angst nicht versucht hat/ der ist noch ein halber Bachant in der Theologischen Schul. Non tentatus qualia scit? Und es ist nur

der Vorschmack von der ewigen Höllen-Angst. Aber die Gottlose / die Unbußfertige und Ungläubige / werden solcher Höllen-Angst im Gewissen nimmer loß / sondern sie müssen die Hefen außsauffen / sie kommen auß einer Höll in die ander / sie tragen die Hölle bey sich im Hertzen / und kommen endlich in die ewige höllische Pein / wie Cain / Saul / Judas und andere / die in ihren Sünden verzweiffelt und auf der Welt die höllische Qual schon in ihren Hertzen gefühlet haben. Bey denen heist es / wie Deut. 32. stehet: **Mein Zorn der außgehen wird / wird brennen biß in die unterste Hölle hinunter.** Es sind in der Zeit als ich hier gewesen / unterschiedene ehrliche / fromme Leuthe bey mir gewesen / welche mir geklagt / daß sie solche Höllen-Angst fühlen / daß ihnen so angst und bange sey / daß sie meynen / GOtt habe sein Angesicht gantz von ihnen abgewand / er hab ihnen alle Gnad und Barmhertzigkeit versagt / und je mehr sie beten / je mehr sie in der Bibel und andern geistlichen Büchern lesen / je tieffer gerathen sie in Traurigkeit. Wann sie in der Kirchen eine trostreiche Predigt hören / so sey ihnen zwar zu muth als ob ihn kühl Pflaster umb ihr trauriges abgemattetes Hertz geschlagẽ werde. Allein wann sie wieder aus der Kirchen kommen / so fange die vorige Angst / die vorige Schwehrmüthigkeit wieder an. Kommt ihr arme / traurige / betrübte / angefochtene Leuthe / die ihr unterweilens diese

Höllen-Angst in euren Hertzen gefühlet/und gemeynt nicht nur diese grosse Stadt/sondern die gantze Welt wolle zu eng werden/kommt und lernt bey dem Exempel Jonä/ wie daß der fromme GOtt ein solcher GOTT sey/ der fromme Leuthe unterweilens in die Hölle führe/ und wieder herauß. Lernet was Jonas vor ein Mittel gebraucht habe/ und wie er seiner grossen Traurigkeit und Anfechtung befreyet worden sey.

Nachdem unser Prophet Jons Summarischer weise klagt/wie er in so grosse Noth gerathen/und was ihm für melancolische Gedancken in dieser Noth seyn in Sinn kommen/ als ihn der HErr hab geworffen in die Tieffe/ mitten im Meer/daß ihn die Fluth umbgeben/ und alle Wogen und Wellen über ihn gangen/so streicht er nun als guter Orator oder Redner/ ferner mit Worten herauß/ was es für eine Noth gewesen/ darin er damals gestocken/ und mahlet dieselbe gleichsam mit lebhafften Farben ab/damit wir nicht allein hören/ sondern auch gleichsam sehen möchten/ wie es ihm im Meer ergangen. Wassers-Noth ist keine kleine oder geringe Noth/wie alle Seefahrende Leute wol wissen. Drum weiß der Prophet Jonas fast nicht Wort genug zu finden/ damit er solche seine Wassers-Noth beschreiben könne. Erstlich sagt er/ **Wasser umbgaben mich biß an mein Leben.** Das ist/ es gieng mir sehr nahe/ daß ich bald gestorben und verdorben wäre.

Dann

Dann ich war allenthalben mit Wasser umbgeben/und hatte keine Lufft. Wolte ich nach der Lufft schnappen/ so gieng mir alles Wasser häuffig in den Halß/ und drang mir in mein innerstes Eingewend/ daß sichs ließ ansehen/ es sey nun geschehen umb mein Leben/ ich würde nun ersauffen müssen. Die Hebreer haben die Art zu reden/ daß/ wann sie wollen anzeigen/ daß einer in äusserster Gefahr Leibes und Lebens stecke/ so sagen sie/ das Wasser gehe ihm biß an die Seele/ wie solcher Art zu reden sich David gebrauchet/ Psalm 69. und Psalm 124. Und wir Teutschen/ wann wir eine grosse Gefahr beschreiben wollen/ pflegen wir zu sagen/ das Wasser gehet ihm biß ins Maul. Was aber die Ebreer und Teutsche Gleichniß-weise/ und mit verblümbten Worten/ von einer grossen Noth und Gefahr sagen/ das ist dem Propheten Jonä in der That begegnet.

Ein Mensch kan im Wasser nicht leben wie ein Fisch/ sondern er muß Lufft haben. Wann nun der arme Prophet das Maul aufgethan und Athem schöpffen wollen/ so ist ihm das Wasser mit Gewalt in Halß gedrungen/ und hat ihm das Hertz abstossen wollen. Drumb sagt er/ Wasser umbgaben mich/ biß an mein Leben. Zum andern sagt er: Die Tieffe umbringten mich. Das ist/ ich wurde von dem Wasser/ gleich wie mit einem grossen und hohen Wall umbschüttet/

daß ich mir nicht könne in Sinn nehmen/oder hoffen/daß ich würde wieder herfür kommen. Dann ich kont weder Ort noch Ende ersehen. 3. Sagt er/Schilff bedeckte mein Haupt. Mit diesen Worten streicht er seine Wassers-Noth noch höher heraus. Dann ihr wisset/ daß am Rand und Ufer des Meers / pflege Schilff/ Rohr und allerley zehes schleimiges See-Kraut zu wachsen/ wann ein Schiff untergehet/ und die jenige / welche schwimmen können / gerathen darein/so schlägt sichs ihnen oft umb Händ und Füß/daß sie nicht fortkommen können/ sondern müssen darin behangen bleiben und verderben. Wer nun im Meer ersoffē ist/der liegt unter dem Schilf bedeckt/das ist/ unter dem Wasser darin Schilff wächst/ und wer also Schilff zur Decke seines Haupts hat/ der steckt in gewisser Todes-Gefahr. Und wil Jonas sagen/wann er schon aus der Tieffe des Wassers wieder empor wäre / so hätte er doch in dem Schilff/natürlicher weise davon zu reden/ verderben müssen. Etliche verstehen dieses also / daß der Wallfisch/ nachdem er Jonam verschlungen/mit ihm in die schilfichte Oerter/unter den Schilff geschossen sey/ in welchem er sich hab auffgehalten / und hab darin seine Nahrung gesucht. Ich sanck hinunter / sagt Jonas ferner / zu der Berge Gründe. Im Meer giebt es viel hohe Berg und Klippen / zwischen welchen das Wasser hinfleust / und zwischen solchen Bergen und Klippen ist es sehr tieff. Diese Tieffe hat

Jonas auch messen müssen / als ein recht tieff gelehrter. Zum fünfften sagt er / Die Erde hatte mich verrigelt ewiglich. Per metaphoram, bedeut ein Rigel eine Befestigung eines Dinges / also braucht dieses Wort GOtt selbst / Job. 38. da er saget / er habe dem Meer den Lauff gebrochen mit einem Damm / und habe ihm Riegel und Thür gesetzt / und gesagt: Biß hieher solt du gehen / und nicht weiter. Hier sollen sich legen deine stoltze Wellen. Ich erinnere mich daß einsmals ein vornehmer Herr sagte: Die drey Städte / Lübeck / Hamburg und Bremen seyen drey Riegel und Schlagbäume der beyden Königreiche Schweden und Dennemarck / das ist / man könne in diese Königreich und Länder nicht kommen / oder sich derselben bemächtigen / man habe denn zuvor diese drey Städte überwunden und erobert. Psal. 147. sagt David / der HErr mache fest die Riegel der Thor Jerusalem. Wann nun Jonas sagt / die Erde habe ihn verriegelt / so verstehet er durch diese Erdriegel die Ufer / und die harte Klippen und Steinvelsen im Meer / dahin man mit Schiffen nicht kommen kan / und wil sagen / daß ihn der HErr mit denselben also verriegelt und versperrt habe / daß es natürlicher weise unmöglich gewesen hieraus zu kommen. Hört ihr wie es dem Propheten Jonä gangen?

Ich bitte dich / du trauriger / betrübter / melancolischer Mensch / der du meynest / du seyst allein der Unglückseligste unter allen Leu-

ten / über dich allein gehen alle Wetter / dir allein gehe das Wasser der Trübsal biß an die Seele. Ach sehe doch / in was grosser Noth der Prophet Jonas gestocken / wie er gleichsam auß einem Tod in den andern geworffen sey. Wann ich jetzo reden könte wie Cicero und Demosthenes / ja wann ich eine Englische Zunge hätte / so wüste ich gleichwol nicht / wo ich Worte genug finden solte / damit ich außsprechen könne / in was grosser Noth der gute Mann gestocken / was er versucht und außgestanden habe? Wann einer lebendig geviertheilet / geradbrecht / mit Pferden oder glüenden Zangen zerrissen wird / das dünckt euch eine grosse Marter zu seyn. Allein es ist ein geringes gegen der Noth / die Jonas außgestanden. Dann es ist umb eine kurtze Zeit zu thun / so ist ein solcher Mensch tod / und sein Jammer / Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End. Aber wer nur dencken kan / der dencke / was das für eine Noth gewesen sey / darin Jonas 3. Tag nach einander gestocken? Mancher denckt / es sey kein unglückseliger / elender Mensch / jemals auf der Welt gewesen als er. Allein lieber / sag mir doch / was hastu dann für ein Unglück / was ist dann dein Creutz? Ich weiß / du wirst selbst bekennen müssen jederman / es sey lauter Kinderspiel gegen der Noth die Jonas ausgestanden hab. Du Zärtling / du Mutter-Söhnlein / du delicates Damoiselchen / wilt du allein hier in der Welt allenthalben auf Rosen gehen? Soll man

man dir allein/allenthalben ein Sammetküssen unterlegen/ daß du nicht unsacht nidersitzest? Nehm doch den Calender für dich / und sehe aller Heiligen Namen an/denck wie es ihnen gangen sey? Du wirst finden / daß dein Creutz/das dir so beschwerlich uñ unerträglich fürkomt/nur lauter Kinderspiel sey/gegen den hohen Anfechtungen und Beschwerungen / darinn GOttes allerliebste Freunde / die Patriarchen / die Propheten / die Apostels / und andere gottsfürchtige Leute oftmals gestocken haben. Dem heiligen Job / ist es so übel gangen/daß er selbst sagt cap. 6. Er wisse/ wann man seinen Jammer wögen / wann man sein Leyden in einer Schale/uñ in die ander Schal/ allen Sand am Meer legen/ und miteinander auffziehen solt / so würde sein Jammer und sein Leydẽ viel schwerer seyn/als der Sand am Meer. Nun war dieser Job ein Mann / dem GOTT selbst das Zeugnüß gab / daß er sey schlecht und recht / gottsfürchtig und meyde das Böse. Lieber/was bistu doch gegen Job? Was ist doch dein Creutz/ gegen Hiobs Creutz? Dem König David ist so manches Unglück unter die Augen gestossen / daß er hin uñ wieder zum hefftigsten klagt /es hab ihn troffen Leyden ohne Zahl / ja er sey zu Leyden gemacht / es sey offtmals zwischen ihm und dem Tod / nur ein Schritt gewesen. Nun war gleichwol dieser David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes? Lieber/ was bistu gegen David? Und was ist dein Creutz?

gegen Davids Creutz? Wie ist es der armen Naemi gangen/ wie sie Theurung halben auß ihrem Vaterland Bethlehem Juda/ welches zuvor ein rechte Schmaltzgrube war/ da Milch und Honig floß/ hat ziehen müssen in der Moabiter Land/ welches eben so viel gewesen/ als wann einer auß der schönen Stadt Hamburg solt ziehen in Finnland oder Lappland. Das muß den guten Frawen Creutz gnug gewesen seyn. Noch ein grösser Creutz aber war es/ da sie und ihr Mann der Elimelech/ allerhand schnöde Wort/ unter den Frembden musten hören/ und in sich fressen/ und ihnen sonst nicht gehen wolt/ wie sie verhofft hatten. Allein das war allererst ein Creutz/ da sie unter den Blutfrembden im betrübten Witwenstand gerieth da sie saß in einem frembden entlehnten Hauß mit zwey unerzogenen Kindern/ da sie so viel nicht erwerben kont/ daß sie die Haußhewer bezahlte/ da sie oft die Sonn ehe im Hauß hatte/ als das liebe Brod/ und als sie vermeynt/ sie wolt ihr gute Freund und Beförderer machen durch heurathen und ihren Söhnen Moabitische Weiber gab/ die Söhn aber auch dahin fielen und starben/ und sie saß da Gutloß und Blutloß/ und wuste nit wo auß oder ein/ also daß sie ihr Bündlein muste zusammen machen/ und in ihrem hohen Alter wieder nach Bethlehem zu stampen. O wie waren ihr doch das hertzbrechende Wort/ die ihr durch ihre betrübte Seele giengen/ wie ein scharffes Schwerd/ als sie zum Thor zu Bethlehem

Juda und daher tratt in ihrem bettlerischen Habit / in ihrer elenden magern Leibs-Gestalt / da ihr der Hunger gleichsam auß den Augen sahe / und ihre Lands-Leut sich darüber entsatzten / und sagten ist das die Naemi / die vornehme Fraw wolten sie sagen / des Boas Schwägerin / die Vorzeiten bey uns ein geehrte wolhabende Fraw war ? Ist das die Naemi / wie siehet sie so elend auß / als ob sie in acht Tagen kein Brod gesehen hab ? Ach wie muß doch das der Frawen so wehe gethan haben / wan sie gedacht hat / wer sie zuvor an dem Ort gewesen sey / und wer sie nun sey ? Sie hub bitterlich au zu weynen / und sagt / Ach nennet mich nicht mehr Naemi / rc.

Nun ware diese Naemi des HERRN Christi Landsmannin / ein Fraw auß deren Freundschafft und Geschlecht / der Messias gebohren ist worden. Liebe Fraw / Liebe Wittwe / was bist du doch geaen der Naemi? Was ist doch dein Creutz gegen der Naemi Creutz? Was mangelt dir doch / du betrübte / melancolische Frau? Du hast ja deinen lieben Mann noch / mit welchem dn in Lieb und Einigkeit lebst. O wie eine grosse Glückseligkeit ist das / wann Eheleut gesund sind / und in rechtschffener Lieb / Trew und Einigkeit beyeinader leben / daß es heist dein Will / mein Will / ein Will / dein Hertz / mein Hertz / ein Hertz. Solche Leuthe wissen nicht was ihnen mangelt.

Und

Und mich wundert / wie sie traurig seyn können? Es ist keine Last so schwer / die rechte ehliche Lieb nicht sanfft / leicht und angenehm macht / die ein rechter treuer Ehegatt nicht tragen hilfft/kein Creutz ist so bitter / das eheliche Lieb und Treu nicht überzuckert.

Woher kompt es/ daß mancher sein altes heßliches/eißgraues Weib/das für Alter gantz krumm und buckelich worden / das daher kreucht an seinem Secken/das kaum kein Zahn mehr im Munde hat/das ein Paar blawe Lippen/ein Paar rothe/ triefende Augen und eine ungestalte verruntzelichte Stirn hat / das Tag und Nacht fast nichts mehr thun kan als Husten/woher komt es sag ich / daß ein Ehemann ein solche alte Creatur/ gleichwol liebet/ ehret und in seinem Hertzen so hoch hält / als wann es die allerholdseligste / die allerschönste und edelste Jungfraw wäre? Das macht ehrliche Lieb und Einigkeit. Woher komt es/daß mancher in seiner Haußhaltung so content ist / als wann er der Fugger Gut / oder der Venetianer Geld hätte / daß ihm sein Stück Butter und Brod/so wol schmeckt/ als wann er lauter Schneppen und Krammets-Vögel hätte? Woher komts dann/ daß mancher unter seinem Strohdach/mit seiner armen Grethen sich lustiger macht/als ein ander in seinem steinern Hauß? Woher komt es/daß mancher in seinem Sinn so vergnügt ist? Das macht trewe Lieb und Einigkeit. Es ist besser ein ge-

rücht

rücht Kraut mit Lieb / als ein gemäster Ochs mit Haß / sagt Salomon. Prov. 15. Du thörichte / melancolische Fraw / die du offt traurig und melancolisch wirst / weil dein Mann nicht in so hohem Ansehen ist / wie ander Leute / und du nicht auff Carossen fahren / und ein solchen Stand führen kanst / wie andere Frawen / sag mir / was wäre dir damit gedient / wann dein Mann schon so reich wäre als Salomon / und hätte des Silbers so viel als der Stein zu Jerusalem / und wäre so geschickt / daß er reden könnt von Cedern in Libano biß auff den Jsop / was wäre dir damit gedient / wann du gleichwol deinen melancolischen Kopff behalen / und mit ihm in Uneinigkeit lebē wolest? folge doch nur dem König Salomon / lebe mit deinem Mann in Fried und Einigkeit / so wirst du sehen / daß man sich auß kleinen Brünnlein auch satt trincken könne / du wirst erfahren / daß ein gerücht Kraut mit Liebe besser schmecke / als ein gemästeter Ochs mit Haß. Wo rechte Lieb und Einigkeit unter Eheleuten ist / da hat GOtt selbst seinen Lust und Plasir zu wohnen. Dann wie uns Syrach cap. 25. berichtet / so ist das eins unter den Stücken / die beydes GOTT und Menschen wol gefallen / wann mann und Weib sich woll miteinander begehen? Hergegen wohn der Teufel nirgend lieber / als wo Eheleut uneinig sind / und er kan nichts weniger ihm Ehestand leydē als dē hauß-Friedē. Daß Eheleute reich seyen / daß sie schön seyn / daß sie etwas Gutes zu essen uñ zu trinckē haben /

haben / daß sie ein gut Kleyd anzuziehen haben / daß sie in einen hohen Ehrenstand / gerathen / das alles kan der Teuffel gar wol leyden / aber er kan nicht leyden daß sie einig seyen / und gönnet ihnen den Haußfrieden nicht / sondern fichtet denselben an bey Jungen und Alten / bey reichen und armen Eheleuten / und bemühet sich mit aller Macht / daß er denselben zerrütte oder zerstöre. Wiltu nun dem Teuffel einen angenehmen Dienst thun / wiltu ihm einen Spaß machen / wilt du ihn gleichsam zu Gast bitten und wol tractiren / so setze dich einmal hintern Ofen / sey traurig und melancolisch / und weyne ein Gesetzlein / daß dein Mann nur ein Kauffmann und nicht ein Bürgermeister sey / daß er dir nur tausend und nicht zehen tausend erworben hab. Lieber / denck ihm selbst nach / wie doch das dem Teuffel so wol gefallen müsse / wie er doch werde stehen und lachen / daß du ein solcher Narr seyest? Und wann du ja so Lusten hast zu trauren und zu weynen / so wart ein wenig biß dich etwa GOtt der HErr straffe / und dir deinen Mann sterben lassen / und lasse dich erfahren / was der Wittwestand für Last mit sich führe. Dann wirst du erfahren / daß dir die Cron deines Haupts sey abgefallen / daß du nicht mehr ein Naemi / sondern eine Mara seyest / hastu dann Lust zu trauren / zu weynen / und melancolisch zu seyn / so wirst du Occasion gnug dazu finden / dann ein Wittwe / ein Wittwe bin ich / ist eine elende Person / und wann sie auch schon des

Käysers Wittwe wäre. Was mangelt dir/ du arme Witbe? Meynst du / du seyest die allerelendeste unter allen Witben / die jemals gelebt haben? O nein / weit gefehlet. Es gehet dir noch bey weitem nicht so übel / als es der Naemi gangen. Du bist ja noch in deinem Vatterland / unter guten Freunden / da GOtt bald diesem / bald jenem das Hertz rühret / daß er dir die Hand beut / und dir deine Thränen abwischet und abtrucket. Die Naemi saß in der Moabiter Land / unter heydnischen / abgöttischen Leuten / da sie GOttes Wort nicht hören kont / du aber hast keinen Mangel am Wort GOttes / wann du schon unterweilens Mangel an Brod hast. **Der Mensch lebt nicht allein vom Brod / sondern von einem jeglichen Wort / das durch den Mund GOttes gehet** / sagt Christus Matth. 4. zu dem Teufel in der Wüsten / da er ihn versuchte / und ihm sein Armuth vorwerffen wolt. Was traurest du doch / GOTT lebt ja noch. Der GOTT lebt noch / der sich nennet einen Vater und einen Richter der Wittwen und Wäisen. Speiset er alle Waltvögelein / ja auch die jungen Raben / welche die alt Rabe im Nest sitzen lassen und davon fliehen / ehe ihre Junge flück werden / warumb solt er dich und deine arme Kinder nicht speisen / die er nach seinem Ebenbild erschaffen / die er so lieb hat / daß er auch sein Blut für sie vergossen? Laß doch das Trauren und Weynen

bleiben/

bleiben/und sag deinen Kindern/daß sie GOtt zum Vatter haben. Drumb sollen sie gutes Muthes seyn / und sollen diesem ihrem Vatter ruffen/und sagen / weil du mein GOTT und Vatter bist / dein Kind wirst du verlassen nicht/du vätterliches Hertz. O was sind das für reiche Kinder/die wissen und glauben / daß GOtt ihr Vater sey.

Was mangelt doch dir / du armer/ betrübter/ ehrlicher Mann. Sag mir doch/was hast du für ein Anliegen ? Ist dir dein Hertz so schwer/daß du dein Unglück nit über die Zung bringen und recht außsprechen kanst / mein so sehe doch den Apostel Paulum an / da der beschreiben will / wie es ihm in seinem schweren müheseligen Ampt gehe / da sagt er/ 1. Cor. 4. Biß auff diese Stund leiden wir Hunger und Durst/sind nackend und werden geschlagen / und haben keine gewisse Stätt. Er klagt daß er werde gescholten/verfolgt/gelästert/daß er sey wie ein Fluch der Welt und ein Fegopffer aller Leut. Das war ja so viel Unglück/daß ihrer vier oder 5. genung daran zu tragen hätten. Allein Paulo war es noch nicht gnug/ er muste besser dran. Er klagt 2. Cor. 12. Daß ihn des Satans Engel mit Fäusten schlag/ und er hab den HErrn dreymal gebeten/daß er von ihm wiche/allein der HErr hab ihm geantwortet / laß dir an meiner Gnad gnügen. Meine Krafft ist in dem Schwachen mächtig. Lieber/

wer

wer bist du doch gegen Paulo / dem hocherleuchteten Mann/den GOtt zu einem außerwöhlten Rüstzeug gemacht / den er mit einem sonderlichen Heldenmuth außgerüstet hatte / daß er so viel gewältige Thaten in seiner Kirchen thun / daß er seinen Namen solt tragen für die Heyden / für die Könige / für die Kinder von Israel? Was ist doch dein Creutz gegen Pauli Creutz. Sag mir doch/ob du nicht viel reicher seyest/ als Paulus und alle andere Aposteln gewesen? Wann bist du hungerig uñ dürstig zu Bett gangen? Wañ bistu gepeitschet und geprügelt worden wie Paulus? Wann bist du nackent gangen wie Paulus? Wann hastu auff der Strassen unter dem blawen Himmel liegen müssen / und hast keine gewisse Stätt oder Wohnung gehabt wie Paulus? Wann bist du so verschimpffet und verfolgt worden/daß man dich für ein Fluch der Welt/ für ein Fegöpffer aller Leute gehalten / wie Paulum? Ja wann hat dich des Satans Engel mit Fäusten geschlagen / wie den Paulum? Hat nun Paulus in allem diesem grossen Unglück so geseufftzet / so den Kopff gehängt / und ihm solche trawrige / seltzame / melancolische/ närrische Grillen gemacht / wie du thust? Nein / sondern er sagt Rom. 8: Wir wissen / daß denen die GOtt lieben Alle Ding/Alle Ding zum besten dienen. Mancher armer Bettler/ dencket wann andere kein Ursach zu weynen und zu trauren haben/so hab er allein Ursach dazu. Allein/ du


hast

hast eben so wenig Ursach traurig zu seyn/ als die Leute die in ihrē schönsten Kleidungen daher gehen. Dann dencke doch einmal an den armē Betler den Lazarū/ der hatte nichts eignes auf dieser Welt/ er hatte nichts gesundes an seinem gantzen Leib. Er war so voller Schwerē/ daß er dafür nicht gehen oder stehen/ viel weniger sein Brod erwerben und arbeitē kont. Er kam für des reichen Manns Thür/ und bath für GOtt und nach Gott/ nur umb die Brosaine/ die von seinem Tisch fielen. Allein er kont es nicht erhalten/ sondern des reichen Mannes Page und Laqueyen haben ihn vielleicht noch ein hauffen unnützer Wort dazu geben/ geflucht und geraset/ was der schörbichte/ grindichte Cärles für der Thür mache/ da jetzo das Frauenzimmer soll fürüber gehen/ wann es von der Tafel komme. Er soll sich weg packen/ oder sie wollen die Hund an ihn hetzen. Allein die Hund waren barmhertziger als die Menschen/ die kamen und leckten ihm seine Schweren. Da lag der arme Mensch unter dem freyen Himmel/ deß Tages verschmachtet er für Hitze/ deß Nachts für Frost/ die harte Erde war sein Unterbett/ der blaue Hiñel sein Oberdeck/ und muste endlich/ nachdem er oft wol beregnet oder beschneiet/ und wieder von der Sonuen Hitz gleichsam gebraten/ von Mücken und Wespen gestochen/ und von den bösen Geschwüren von der Fußsolen an/ biß auf dē Haupscheitel gequält war/ und nicht ein Bröcklein oder Tröpflein hatte/ damit er sein kranckes/ mattes Hertz hätte la-

ben oder erquicken können/ da must er endlich seinen Geist aufgeben.

Lieber/ denck doch/ was ist dein Armuth gegen deß Lazari Noth und Armuth? Wann hast du reiche Leuthe umb die Brosamen gebeten / und man hat dir nicht an statt der Brosamen ein gantz Stück Brodt geben? Wann hat man die Hunde an dich gehetzet? Wann hast du auf offenbahrer Strassen liegen müssen/ und niemand hat sich über dich erbarmet/ und dir in die Gasthäuser oder Hospitalia geholffen? Was hast du für Ursach zu trauren? Denck doch / was du für ein glückseliger Bettler seyest? Hier bist du ein rechter Renthenirer/ du lebest von deinen Renthen. GOTT der dein Vater ist/ hat dir ein Capital angelegt/ und du solt von dem interesse leben.

Diß Capital ist so gewiß/ als wann es zu Venedig oder Ambsterdam in der bancco lege. Die vornehmste Leuth in dieser Stadt sind deine Buchhalter/ deine factor, die müssen deine interesse einfordern. Hast du Lust zu peregriniren/ und frembde Länder und Königreich zu besehen/ so gibt dir Gott einen offen Wechsel=Brieff mit/ und schreibt den allervornehmsten Leuten zu/ daß sie dir die Nothdurfft geben sollen/ er wolle es wieder bezahlen. Uber das hastu einen statlichen Erbfall zu erwarten / GOtt hat dir wann du fromm bist/ im Alten und im Neuen Testament/ das Himmelreich vermacht. Selig sind die geistlich arm sind

dann das Himmelreich ist ihr / sagt Christus Matthe 5. Und Paulus sagt / daß wir werden seyn Christi Mitterben. Ihr habt offt müssiger Tag / als der vornehmste Kauffmann. Wann der vornehmste Kauffmann eine gantze Woch rennet / und laufft bald nach der Börsch / bald anders wohin / so hat er oft auch Sontag keine Ruhe / so sitzt ihr und thut als ob es alle Tag Feyertag sey. Wann der vornehmste Kauffmann offt des Nachts ligt und kan nicht schlaffen / sondern sorgt bald für seine Schiff auff der See / bald bekümmert er sich / daß ihm ein Bancorotirer hab heßlich an ein Ohr gehauen / und ihn in grossen Schaden bracht / so gehet ihr ohne Bekümmernüß zu Beth / ihr schlafft ohne Sorgen biß an den hellen Morgen / ihr bekümmert euch nichts / ob das Korn oder Wein auff oder abschlag / es gilt euch glech ob der König oder das Parlament in Engelland die Oberhand behalte / ob der Spanier oder Frantzoß gewinne. O ihr Bettler / was trauret ihr doch? Ihr wisset nicht / wie viel Dings ihr überhaben seyet / damit sich die Reiche quälen müssen? Und wann ihr fromm seyt / so müssen euch die H. Engel auffwarten / und wann ihr sterbet / müssẽ sie euch tragen in Abrahams Schoß / da ihr es viel tausendmal besser habt als die allerreichste Leut. Ich halt es dafür daß dieser Zeit Leyden / das ein Bettler außstehen muß im Hospital / nicht wehrt sey / der Herrlichkeiten die dort im Himmel an uns

soll

soll offenbahret werden / wie Paulus bezeuget Rom. 8. Hat nun kein armer Bettler Ursach zu trauren und melancolisch zu seyn / warumb thustu dann eben als ob du dir das Hertz fressen wollest?

In meinem Vatterland war einsmals ein vornehmer Edelmann / ein Amptmann über die gantze Graffschafft Nidda / der hatte einen einigen Sohn / welcher nicht heurathen wolt / und sorgt er könne ein ehrliche Dam nit ernehren.

Es trug sich aber zu / daß ein armer Bawers Knecht eine Magd freyete / welche der Graffschafft Nidda mit Leibeygenschafft unterworffen war / muste demnach der Knecht des Amptmanns Consens haben.

Als nun der Knecht mit seiner Braut für dem Amptmann erschiene / war des Amptmans Sohn eben bey seinem Vater im Gemach. Der Amptman fragt / wie viel Gelt bringt ihr 2. zusammen / wie hoch erstreckt sich euer Vermögē? Der Knecht sagt / Herr Amptmann / ich hab nichts von meinen Eltern / meine Braut auch nichts. Allein ich hab 15. Gulden an meinem Lohn erspart / und meine Braut 6. Gulden / das sind zusammen 21. Gulden / damit wollen wir anfangen. Wo wilt du mit 21. Gulden eine Frau ernehren / sagt der Amptmann? Ich weiß einen Jungen Carles / der hat mehr als 21000000. Gulden wehrt / und getrawet doch kein Fraw damit zu ernehren. O sagt der Knecht / das muß

gar ein Schelm seyn/ der muß niemals in der Kirchen gewesen seyn/ und gehört haben / daß uns GOtt alle wolle ernehren/ Leib und Seel auch wol bewahren. Der Amtman fieng von Hertzen an zu lachen / und sagt/ Sohn hörest du das/ was der Bauren-Knecht für eine Predigt thue. Geschwind gehe hin / und nimm auch eine Frau. Gedenckt der Bauren Knecht mit 21. Gulden eine Frau zu ernehren/ und ich habe dich so lange auf hohen Schulen mit grossen Unkosten erhalten/ lasse dir auch mehr als 21000000. Gulden nach / und du hast nicht so viel gelernet deinem GOtt zu trauen / daß du eben so wol eine Frau ernehren kanst / als der Bauren-Cärles?

O welch eine Thorheit/ welch eine gefährliche Melancoley ist das/ daß/ wann es einem in seinem Stand in seinem Beruff nicht alsbald nach seinem Kopff gehet / man sich einbildet/ er sey allein der Unglückseligste / und er sey der erste/ dem es in seinem Stande/ so übel gehe. Ach nein/ nein/ wisset/ das euer Brüder in der Welt eben dasselbe Leyden haben/ 1. Pet. 4.

Es sind viel tausend Leut in der Welt / die eben so tieff im Dreck und Unglück stecken/ als du. Ich bin noch nicht gar alt/ allein es ist mir leyd/ daß ich nicht den Tag als ich zum erstenmal meines Vatern Kachelofen quittirt und Resolution gefast / mich in frembden Landen umbzusehen / habe ein eigen Buch gemacht/

und drin geschrieben/ all das Unglück/ so mir von der Zeit an biß hieher bald an diesem/ bald an jenen Ort begegnet ist/ und wie mir der liebe Gott/ oft so wunderlich wieder geholffen hab. Diß solt mir das allerliebste Buch seyn/ in meiner gantzē Bibliothec. O wie wolt ich mich doch damit belustigen/ wann ich traurig würde/ ich wolt alsbald denckē/ siehe hat dir Gott damals geholffen/ da du meynest/ es sey kein Hülff oder Rath mehr zu finden. Warumb solt er dir nicht jetzo auch helffen. Nur frisch darwieder gebetet/ der HERR thut was die Gottsfürchtigen begehren/ er höret ihr Schreyen und hilfft ihnen. Wann ich traurig bin/ so dencke ich an die vornehmsten Leuthe/ die ich in der Welt kenne/ und dencke/ siehe/ wie gehet es dem und dem/ dem Grafen/ dem Herrn/ dem Edelman/ ꝛc. und finde alsdann offt/ daß mein Creutz viel leichter sey/ als das/ damit sich hohe Leuth schleppen müssen/ daß mein Creutz also beschaffen sey/ daß ich mit anderen/ die höheres Standes sind/ als ich/ nicht dauschen wolte. GOTT hat eines jeden Rücken gemessen/ und weiß/ wie starck ein jeder seye/ wie viel er tragen könne. Du meynest offt grosse Leut seyn Schüler/ ist auch also du melancolischer/ trauriger Mensch. Melancoley ist deß Teuffels Badstube. Wann sich der Teuffel baden wil/ so setzt er sich in einen melancolischen Kopf/ und weltzet sich in den närrischen/ melancolischen Gedancken herumb/ wie in einem

WanneBad. Und jemehr man der Melancoley nachhängt/ jemehr krawet man den Teuffel / je besser bekompt ihm das Bad. Wann einer ins Bad gehet / gibt er wol der Badmag ein Trinckgeld / wann sie ihm wol auffwart. Aber was der Teuffel den melancolischen Leuten für Trinckgeld gibt/ wann sie ihm ein gut Bad gemacht haben / das begehr ich nicht mit ihm zu theilen. Mein / höre doch einmal auff dem Teuffel zu krawen / er hat lang gnug bey dir gebadet. Höre doch einmal auff / ihm zu hofiren/ dann du wirst doch nichts anders als des Teuffels Danck davon haben. Wie thust du doch so scheußlich/wann dir es schon nicht allzeit nach deinem Kopff gehet /so hastu drum nit Ursach solcher Gestalt zu trauren/uñ dich der Melancoley zuergeben.

Dein Creutz und Unglück ist noch bey weitem nicht so groß als die Noth die der Jonas hat außgestanden. Es ist dir ja das Wasser noch nicht gangen biß an die Seel. Die Tieffe des Meers hat dich nicht umbringt. Es hat dir noch nicht der Schilff im Meer das Haupt bedeckt / du hast noch nicht gemessen / wie tieff die Berg im Meer seyen. Es hat dich noch kein Wallfisch verschlungen / du bist noch nicht hinunter gesuncken /zu der Berge Gründen/ die Erde hat dich noch nicht verriegelt. Wie thust du doch ? Was trawrest du doch ? GOTT der HERR lebt ja noch/ und du lebst auch noch. Ducke dich nur ein wenig / und laß das Ungewitter fürüber gehen.

hen. Nach trübem Regen gibt GOtt seinen Segen und Sonnenschein.

Lasset uns auch nun besehen/ wie GOTT dem lieben Jonä so wunderlich auß seiner grossen Noth und Gefahr geholffen.

Aber du HErr/ sagt er/ hast mein Leben auß dem Verderben geführt. Ascendere fecisti de corruptione vitam meam. Hierinn rühmet der Prophet die grosse Allmacht GOttes/ daß er ihm auß so grosser Noth und Todes-Gefahr geholffen/ da er vermeynt/ es sey nun alle Hülf und Hoffnung verlohren.

Mercke dieses wol du armer Mensch/ der du in Melancoley sitzest wie in einem tieffen Wasser/ und wann deine traurige Gedancken lauter Wasser wären/ du wärest längst ersoffen. Spreche doch deiner traurigen Seel freundlich zu/ und sag/ was betrübest du dich/ meine Seel und biß so unruhig in mir? Harre auff GOtt/ der GOtt der dem Jonä auß seiner unaußsprechlichen Noth geholffen/ der lebt noch/ der kan dir auch helffen/ also daß du mit Jona sagen kanst: Ascendere fecisti, de corruptione vitam meam. Du HErr hast mein Leben auß dem Verderben geführt. Du kanst deinem GOtt keine grösser Unehr/ keinen grössern Verdruß thun/ als wann du in die närrische/ melancolische Gedancken geräthest/ GOtt sey nicht mehr so mächtig und so gut als er vorzeiten gewesen. Das ist GOttes Stündlein/ alsdann hilfft er am allerliebsten/ hilfft/ wann alle menschliche Hülff auß ist/

wann kein Mensch / kein Creatur mehr helfen kan. Wer weiß/ob nit morgen das Stündlein komt / daß dein Trauren in Freude verwandelt werde? Komt es nit morgen/so komt es etwa übermorgē oder des andern Tags/daß du nach deinen bißher geführten Seufftzern und Weheklagen ein Danck- und Freuden-Liedlein deinem GOtt anstimmest.

Mancher betrübter Mensch wird vielleicht gedencken/das Ding lasse sich leicht sagen/ aber dem der in Unglück biß über die Ohren sitze/sey es gar schwer zu practiciren/und sich der Melancoley zu enthalten. Drum wil ich zu solchen Menschen auß unserm Proph. Jona/einen trefflichen und sehr hohen Vers fürhalten/ der gar eines guten fleißigen Nachdenckens bedarff. Dann es wird darin gar von hohen und wichtigen Sachen gehandelt.

Hört ihr melancolische Leute/ der Prophet sagt/da meine Seel bey mir verzagte/ gedacht ich an den HErrn/und mein Gebet kam zu dir/in deinen H. Tempel.

Ihr werdet euch noch zu entsinnen wissen/ was ich zuvor gesagt hab von der Höllen-Angst/was das für eine Angst sey. Wann ein Mensch in die Gedancken komt/ GOTT hab alle Thüren seiner Barmhertzigkeit für ihm zugeschlossen/ und er sitze schon der Höllen im Rachen/ die Funcken des höllischen Fewers stüben ihm schon unters Gesicht / der Zorn GOttes/ der wie ein verzehrendes Feuer ist/ leuchte ihm schon unter die Augē/er sehe nichts

als lauter Zorn/lauter Furcht/lauter Schrecken/und jetz jetz müsse er versincken in die tieffen Abgrund der Höllen-Gluth. Ich zweiffele nicht/daß der Teuffel dem Jonä/als er in dieser Höllen-Angst gewesen / hab dreyerley fewrige Pfeil ins Hertz geschossen 1. Wird er ihn angefochten haben / mit der Schwachheit seines Glaubens/das sein Glaub viel zuschwach uñ zu gering sey. O Jona/wird der Teuffel gesagt haben / was wiltu machen/ was wiltu dich viel der Hülff Gottes trösten? Was wiltu von seiner Allmacht und Güte sagen/und darauff hoffen? Siehestu nicht / wie lang es sich verweile? Du wirst nicht recht glauben/dein Glaube wird viel zu gering seyn/ viel zu schwach seyn. Wer glauben will/ der muß starck glauben / er muß an der Verheissung GOTTES nicht zweiffeln durch Unglauben. Ja wann du kontest so starck und fest glauben/in spem contra spem, auff Hoffnung/ da nichts zu hoffen ist / wie Abraham thät / so wolt ich noch dencken / daß dir könne geholffen werden. Oder/wann du noch einen so starcken Glauben hättest / wie deine Collegæ im Königreich Israel und Juda / die können eine Noth/einen Puff außhalten.

Allein/es ist nichts mit dir / was bistu gegen ihnen zu rechnen? Hättestu du GOtt können glauben und vertrauen/ so würdest du nicht ein solcher Landläuffer worden seyn / du würdest nicht hieher auffs Meer kommen/ sondern

sondern nach Ninive gezogen seyn. Was meynt ihr/wie dem Jonä sey zu Muth gewesen/als ihn der Teuffel kurtzumb hat unter die Kleingläubige setzen wollen?

Zum andern hat ihn der Teufel ohne Zweiffel wollen uberreden / sein Gebet sey nit kräfftig gnug. Wann er hat anfangen zu beten/wird ihm der Teuffel ohne Zweiffel eingeblasen haben. Ja schrey so lang du wilt/ es hilfft doch nichts. Du bist nicht werth /daß dich GOtt erhöre. Er hat sein Angesicht von dir gewand/uñ dich von seinen Augen verstosē. Dein Gebet komt nit für ihn. Wann er dich hätte hören wollē/so hätte er es längst gethan. Das ist abermal ein harter Stoß gewesen.

Zum Dritten hat ihm der Teuffel ohne Zweiffel fürgeworffen seine Einsamkeit/ und gesagt: Siehe du bist vom Tempel abgewichen/du ligst da mutter allein / du bist verlassen von aller Welt / von allen Creaturen. Wann doch nur ein Muttermensch bey dir wäre/ mit dem du reden und ihn umb Trost / Rath oder Hülf ansprechē köntest/so stünd es noch ein wenig besser umb dich. Oder wann du jetzo im Tempel des Herrn wärest/so möchte dein Gebet noch erhört werden.

Allein da steckst du/und weist nicht wo du dich hinwenden sollest / und hast dich keiner Hülff oder Rettung zu trösten.

Das sind drey rechte Höllen-Strick/ damit der Teuffel viel Tausend Seelen gefangen nimpt / und in Abgrund der Höllen führet/

ket / es sind solche Anfechtungen / die den armen Jonam so hart betrübt / und ihm sein Hertz so geängstiget haben / daß er bekennet / seine Seele hab darüber wollen verzagen/verzweiffeln/verschmachten und vergehen. Da meine Seel verzagte/sagt er/ das ist/ da ich in meiner heissen Badstube/in meinem Höllischen Bad saß/ und weder Lufft oder Liecht hatte / und mir der Teuffel sehr warm einhitzte / da ängstiget sich in mir meine Seele / und wolt verzagen an GOttes Allmacht/ an der Erhörung und Hülff/und stiegen allerhand zweiffelhafftige Gedancken bey mir auff / daß ich gleichsam in eine geistliche Ohmacht fiel / und wolt mir nicht einmal ein rechter Trostspruch einfallen. Gleich wie ein Fendriech/wann er siehet/daß die Schlacht verlohren sey / so wickelt er sich endlich in das Fähnlein / und läst auff sich zuschiessen. Also wickelt sich offt die Seele in solche melancolische Gedancken ein / läst den Teuffel einen Pfeil nach dem ander auff sich zuschiessen / und weiß fast nicht mehr/wie sie sich länger wehren solle.

Woher komt aber eine solche Verwickelung und Verwirrung der Seelen / daß sie müssen nun verzagen. Woher kompt alle Melancoley und Traurigkeit? Ein Medicus wird sagen/ es kompt von Verstopffung der Miltz/von böser Diæt, von unreinem Geblüth/ von groben unverdawlichen gesaltzenen Speisen. Ich geb es zu/ daß es etwas thue. Allein ich finde sonst noch drey/ darauß alle Melanco-

ley

ley und Traurigkeit ihren Uhrsprung haben.

Es komt 1. her von Creutz und vielem Unglück. 2. Von der Sünd und bösem Gewissen. 3. Von dem leydigen Teuffel. Von vielem Creutz und Unglück komt es / wann ein Hiobs-Post nach dem andern / wann ein Unglück dem andern die Hand beut / wañ es einem armen Menschen gehet wie einem Fuhrmann / der auß einer Pfützen in die ander fährt / biß er in die Herberge komt. Da wird das lachen theuer.

Zum andern / komt es her / von der Sünd / wann die im Gewissen auffwacht / und prediget einem für / siehe das hast du mit der und der Sünd verdient / es geschiehet dir aber recht. Wann nun mancher solchen Gedancken nachhängt / so verwirret er sich so darin / daß er endlich gantz melancolisch wird.

Zum dritten komt es her von dem Teufel / wann der einẽ melancolischen Menschẽ siehet / so machet er sich alsbald herzu / er siehet seinen Vortheil / und macht auß Melancoley einen bösen Brey. Und wann das Unglück lang wehret / so komt Ungedult im Hertzen / nach der Ungedult läst der Teuffel einen fewrigen Pfeil nach dem andern abgehen / die Sünd im Gewissen wacht auf / und daher komts daß mancher verzagen will / daß mancher so melancolisch wird / daß er ihm selbst Leyd anthut / oder gantz unsinnig wird.

Offt komt es / daß der Teuffel auch frommen

men Leuten/ auß GOttes Verhängnüs solche melancolische Strick an Halß wirfft/ und ihnen so angst und bange macht/ daß sie meynen/ sie müssen verzagen / oder ihnen selbst Leyd anthun. Darüber klagt der fromme Job cap. 7. daß ihm so Angst gewesen sey/ daß er einen Strick begehrt / und nichts Guts im Sinn gehabt hab. Anima mea desideravit suspendium, meine Seel wünscht erhangen zu seyn/ wie es Lutherus verdeutscht. Sehet doch ihr betrübte Leut/ wohin die Melancoley den frommen Job bracht hab / dem GOtt selbst ein gut Zeugnus seiner Frommigkeit halben gab. Allein es möcht ein betrübter Mensch gedencken/ was Raths in solchem Fall? Wer sagt mir denn / wie man Melancoley oder Traurigkeit vertreiben könne? Da halten nun etzliche für gut/ daß ein betrübter Mensch nicht viell allein sey sondern allzeit gute Compagnie und Geselschafft suche. Und es ist nicht ohn / Einsamkeit nutzt melancolischen Leutē nichts. Da Christus selbst in den Garten spatzirte / darin sein bitters Leyden anfieng/ darinn ihm so angst wurde/ daß ihm ein blutiger Schweiß außbrach/ da wolt er nicht allein seyn/ sondern nahm drey seiner Jünger mit sich/ denen klagt er sein grosses Leyd/ und sagt / Meine Seel ist betrübt biß in den Tod.

Andere sagen / melancolische Leut sollen unterweilens einen guten Trunck Wein thun dann der Wein sey erschaffen daß er des Menschen Hertz erfreue. Allein man

sagt

sagt/daß einsmals ein grosser Herr sey melancolisch gewesen/ da hab er einen Rausch getruncken/des Morgens sey er noch melancolischer gewesen / da hab ihm sein Hofnarr den Rath gegeben/ er solle des Tags wider einen Rausch trincken / und wenn er des folgenden Tags noch traurig sey / so solle er sich wider truncken trincken. Der Herr habe gefragt / was wird aber endlich hierauß werden? Antwort/ein solcher Narr wie ich bin. Die beste Mittel der Melancoley zu vertreibē zeiget uns der Proph. Jonas/der gibt uns zu verstehen/ daß/da er in seiner höchstē Melancoley gewesē/ da seine Seele hab wollen verzagen/ da hab er 1. an den HErrn gedacht. 2 Habe er fleißig gebetet. 3. Hab er gedacht an den H. Tempel des HErrn.

Er hat erstlich nit viel seinen eigenen Gedancken nachgehangen / sondern alsbald an den HErrn gedacht / wie gütig / wie gnädig/ wie barmhertzig derselbe sey. Und das ist der beste Rath / daß die Leute mit dem Teuffel nit viel disputiren/und seinem Einblasen zuhören/ sondern daß sie es alsbald auß dem Sinn schlagen. Dann wer seinen melancolischen Gedancken viel nachhängen / und dem Teuffel hofiren will/der komt zu kurtz.

Gerson hat pflegen zu sagen / man solle solche Anfechtungen achtē/ als pfiff einen eine Gantz an. Dann wie ein Hund viel hefftiger billet/wañ man sich mit ihm zerret/also macht es der Teuffel auch/ je mehr mann mit ihm

disputi-

disputirt / je mehr er einen quälet. Drumb kan man den Teuffel nicht besser trillen / als wann man ihn in solchen Anfechtungen/ wann böse Gedancken kommen/ nur weidlich verachtet. Man lieset/ daß der Teufel einsmals sey kommen zu einem frommen Altvatter / und gekruntzet wie ein hauffen Säw. Da hab der Altvatter gesagt : O wie recht ist dir geschehen/ du soltest ein schöner Engel seyn / so bistu nun zur garstigen Saw worden / da hab das Grüntzen albald auffgehört. Dann der Teuffel kan nicht leyden / daß man ihn verachte / wenns im Glauben und Gottesfurcht geschiehet und nit durch Vermessenheit und Thumbkühnheit. Und indem man ihn verachtet / muß man gedencken an den HErrn/ der der Höllischen Schlangen den Kopff zertretten. Das hat den Petrum erhalten / daß er nicht in Verzweifflung gefallen ist / wie Judas. Dann da er schon ins Teuffels Sieb saß / und von ihm hefftig gerüttelt und geschüttel war / und ihn der HErr JEsus freundlich ansahe / da dacht er an den HErrn/ und was er ihm zuvor gesagt hatte/ gieng hinauß und beweynte seine Sünd bitterlich.

Dencke allezeit auch an den HErrn / wann du deiner Sünden halben graw wirst. Denck daß er sey die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde. Denck an den HErrn/ wann dir der Teuffel deinen schwachen Glauben vorwirfft. Denck si infirma est fides mea, non infirmus est Christus. Sein Krafft ist in den

Schwachen mächtig. Sag/ich lig im Streit und wiederstrebt/ hilff O HErr Christ dem Schwachen. Denck an dem HErrn/ wann der Teuffel mit dem Zeitlichen angezogen kommt/ und sagt/ du steckest in Schulden/ du bist umb das Deinige kommen/ du hast viel Kinder/ was wilt du machen/ womit wilt du dich ernehren. Du must stehlen/ wuchern/ und dich stellen wie andere Leut.

In solcher Anfechtung reisse du dich hindurch/ und dencke an den HErrn/ der dich erschaffen hat/ der wird dich auch ernehren.

Das Ander Mittel ist beten. Dann wie ein Dieb in der Nacht verjagt wird/ wann man ein Geschrey macht; Also wird der Teuffel mit seinen Anfechtungen vertrieben/ durch ein andächtiges Gebet/ wann man zu GOTT ruffet und schreyet. Daß durch beten böse Gedancken und Einfälle/ so vom Teuffel herrühren/ vertrieben werden/ bezeuget Christus Matth. 26. da er im Garten gieng gantz traurig und melancolisch/ und zu seinen Jüngern sagte: **Wachet und betet/ auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.**

Das dritte Mittel/ daß er sich fleissig halte zum Tempel des HERRN. **Mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel**/ sagte Jonas: Ich erinnere mich/ was ich zuvor gehört hatte.

GOTT gebe / daß alle traurige Leute dem Jona treulich nachfolgen / und erstlich allezeit gedencken an den HErrn / zum andern fleissig beten / zum dritten sich fleissig zur Kirchen und Tempel des HErrn halten / und also dem Teuffel obsiegen / wann er mit seinen Anfechtungen aufgezogen kompt.

Wann wir in H. Schrifft lesen / wie fromme Leute aus grosser Noth und Gefahr seyen errettet worden / so fallen uns offt die Gedancken ein / woher es komme / daß viel Leut in ihren Nöthen stecken bleiben / und wann sie schon beten / gleichwol nicht erhöret werden. Davon berichtet uns der Prophet Jonas allhier / da er sagt / **Die da halten über dem nichtigen / verlassen ihre Gnad.** Custodientes vanissimas vanitates, misericordiam suam derelinquunt. In diesen Worten zeigt er an / daß es nicht unsers HErrn GOttes Schuld sey daß ihrer viel in Nöthen stecken bleiben / und verderben / sondern es sey ihr eygene Schuld. Sie verderben es damit bey GOtt / daß sie halten über dem nichtigen. Sie dencken nicht an den HErrn JEsum den einigen Nothhelffer. Sie beten nicht recht. Sie dencken auch nicht an den heiligen Tempel deß HErrn / und an GOttes Wort / das darin gelehrt und geprediget wird / sondern sie trauen und bauen auf nichtige Dinge / die ihnen nicht helffen können / das nennet er custodire vanitates, über den Dingen halten die

nichtig sind die vergeblich sind / die nichts tögen / für GOTT. Er braucht aber zwey Wörtlein / die wir in Mutter-Sprach nicht recht aussprechen können / daß sie so kräfftig louten / gleich wie in der Grundsprach. Dann was heist vanitas, Eitelkeit oder Nichtigkeit? Vanitas heist in der Schrifft alles / was ihm ein Mensch ausser GOtt und seinem Wort / wieder GOttes Wort und die Warheit außdenckt und außsinnet / auß eigener Andacht oder guter Meynung / es heisse nun / und hab Namen wie es wolle. Uber dem nichtigen halten / heist sein Vertrauen auff das setzen / was ihm einer auß menschlicher Weißheit und Gutduncken selbst fürgenommen hat / sich darauff verlassen / und mit davon will bringen lassen. Solche Leute verlassen ihre Gnad / das ist / sie achten der Gnad und Barmhertzigkeit GOttes nicht / die er zugesagt hat allen denen zu erzeigen / die an Christum glauben / und eilen einem andern nach / suchen einen andern Mittler / dardurch sie verhoffen bey GOtt zu Gnaden zu kommen. In Summa / es stehet ihr Trawen nicht auff GOtt / sie ruffen ihm nicht in der Noth / sie wollen sich selbst versorgen. Was ist es dann wunder / daß solche Leut auß ihrer Noth nicht errettet werden? Es kan nicht anders seyn / sie müssen zu Grund und Boden gehen / und weil sie die Gnad verlassen / die ihnen in Gottes Wort angebotten wird / so müssen sie wieder von GOtt verlassen werden. Das ist die Ur-

sach /

sach/ daß so viel Leute verderben / und nicht auß ihren Nöthen errettet werden. Sie halten über den Nichtigen / und verlassen ihren GOtt und den HErrn Christum/ um des Nichtigen willen. Daß aber auch viel gottsfürchtiger Leute auß ihren leiblichen Nöthen nicht alsbald errettet werden / sondern müssen darin stecken bleiben / wann sie schon auff GOtt und seine Barmhertzigkeit sich verlassen / mit denen hats eine andere Meynung. Denn das thut GOtt der HErr darumb/ daß er ihren Glauben probire, daß er sie in der Zucht halte / und daß er uns erinnere/ daß es umb dieses nichtige und vergänglich Leben nit zuthun sey / daß sie dort in ewiger Ehr und Freud / all ihres Leyds sollen ergötzt werden. Uber dem Nichtigen aber halten alle die jenige / die an den rechten wahren GOtt nicht glauben / noch dem allein vertrawen. Die auff ihre Person und Qualiteten hoch achten/ die sich auff andere Leute und auff die Creaturen und Geschöpff GOttes verlassen/ diese alle machen sich der Gnad GOttes verlustig / und werden deßwegen offt auß ihren Nöthen nit errettet. Uber dem Nichtigen/ sag ich/ halten alle die jenige/ die den rechten einigen wahren allmächtigen GOtt/ der da einig ist im Wesen und dreyfaltig in Personen nicht erkennen und anruffen / wie die Juden / Türcken und Heyden. Wie solches geschahe / in eben dieser Histori des Jonä / darin wir gesehen haben / daß die / so mit Jona auff dem Schiff

waren/ein jeder hab zu seinem Gott geschryē/ aber nichts erlangt. Dann solche falsche Götter sind nichts. Unter diesen Hauffen abgöttischer Leut gehören auch die jenige/welche sich auff den Teuffel / auff Zauberey und andere Teuffels-Künste verlassen/die verlassen auch ihre Gnade. Dessen haben wir ein Exempel an dem Saul/ als er die Zauberin zu Endor fragte / 1. Sam. 28. Da verlohr er Gottes Gnad / also/daß er in sein eygen Schwerd fiel und verzweiffelte/cap. 31. Also gieng es auch dem König Ahasia / als derselbe durchs Gegitter gefallen und kranck worden war / und Baal Sebub den Abgott zu Ekron fragen ließ/ ob er wieder genesen würde/ da verlohr er auch Gottes Gnad / daß er nicht müste vom Bette wieder auffkommen / sondern deß Todes sterben. 2. Reg. 1. All Aberglauben / Zauberey und andere Teuffelskünsten sind nichts / dann eytel Betrug und Lügen. Dann sie kommen alle von dem / welcher ist ein Vater der Lügen / Joh. 8. Derowegen verlassen die jenige ihre Gnad so damit umbgehen/ und Gott hat ihn schon lägst gedrohet / daß er ihre Seele wolle außrotten auß seinem Volck/ Lev. 19. Das ander Nichtige/ darauff sich viel verlassen / ist propria persona, des Menschen eigene Person / und Qualitäten. Wann mancher Heuchler zu GOTT ruffet und betet/ so kan er nichts mehr als seine eigene Wercke / Gerechtigkeit und Frömmigkeit anziehen / eben als müste GOtt

umb

umb derselben willen ihr Gebet erhören/ wie wir dessen ein Exempel haben an dem stoltzen Pharisäer/der mit dem Zöllner hinauf in den Tempel kam zu beten/ und auf seine Heiligkeit und gute Wercke pochte. Das war ein Nichtiges/ er konte damit für GOttes Angesicht nicht bestehen/ un̄ erlangte gar ein böß Urtheil. Ein Mönch/ der für Gott in seiner Kappen gedencket zu bestehen/ und ihm angenehm zu seyn/ das ist nichts anders als vanitas, ein nichtig und vergeblich Ding/ daß sich einer auf seine gute Wercke/ auf sein Fasten/ auf Allmosen geben und Wallfahrten verlassen will das ist ein nichtige Religion/ die den Stich nicht hält. Die Schrifft gibt und braucht viel Gleichnis/ damit sie anzeigen will daß falsche Lehr nichtig sey/ und die Leute in Todesnöthen nicht trösten könne. Der HErr Christus nennets auf einen Sand bauen/ das hat keinen Bestand. Es mag leicht ein Platz-Regen oder Sturm-Wind kommen/ so fället es alles übereinander. Prophet Jeremias heissets den Gnaden-Brunn verlassen/ und ihm selber hier und dort außgehauene Brunnen machen/ die doch kein Wasser halten. Esaias nennets mit Spinnweben sich bekleiden und bedecken. Was thun Ketzer und Schwermer anders/ als daß sie auß Sand/ Strick und Seil flechten? Und wann sie schon noch so gelahrte Leuthe wären/ und eine feine Zucht hielten/ so sagen sie doch nichts/ das ein betrübtes Gewissen recht berichten und trösten

könne. Es hält nicht/ und verschwindet alles in der Todes-Stunde. Davon weiß Jonas allhier auch ein Liedlein zu singen/drumb warnet er allhier dafür / und will so viel sagen: O ihr liebe Leute/ ich habs versucht/und kan mit Warheit sagen daß in der Anfechtung wider die Sünde und den ewigen Tod/ wider GOTTES Gericht und den schröcklichen Zorn GOTTES / kein Hülffe / kein Rettung sey,' als Recordatio Domini , daß man sich des Messiä erinnere/und sein Vertrawen auff denselben setze.

Ich bin wil er sagen / ein geborner Jud/ auß dem Samen Abrahä / ich hab das Sacrament der Beschneydung an meinem Leib / ich bin ein Prophet gewesen / GOTT hat viel durch mich außgerichtet im Königreich Israel/aber da ich meiner Sünden und Ungehorsams willen im Bauch des Wallfisches stack / und in Anfechtung kam / da kont mir mein Ampt / meine Frommigkeit und gute Werck nicht helffen / da hab ich erfahren/daß es lauter Vanitas , Eytel / nichtig Ding sey / darauff man weder trawen oder bawen dörffe.

Was haltet ihr nun über ewren Menschen-Satzungen / ihr Papisten? Es ist doch lauter Vanitas, eytel nichts. Dann Christus sagt Matth. 15. Daß man ihm vergeblich diene wann man nichts lehre dann Menschen-Gebott.

Als

Als Antenor noch redete / kam sein Diener Onesimus, fiel ihm ins Wort / und sagte/ die Speisen haben schon längst auff dem Tisch gestanden/ sie werden kalt und verderben. Antenor nöthigte seine Gäste/daß sie bey ihm zur Mahlzeit blieben/ und führet sie in die Eß-Stuben. Als sie sich niedergesetzet hatten und assen/ erkläret er in etwas weitläufftiger diese Worte Jonä/ **Die da halten über dem nichtigen / verlieren ihre Gnade.** Er berührete die nichtige Eytelkeiten / die in der Welt vorgiengen / und in dem ihm in einem Venedischen Glaß ein Trunck Wein eingeschenckt wurde/ sagt er:

Ich erinnere mich dieses Glaß/ daß/ als der König in Spanien durch Franciscum Pirardum das Königreich Peru andere West-Indianische Provintzien unter seinen Gehorsam bracht hatte / und der König Attabalita, weil er deß Francisci Unmässigkeiten und Begierde nicht so bald sättigen konte oder wolte / in gefängliche Hafft gezogen wurde / da begehrete er einen Trunck Wein. Und als ihm derselbe in einem Glaß ins Gefängnis gebracht wurde / da sahe er das Glaß eine Weile an / und sagte endlich / Mich wundert zum höchsten / was doch die Spanier zu der Thorheit Anlaß gebe / daß sie dem nichtswürdigen Gold und Silber so nachtrachten / da sie doch diese viel herrliche Sachen / nemlich das Glaß / überflüssig in ihrem Lande haben.

Dieses würde mancher für eine närri-
sche Rede halten. Allein was ist der Men-
schen Geld und Gut / Kunst / Witz und Ge-
schicklichkeit / alle Güter des Leibs und Glücks /
anders / als ein dünn / zerbrechliches Glaß?
Man mag leicht ein wenig daran stossen / oder
etwas unsanfft nieder setzen / so gehet der Bet-
tel entzwey. In dergleichen Reden von der
nichtigen Eytelkeit der Welt / fuhr Antenor
fort / biß nach geendigter Mahlzeit die Prie-
ster auffstunden / GOTT für seine Gaben
danckten / und weil sie müde waren / gleich
darauff von Antenorn Abschied namen / wel-
cher sie bath / daß sie deß andern Ta-
ges ihn wieder besuchen
möchten.

Das

# Die ander Abtheilung Des Ninivitischen Buß-Spiegels.

ALs die Laconische Priester wieder zu Antenorn kamen / empfing er sie freundlich / führte sie auf das Logiament / da sie deß vorigen Tages zusammen gewesen waren / und nachdem er sie genöthiget hatte nieder zusitzen / fur er in dem Propheten Jona fort / und sprach:

Ihr habt gestern gehört / wie der Prophet Jonas durch seinen Ungehorsam seines Ampts und Dienstes sich verlustigt gemacht / und dem Predigamt gleichsam einen Schandflecken angehängt hab / deswegen er auch drey Tag und Nacht im Bauch deß Wallfisches in grosser Höllen-Angst sitzen müssen. Damit wir nun wissen mögen / wie er zu dem Propheten-Titul und Ehren gelanget sey / so beschreibet er im Eingang deß dritten Capituls / seine Restitution und Wiedereinsätzung / mit diesen kurtzen Worten: **Und es geschah das Wort des HERRN zum**

andern mal zu Jona. Hiemit zeigt er an/ was sich mit ihm zugetragen habe/ nachdem er auß seiner wunderlichen Gefängniß erlöset / wieder auf freyen Fuß gestellet sey/ und sich an der Sonnen wieder abgetrucknet habe/ nemlich daß er in seinen vorigen Stand und Würden wieder eingesetzet seye/ welche er durch seine Flucht und Ungehorsam verschertzet hatte.

Sonderlich meldet er/ von wem solches geschehen/ wer ihn wieder gut gemacht habe/ nemlich der HErr. Nicht der Hohepriester zu Jerusalem/ nicht der König Jerobeam/ so damals das Regiment in Jsrael hatte/ sondern der HErr hats gethan/ der ewige Sohn GOttes/ welcher der rechte custos Ecclesiæ allezeit gewesen ist/ der ihm die Macht und Gewalt fürbehalten hat/ Propheten seines Gefallens zu beruffen. Von dem haben alle Propheten ihre vocation. Und Jonas zeigt an / durch was Mittel diese restitution oder Wiedereinsetzung geschehen/ sey nemlich durch das Wort deß HErrn. Es geschiehet aber das Wort deß HErrn auf zweyerley weise/ zu den Menschen. 1. Wann er insgemein durch die Propheten und seine treue Diener uns läst anreden/ und läst uns von seinem Willen berichten/ was er von uns erfordere und haben wolle/ und wie er gegen uns gesinnet sey.

Also geschiehet heutiges Tages das Wort des HErrn zu uns / wann wir zur Kirchen

gehen/

gehen/ wann wir Gottes Wort/ die Schrifften der Propheten und Aposteln hören erklären. Ihr seyd es nicht die da reden/ sondern eures Vaters Geist ist es/ der durch euch redet/ sagt Christus Matth. 10. Wer euch höret/ der höret mich/ Luc. 10. Es sind treue Lehrer und Prediger Bottschaffter an Christi statt/ und GOTT ermahnet durch sie. 2. Cor. 5.

Zum andern geschiehet deß HErrn Wort zu allen Menschen / ohne Mittel-Persohnen/ wann er sie selbst anredet/ und zu einem sonderlichen Ampt und Dienst berufft/ gleichwie er hier mit Jona zum andernmal redet/ und will/ daß er von seinem Willen zeugen und predigen soll bey den Ninivitern. Wie aber solches zugangen sey/ auf was Art GOtt mit Jona geredet hab/ das können wir nicht sagen. Sondern wir müssen uns an dem lassen begnügen / daß wir wissen / er hab aufs neue Befehl vom HErrn bekommen/ daß er zu Ninive predigen solle. Dann GOtt hat die heiligen Propheten ohne Mittels-Personen zu ihrem Ampt selbst beruffen / und ihre Predigt mit trefflichen Wunderwercken bestättiget / drumb hat man sie auch müssen hören / als die rechte Mundboten GOttes. Wiewol nun solcher Beruff / der ohne Mittels-Personen/ von GOtt selbst geschiehet / heutiges Tages aufgehöret hat/ so sollen wir doch wissen/ daß diß auch ein Göttlicher Beruf sey/ wañ einer ordentlicher weise/ durch die/ denen

nen es gebührt und zustehet / zum heiligen Predigampt beruffen wird. Drumb wann GOtt Prediger gibt und beschert/ die ihrem Ampt treulich abwarten/ so soll man sie hören/ als ob man GOtt selbst hört reden. Wir müssen diesen HErrn/ der den Jonam ins Prophetenampt wieder eingesetzt hat/ recht lernen kennen und nennen. Fragst du wer er ist? Er heist JESUS Christ/ der HErr Zebaoth / ein wunderbahrer GOtt / der die Seinige wunderlich führet.

Jonas wäre vielleicht lieber im Königreich Israel blieben / allein er must Gad Hepher sein Vaterland / seine Freundschafft / seines Vaters Hauß mit dem Rucken ansehen/ und 171. Meil wegs unter die Frembde ziehen / und da predigen. Und als er sich Anfangs weigerte/ wuste ihn GOTT der HERR also zu Chor zu treiben/ daß er eine rechte Höllen-Angst in seinem Hertzen fühlte. Es ist nicht ohne/ daß man billich Landskinder für allen andern befördern und zu Aemptern vociren solle.

Ein Haußvater kan gemeiniglich mit den Ochsen am besten in seinem Acker fortkommen / die er selbst erzogen hat / deren Natur er von Anfang als sie noch Kälber gewesen/ hat können lernen. Die Natur selbst/ hat dem Menschen gleichsam einen sonderlichen Liebstranck eingegeben daß er sein Vaterland für allen andern Ländern liebt/ und sich in seinem Vaterlande mit einem Thaler mehr contentirt/ als

anderswo mit zehen. Ich weiß nicht was für eine sonderliche Thorheit den Leuten im Hertzen stecke / daß sie immer dasjenige höher achten/was frembd ist/und über Feld herkompt? Was hier gering geachtet wird/das achtet man anderswo hoch/ was allhier hoch geachtet wird/ das achtet man anderswo gering. Es gehet nicht allein also zu mit den Leuten / sondern auch mit allen Dingen. Ich will euch ein gering Exempel sagen: Sagt mir/ warumb achtet ihr frembd Bier so hoch/und andere achten euer Bier viel höher? Warumb achtet ihr die Cittronen so hoch / und in Italia ißt mancher lieber einen Apffel odern Bieren dafür? Ich kenne einen vornehmen Theologum in Teutschland/ der ein Hamburger Kind ist/umb welchen sich Fürsten und Herrn und grosse Städt gleichsam zancken/ und will ihn ein jeder gern bey sich haben/ sie thun ihm auch solche Præsenten / die ihm sein Lebtag in seinem Vaterlande nicht widerfahren wären/ und sind in der opinion, sie haben ihr lebenlang seines gleichen nicht gesehen; Allein hier reden die Leut eben als ob sie ihn nicht kennen. Und wann man etwas von ihm und seinen Qualitäten sagt/so verwundert sich jederman/ und thut als ob er sagen wolte/ ist das nicht deß Zimmermanns Sohn? und ich bin dessen versichert / daß er hier bey dem geringsten Bürger so viel Furcht / Respect / Gehör und Gehorsam nicht finden würde/als er dort hat bey vornehmen Reichs-Fürsten / Ihren Gemah-

mahlinnen/ Ihren Fürstl. Kindern und allen vornehmen adelichen und unadliche Officiren im gantzen Land. Ja ich kenne einen vornehmen regierenden Fürsten/ der hat ihn zu seinem Ober-Hoffprediger und Superintendenten vocirt/ ihm eine Hochansehnliche Bestallung angebotten / und ihm unter seiner Hand und Siegel versprochen / ehe er ihn mit Bezahlung seines Salarii auffhalten wolte/ ehe wolte er es an seiner Taffel entrathen. Und es wolle doch niemand meynen daß es nur in dieser oder jener Stadt also zugehe / sondern es geschiehet in der gantzen Welt.

Wann die Päbste zu S. Loretto wollen Wallfahrten gehen / so gehen sie zu S. Jacob nach Compostell/ und wann die zu Compostell wollen Wallfahrten/ so gehen sie zu unser lieben Frauen nach Loretto.

Was war CHristus der HERR für ein Prediger? Er predigte gewaltig/ und nicht wie die Schrifftgelehrte. Dennoch war er in seinem Vaterlande in keinem Respect. Die welche mit ihm erzogen waren/ verachteten ihn am allermeisten/ und dachten/ sie seyen so gut als er/ ob dann der Zimmermanns Sohn die Weißheit allein eingeschluckt habe? Drum läst ihn GOTT der HERR die Hand nicht binden/ sondern setzt den einen hier / den andern dort hin. Wer sich darüber beschweret befindet/ daß unterweilens Frembde und nicht Einheymische zu einem Ampt befördert werden/ der mag mit GOtt selbst deßwegen

zörnen.

zörnen. Dann GOtt thuts/ die gantze Erde ist sein / die Kirch ist sein. Man muß an einem Ort so wol arbeiten als am andern. Bekommt man ein Stück Brod für seine Arbeit/ so ists nicht mehr als billich. Dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Und es ist auch nicht alles Gold/ was glåntzt. Interdum optat ephippia bos piger, optat arare caballus. Das ist ein sonderbahrer Segen GOttes / wann GOTT einem Land oder einer Stadt geschickte Leut gibt / die frembden Herren und Fürsten/ Land und Leuten dienen können/ wann ihre Stad- und Land-Kinder gerathen / wie die Pfeil in der Hand eines Starcken. Einen Pfeil scheust man nicht an ein Ort / sondern den andern hier / den andern dort hin. Wie offt kan ein wolgerathenes Land-Kind seinem Vaterland bey fremden Herren mit einem Wort mehr dienen / als im Land mit vieler Mühe?

Wir sehen hier/ was GOtt für ein wunderbarer GOtt sey. Denn Jonam schickt er in eine frembde weitgelegene Stadt / daß er darin predigen solte. Und da er sich viel sperrte/ und nicht gern dran wolte / da solte er leicht einen andern finden können/ der die Finger nach dieser Vocation geleckt hätte / allein GOtt wolte denselben nicht haben / sondern er wolt den Jonam haben. Da Moses nicht gern fort wolte / da ihn GOtt zu Pharao schicken wolte/ und sich entschuldigte / er sey nicht wol beredt/ da wust GOtt wol was an

seinem Bruder Aaron zu thun sey/daß er ein beredter Mann sey. Aber er wolte den beredten Aaron nicht haben/ sondern er wolte den stammlenden Mosen haben. Zu Zeiten Christi waren viel gelerte Leut zu Jerusalem unter den Phariseern/ gleichwol berieff Christus ihrer keinen zum Apostelampt/ sondern er berieff Matthäum vom Zoll. Lutherus sagt an einem Ort / laß dir doch den Bauch nicht für Weißheit bersten/ wo du hin wilt/da komts du nicht hin. Wo du nicht hin wilt/da must du hin. Der HErr/ der HErr ist/der dieses alles thut/der Jonam un andere seine Diener beruffet/und weiß alles wunderlich zu machen/ daß/wann schon die Menschen gehen per casum Genitivum vel Dativum, oder durch einen andern Weg/ so steckt doch immer aliquid Dativi drunter.

Das Wort des HErrn sagt unser Text/ geschahe zum andernmal zu Jona. Wer will nun diesem grossen HErrn die Hand bieten/ oder ihm vorschreiben/ was er thun solle?

Ich hätte zwar von dieser Materia weitläufftiger zu reden / allein ich mag euch damit nicht auffhalten. Last uns jetzt sehen wo der **HErr den Propheten Jonam hingesendet hab.** Als er auß dem Bauch des Wallfiisches wieder herfür kommen / und kaum seine Kleiderlein ein wenig abgetrucknet / und ihn der HErr wider auffs new in Bestallung genommen hatte / sprach er zu ihm / **Mache dich auff / gehe in die grosse Stadt Ninive / und predige ihr die**

Predigt / die ich dir sage. Sehet wie fürsichtig hier der Prophet handele / als er auß der Creutz-Schul komt. Er will ohne Befehl keinen Fuß fortsetzen / er laufft nicht flux so bald er auß dem Bauch des Wallfisches komt / gen Ninive / und steigt da auff und prediget ohne Befehl / sondern er wartet des ordentlichen Beruffs. Er wartet biß des HErrn Wort zum andernmal zu ihm geschiehet / biß er ihn zum andern heist auffstehen und gehen. Und will uns hiemit lehren / daß sich kein Mensch / er sey so geschickt / oder so gelehrt als er immer wolle / mit Gewalt eintringen oder durch andere Practicken einschleichen soll / wie die falsche Propheten zu Jeremiä Zeiten thaten / die von dem HErrn nicht gesandt waren / und gleichwol lieffen und wolten predigen und weissagen / da doch der HErr mit ihnen geredt hatte.

Wer diesem hohen Ampt mit Nutz und Frucht will vorstehen / der muß sehen / daß er einen ordentlichen / richtigen und klaren Beruff hab / daß er könne sagen: Ich weiß / daß mich GOtt der HErr dazu verordnet hab / daß ich hier ein Prediger seyn solle.

GOtt der HErr hat mir durch die jenige / so es Macht haben / sagen lassen / mache dich auff / und gehe hin an das und das Ort / und predige daselbst.

Das macht einen grossen unerschrockenen Muth / wann man sagen kan / ich hab mich nicht eingebettelt / ich bin nicht per arborem consanguinitatis & affinitatis dazu

kommen durch Vetterschafft oder Schwäger-
schafft / oder Geschencke / sondern GOtt der
HErr hat mich wunderlich hieher gebracht.
Wo es also zugehet / da ist der Segen des
HErrn / da kan man außtauren / da kan man
all Ungewitter / Gefahr und Unglück / und
was GOTT zuschickt / desto besser ertragen
und außstehen. Wo es unrichtiger und un-
ordentlicher weise zugehet / wo man nicht
durch die rechte Thür in die Kirchen und ins
Predigtambt kompt / sondern steigt zum Fen-
ster oder zum Dach hinein / O das ist eine
schwere Sach / und bringt ein böß Gewissen /
Wie kan ein solcher Mann seine Zuhörer mit
Ernst straffen ? Wie offt muß er hören / er
solle gedencken wer ihn promovirt hab? Wem
er zu dancken hab / daß er einen Priester-Rock
trage? Er darff den Teuffel nicht recht erzör-
nen. Es mag leicht ein Unglück kommen / so
erschrickt er / so sagt ihm sein Gewissen : Sie-
he / unser lieber HErr GOtt straff dich / du
gehörst hieher nicht. Du hast keinen ordent-
lichen Beruff / du frissest allhier die Suppe /
die andern ehrlichen Leuten zugerichtet war.

Das / sag ich / folgt drauß / wanns nicht
richtig zugehet / wann sich einer auffmacht zu
predigen / ehe es ihm von GOTT befohlen
wird. Aber wo ein ordentlicher Beruff ist / da
ist ja Glück und Unglück ein Manns Hertz.
Mich dunckt / ich sehe wie der Jonas seinen
Priester Rock / der kaum an der Sonnen ge-
trucknet und wieder außgebutzet war / wieder
ange-

angezogen hab / als ihm der HErr sagt: Mache dich auff / und gehe in die grosse Stadt Ninive.

Hier möcht jemand sagen / wie kompts / daß GOtt allhier zu Jona nicht sagt / gehe hin in die Stad Ninive sondern er sagt / gehe hin in die grosse Stad Ninive.

Es nennet GOTT Niniven eine grosse Stad / damit er dem Jonä begegne / daß es ihm nit ferner Grillen mache / was hat doch Gott der HErr eben an mir ersehen? vielleicht weiß er nicht / was zu Ninive für eine Volckreiche Gemein sey / und was das für ein hohes Amt sey. Sonst würde er mich armen Stümper nicht dahin schicken / sondern würde sonst einen wackern / qualificirten / ansehnlichen Mann darzu erwecken.

Wieder solche Grillen / will ihn GOTT der HErr trösten / und ihm zuverstehen geben / er wisse wol / daß es eine grosse Stad sey / daß viel seltzame / stoltze Köpff drinn seyen / aber er seye viel grösser / als der Fürst dieser Welt / er wolle ihn wol schützen / er solle nur nicht kleinmütig / und in seinem Ampt nicht nachlässig werden / wann sichs im Anfang etwas schwer anlasse / sondern er solle nur freudig und unverzagt hingehen / er solle das Maul getrost auffthun und predigen / predigen / predigen solte er. GOtt sagt nicht / Jona du hast bißher im Bauch des Wallfisches drey Tag und Nacht lange Weile gehabt / sihe dich nun wieder ein wenig in der Welt umb. Da ziehe

hin nach Ninive/da der Assyrische Käyser Hof hält/und erlustire dich wieder. Da wirstu eine gewaltige Handelstadt und gleichsam eine kleine Welt sehen/ von Kaufleuten und Hofleuten/ da wirst du erfahren/ was in der gantzen Welt geschiehet. Ich weiß wol/daß du auf dem Meer umb all deine Baarschafft kommen seyest/ allein dort zu Ninive kanstu gute Accidentia haben/ gute Beichtpfennige samblen ja du kanst dich gar daselbst bürgerlich niederlassen / und deinem gantzen Geschlecht einen Fuß da machen. Nein / darumb war es nicht zu thun/ Sacerdotium non debet esse otium, GOtt will keine Faullentzer und müssigänger oder solche Leut im Predigampt haben / die sich in frembde Händel mischen / sondern sie sollen ihres studirens und Predigens warten. Hat jemand ein Ampt / so warte er des Ampts? Lehret jemand/so warte er der Lehre; Ermahnet jemand/ so warte er des Ermahnens/ Rom. 12. Jonas war umb keiner andern Ursachen willen gen Ninive geschickt / als daß er predigen solte? Was solt er ihnen aber predigen? Dieses sagt GOtt nicht / predige ihnen/ was sie gern hören / oder such ein alt Concept herfür/ das du im Königreich Jsrael gebraucht hast/ sondern er sagt/ predige ihnen die Predig die ich dir sage.

Jonas war zuvor ein trefflicher ansehnlicher Prophet im Königreich Jsrael gewesen/ er hatte lang geprediget / viel gesehen/ erfahren / er hat ein wunderliches curricu-

lum

lum vitæ gehabt / es hatte ihm mancher rauer Wind unter die Augen gewehet. Mann hätte dencken sollen / er werde als ein alter Prediger wol wissen / was er predigen solle. Gleichwol will ihm der HERR nicht frey stellen zu predigen was ihm gefalle/ sondern er gibt ihm einen gemessenen Befehl / und sagt: Predige die Predigt / die ich dir sage.

Diß ist ein harter Donnerschlag wieder alle Ketzer und Schwärmer/ wieder alle Fuchsschwäntzer leise Treter und Federleser. Was mangelt denen / haben sie nicht offt auch ihren Beruff? Allein es ist nicht genug / daß einer beruffen sey / daß er in einem Ampt sey/sondern es gehört mehr dazu.

Wann einer will ein rechtschaffner Legat und Mund-Bott der Heiligen Dreyfaltigkeit seyn / so muß er auch reden und predigen / was ihm GOTT der HERR befohlen hat. Ihr höret hier / daß GOTT zu Jonä nicht sage / du must die Manier der Stadt Ninive ein wenig lernen kennen / dann es gehet da viel anders her als zu GadHepher / und anderswo im Königreich Israel / nein / sondern er sagt / predige ihr die Predigt die ich dir sage. Manier hin / manier her. GOttes Wort zeigt uns Manier genug / wie man predigen und die Leut für zeitlichem und ewigem Untergang warnen solle.

Da einsmals ein grosser Herr seine Theologos und Abgesandte abfertigte zu einem

Gespräch in Religions-Sachen / da sagt er: Ziehet hin in GOttes Namen / und last die H. Schrifft ewer Instruction seyn.

Wann ein Prediger der auff die Cantzel steigt / GOtt umb seinen H. Geist anrufft / und prediget was GOtt in seinem Wort befohlen / so hat er sich an andere Manier nicht zu kehren. Erzörnt er dann schon die Welt / und macht daß die Leute den Kopff schütteln / im feind werden / und sagen / das sey nicht Manier / so muß er lassen zörnen wer es nicht lassen kan / er wird dennoch ein frölich und gut Gewissen dabey haben.

Die Latiner sagen im Sprichwort: Piscator ictus sapit. Wann ein Fischer einmal von einem Scorpion gestochen ist / so siehet er sich hernach desto besser für. Und die Deutschen sagen / ein gebrand Kind / fürchtet sich für dem Fewer / und wird mit Schaden klug. Zuvor war Jonas ein eygensinniger Mann / der HErr möchte ihm sagen was er wolt / so wolt er nicht nach Ninive. Er hat seinen eigenen Kopff / und meynte / seine Opinion sey die beste / und er hab Ursach gnug sich zu entschuldigen / und von Ninive zu bleiben.

Allein da ihn der HErr im Bauch des Wallfisches Mores gelehret hatte / da war er nicht mehr der alte eigensinnige Jonas / sondern gantz ein ander Mann. So bald ihm der HERR noch einmal befahl nach Ninive zu gehen

gehen / war er alsbald willig. Da macht sich Jonas auf / und gieng hin gen Ninive / sagt der Text. Er legt sich nicht am Ufer deß Euxinischen Meers nieder / an welchē ihn der grosse Wallfisch hatte außgespyen. Er dachte nicht / er wolle zuvor ein Tag oder etzliche ausruhen / er kommme noch Zeit genug gen Ninive. Er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut. Er zog nicht seine Vernunfft zu Rathe. Er dachte nicht / er wolle zuvor noch einmal in sein Vater-Land ziehen / seine Lands-Leuthe und Freundschafft besuchen / Abschied von ihnen nehmen / und noch dieses und jenes verrichten. Er dachte nicht / er wolle auf Geferdten warten / die ihm den Weg zeigten / weil er zuvor nie im Königreich Assyrien gewesen war. Sondern er stund alsobald auf / und fragt / wo der Weg nach Ninive hinauß gehe / ging hin und ließ es GOtt walten. Es war kein Spatzierweg / den er zu thun hatte / sondern er hatte über 200. Meil Weges dahin zureisen / und muste etzliche Wochen damit zubringen. Er wird ohne Zweiffel wenig Zehr-Geld im Sack gehabt haben / und wird ihm auf dieser Reise mancher scharffer Wind unter Augen gangen seyn. Gleichwol trauet er GOtt und seinem Beruff / ließ sich dieses alles nicht anfechten / sondern gieng hin / und thät was GOTT haben wolte / dann er war mit seinem Schaden gewitziget und klug worden.

Sonsten pflegt es so zu zugehen in der Welt / daß die Leut offt nach grossem außgestandenem Unglück nicht frömmer sondern ärger werden. Da der Krancke genaß / war er ärger / als er zuvor was. Denckt an das grosse Unglück / das die Leut in dem dreysigjährigen Deutschen Krieg außgestanden haben. Wer ist / der nach Endung des Kriegs / bey Eintritt des edeln Friedens frömmer und besser wird? Wie demüthig stellte sich Pharao / wann ihm GOtt eine newe Straff übern Halß schickte / da kam er zu Mose und Aaron / bath umb schön wetter / und sagte: Ach bittet den HErrn für mich. Ich hab mich versündiget / vergebt mir diese Sünd. Aber so bald ihm die Straff GOTTES vom Halsse kam / war er ärger als zuvor. Da Hizkias der König in Juda tod kranck war / lag er auff seinem Beth / winselt und girrete wie ein Schwalb / wie ein Kranich oder Taube / und gab grosse Frömmigkeit und Heiligkeit für. Aber da ihm der HERR sein Leben fristete / vergalte er ihm nicht wie ihm gegeben war. Sondern der Heilig Geist sagt / sein Hertz erhub sich / und er wurde nach solcher Kranckheit stoltz und hochmüthig.

Da die neun Juden Luc. 17. den Außsatz am Halß hatten / da erhuben sie ihre Stimm / und suchten bey CHRISTO Hülff / aber so bald sie rein wurden von

dem

dem Aussatz / so bald hatte ihre Frommigkeit und Andacht ein End.

Wann mancher armer Gesell / der zuvor des lieben Brods nicht satt gehabt hat / auß dem Staub gezogen wird / und zu Ehren komt / so weiß er offt nicht wie er sich stellen solle / wie er Hoffärtig genug seyn / und andere Leut gnug verachten könne. Wann die Lauß im Grind kombt / so wil sie allein Herr seyn / und auff dem Kopff bleiben / und beist umb sich / biß sie mit Gewalt getödet wird.

Wann solche Leut auß dem Koth und Unglück herfür kommen / und zu Ehren bracht werden / so ist offt übeler mit ihnen umbzugehen / als mit andern Leuten / die Ehr und Glücks gewohnt seyn. Dum surgunt miseri, miserorum non miserentur. Wann arme Leut kommen hoch hinan / nemmen sie sich der Armen nicht viel an.

Da Anno 1525. ein armes Bäwerlein im Bawren-Krieg mit andern Auffrührern solte hingerichtet werden / und ihn ein grosser Herr fragte / welches Regiment ihm am besten gefiel / der Fürsten oder der Bawren? Da sagt er: O gnädiger HErr / kein Schermesser schärffer schiert / als wann ein Bawer des andern Herr wird.

Diese Unarth ist heutiges Tags allenthalben gar gemein / daß die Leute solten frommer werden / wann sie GOTT auß grossem Unglück errettet und herfür gezogen hat? Hanß kennest du mich auch noch? Aber

für

für dieser Unart soll sich ein jeder rechtschaffener Christ hüten / und immer zurück dencken / wer er zuvor gewesen / wie es ihm zuvor gangen? Wie ihn GOtt auß Unglück errettet und zu Ehren erhaben? Wie ihn GOtt wieder stürtzen und greulich straffen könne? Soll derowegen allezeit in der Furcht GOttes leben / und frömmer werden. **Die Furcht des HErrn.** (Wann man sich allzeit für GOTT fürchtet / der nicht allein ein barmhertziger / sondern auch gerechter GOtt ist / und bald so zornig werden kan / als gnädig er ist.) **Die ist der Weißheit Anfang.** Das thäte Jonas / der wuste was er an GOTT für einen Mann habe / War demnach in der Creutz-Schul viel gelehrter / viel frommer / viel demüthiger worden als zuvor. Zuvor wolte er nur immerdar seinen eigensinnigen Kopff folgen / aber da er an den Wallfisch gedachte / da wurde der halßstarrige Kopff sehr schmeidig / da ergab er sich dem HErrn gantz und gar / und ließ sich sein Wort regieren.

Ein berühmter Theologus erzehlte mir einmal / daß er einen guten Freund zu Straßburg gehabt habe / der sey ein Candidatus Theologiæ gewesen / und sey zu einem Superintendenten-Ampt vocirt worden. Als er ihm nun dieses hohen Ampts halben habe gratuliren wollen / habe er geantwortet / er sey dieser vocation halben nicht froh / sondern von Hertzen betrübt. Er wisse nicht / wie er das verstehen solle /

solle / daß ihn GOtt zu einem solchen hohen Ambt beruffe / und er hab noch nie kein Creutz gehabt / wisse auch nicht wie einem zu Muth sey der Creütz und Trübsal hab. Ich war damals noch jung / und ich bekenne / daß ich damals den Kopf schüttelte / und dachte bey mir selbst / der Cärles müsse ein halber Narr gewesen seyn? Aber seyd der Zeit hab ich gar offt dran gedacht / und viel anders judicirt. Non tentatus, qualia scit? Was weiß doch einer zu reden von einem Ding / das er nicht versucht hat? Wer aber mit Jona im Bauch des Wallfisches gestocken / und allerhand Anfechtung und Höllen-Angst selbst gefühlt hat / der kan von Hertzen zu Hertzen predigen / und den armen / betrübten / geängstigten Gewissen dienen.

Die Deutschen sagen im Sprichwort / Der sucht keinen hinterm Ofen / der nicht zuvor selbst dahinden gestocken. Mancher meynt / wann er einen langen Rock an habe / so köñe er alsbald eine Predigt herauß schütten. O nein / es gehört mehr dazu. Vexatio dat intellectum, Anfechtung lehret auffs Wort mercken / Esa. 28. Oratio, tentatio, meditatio machen einen guten Prediger. Der Bauch des Wallfisches / die Höllen Angst / daß ist die rechte Universität / darinn man recht beten und die Theologiam verstehen lernt. Wer darin nicht gewesen ist / der ist noch ein halber Bachant in der Theologia. Wann junge Leut auff Universitäten studiren, daß gemahnt mich eben

als

als wann einer der ein Kriegsmann worden/ will auf dem Fechtboden fechten und mit der Piecquen spielen lernt. Wann er auff dem Fechtboden ist/ weiß er offt manche Lection artig anzubringen. Allein wann er in eine Feldschlacht kommt/ so siehet er/ daß es viel anders hergehe. Zuvor ehe Jonas in die Creutzschul geführet war/ hat er ohne Zweiffel viel subtile Ursachen vorzubringen gewust/ warumb ihm das gar nicht zurathen/ und wieder alle raison sey/ daß er solle nach Ninive ziehen. Aber als ihn GOtt mores gelehrt hatte/ ließ er seinen Vorwitz fahren/ und sahe auf Gottes Befehl. Er gieng alsbalt gen Ninive/ wie der HErr gesagt hatte.

O lernet doch von Jona ihr Lehrer und Prediger/ und wann euch GOtt der HErr in einen Stand beruffen hat/ so gehet hin/ und thut/ wie der HErr gesagt hat.

Wiewol GOtt heutiges Tages mit uns nicht redet/ wie er mit Jona geredet hat/ so ist doch ein jeder in einem solchem Stande/ darin er Gottes Wort und Befehl hat/ wie er sich darin verhalten solle/ dem soll er auch Gehorsam leisten/ und sich nach dem Wort deß HErrn richten/ und auff seinen Wegen bleiben. Es sey einer im geistlichen/ weltlichen oder Haußstand/ so findet er in Gottes Wort/ das ihm der HErr sagen läst. So soll er nun auf seinen Wegen bleiben/ und thun/ was sein Beruff und Stand mit sich bringt.

Wir sehen / wie es sonst in der Welt zugehe / daß niemand will auff seinen Weg und Strassen bleiben / und dahin gehen / dahin ihm der HErr hat sagen lassen / daß er gehen soll. Wer predigen soll / wolte gern einen Fuß mit auf dem Rath-Hauß haben. Wer regiren soll / der wolte gern einen Handel treiben. Wer in Schulen seyn soll / der wolte lieber predigen. Summa / es gehet wie die Alten gesagt:

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus

Der Ochs wolt gern unterm Sattel stehn /
Der Gaul wolt lieber im Pfluge gehn /

Wo einer aus seinem Beruff schreitet / da ist kein Glück oder Segen. Wo man aber in seinem Beruff bleibt / da kan man beten / getrost seyn / und mit GOttes Hülff alles überwinden. Da den Ertzvater Jacob eine grosse Furcht an kam / auf der Rückreise auß Mesopotamia / da tröstet er sich seines Berufs / un̄ das Wort deß HErrn / der ihn hat heissen wieder heimziehen / un̄ bittet umb Geleit und Beystand / das erlangt er auch / die heiligen Engel müssen ihm in grosser Anzahl aufwarten / dann sie haben von GOtt befehl / daß sie sich umb die lagern sollen / die den HErrn fürchten / daß sie die / so in ihrem ordentlichen Beruff nach dem Wort deß HErrn wandeln / sollen behüten auff allen ihren Wegen. Das ist ein grosser Trost / wanns übel gehet / daß einer sagen kan / ich weiß / daß ich in mei-

Meinem Beruff sey / daß ich in GOttes Geleith gehe und stehe.

Wilt du/daß dir es in deinem Beruff wol gehe/so richt dich nach des HErrn Wort und Befehl/wie Jonas/der machte sich auff vom Ufer des Euxinischen Meers / und gieng hin gen Ninive/wie der HErr gesagt hatte. Des HErrn Wort ist der rechte Compaß/darnach sich ein jeder in seinem Beruff zu richten hat.

Was Ninive für ein Stad gewesen sey / sagt der Text allhier : **Ninive war eine Stad GOttes / drey Tag-reyse groß.** Diese Stad lag in Assyrien / 171. Meil von Jerusalem. Es war ein gewaltige Handels-Stad / wie Venedig/Ambsterdam/ Londen oder Hamburg. Sie lag an dem Fluß Tigris / welcher Fluß in Armenia entspringt / und fleust so geschwind durch den See Arethusen / daß er sein Wasser gantz unvermischt behält / wird demnach seines schnellen Flusses halben in Medischer Sprach genennt Tigris / das ist ein Pfeil / weil er so geschwind wie ein Pfeil hindurch scheust.

Die Gelehrten sagen / daß sie sey genennt worden Ninive von ihrer Schönheit/weil sie so wol gebawet gewesen / und wol gelegen / also/daß/wann einer hätte auß dem Himmel fallen wollen / so hätte er wünschen mögen / daß er in diese Stad Ninive falle. Die alten Portugesen haben pflegen von der Stad Lisabona zu sagen : Wem GOtt wol wolle / dem geb er ein Hauß zu Lisabona. Zu Ninive

aber ist so gut Schnabelweyde gewesen/ es ist so gut zehren/ so gut wohnen daselbst gewesen/ daß der Assyrische Käyser selbst / der damals der gröste Monarch auff Erden war / seine Hofhaltung dahin gelegt hat/ Gen. 10. Wird gedacht/ daß Assur des frommen Patriarchen Sems Sohn/ auß welcher Linia der verheissene Weibssamen und Messias solte gebohren werden / diese Stad bald nach der Sünd-Fluth gebauet hab/ welche also und durch diese Occasion geschehen. Nachdem die Nachkommen Hams des jüngsten Sohns Noah sich allerhand Muthwillens und Frevels unterstunden/ und die Stad Babylon auffgebawet hatten / fing Nimrod an zu herschen als ein gewaltiger Jäger für dem HErrn / und wolte sein Regiment mit Gewalt und Tyranney bestättigen. Er verjagte alle die jenige so seiner Tyranney zu wieder waren / und wolte die reine Religion unter seinem Gebiethe nicht leyden / sondern richtete eine sonderliche Abgötterey und falschen Gottesdienst an/ truckte und plagte alle die / welche es nicht mit ihm halten wolten. An diesem tyrannischen Vornehmen hatte Assur als ein feiner Held ein groses Mißfallen / blieb der reinen Religion von Hertzen zugethan / sonderte sich von ihnen ab/ zog gegen Mitternacht/ wandte sich zu den Japhiten / und fieng an die Stadt Ninive zu bawen / darinn er der heiligen Väter Glauben außgebreitet hat. Daselbst ist ein lange Zeit blieben und erhalten worden /

die Verheissung von Christo/ wie der solle in die Welt gebohren werden/ und der alten Schlangen den Kopff zu tretten. Diesem Assur sind viel fromme Leut nachgefolgt/und haben sich zu Ninive bürgerlich niedergelassen/ und über der reinen Religion gehalten. Hernach/weil der Zulauff je länger je grösser worden/hat König Ninus die Stadt erweitert/und recht ausgebauet. Diese Stadt hat mit der Zeit so trefflich zugenommen/ daß sie mit ihren Gassen drey Tagreiß groß worden. Es pflegt also zuzugehen/daß wann die jenige beyseits kommen/ und das Haupt legen/ mit denen Gottes Wort an einem Ort ist auffkommen/ so folget gemeiniglich eine grosse Veränderung in der Religion/ wie solches nicht allein Biblische und Kirchen-Historien/ sondern auch die Erfahrung bezeugt. Und also ist es in dieser mächtigen Stadt auch gangen/ da hat sich GOttes Wort allgemach verlohren/ biß es endlich gar ist unterdruckt worden.

Die alte Scribenten schreiben Wunder von dieser Stadt/ und sagen/ daß die Mauren zu Ninive hundert Schuh hoch/ und so dick gewesen seyen/ daß drey Wagen darauff haben nebeneinander fahren können. Und es haben 1500. Thürn auf dieser Mauer gestanden/ deren jeder 100. Schuh höher gewesen sey als die Mauren. Die gantze Stadt habe 14. oder wie etzlich sagen 15. Meilen in der Ringmauer oder im Umbfang gehabt.

Hayton/der umbs Jahr 1290. gelebt/ und von den vornehmsten Königreichen und Ländern in Asia geschrieben hat/ berichtet/ daß zwar zu seiner Zeit diese Stadt gar verwüstet gewesen sey/aber auß dẽ/das man noch an selbigen Ort sehe/könne man gewiß abnehmen/ daß sie eine auß den allergrösten Städten in der Welt müsse gewesen seyn. Drumb last euch nicht ungläublich düncken/ was allhier von der Grösse dieser Stadt gemeldet wird. Man sagt daß die Stadt Alcair in Egypten/ welche noch auf den heutigen Tag stehet/ 14. Meilen im Umbkreyß hab/ und so Volckreich sey/ daß Anno 1476. als eine grosse Pest da gewesen/ 20000. Mann auff einen Tag darin gestorben seyen. Ja es dörffen etzliche sagen/ daß so viel Volck in Alcair sey/als bey nahe in Italia. Es wimmelt da in allen Gassen von Volck/ wie in einem Jubel-Jahr zu Rom/ und ist ein grosser Kauffhandel da. Es sagen etliche/ daß die Haupt-Stadt im Königreich China 11. oder 12 Meil im Umbkreiß hab/ und seyen über 200000. Häuser drin. Warumb wolt uns dann das unglaublich fürkommen/ daß Ninive habe 15. Meil in der Ring-Mauer gehabt/und sey also drey Tagreiß groß gewest? sie hat dazumal in flore gestanden/als Jonas ist dahin kommen/ also daß 120000. Kinder da gewesen. Es ist ein trefflicher Handel da gewesen/ dazu das Käyserliche Hoflager. Da sind täglich von allen Orten frembde Leute hin kommen.

Wer nun wissen will/ wie es in grossen Städten hergehe / und kan es zu Hamburg nicht erfahren/ der frag diejenige / welche sich ein Zeitlang zu Rom oder Pariß aufgehalten haben. Ich will jetzo nicht fragen oder sagen/ was zu Hamburg geschehe / allein zu Rom und zu Pariß/ hält man das für die gröste Sünd / wann einer fromm ist/ und hat kein Geld. Lutherus sagt/ ich glaub daß S. Paulus das grosse Register abscheulicher Sünde Rom. 1. mehr Prophetischer als Historischer Weise beschrieben hab.

Dann heutiges Tages gehet es zu Rom also zu/ wie er damals geschrieben. Man sagt/ daß einsmals ein Jud hab gefragt nach der Christen GOtt/ wo derselbe anzutreffen sey. Da hab man ihm nach Rom gewiesen/ da sey sein Stadhalter zu finden und zu sehen. Als er nun ein Zeitlang zu Rom gewesen sey/ uñ hab das gottlose Leben daselbst gesehen/ hab er gesagt/ er müsse bekeñen/ daß die/ so sich Christen nennen/ den wahren Gott haben müssen/ denn die Propheten haben von dem wahren Gott geprediget daß er langmütig/ gedultig uñ von grosser Güte sey. Wann das nicht wäre/ so hätte er dem gottlosen Leben zu Rom so lang nicht zusehen können. Und ihr könnt leichtlich erachten / daß die Leuthe in der grossen Stadt Ninive keine Seide gesponnen haben. Dann GOtt sagt selbst Jon. 1. daß ihre Sünde biß an Himmel reichen. Also gehet es gemeiniglich in der Welt / wann eine Stadt an Gebäuen / an Handel/ und Wan-

del zunimt / so nimt sie auch zu an Untugend und Lastern.

Man frag die alte Leute in dieser Stadt/ die werden euch sagen/ diese Stadt war für 50. Jahren lang nicht so schön gebaut/ aber es war auch das und das nicht drin: Nun aber ist die alte Demuth / Erbarkeit / Mässigkeit und dergleichen / mit den alten Häusern umbgerissen. O wie wird es doch zu Ninive so wunderlich hergangen seyn? Wie wird da manche Sünde zur Tugend / manch Laster zur Ehre gemacht worden seyn! Wie werden sie doch Händel getrieben haben / deren sich die alte Niniviter geschämt hätten! Es möchte aber jemand sagen / sind in der grossen Stadt Ninive so viel Bubenstücklein fürgangen / warumb nennet sie denn der Prophet Jonas eine Stadt GOTTES? Antwort / sie wird eine Stadt GOttes genennet / nicht allein / weil GOTT sich dieser Stadt so hoch hat angenommen / daß er derselben einen vornehmen Propheten aus dem Jüdischen Land zugeschickt / und sie für ihrem Untergang hat warnen lassen. Sie wird auch nicht nur darumb eine Stadt GOttes genant / weil sie sich durch GOttes Geist und Wort hat regieren lassen / und sich bekehrt / sondern vornemlich wird sie eine Stadt GOttes genant wegen ihrer Grösse. Dann weil GOTT der HERR groß und mächtig ist / so pfleget die heilige Schrifft auch das GOTT zuzueignen / was groß

und herrlich in der Welt ist. Also wird die schöne Gegend der Städte Sodam und Gomorrha/ ein Garte Gottes genennt. Gen. 13. Die gröste und höchste Berge/ werden Berge GOttes genant Ps. 36. Die hohe Cederbäume/ heissen Cedern GOttes Ps. 80. Und also wird auch Ninive eine Stadt GOttes genant / weil sie so herrlich / so mächtig / so groß gewesen / daß / wann GOTT in einer Stadt hätte wohnen sollen auf Erden/ so hätte er Ninive darzu erwählt.

## Von dem Einzug Jonä / in die Käyserliche Stadt Ninive.

WIr haben gehört/ was Ninive für eine Stadt gewesen sey/ sie war/ mit wenig Worten davon zu reden Regina & Domina Orientis, die allergewaltigste und fürnehmste Stadt in gantz Orient. Als nun Jonas diese Stadt für Augen liegen sahe/ als er gewahr wurde/ was es für eine gewaltige Festung/ für ein volckreiche Gemeine sey/ was für ein grosser Handel und Wandel/ was für eine Ab- und Zufuhr da seye/ von frembden Leuten/ da kehrte er nicht wieder umb / er legte sich nicht fürm Thor nieder/ er sätzte sich auch nicht etwa auf einen Berg gegen der Stadt über / und besan sich nicht lange / was er thun wolle / ob er sich hinein wagen solle oder nich. Er fieng

auch nicht für der Stadt seine Predigt an/ aufdaß er desto ehe könne wieder davon kommen/ wann sie ihm deßwegen zusetzen wolten. Sondern er macht sich im Nahmen des HERRN in die Stadt hinein/ und ist getrost und unerschrocken darzu. Ich zweiffele nicht / es werden ihm seltzame Gedancken auffgestiegen seyn. Der Teuffel ruhet und feyret nicht / sondern welte allezeit gerne GOttes Werck verhindern.

Drumb zweiffel ich nicht / der Teuffel und sein eygen Fleisch und Blut werden ihm allerhand zu Gemüth geführet haben. Da wird er gedacht haben / was wilt du in der grossen und gewaltigen Stadt machen? Du bist frembd / du kommst zu Fuß / wer wird deiner groß achten? Du kennest keinen lebendigen Menschen an diesem Ort. Du hast niemand der dir beystehe. Du bist allein. Man wird dich nur mit deinem Predigen auslachen. Es sind da viel gelehrte / viel reiche/ viel stoltze Leute/ die werden warlich von dir nicht leiden / wann du als ein Fremder sie viel reformiren wilt. Wer wil dir glauben/ daß dich GOtt hieher geschickt habe? Wann du ihnen schon sagen wilt / wie es dir auf dem Meer gangen/ wie du in dem Bauch des Wallfisches drey Tag und Nacht gestocken/ so wird es jederman für eine Fabel/ für ein Gedicht halten. Du bist ein böser Both/ und bringst schröckliche Zeitung die

man nicht gerne hört/drumb hast du dich wenig Lieb/ wenig Gunst/wenig Freundschafft/ wenig Beförderung zu diesen abgöttischen Leuten zu versehen. Man wird dich nicht heissen willkommen seyn/ sondern es wird dich Leib und Leben kosten. Bist du klug Jona / so bleib haussen / oder predige nur denen in der Vorstadt / oder denen die aus und ein ziehen / und lasse die in der Stadt zufrieden/ dann du weist nicht/ was es für Leuthe seyen?

Es hat der Teuffel wol gemerckt/wann Jonas in die Stadt käme/ und predigte darin im Nahmen des HErrn / so würde es ohne Nutz und Frucht nicht abgehen/es würde seinem höllischen Reich ein grosser Abbruch mit diesem Predigen geschehen. Drum wie er auf allen Seiten mit Händen und Füssen gewehret und alles versucht hat/ daß er ihn von seinem Vorhaben möge abschröcken/ und an seiner Legation verhindern.

Aber Jonas achtet dieses alles nichts / er läst sich diese Zufälle nicht hindern / sondern wagts auf des HErrn Wort und Befehl / und denckt/ich soll und will in die Stadt/es gehe mir wie GOtt will/ und solt ich auch über meiner ersten Predigt erschlagen oder mit Steinen zu tode geworffen werden. Ich hab ein gut sicher Geleit/ einen gewaltigen Schutzherrn und Rückhalter. Der HErr ist mit mir/drumb fürcht ich mich nicht. Was können mir Menschen thun? Ich gehe einher in der

Krafft des HErrn. Hat mich der HErr im Meer erhalten/ daß ich nicht ersoffen bin/ hat er mich im Bauch des Wallfisches erhalten/ daß er mich nicht verletzt oder verzehrt hat/ hat er mich in dem Schlamm und Unflath behütet/ daß ich nicht erstickt bin/ so wird er mich auch in dieser grossen Stadt schützen können/ daß mir kein Leid wiederfahre. Es sind ja nur sterbliche Menschen darin/ und GOtt/ der mich zu ihnen gesand hat/ ist viel mächtiger als sie.

Wann wir den contextum recht ansehen/ so sehen wir eigentlich/ daß Jonas im Anfang etwas gestutzt und sich besonnen habe/ als er der Stadt Ninive sey ansichtig worden.

Dann er gedenckt erstlich mit grosser Verwunderung was es für eine gewaltige Stadt gewesen sey. Und alsbald sagt er darauf/ & cœpit Jonas introire in civitatem, und Jonas fieng an hinein zugehen in die Stadt. Ob es ihm schon natührlicher und menschlicher weise etwas bedencklich fürgefallen/ dennoch hat er wieder einen Muth gefast/ alle Hinderniß und Gefahr hindan gesetzet/ und nicht gesehen auf die Gewalt/ Reichthum und Menge dieses Volcks/ sondern allein auf den HERRN/ der ihn hat heisen hinein gehen. Und als er anfieng hinein zugehen/ eine Tagreise/ in die Stadt/ predigte er. Er ist nicht in die Kirchen zu Ninive/ oder auff die Cantzel kommen/ sondern hat unter dem freyen Himmel/ auff offentlicher

Strassen geprediget/ wie die H. Apostel am grossen Pfingst-Tage zu Jerusalem/ Act. 2. Wunder ist es/ daß ihm die 120000. kleine Kinder nicht nachgelauffen/ und seiner gespottet haben / Wunder ists / daß man ihn nicht für einen tollen / unsinnigen rasenden Menschen gehalten; Wunder ists/ daß es ihm nicht gangen wie den Aposteln zu Jerusalem / da die anfiengen auf offentlicher Strassen zu predigen / da sagten etzliche / sie seyen voll süsses Weins. Mich dünckt ich sehe / wie der Prophet zu Ninive ohn alle Furcht und Scheu auf getreten/ wie jederman zugelauffen und ihn gehöret habe. Was seiner Religion gewiß ist/ und einen guten Grund hat / das scheuet sich nicht / dasselbige offentlich zu bekennen. Aber Ketzer und Schwermer / die kriechen in einen Winckel/ halten ihre heimliche Zusammenkünfften / und wollen mit ihrem Bekäntniß nicht heraus/ wie die Papisten auf dem grossen Reichstag zu Augspurg/ Anno 1530. mit ihrer Refutation nicht herfür wolten. Leute die per Genitivum oder Dativum oder ander Practiquen ins Predigampt einschleichen / die pflegen immerdar die Schnautzen einzuziehen/ und dencken/ siehe/ du must den nicht fürn Kopff stossen / dann er ist dein promotor gewesen / hätte er gethan / du wärest nimmermehr dahin kommen. Allein wo die Sache gut / und die vocation richtig ist / da wächst einem Prediger das Hertz im Leibe / und giebt ihn Krafft und Muth.

Wer den HERRN auf seiner Seiten und zum Beystand hat/ der darff sich nicht fürchten. Einen solchen Heldenmuth hatte S. Paulus/ da ihm derselbe vorgenommen hatte nach Jerusalem zu reisen / da wolte er sich nichts davon abhalten lassen. Er wuste wol/ daß ihm grosse Gefahr darauf stünde / sein Hertz sagt es ihm/ der Heilge Geist zeugte in allen Städten da er durch zoge / daß Bande und Trübsal seiner da warteten.

Allein er achtet es alles nichts/ sondern wiewol viel waren/ die da weyneten und brachen ihm das Hertz/ und baten/ er solt nicht dahin ziehen/ so kehret er sich doch nicht dran / sondern sagt / er sey bereit nicht allein sich binden zu lassen/ sondern auch zu Jerusalem zu sterben/ umb des Nahmens willen deß HErrn JESU / Act. 20. & 21. O wie gern hätte der Teuffel Lutherum abgeschreckt / daß er nicht nach Worms gezogen / und sich für dem Römischen Reich præsentirt hätte! Es warneten ihn Freund und Feind/ er solle sich vorsehen / und nicht dahin ziehen / allein er wolte sich nicht abschrecken lassen/ sondern sagt/ wann schon zu Worms so viel Teuffel wären/ als Ziegel auf den Dächern legen/ so wolt er doch dahin. Und unterwegens machte und sang er das schöne Helden-Lied/ **Ein feste Burg ist unser GOtt**/ und sagt / **Wann schon die Welt voll Teuffel wär/ und wolt uns gar verschlingen so fürchten wir uns**

nicht so sehr / es soll uns doch gelingen. Im nachfolgenden Jahr schrieb er an Hertzog Friederichen Churfürsten zu Sachsen / wann die Sach zu Leipzig also stünde wie zu Wittenberg / so wolle er hinein / und wann es neun Tage lauter Hertzog George regnete / und ein jeder wäre neun mal wütender als er. In dem ich dieses sage / fällt mir ein / wie es mir armen Stümpe gangen.

Als ich zu Marpurg von den Professoribus Abschied nahm / und mich an einen Fürstlichen Hof begeben solte / da sagte ein Professor Theologiæ, der nunmehr bey GOtt ist / zu mir: Ziehet hin / in GOttes Nahmen / GOtt geb euch Stärck und Muth / es sitzt schon ein Teufelchen zu Braubach der wartet auf euch / und wird euch genug zu thun machen.

Ich will nicht sagen / was ich für Anfechtung gehabt / als ich mit den Meinigen anhero kommen / wie mich bald dieser bald jener habe kleinmüthig machen wollen / und es für die gröste Thorheit gehalten / daß ich nicht nach Augspurg gezogen sey / ich würde doch hier nicht fort kommen können. Und ich bekenne es / wann ich mich nicht gescheuet hätte / die beschwerliche Reise mit unpäßlichen krancken Frau und Kindern noch einmal zu thun / ich wäre stillschweigend wieder davon gezogen / und hätte aus der ersten Stadt zurück geschrieben / und mich zum höchsten und freundlichsten bedanckt. Ich weiß gar wol / mit wie

viel

viel menschlichen Gebrechen ich behafftet sey/ allein was thut mir von nöthen/ daß ich so vieler tausend Menschen Blut auf meine Seele lade/ und umb ihrent willen zum Teufel fahre. Sags/ sags/ so hast du deine Seele errettet. Ich weiß gar wol/ daß ich im Geschrey sey/ ich predige zu scharff. Allein in einer solchen grossen Stadt kan so scharff nicht geprediget werden/ es thut noch schärffer von nöthen. Was gehet dich das scharffe Predigen an/ wenn du ein gut Gewissen hast? Hast du aber kein gut Gewissen/ und wird dir der Kopf mit scharffer Laugen gezwaget/ so nim es zu Danck an/ und besser dich. Was wäre dir damit gedient/ wann ich mit dir zu Gesellschafft in die Hölle führe? Würdest du mir auch in der Höllen dafür dancken/ wann ich hier gestanden/ und dir immerdar die Ohren gekrauet/ und nur gesagt hätte/ was dir zu hören angnehm wäre.

Allein wann ich den Leuten hier mit meinem Predigen beschwerlich bin/ so will ich es für die allergröste Ehr achten/ wann man mir meinen Abschied gibt/ und mich wieder hin ziehen lässet/ da ich herkommen bin.

Der irret sich weit/ der da meynet/ daß ich so groß nach Geld und Gut/ nach grossen Besoldungen frag. Das vergängliche Ding habe ich längst gelernet zu verachten. Ich habe Brodt gessen/ ehe ich hieher kommen bin. Ich habe auch aus Erfahrung gelernet/

lernet / daß GOTTES Segen nicht nur in Gold und Gut bestehe. Der ist reich genug/ der GOTT zum Freund und zum Vater hat. Dencket ein mal an alle geitzige Prediger / die ihr jemals gekant habt / und sagt mir / wie ihr zusammen geschraptes Gut / ihren Nachkommen gedien sey? Dagegen denckt an alle die jenige / welche GOTT haben lassen einen guten Mann seyn / und sind in ihrem Ampt fleissig gewesen / und sagt mir / ob nicht ihre Nachkommen mit einem Reichsthaler weiter kommen seyen / als andere mit hundert? GOTT will seine Diener selbst ernehren. Num. 18. sagt er zu dem Hohenpriester Aaron / du solt in ihrem Land nichts besitzen / auch kein Theil unter ihnen haben / dann ich bin dein Theil / und dein Erb-Gut. En! partem hæreditatis nostræ! Drumb last uns von Jona lernen / daß wir uns nicht fürchten oder ensetzen sollen für der Welt Pracht / für ihren Reichthum / für ihrer Herrlichkeit / sondern gedencken / daß wir GOTT auff unser Seiten haben / und in seinem Befehl daher gehen. Ist GOTT für uns / wer mag wieder uns seyn? Romer. 8. Und das will uns Jonas mit seinem Exempel erinnern / wann er seinen Einzug beschreibet / wie er in die Stadt Ninive kommen sey.

II.

# Was Jonas für einen Text zu Ninive geprediget habe.

Ihr habt bißher genugsam gehört/wie es so schwer hergangen/ biß Jonas nach Ninive kommen. Last uns nun sehen / was er für einen Text geprediget habe/ als er erstlich da ankommen. Mancher wird vielleicht dencken/ er werde im Anfang feine anmuthige Texte fürgenommen / und den Leuten zugesprochen haben / wie sie dem Assyrischen Käyser solten Gehorsam leisten/ und werde ihm dardurch Gunst bey Hof gemacht haben. Darnach werde er bey den reichen vornehmen Kauffleuten / und bey den Schiffern sich insinuirt/ und ihnen versprochen haben / daß er fleissig für sie beten wolle/ daß GOtt ihre Schiff und Güter auf der See für Unglück behüten/ und sie mit reichem Segen wieder nach Hauß bringen möge. Nein/ solche Theologische Complementen macht Jonas nicht / sondern er sprach: **Es sind noch vierzig Tag/ so wird Ninive untergehen.**

Hier müsset ihr nicht meynen/als ob das die gantze Predig gewesen sey/als ob Jonas nichts mehr auf den Gassen zu Ninive gesagt habe als dieses / es sind noch viertzig Tage/ so wird Ninive untergehen/ sondern hat ohne Zweifel eine lange Predigt gethan/ sie ihrer Sünden halben gestrafft/und sie zu warer Buß ermanet. Die Summa aber seiner Predigt hat er seinem

seinem Büchlein einverleiben wollen. Es ist in H. Schrifft sehr bräuchlich/ daß die Predigten der Propheten/ deß HErrn Christi/ und der Aposteln/ nur summarischer weise erzehlt werden/ und nicht mit allen umbständen und Worten/ mit welchen sie von ihnen außgesprochen sind/ wie wir lesen von Johanne dem Täuffer/ Luc. 3. Wie er an alle Gegend kommen sey/ umb den Jordan/ und hab geprediget die Tauffe der Busse zur Vergebung der Sünden.

Wir lesen Luc. 9. daß Moses und Elias mit dem HErrn JEsu geredt haben auf dem Berg Thabor/ von dem Außgang/ welchen er solte erfüllen zu Jerusalem. Was es aber eigentlich für Discursen gewesen seyen/ die sie von dieser Materi geführet/ das wird nicht gedacht. Act. 10. lesen wir/ daß der HErr JEsus nach seiner Aufferstehung 40. Tag lang sich habe unter seinen Jüngern sehen lassen/ und habe mit ihnen geredet von dem Reich Gottes. Act. 8. lesen wir/ daß der Apostel Philippus sey hinab kommen in eine Stadt in Samaria/ und hab ihnen gepredigt von Christo. Item daß er dem Kämmerer der Königin aus Mohrenland auf dem Wagen gepredigt habe/ das Evangelium von JESU. Und der Exempel haben wir mehr in heiliger Schrifft/ da nur mit wenig Worten erwehnet wird/ was die Predigt gewesen sey. Wie wir dann noch heutiges Tages offt einer gantzen Predigt nur mit einem

nem Wort gedencken/ und sagen/ man hat heut gepredigt von der Buß oder vom Creutz/ oder vom Gewissen/ oder vom Untergang Sodomä und Gomorrhä/ oder vom Jüngsten Gericht. Also wird auch hier nur mit wenig Worten vermeldet/ was der Inhalt der Predigt gewesen sey/ die Jonas zu Ninive gehalten/ nemlich/ daß er ihnen gesagt von der Bedenckzeit/ die ihnẽ Gott zur Buß uñ Bekerung gegeben hab/ und zum Andern von der erschrecklichen Straffe die ihnen begegnẽ werde/ wann sie unter der Zeit nicht Busse thäten.

Ich zweiffle nicht daran/ er werde ihnen erstlich gesagt haben/ wer ihn nach Ninive geschickt hab/ und wie es ihm auf der See ergangen/ als er sich geweigert/ und werde ihnen darnach alle ihre Sünd und Missethat in allen Ständen fürgehalten und kein Blat für das Maul genommen haben. Da wird er ohne Zweiffel seine Stimm erhoben/ und auf diese oder dergleichen Art geruffen haben.

Höret ihr Bürger und alle Einwohner dieser Stadt/ ihr bildet euch zwar ein/ wei diese Stadt sey in groß Auffnehmen kommen/ so sitzt ihr unserm HErrn GOtt gar im Schoß/ und seyd die allerfrömmiste Leute unter der Sonnen/ und könnet es nicht verderben. Aber ihr fürchtet euch für GOtt/ und eurem Gewissen nicht/ ihr steckt so voller Boßheit/ daß dieselbe biß an den Himmel reicht. Denckt wie ihr bißhero gelebt habt. GOTT hat euch erschaffen nach

seinem Ebenbild. Er hat euch gesetzt in diese schöne herrliche Stadt/darin alles zu sehen/ und zu finden/ was das menschliche Hertz begehrt.

Warumb hat er das gethan? Nicht darumb/ daß ihr nur nach dem Irrdischen trachten/ und wie das tumme Viehe essen/trincken und der Wollust pflegen/ und endlich wie das Viehe ohne Verstand dahin fahren sollet/ sondern er hat euch zu viel höhern Sachen erschaffen / daß ihr nemlich seines Bildes euch erinnern / in ihm leben und sterben/ihn lieben und loben/ ihm dienen und dancken sollet von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / von gantzem Gemüth/und sollet mit ihm vereiniget bleiben in Ewigkeit.

Allein bedenckt/ was ihr von eurem ersten Athem an gethan habt/ so werdet ihr euren Mund in den Staub legen / und euch schämen müssen für GOtt/ für den heiligen Engeln und für allen Creaturen/ daß ihr so gar nichts gutes in eurem gantzen Leben finden könnet. Daß ihr so gar greulich verkehrt und verderbt seyt/ daß ihr an GOtt so gar treuloß worden seyt. Wann ihr euer eigen Gewissen fragen wolt / so müst ihr bekennen GOtt zu Ehren und euch zu ewiger Schand/ daß ihr bißhero in dieser Stadt gesessen habt/ wie in einem Rosengarten / daß euch GOtt vielmehr guts gethan hab als andern Leuten/ daß er euch so viel und grosse Woltharen hab in euern Schoß geschüttet/ und alles versucht

hab / ob er euch kenne zu sich locken und reitzen / daß ihr euch bekehren und ewig mit ihm leben wollet.

Aber wie habt ihr doch Gott den HErrn dafür gedanckt / ihr tolle und thörichte Leute? Thut doch einmal die Augen auf und erkennet die grosse Greuel / die in allen Ständen begangen werden / die zu GOtt in Himmel schreyen / also / daß es Wunder über Wunder ist / daß GOtt so lange still sitzen und zusehen könne / daß er nicht mit Donner und Blitz zuschlage / und euch vertilge wie Sodoma und Gomorra / daß er nicht der Erden ihren Rachen aufsperre / damit sie euch allesambt lebendig verschlinge / wie Core / Dathan und Abiran. O ihr ruchloses und unbußfertiges Volck / wie gehet ihr doch so sicher und so empfindloß in euern grossen Sünden und Greueln dahin / und thut eben / als ob kein GOtt im Himmel oder kein Teuffel in der Hölle sey. Wolt ihr euch dann nicht einmal sagen und weisen lassen / was die Sünde für ein grosser Greuel sey / wie feind GOtt derselben sey / wie GOTT umb einer einigen Sünden willen die Engel aus dem Himmel / und unser erste Eltern auß dem Paradeiß gestossen hab / was wird er dann endlich zu euren tausendfältigen Sünden sagen? Ist dann keiner unter euch / der in sich gehen und dencken will / was mach ich? Wolt ihr dann allesampt zum Teuffel in die Hölle lauffen / wie ein grimmiger Hengst in Streit? Will sich niemand lassen

aufhalten? Ihr dörfft noch wol gedencken/ es sey alles wol gethan/ euer Regieren/ euer Lehren/ euer Haußhalten/ euer Hantiren/ euer Leben und Wesen/ euer Thun und Lassen sey also beschaffen/ daß es niemand tadeln könne/ dann es so Manier hier in der Stadt Nivive/ euer Vorfaren haben es auch also gemacht. Allein denckt doch/ wieviel euer Vorfaren jetzo wol in der Höll sitzen/ und ewiges Ach und Weh schreyen/ und wünschen daß sie die allerärmsten Bettler zu Ninive seyn möchten/ und nur die Zeit hätten ware Busse zu thun wie ihr annoch habt. Wolt ihr euch denn der Zeit nicht gebrauchen/ wolt ihr denn mit aller Gewalt auch in die Hölle? Meynt ihr die Hölle sey nicht voll genug/ wann ihr übrige Niniviter nicht auch hinein kämet. Ihr macht es eben wie die unsinnige krancke Leute/ welche den Artzt der ihn helffen will/ mit Prügeln tractiren wollen. Will ein rechtschaffener Lehrer und Prediger euer ewige Wolfart suchen/ und wil euch euer Sünde/ die ihr aus langer Gewohnheit in dieser Stadt treibet/ recht unter Augen stellen/ so halt ihr ihn alsbald für einen Rebellen/ für einen Aufrürer/ für einen tollen seltzamen Kopff/ der die Leute verwirre/ wie Ahab zu Elia sagte. 1. Reg. 18. Und zeigt ihm alsobald das Thor/ oder wolt ihn mit Wasser und Brodt der Trübsahl speisen. Ihr hört nur die Prediger gern/ die euch predigen nach dem euch die Ohren jucken/ die euch Küssen unter die Arm/ und

Pfühl

Pfühl zum Häupten machen / die euch nur Trost und Verheissung geben / die euch das Leben verheissen / und entheiligen den HErren umb eines Bissen Brodts und einer Hand voll Gersten willen / die nur dem Bauren und dem gemeinen Volck scharffe Gesetz-Predigten thun / nicht aber den reichen und vornehmen Hansen. Die pflegt ihr zu rühmen / daß sind bey euch geehrte Leut.

Also bleibt Rahel immer auf ihren Götzen sitzen / wann man sie wil her für suchen. Eurem gründigen Kopff ist immer bange / man werde ihn kämmen. Nehmt doch ein mal für euch das Wort GOttes / das Assur und seine Nachkommen in dieser Stadt Ninive geprediget und ausgebreitet haben. Darin bespiegelt euch doch einmal / und sehet wie groß euer Unflätigkeit seyen. Aber ihr wolt euch nicht darin bespiegeln / drumb seyd ihr heut wie gestern / und werdet alle Morgen ärger. Wann man euch schon viel sagen will / so macht ihr muthwillig das helle Wasser trüb / wie der Elephant / auf daß ihr euer heßliche Gestalt nicht sehen dörffet.

Wan etwa ein frembder Mann / der der heydnischen Abgötterey abgesagt hat / und sich der wahren Religion rühmet / nach Ninive kommt / und beten wil / so sagt er / vergib uns unser Schuld. Er lebt aber unter dessen als ob er noch ein Heyde sey. Warumb bittet er nun daß ihn GOTT

seine Schuld vergeben wolle/und er erkennet doch seine Schuld nicht/sondern hält sich selbst in vielen Stücken für unschuldig.

Wo nun keine wahre Erkäntniß der Sünden ist/ da ist auch keine wahre Busse/ wo keine wahre Busse ist/ da ist auch keine wahre Vergebung der Sünden/ wo keine wahre Vergebung der Sünden ist/ da ist auch kein gnädiger/ sondern ein zorniger GOtt. O wie viel tausend Sünden werden wol in dieser grossen Stadt Ninive begangen/ die der hunderste für keine Sünde hält/ oder meynt doch es seyn nur peccatilla, schlechte und gemeine Sünden/ die nicht viel zu bedeuten haben.

Aber es mag euch in Ohren klingen wie es will/ so sag ich euch ihr Niniviter/ daß ein jeder muthwilliger Sünder/ sey deß Teuffels/ die Sünd mag ihm so gering fürkommen als sie will. Dann wer Sünde thut/ der ist aus dem Teuffel. Der Sünden Sold ist der Tod. Ihr möcht es gern oder ungern hören/ so sag ich euch was GOttes Wort gemäß ist. Ihr meynt zwar offt/ es sey ein gering Ding/ eine Sünde begehen/ GOtt werde es so hoch nicht aufmutzen/ aber wann man sich nicht beyzeiten bekehret/ so folgt offt auf eine einige Sünde zeitlicher und ewiger Untergang darauf. Umb der einigen Abgötterey willen hätte GOtt das gantze Israelitische Volck über sechsmal hundert tausend Mann vertilget/

wann

wann Moses nicht für sie gebetet hätte. Umb der einigen Gotteslästerung willen des Ertz=schencks auß Assyrien / hat GOtt ins König Sennaheribs Lager 185000. Mann in einer Nacht erschlagen. Ihr haltet es für ein gering Werck / daß ihr euch für GOtt nicht fürchtet / daß ihr nicht glauben wolt / daß er alles wisse / sehe und verstehe / was ihr thut / redet und gedenckt / sondern meynt / ihr wollet ihm ein solche Brill auf die Nasen setzen / daß er nicht solle gewahr werden / was ihr für Politische ja Teuffliische Griffe gebraucht. Ihr meynt / weil der Assyrische Käyser ein grosses Volck auf den Beinen hab / so dörfft ihr nach GOtt im Himmel nichts fragen.

Aber GOtt läst euch sagen / daß der verflucht seyn solle / der sich auf Menschen verlasse / und Fleisch für seinen Arm halte. Ihr haltet es zwar für ein geringes / wann ihr einen Streit habt in euren Handel und Wandel / daß einer sagt / ich wil einen Eyd drauff thun / der ander als sein Widerpart sagt auch / er wolle einen Eyd drauf thun. Da muß ja der eine noth=wendig falsch schweren / und seine arme Seele dem Teuffel zu schweren. Das haltet ihr zu Ninive vor ein gering Ding.

Es ist euch zu Ninive ein gering Ding / wañ ihr zu einem Ehrenämptlein kommt / und ei=nen erschröcklichen Eyd thut / ihr wollet kein Geschenck nehmen / wann aber hernach einer zu euch kommt und vergüldet euch die Hände / so muß es kein Geschenck heissen / sondern eine

Höflichkeit/eine discretion. Aber ich sag euch ihr Niniviter/ daß sich GOtt mit solchen subtilen Distinctionen nicht äffen lasse/sondern wer offt schweret/ der sündiget offt/und die Plag wird von seinem Hause nicht lassen/ihr ladet damit eine Plage auf euer gantzes Hauß/ auf euer Frau und Kinder/ die müssen es offt entgelten/ denen werden offtmals die Zähn stumpff. Ihr haltet es für ein geringes/ daß der Feyertag nicht recht geheiliget werde/daß alles/was ihr euers Handels und Wandels willen in der gantzen Woch nicht geschehen könne / auf den Sabbat-Tag geschehe. Allein GOtt hat durch den Propheten Jeremiam c. 17. allen Städten gedrohet /daß er deßwegen ein Feuer unter ihren Thoren wolle anzünden / daß die Häuser sollen verzehrt und nicht gelöschet werden.

Ihr haltet es für ein geringes/ daß im Regimēt allerhand Ungerechtigkeit im Schwang gehe/ daß man die kleinen Diebe hänge/ die grossen in Beutel stecke. Daß Gewalt gehe über Recht/und darüber klagt manch armer Knecht. Daß so mancher Todschläger/so mancher Ehebrecher/ so mancher böser Bub ungestrafft dahin gehe/ aber ich sage euch/daß Gott diejenige Obrigkeit verfluche/die das Schwerd auffhält/ daß es nicht Blut vergiesse/wann nemlich das Böse an GOttes statt zu straffen ist/ und umb Ungerechtigkeit willen/ wird ein gantzes Land verwüstet. Ihr meynet zwar/ es sey ein geringes/ daß ihr euer Jugend so

übel aufferziehet in den Schulen. Aber ich sage euch/ daß Eltern an keinem Ding die Hölle leichter verdienen können/ als an nachlässiger Kinder-Zucht. Und wer darauf studiren will/ wie er eine gantze Stadt verderben wolle/ der verderbe nur die Schulen/ so wird sie bald vollends verderbt seyn. Dann jung gewohnt/ alt gethan. Ihr meynt/ es sey ein geringes/ wann euer zarte Mutter-Söhnlein euch oder ihren Præceptoribus keinen kindlichen Respect erweisen/ sondern wollen alsbald Junckern seyn/ und sind euch in allen Dingen ungehorsam. Da gefällt euch das Ding offt selbst wol/ und denckt es sey ein gewaltiger Geist in dem Kind. Ob er schon ein wenig mutwillig sey/ so werde es ihm wol vergehen/ wan er eine Frau bekomme. Allein ich sage euch/ daß Absolon der ungehorsame Sohn deß frommen König Davids/ seines Ungehorsams willen/ zeitlich und ewiglich umbkommen und verdorben sey.

Ihr achtet Haß/ Neyd und Feindschafft für ein geringes/ und könt leicht eine Ursach dazu vom Zaun brechen/ aber es ließ sich ansehen/ als ob Simeon und Levi Ursach genug hätten/ daß sie so ergrimmet waren über den Sichem/ der ihre Schwester Dinam geschändet hatte. Gleichwol hat ihr Vater Jacob diesen ihren Zorn/ bey allen ihren Nachkommen verflucht. Die Unzucht/ Ehebruch und Hurerey haltet ihr zu Ninive für lauter Possen. Aber ich sage euch/ daß die gantze Stadt Sichem deßwe-

gen sey ruiniret worden. Hoffart/Fressen und Sauffen/und andere fleischliche Wollüst/das haltet ihr für keine Sünde mehr. Aber Sodoma und Gomorra sind deßwegen zu Grund gangen; Dann ihre Sünde war Hoffart und alles voll auf. Ezech. 16. Und was ist gemeiners bey euch/ als daß einer den andern betriege? Diese gantze Stadt Ninive/ist in zwey Theil abgetheilt/ der eine Theil betreugt/der ander Theil wird betrogen.

Summa wie viel tausend Sünden werden zu Ninive begangen/ die man für keine Sünde hält/sondern meynt/es seyn lauter Tugenden. Und in vielen tausend andern Sünden macht ihr es wie der ungerechte Haußhalter/ der auß 100. nur 80. oder 50. machte. Aber ich ermahne und bitte euch durch die Barmhertzigkeit GOttes/ und umb euer zeitlichen und ewigen Wolfarth willen/thut ware Buß und sehet/ daß ihr gantz ander Leute werdet. Gott hätte zwar Ursach genug diese gantz Stadt heut diesen Tag in Grund zu ruiniren; Aber damit ihr sehet/ daß Gott ein barmhertziger Gott seye/ und nicht Lust hab an euren Verderben/damit ihr euch am Jüngsten Tag nicht entschuldigen könnet/als hätte er euch übereilet/ sondern für dem Richter der Lebendigen und der Todten/für den heiligen Engeln und Ertz-Engeln/für allen außerwehlten Kindern GOttes bekennenen müsset/daß euer Straff und Verdamniß billich und recht sey/sintemal ihr GOttes Güte mißbraucht/ und schänd-

lich

lich veracht habt / wolan so will euch GOtt noch 40. Tag Bedenckzeit geben / Werdet ihr euch unter der Zeit bessern und Busse thun / wol und gut; Wo nicht / so werdet ihr mit Hauß und Hof / mit allem euren Vorath und Reichthumb versincken. GOtt selbst wird euch vom Himmel straffen / und wird keine Menschenhand dazu kommen.

Euere grosse herrliche Stadt / die über 1300. Jahr gestanden / die so wol außgebauet ist / die so schöne hohe und dicke Mauren / mit so viel hundert hohen Thürmen hat / die wird untergehen / daß man nicht sehen wird wo Stumpf oder Stiel geblieben sey. Und dencket nur nicht / daß GOtt nothwendig eine Armee haben müsse / daß er euch straffe. Ach nein / wann er straffen will / so kan er straffen durch Wasser / durch Feuer / durch Pestilentz / durch andere Mittel. Wann er straffen will / so können Mause / Läuse / Frösch und dergleichen so grosse Dinge thun / als geharnischte Männer. Wisset ihr nicht / was euch GOtt zu Zeiten Sardanapali habe sehen lassen / da sich das Wasser ergossen / daß es euer Mauren auf 20. Stadia nieder geworffen / daß Menschen und Vieh / und Güter sind umbkommen / und ist kein Erretter da gewesen?

Nach diesem Untergang werdet ihr dermaleins erscheinen müssen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten / da werdet ihr Rechenschafft geben müssen von allen euren

euren bösen Worten / Wercken und Gedancken / und weil ihr in diesen Gericht nicht bestehen werdet / werdet ihr müssen anhören / die erschröckliche Sententz: Gehet hin ihr Verfluchte / in das höllische Feuer / das bereitet ist dem Teuffel und allen seinen Engeln.

Wann der Fluß Tigris lauter Dinte / wann der Himmel / lauter Pergament oder Papier wäre / und wären so viel Schreiber / als Sternen am Himmel / und hätten so viel Federn als Gräßlein oder Blümlein in gantz Assyrien seyn / so würden sie nicht können beschreiben die grosse Pein / die ihr nach diesem eurem Untergang / im höllischen Feuer werdet außstehen / nicht hundert / nicht tausend / nicht zehenmal hundert tausend Jahr / sondern in alle **Ewigkeit.** Wolt ihr wissen was Ewigkeit sey / so bildet euch ein als ob ein Zettul gieng umb diese gantze Welt / und stünden darauf alle Ziffern biß auf neun / und so viel Nullen als auf dem gantzen Zettul stehen könten. Dieses würde eine Zahl geben / daß sie der verständigste Kauffman oder Buchhalter in Ninive nicht würde außsprechen können. Gleichwol würde es gegen der Ewigkeit so viel seyn / als wann einer einem hundert tausend Reichsthaler schuldig wäre / und zahlte ihm auf Rechnung ein viertel Reichsthaler. **Ach Ewig / EWIG / wer kan dieses Wort genugsam außsprechen oder ergründen!** Lang ist nicht ewig / Ewig / Ewig das ist lange. Ninive / du grosse Stadt / die

du

du nur nach den Zeitlichen trachtest/ und das Ewige so gering schätzest/ ist jemand unter deinen Einwohnern/ der Ohren hat zu hören/ der höre/ und betrachte was ewig sey. Ich ruffe Himmel und Erden zu Zeugen über dich/ daß ich dir Leben und Todt/ Segen und Fluch hab fürgelegt/ daß ich dir gesagt habe/ was für Unterscheid sey zwischen Himmel und Hölle/ zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen/ und das ist das Ende vom Lied/ wirst du innerhalb 40. Tagen dich bessern und warhafftige Busse thun/ so wird dir es glücklich und wol gehen/ wo nicht/ so wird der Assyrische Käyser/ und seine gantze Hoffstadt/ Groß und Klein/ Gelehrt und Ungelehrt/ der Rath und die gantze Bürgerschafft/ dieser ansehnlichen Stadt Ninive müssen fühlen/ was sie nicht haben hören wollen.

Auff diese oder dergleichen Art hat Jonas ohne Zweiffel zu Ninive geprediget/ und was würde er doch wol sagen/ wan er heut zu Tage in grosse Städte käme? Was würde er anders sagen/ als was gesagt ist/ wo gleiche Sünden sind/ da folgen auch gleiche Straffen. Zeit und Stund können wir nicht nennen. Die zu Ninive hatten 40. Tage Zeit zu ihrer Busse/ wie mancher hat über 40. Jahr zur Busse Zeit gehabt/ und hat sich doch nicht gebessert? Es ist erschröcklich/ wann wir es bedencken wollen/ daß uns nicht eine gewisse Zeit benennet wird/ sondern es stehet in GOTTES Gerichten/ wan er die Straff

über die Unbußfertige wolle ergehen lassen. Drumb wer Ohren hat zu hören der höre/ und resolvire sich heut/ heut wahre Busse zu thun/ dann keiner kan versichert seyn/ daß er 40 Tage Zeit habe/ wie die zu Ninive/ sondern heut/ heut ist es noch Zeit/ wer weiß was morgen geschehe/ ob nicht mancher morgen in der Höllen sitze/ der ihm noch eine Rechnung auff viel Jahre gemächt hat.

## Wie die Leuthe zu Ninive dem frembden Propheten Jonä einen freyen Gang und Paß durch die Stadt vergönnet/ und ihm seine Buß-Predigt haben unverhindert thun lassen.

ZUvor/ ehe Jonas gen Ninive kam/ stund er in den Gedancken/ alle seine Müh und Fleiß würde umbsonst seyn/ er würde sich bey den heydnischen abgöttischen Leuten umb Leib und Leben predigen. Drumb fürchtete er sich so sehr für dieser Stadt/ und wolte sich zu diesem Ampt so ungern bestellen lassen. O wie gerne hätte er diese Ehre einem andern gegönnet. Dann er bildete sich nicht ein/ daß er einige Audienz haben würde. Und wer da weiß/ wie es in grossen mächtigen Handel-Städten pflege herzugehen/ wie so mancherley Mutter-Kinder zusammen kommen/ der hätte nicht anders

dencken können / als daß ihm grosse Gefahr darauf stünde. Jonas hat ohne Zweiffel am Königlichen Hof Jeroboams deß Andern / manchen seltzamen Kopff für sich gehabt / er hat ohne Zweiffel wol gewust / wie es in der Welt hergehe. Aber er wird gedacht haben / wann ich in die grosse Stadt Ninive komme / da werde ich gleichsam eine neue Universität und Hohe Schul für mir finden / da werde ich viel Dings lernen müssen / das ich zuvor nicht gewust hab. Hat mir es am Königlichen Hof zu Samaria so seltzam gangen / wie wird es mir dann erst in dem volckreichen Ninive gehen / da es heist / so mancher Kopff / so mancher Hut / so mancher Hut / so mancher Sinn.

Aber hört Wunder / hört wie sich der Rath und die gantze Bürgerschafft zu Ninive gegen diesem scharffen Buß=Prediger erzeiget haben? I. **Sie vergönnen ihm einen freyen Gang und Paß durch die Stadt / und lassen ihn seine Buß=Predigt unverhindert verrichten.** Es stehet hier nicht ein Wörtlein davon / daß ihn jemand von Geistlichen oder Weltlichen zu Ninive / seiner Predigt halben hab zu Rede gesetzt / daß sich jemand mit Worten oder Wercken an ihm vergriffen habe / daß ihn jemand das geringste Leid / den geringsten Verdruß angethan hab.

O Jona / ich muß dich glückselig preisen / daß du so gute und bescheidene Pfarr=Kinder antrof-

antroffen! Es giebt sonst in grossen Städten viel rohes / wüstes / wildes Gesindlein / die nichts weniger leiden können / als scharffe Buß-Prediger. Sie werden dem alsbald feind und gram / der sie strafft im Thor / und halten den für einen Greuel / der heilsam lehret. Amos 5.

Hier aber stellet uns der H. Geist an den Ninivitern ein herrliches Exempel für / einer solchen Gemein / die es wol leiden kan / daß man sie straft / und ihr hart zu redet. Sie hörē / daß Jonas stracks in seiner ersten Predigt offentlich wider sie predigt / sie hören / daß er ihnen nichts guts weissage / daß er sich vernehmen lasse / es sey noch umb viertzig Tage zu thun / so werde Ninive / Ninive gewesen seyn / so werden sie allesampt mit Hauß und Hof / Hab und Gut / Leib und Seele zu Grunde gehen / wie die zu Sodoma und Gomorra / das war ja eine schlechte captatio benevolentiæ. Man pflegt zu sagen / wann man Vögel fangen will / muß man nicht mit Prügeln unter sie werffen. Wann einer heutiges Tags in ein kahl Dorff käme / und seine Prob-Predigt thun wolte / und predigte auff die Art wie der Jonas / was würden doch die Bauren thun? Die Kirchen-Väter würden alsbald die Köpffe zusammen stecken / und sagen / was soll das seyn? Hat dieser und jener den Pfaffen hieher geführt? Fängt er denn alsbald an und schilt / und weissaget solche erschröckliche Dinge. Was gehet ihn unser thun an? Meynt

er/daß allhier alles so nach der Tabulatur hergehen könne/ wie in seinem Lande? Und seine Landsleute sind auch nicht die besten. Hat er Lust zu schelten/ so schelte er auf sie. Was hat er uns hier viel durch die Hechel zu ziehen? Haben wir das umb ihn verdient? Ist das der Danck? O GOtt ehre doch unsern alten Herrn Johann/der hat in 20. Jahren so viel Nasenweiser Worte nicht gemacht/ als der Cärles in einer Stunde. Mein Rath ist/ man gebe ihn ein paar Schuhe/ und lasse ihn weiter lauffen/ wir wollen zehen Prediger für einen bekommen. Wo man hat/ das da klingt/ da bekompt man auch das da singt. Nein solcher und dergleichen Wort liessen sich die Niniviter nicht verlauten.

Zum andern machten sie es auch nicht/ wie die Leute in der ersten Welt zu Zeiten Nohä/ die sich den Geist GOttes nicht wollen straffen lassen/ Noha mocht ihnen sagen was er wolt/ so thäten sie eben als ob sie eine Ganß anschnatterte/ hatten sie es zuvor arg gemacht/ so machten sie es hernach viel ärger/ und thäten alles dem Noha zur pravade.

Sie machtens auch nicht wie die Raths-Herrn/ die Bürger und Stadt-Junckern zu Sodoma/ die bey der Nacht dem frommen Loth für das Hauß kamen/ und wolten ihm das Hauß stürmen/machten sich unnütz über ihn/ und sagten/du bist der einige Frembdling hier/ und wilt regieren. Du bist

hier weder erzogen oder geboren / du hast hier nicht gefreyet / sondern dich mit Weib und Kindern von frembden Orten hieher gewendet / du gehörst nicht in unsere Freundschafft / un̄ wilt regieren / du wilt uns reformiren / und meynest wir werden uns nach deinem Kopff richten? Wir sind hier gewesen / ehe du herkommen bist. Meynst du es seyen lauter Narren und Kinder hier / die nicht wissen was zu thun oder zu lassen? **Wolan / wir wollen dich baß plagen / denn jene.** Wir wollen dich lehren / wie du ein andermal das Maul sollest im Zaum halten. Drauff drungen sie mit Gewalt auff ihn / und wolten Hand an ihn legen / Gen. 19. Also machten es die Niniviter nicht. Sie machtens auch nicht / wie die unartige Zuhörer der Propheten im Volck GOttes gethan haben. Sie begehrten nicht / daß er ihnen solte sanfft predigen / sie sperreten nicht das Maul über ihn auff / sie reckten die Zung nicht herauß / sie bleckten ihn nicht an / wie deß Propheten Esaiä Zuhörer. Sie thäten nicht wie die zu Anathot / die wieder den Propheten Jeremiam rathschlagten / und mochten den Baum mit seinen Früchten verderben / und auß dem Lande der Lebendigen außrotten / daß seines Namens nicht mehr gedacht würde. Sie sagten nicht / wer wolt dem tollen Pfaffen sagen / wie es uns zu Ninive gehen werde. Unsere Stadt hat über 1300. Jahr gestanden / und ist nie in solchen Flor gewesen / als jetzo. Wir wissen

auch von keinem Feind / es ist kein Mangel bey uns an Gelt / an Volck / an Provision, an Ammunition, an guten Orlogs-Schiffen. Wie kompt der tolle Mensch auf die Gedancken / daß Ninive innerhalb viertzig Tagen soll ruiniret werden? Ninive? Der tolle Pfaffe muß sich nicht auff die Fortification oder auf Staat-Sachen verstegen / er muß nicht wissen / was Ninive für eine Stadt seye!

Da der Prophet Jeremias der Stadt Jerusalem ihre Zerstörung ankündigte / da sagten die Priester und das Volck zu ihm / du must sterben. Warumb darffst du weißsagen im Nahmen deß HErrn / und sprechen / es werde dieser Stadt gehen / wie Sodom und Gomorra / daß sie verderbe und untergehe? Aber so machtens die Niniviter dem Jonâ nicht / sie pfiffen ihn auch nicht an / sie spotteten seiner Predigten nicht / sie machten auch keine Lieder davon / und liessen sie auf der Gassen / in Bier- und Weinhäusern singen / wie Ezechiels Zuhörer thäten. Sie setzten ihm auch den Stuhl nicht für die Thür / sie wiesen ihm nicht das Thor / wie der Priester zu Bethel thät / als der Prophet Amos auftrat und predigte / da kam es dem Pfaffen zu Bethel frembde für. Drumb kam Amazias der Priester zu Bethel zu ihm / verboth ihm gleichsam die Cantzel und sagte: Du Seher / gehe weg / und fleuch ins Land Juda / und iß Brod daselbst / und weissage nicht mehr all-

hier weder erzogen oder geboren / du hast hier nicht gefreyet / sondern dich mit Weib und Kindern von frembden Orten hieher gewendet / du gehörst nicht in unsere Freundschafft / unn wilt regieren / du wilt uns reformiren / und meynest wir werden uns nach deinem Kopff richten? Wir sind hier gewesen / ehe du herkommen bist. Meynst du es seyen lauter Narren und Kinder hier / die nicht wissen was zu thun oder zu lassen? **Wolan / wir wollen dich baß plagen / denn jene.** Wir wollen dich lehren / wie du ein andermal das Maul sollest im Zaum halten. Drauff drungen sie mit Gewalt auff ihn / und wolten Hand an ihn legen / Gen. 19. Also machten es die Niniviter nicht. Sie machtens auch nicht / wie die unartige Zuhörer der Propheten im Volck GOttes gethan haben. Sie begehrten nicht / daß er ihnen solte sanfft predigen / sie sperreten nicht das Maul über ihn auff / sie reckten die Zung nicht herauß / sie bleckten ihn nicht an / wie deß Propheten Esaiä Zuhörer. Sie thäten nicht wie die zu Anathot / die wieder den Propheten Jeremiam rathschlagten / und mochten den Baum mit seinen Früchten verderben / und auß dem Lande der Lebendigen außrotten / daß seines Namens nicht mehr gedacht würde. Sie sagten nicht / wer wolt dem tollen Pfaffen sagen / wie es uns zu Ninive gehen werde. Unsere Stadt hat über 1300. Jahr gestanden / und ist nie in solchen Flor gewesen / als jetzo. Wir wissen

auch von keinem Feind / es ist kein Mangel bey uns an Gelt / an Volck / an Provision, an Ammunition, an guten Orlogs-Schiffen. Wie kompt der tolle Mensch auf die Gedancken / daß Ninive innerhalb viertzig Tagen soll ruiniret werden? Ninive? Der tolle Pfaffe muß sich nicht auff die Fortification oder auf Staat-Sachen verstegen / er muß nicht wissen / was Ninive für eine Stadt seye!

Da der Prophet Jeremias der Stadt Jerusalem ihre Zerstörung ankündigte / da sagten die Priester und das Volck zu ihm / du must sterben. Warumb darffst du weissagen im Nahmen deß HErrn / und sprechen / es werde dieser Stadt gehen / wie Sodom und Gomorra / daß sie verderbe und untergehe? Aber so machtens die Niniviter dem Jonä nicht / sie pfiffen ihn auch nicht an / sie spotteten seiner Predigten nicht / sie machten auch keine Lieder davon / und liessen sie auf der Gassen / in Bier- und Weinhäusern singen / wie Ezechiels Zuhörer thäten. Sie setzten ihm auch den Stuhl nicht für die Thür / sie wiesen ihm nicht das Thor / wie der Priester zu Bethel thät / als der Prophet Amos auftrat und predigte / da kam es dem Pfaffen zu Bethel frembde für. Drumb kam Amazias der Priester zu Bethel zu ihm / verboth ihm gleichsam die Cantzel und sagte: Du Seher / gehe weg / und fleuch ins Land Juda / und iß Brod daselbst / und weissage nicht mehr all-

hier weder erzogen oder geboren / du hast hier nicht gefreyet / sondern dich mit Weib und Kindern von frembden Orten hieher gewendet / du gehörst nicht in unsere Freundschafft / uñ wilt regieren / du wilt uns reformiren / und meynest wir werden uns nach deinem Kopff richten? Wir sind hier gewesen / ehe du herkommen bist. Meynst du es seyen lauter Narren und Kinder hier / die nicht wissen was zu thun oder zu lassen? **Wolan / wir wollen dich baß plagen / denn jene.** Wir wollen dich lehren / wie du ein andermal das Maul sollest im Zaum halten. Drauff drungen sie mit Gewalt auff ihn / und wolten Hand an ihn legen / Gen. 19. Also machten es die Niniviter nicht. Sie machtens auch nicht / wie die unartige Zuhörer der Propheten im Volck GOttes gethan haben. Sie begehrten nicht / daß er ihnen solte sanfft predigen / sie sperreten nicht das Maul über ihn auff / sie reckten die Zung nicht herauß / sie bleckten ihn nicht an / wie deß Propheten Esaiä Zuhörer. Sie thäten nicht wie die zu Anathot / die wieder den Propheten Jeremiam rathschlagten / und mochten den Baum mit seinen Früchten verderben / und auß dem Lande der Lebendigen außrotten / daß seines Namens nicht mehr gedacht würde. Sie sagten nicht / wer wolt dem tollen Pfaffen sagen / wie es uns zu Ninive gehen werde. Unsere Stadt hat über 1300. Jahr gestanden / und ist nie in solchen Flor gewesen / als jetzo. Wir wissen

auch von keinem Feind / es ist kein Mangel bey uns an Gelt / an Volck / an Provision, an Ammunition, an guten Orlogs-Schiffen. Wie kompt der tolle Mensch auf die Gedancken / daß Ninive innerhalb viertzig Tagen soll ruiniret werden? Ninive? Der tolle Pfaffe muß sich nicht auff die Fortification oder auf Staat-Sachen versteigen / er muß nicht wissen / was Ninive für eine Stadt seye!

Da der Prophet Jeremias der Stadt Jerusalem ihre Zerstörung ankündigte / da sagten die Priester und das Volck zu ihm / du must sterben. Warumb darffst du weißsagen im Nahmen deß HErrn / und sprechen / es werde dieser Stadt gehen / wie Sodom und Gomorra / daß sie verderbe und untergehe? Aber so machtens die Niniviter dem Jonä nicht / sie pfiiffen ihn auch nicht an / sie spotteten seiner Predigten nicht / sie machten auch keine Lieder davon / und liessen sie auf der Gassen / in Bier- und Weinhäusern singen / wie Ezechiels Zuhörer thäten. Sie setzten ihm auch den Stuhl nicht für die Thür / sie wiesen ihm nicht das Thor / wie der Priester zu Bethel thät / als der Prophet Amos auftrat und predigte / da kam es dem Pfaffen zu Bethel frembde für. Drumb kam Amazias der Priester zu Bethel zu ihm / verboth ihm gleichsam die Cantzel und sagte: Du Seher / gehe weg / und fleuch ins Land Juda / und iß Brod daselbst / und weissage nicht mehr all-

hier weder erzogen oder geboren / du hast hier nicht gefreyet / sondern dich mit Weib und Kindern von frembden Orten hieher gewendet / du gehörst nicht in unsere Freundschafft / un̄ wilt regieren / du wilt uns reformiren / und meynest wir werden uns nach deinem Kopff richten? Wir sind hier gewesen / ehe du herkommen bist. Meynst du es seyen lauter Narren und Kinder hier / die nicht wissen was zu thun oder zu lassen? Wolan / wir wollen dich baß plagen / denn jene. Wir wollen dich lehren / wie du ein andermal das Maul sollest im Zaum halten. Drauff drungen sie mit Gewalt auff ihn / und wolten Hand an ihn legen / Gen. 19. Also machten es die Niniviter nicht. Sie machtens auch nicht / wie die unartige Zuhörer der Propheten im Volck GOttes gethan haben. Sie begehrten nicht / daß er ihnen solte sanfft predigen / sie sperreten nicht das Maul über ihn auff / sie reckten die Zung nicht herauß / sie bleckten ihn nicht an / wie deß Propheten Esaiä Zuhörer. Sie thäten nicht wie die zu Anathot / die wieder den Propheten Jeremiam rathschlagten / und mochten den Baum mit seinen Früchten verderben / und auß dem Lande der Lebendigen außrotten / daß seines Namens nicht mehr gedacht würde. Sie sagten nicht / wer wolt dem tollen Pfaffen sagen / wie es uns zu Ninive gehen werde. Unsere Stadt hat über 1300. Jahr gestanden / und ist nie in solchen Flor gewesen / als jetzo. Wir wissen

auch von keinem Feind / es ist kein Mangel bey uns an Gelt / an Volck / an Provision, an Ammunition, an guten Orlogs-Schiffen. Wie kompt der tolle Mensch auf die Gedancken / daß Ninive innerhalb viertzig Tagen soll ruiniret werden? Ninive? Der tolle Pfaffe muß sich nicht auff die Fortification oder auf Staat-Sachen verstegen / er muß nicht wissen / was Ninive für eine Stadt seye!

Da der Prophet Jeremias der Stadt Jerusalem ihre Zerstörung ankündigte / da sagten die Priester und das Volck zu ihm / du must sterben. Warumb darffst du weißsagen im Nahmen deß HErrn / und sprechen / es werde dieser Stadt gehen / wie Sodom und Gomorra / daß sie verderbe und untergehe? Aber so machtens die Niniviter dem Jonä nicht / sie pfiffen ihn auch nicht an / sie spotteten seiner Predigten nicht / sie machten auch keine Lieder davon / und liessen sie auf der Gassen / in Bier- und Weinhäusern singen / wie Ezechiels Zuhörer thäten. Sie setzten ihm auch den Stuhl nicht für die Thür / sie wiesen ihm nicht das Thor / wie der Priester zu Bethel thät / als der Prophet Amos auftrat und predigte / da kam es dem Pfaffen zu Bethel frembde für. Drumb kam Amazias der Priester zu Bethel zu ihm / verboth ihm gleichsam die Cantzel und sagte: Du Seher / gehe weg / und fleuch ins Land Juda / und iß Brod daselbst / und weissage nicht mehr all-

hier. Dann es ist des Königs Stifft/ und Königreichs Hauß/ Amos 7. Sie machten es auch nicht/ wie die zu Nazareth/ die Christum zur Stadt hinaus stiessen/ und wolten ihn von einē Felß hinunter stürtzen. Sie machtens nicht/ wie die verstockten Juden/ welche zu unterschiedenen malen Steine auffhuben/ und wolten auf Christum zu werffen/ wann er predigte. Sie bissen nicht die Zähne zusammen/ sie stürmeten nicht zu ihm ein/ sie schryen nicht über laut/ sie hielten nicht die Ohren zu/ sie stiessen ihn nicht zur Stadt hinaus/ und steinigten ihn/ wie die Zuhörer deß Stephani thäten. Sie machten auch nicht einen Aufflauff/ sie nahmen ihn nicht in Arrest und verklagten ihn für Gericht/ als einen Aufrührer/ der da würde machen/ daß die Bürger und Kauffleut alles würden stehen und liegen lassen/ und würden davon ziehen. Der Rath ließ ihm auch das Predigen nicht verbieten/ sie liessen ihn auch keinen Kaackschilling geben oder ihn ins Gefängnis werffen/ wie den Aposteln zu Jerusalem und S. Paulo an vielen Orten begegnet ist. Sie sagten auch nicht/ was wilt du hier viel weise Worte machen/ du Jona? Was wilt du uns viel reformiren? Ziehe dich selbst bey der Nasen/ du bist selbst nicht von der besten Wolle. Es ist ein Schiffer hier von Joppen/ der kennet dich wol/ der hat uns genugsam erzehlt/ was du für ein ungehorsamer Gesell seyst/ wie GOtt ein gantzes Schiff auf dem Meer deinethalben so erschröck-

schröcklich gestrafft habe. Du Splitterrichter/ du Heuchler / du wilt den Splitter auß unserm Aug ziehen / und wirst nicht gewahr deß Balcken in deinem Aug. Was hast du viel Mangels an unserm Geitz? Wer ist geitziger als die Pfaffen? Wer ist hoffärtiger als ihre Weiber und Kinder? Ihr Pfaffen schwatzet viel vom Geitz / und ich sehe doch nicht / daß ihr viel davon laufft / wann euch einer einen Rosanobel bringt. Oder daß ihr viel umb GOttes willen weg gebt. Ihr nehmt lieber 8. als 5. pro Cento. Ihr habt lange und weite Ermel / die haben keinen Boden / und sind nicht zu füllen. Drumb greifft euch erst selbst bey der Nasen / ehe ihr andere viel reformiren wolt. Allein so machtens die Bürger zu Ninive nicht / sondern sie liessen sich straffen / und hörten alles mit Gedult an was Jonas sagte.

O glückselig und gesegnet ist die Stadt die dergleichen thut. Wann man in mancher Stadt das Gesetz schärffet / und sagt wie ein grosser Greuel die Sünde sey / wie GOtt umb einer einigen Sünde halben die Engel aus dem Himmel / unsere erste Eltern aus dem Paradeiß getrieben habe / wie schmal der Weg zum ewigen Leben sey / wie schwartz der Teuffel / wie heiß die Hölle sey / was die Ewigkeit für eine lange Zeit sey / wie viel umb des Zeitlichen willen das Ewige verschertzen / so fähret mancher alsbald herauß / der Pfaff hat mich damit gemeynt / ich will

ihm das nicht lassen gut seyn/das soll er erfahren/ da muß offt ein armer Prediger einer alten Frauen/einem unverständigen Idioten seiner Predigt halben Rechenschafft geben/ und sagen/ wie er das und das gemeynet habe.

Vor Zeiten hätte im Papstthumb kein Fürst oder Graff das Hertz gehabt/ daß er wieder den geringsten Geistlichen gemuckt hätte. Aber heutiges Tages will ein jeder Bauer oder Bürger ihnen vorschreiben/wie sie Predigen/ und sich in ihrem Ampt verhalten sollen. Aber das hat der Rath und die Bürgerschafft zu Ninive nicht gethan/ sie waren abgöttische Heyden/ dennoch wurden sie dem Jonä seiner Straff-Predigt halben nicht feind/ sie fragten nicht wer er sey/ ob er selbst fromm oder nicht fromm sey/ sondern sie hörten was er sagte/ und namen seine Straff-Predigten mit Danck an/ sie machten einen Unterscheid zwischen seiner Person und seinem Ampt/ sie dachten/ dem armen Propheten ist seine Seele auch lieb. Schweiget er/ so wird GOtt unser Blut von seinen Händen fordern.

O glückselig und gesegnet ist die Stadt darinn die Prediger deß Jonä Maul/ und die Zuhörer der Niniviter Ohren haben/da gehet es ohne Nutz nicht ab. So lang Esaias in der grossen Stadt Jerusalem noch predigte und gehört wurde/ so lang gieng es noch ziemlich wol zu. So bald er aber

erwürgt

erwürgt ward muste der König Manasses ins Gefängnis/ und war kein Stern mehr zu Jerusalem/der leuchten wolte/ 2. Chron. 23. Obrigkeit kan dem Teuffel keinen grössern und bessern Dienst thun/ als wann sie eyfferige scharffe Prediger verfolgt/ oder abschafft.

Man sagt/ daß einmals der Wolff hab zu den Schaffen geschickt und hab ihnen sagen lassen/ er wolle einen ewigen beständigen Frieden mit ihnen machen/ mit dem Beding/ daß sie die Hunde abschaffen/ dann die könne oder wolle er nicht leyden. Die Schaffe haben sich überreden lassen/ und haben die Hunde abgeschafft. Da sey der Wolff deß Nachts kommen/ und habe ein Schaf nach dem andern gefressen/ und weil kein Hund gebellet hab/ sey es der Schäffer nicht gewahr worden/ biß zu letzt/ da er vermerckt/ wann es so fortgienge/ würde er bald ein Schäffer ohne Schaffe seyn.

Eben also gehet es zu in den Städten/ da man nicht leiden will/ daß die Prediger die Laster anbellen/ sondern gern siehet/ daß sie stumme Hunde seyn/ da hat der Teuffel gewonnen Spiel/ und kan regieren nach seinem Wolgefallen.

Mancher denckt zwar ja/ GOttes Wort hör ich gerne/ und bin mein Lebtage gern in die Kirchen gangen. Aber das Stocheln hasse ich/ wann man da auff der Cantzel stehet/ und durch den Zaun sticht. Man soll beym

Text bleiben/ die Sünden und Laster in genere insgemein straffen/ und das Stocheln unterwegen lassen.

Allein es sind ohn Zweiffel auch alte Teutsche zu Ninive gewesen/ welche von ihren Eltern gehöret haben/ daß Assur und andere/ so sich von den gottlosen Nachkömmlingen deß Chams absonderten/ und sich zu Ninive niedersetzten/ auch vor Zeiten geprediget haben/ daß der wahre GOTT haben wolle/ man solle ihm allein dienen und vertrauen. Sie haben aber sich nicht eingebildet/ daß der Mammonsdienst eben dem waren GOTT so hoch zu wieder sey/ und daß es so viel zu bedeuten habe/ wann man ein wenig auf dem Geitzwagen mit dem Mammon spatziren fahre/ sondern haben gedacht/ es sey lauter bürgerliche Nahrung/ gute mesnage, gute Haußhaltung. Dann die Pastorn/ die Raths-Herrn/ die vornemste Leute zu Ninive thuns ja auch. Sie seyen nicht die ersten/ die es also machen. Wer auff Geitz und Wucher schelte/ der hab gemeiniglich kein Geld/ er sey kein Haußhalter/ er wisse nicht/ wie man Frau und Kinder solle vorstehen. Ohne Zweiffel sind ihrer viel gewesen/ die wol gewust haben/ daß verboten sey/ ein falsch Eyd zu thun/ allein sie haben nicht gedacht/ daß das ein falscher Eyd sey/ wann ein Krancker schwert wie jener Klutche oder Mennonist zu Ambsterdam/ der in seinem Keller stund/ und vertieff Käß/ und als im einer abkauf-

fen

sen wolte/ und ein Gebot auf die Käß thät/ schwur er hoch und theuer er hab sie höher gekaufft/ und verstund es also/ er hab sie nicht in seinem Keller gekaufft/ sondern bey einem Mann/ der höher und über seinem Keller wohne. Ohne Zweiffel haben ihrer viel wol gewust/ daß man den Sabbat-Tag heiligen soll. Allein sie haben nicht gemeynt/ daß damit der Feyertag entheiliget werde/ wann man Jahrmarckt darauff halte/ Wechsel außzale/ Außzüge mache/ mit Registern umbgehe/ Brantenwein und andere Wahren/ welche die Leute wol des Tages zuvor abholen könten/ unter der Predigt verkauffe. Sie haben ohn Zweiffel wol gewust/ daß die Kinder ihre Eltern ehren sollen. Allein sie haben nicht gedacht/ daß die Eltern damit verunehret werden/ wann die Kinder nachforschen wie alt Vater und Mutter seyn? Ob sie nicht bald sterben würden/ daß sie das Gütlein unter sich theilen können? Sondern haben gemeynt/ wann sie ihr fröliches Hertz bey ihrer Eltern Todt mit einem Trauer-Mantel bedecken/ und ihnen ein schön Begräbniß anstellen/ so sey ihnen Ehr genug geschehen. Sie haben wol gewust daß man weder sich selbst oder ander Leut tödten solle/ allein sie haben nicht gemeynt/ daß ein Geitzhalß sich selbst tödte/ und ein Mörder an seinem eigenen Leib werde/ der mit Sorg der Narung ihm das Hertz frist/ wagt nicht einen Sechsling/ Creutzer in die Apotheck/ er

frist nicht ein guten Bissen / sondern gehet daher wie ein Schämen / wie ein magerer gelber Jud / und kan für Geitz nicht gedeyen. Sie haben wol gewust / was ein Ehegatte dem andern für Treu versprochen / und schuldig sey. Allein sie haben gedacht / das erstrecke sich nur so weit / so lange der eine Ehegatte gesund / reich / glückselig und in einem guten Ehrenstand seye. Wann aber ein Mann im Unglück stecke / so dörffe die Frau wol ihr Heurat-Gut nehmen / und wieder zu ihren Aeltern gehen und sich hoch und theuer verheissen / sie wolle ihren Mann dem Döge nicht / nicht wieder an seine Seiten kommen. Sie haben wol gewust / daß man nicht Ehebrechen soll / allein sie haben gedacht einmal sey nicht offt / es könne so groß nicht schaden / daß man die Ehe ein wenig beuge / wann man sie nur nicht gar breche. Sie haben wol gewust daß man nicht stehlen solle / allein sie haben nicht gemeynt / daß das gestohlen sey / wan man die Wahre in Keller lege / daß sie feucht werde / und desto schwerer wiege / wann man Wasser in Wein giesse / wann man ein Ding zu hoch anschreibe / wann man 10. oder 12. pro Cento nehme / wann man güldene und silberne Müntz beschneide und verfälsche / ꝛc. Da aber Jonas kam / und ihre Laster / nicht nur ins gemein straffete / sondern in specie ihnen dieses und anders beweglich zu Gemüt fürte und sagte / wie sie mit diesem und jenem Hilpersgriff GOtt so sehr erzörnet / da

schlugen

schlugen sie in sich / lernten sich selbst können und besserten sich.

O glückselig und aber glückselig ist die Stadt / darin dergleichen geschicht / darin die Prediger Jonä Maul / und die Zuhörer der Ninivtter Ohren haben. Wo man aber lauter stumme Hunde haben will zu Predigern / die das Maul nicht dörffen recht auff thun / da ist bey den Leuten keine rechte ware Erkäntnis der Sünden. Wo keine rechte Erkantniß der Sünden ist / da ist keine rechte Reu. Wo keine rechte Reu ist / da ist keine rechte Busse. Wo keine rechte Busse ist / da ist keine rechte Vergebung der Sünden. Wo keine rechte Vergebung der Sünden ist / da ist kein gnädiger sondern ein zorniger GOtt. Wehe aber der Stadt / die keinen gnädigen / sondern einen zornigen GOtt hat! Ist GOtt für uns / wer mag wieder uns seyn / fragt Paulus Rom. 8. Ist aber GOtt wieder uns / wer mag dann für uns seyn?

Last uns nun weiter gehen / und sehen / wie die Niniviter / aus dieser einigen Predigt des Jonä sich gebessert haben. Dieser Text sagt / crediderunt viri urbis Ninive Deo, da glaubten die Leut zu Ninive an GOTT / sie verachteten die Predigt des Jonä nicht / sondern namen es auf als GOttes Wort. S. Paulus rümet die Thessalonicher / daß sie das Wort Göttlicher Predigt von ihm und seinem Mitgehülffen Timotheo und Sylvano / haben auffgenommen /

men nicht als Menschen-Wort/ sondern (wie es dann warhafftig ist/) als GOttes Wort. Eben also solten wir es auch machen.

Wir ärgern uns offt an der Prediger geringen Person. Allein wann dir ein grosser Herr einen Brief schickt/ woltestu den Brief nicht annehmen/ wann der Bote arm oder ein Schalck wäre? Der Bote sey wie er will/ so sehe du auf den Brief/ den er bringt/ und auf den Titul und Namen der drauff stehet/ auf den HErrn der ihn geschrieben/ und den Boten zu dir gesand hat. Die gottlose Welt siehet nur auf der Prediger Person/ und meynt/ was sie sagen/ das sey ihr Wort. Allein es ist nicht ihr Wort/ sondern es ist GOttes Wort. Ihr seyd es nicht/ die da reden/ sondern euers Vaters Geist ist es/ der durch euch redet/ sagt Christus/ Matt. 10. Drumb sahen die Niniviter/ nicht auf den frembden unansehnlichen Jonam/ der ohne Zweiffel ein Kleid angehabt/ daß im Bauch deß Wallfisches gantz schmierig und überall besudelt worden/ sondern sie sahen auf GOtt/ der ihnen diesen Bußprediger gesand hatte/ und glaubten an GOtt/ sagt der Text.

Sie glaubten erstlich daß sie arme elende Sünder seyen/ daß sie GOttes zeitliche und ewige Straff wol verdient haben/ und erschracken für dem Zorn GOttes/ der ihnen angekündiget wurde. Sie glaubten fürs Ander/ daß GOtt ein barmhertziger GOtt sey/ daß er sich ihrer erbarmen/ ihnen ihre Sünd

ver-

verzeihen würde / wann sie würden Busse thun. Sie hatten von Jona gehört / daß ihnen GOtt noch viertzig Tage wolle Frist und Bedenckzeit geben / daraus schlossen sie / daß der barmhertzige GOtt ihre Besserung suche. Dann wann er sie zu ruiniren und zu verderben suche / so würde er ihnen keinen eigenen Boten geschickt haben / und zur Busse 40. Tage Frist gegeben haben.

Zum dritten glaubten sie auch / daß GOtt haben wolle / man solle seinen Geboten Gehorsam leisten / und darinn wandeln / drumb nehmen sie sich auch für / daß sie hinfort mit Gottes Hülff wollen von Sünden abstehen und sich bessern.

Wer waren aber die Leute / die sich auß dieser einigen Predigt des Jonä also besserten? Der Text nennet sie Viros Ninives, die Leut oder die Männer zu Ninive. Es hat nicht nur Herr Omnis Gesind / die Arme aus den Hospitalen / die Taglöhner / die Booßknecht / die jenige / so in den Kellern und gemeinen Winckeln wohnen / dieser Predigt deß Jonä geglaubt / und sich daraus gebessert / sondern viri Ninives, die Männer und grosse Leute zu Ninive / die grosse Hansen / die vornehme Patritii, die reiche Kauffleute / der Rath / die gantze Bürgerschafft / Reiche und Arme / Groß und Kleine / Gelehrt und Ungelehrte. Diese alle mit einander haben die erschröckliche und scharffe Bußpredig des Jonä / der gleichen sie zuvor nie gehört hatten / mit

Danck

Danck angenommen/ und haben sich durch GOttes Gnade/und Würckung des Heligen Geistes/ daraus gebessert und Busse gethan. Das last mir ein grosses Wunder seyn! Jonas hätte sich deß nimmermehr versehen/daß er auf einen Tag ein solch groß Wunderwerck durch seine Predigt außrichten würde/ und würde ihm niemand wiederstehen/ das ist nun nicht Menschen Werck/sondern GOttes Werck gewesen/ der hat seine Wunder-Macht dadurch sehen lassen. Ein solch schleunig und durchdringendes Predigampt/ hat keiner unter den Propheten und Aposteln jemals gehabt. Ihr werdet keinen Propheten/ keinen Apostel finden / der mit seinem Predigen so grosse Dinge gethan/ und in kurtzer Zeit so eine grosse Menge Volcks bekehrt habe/als der Jonas. O du glückseliger Jona/wie ist dir dein Predigen so wol von statten gangen/ und so wol gerathen.

Noah predigte für der Sündflut 120. Jahr/ noch wolte es nicht helffen. Niemand besserte sich aus seinem Predigen/ als sein Weib/ seine drey Söhne und ihre Weiber. Loth predigte eine geraume Zeit zu Sodoma/ aber er richtete wenig aus. Da er jetzt wandern solte/ wolte niemad auß der Stadt mit ihm fort/ seine eigene Eydam/denen er seine Töchter versprochen hat/verachteten seine letzte Predigt/und liessen ihn mit seiner Haußfrauen und beyden Töchtern allein hinziehen. Der Prophet Esaias predigte nicht allein

dem

dem Jüdischen Volck / sondern er muste auch zum Zeichen der künfftigen Straffe/so über sie kommen solte/nackend und barfuß gehen/wie ein Narr. Esa 20. Der Prophet Jeremias muste ein Joch / das man den Ochsen pflegt anzuhängen / wann man sie in den Pflug spanen will / tragen/ zum Zeugniß daß die mächtige Hauptstadt des Jüdischen Landes / und alle groß und kleine Häupter darin würden kommen unter das Joch des Königs von Babel. Jer. 27. Der Prophet Ezechiel muste sein Wandergeräthe / bey hellem liechten Tage aus seinem Hause thun / er muste ein Loch durch die Wand brechen / und es da heraus ziehen / dem gantzen Hause Israel zu einer Erinnerung und Vorbild / wie es ihnen ergehen würde. Ezech. 12. Und solcher seltzamen Wunderzeichen findet man viel in den Propheten. Aber deren keines thut der Prophet Jonas / und ist dennoch mit seiner Predigt gehört worden / das last mir ein Wunder über Wunder seyn. Act. 2. wirds für ein grosses Wunder angezogen und gerühmt / daß auf einmal bey 3000. Menschen durch S. Petri Predigt seyen bekehrt worden / auff dem grossen Pfingst-Fest zu Jerusalem. Actor. 4. Wird es für ein merckwürdig Ding angezogen / daß auff eine Zeit bey 5000. Menschen seyen bekehrt worden. Das ist zwar ein grosses / aber noch viel ein grösser Wunderwerck ist es / daß der Prophet Jonas /

stracks in seiner ersten Predigt / die allerdemütigste Audientz / und den höchsten Gehorsam gehabt hab / bey einem solchen grossen Hauffen Volcks der fast nicht zuzehlen gewesen. Dann weil allein über 120000. unverständige Kinder darin gewesen sind / was muß dann allererst für eine grosse Meng und Anzahl altes Volcks darinn gewesen seyn? Diese alle / ALLE thun Buß / auf deß Jonä einige Predigt.

Jona / du hast besser und grösser Glück gehabt als der Apostel Paulus. Dann der hat weit und breit gereiset / er hat viel vornehme Städte und Provintzen in der Heydenschafft durchwandert / er hat das Evangelium allenthalben geprediget. Allein wie ist es ihm gangen? Etzliche mal ist er gesteupt / bald gesteiniget / bald aus der Stadt verwiesen worden. Aber dergleichen ist dir nicht begegnet / sondern du hast lauter willige / gehorsame / discrete Kirchspiel Kinder zu Ninive antroffen / welche sich gebessert haben / so bald deine erste Bußpredigt in den Gassen und Strassen zu Ninive ist ruchtbar worden. Sie hätten wol Ursach suchen können / die Busse aufzuschieben / sie hätten allerhand können vorwenden / warumb sie diesem Jonä nicht alsbald glauben kondten. Sie waren von heydnischen Eltern geboren / sie waren in der Abgötterey erzogen / sie waren allerhand Sünd und Laster gewohnt / sie hatten zuvor von Jona nichts gehört / viel weniger

hatten

hatten sie ihn mit Augen gesehen. Sie hatten bißher groß Glück und Sieg gehabt/ ihre Stadt hatte 1300. Jahr gestanden / sie war in groß Aufnehmen gerathen/ sie wusten von keinem Feind/ sie konten nicht anders dencken als es würde für und für also bleiben. Jonas war ein Frembder / aus einem solchen Volck geboren/ dem sie feind waren/ es kant ihn kein Mensch / er brachte eine solche Botschafft/ die den zarten Ohren erschröcklich zu hören / nnd nicht wol zu glauben war / es schien ein absurd und ungereimbt Ding zuseyn / daß eine solche gewaltige wolgebaute Stadt / mächtige volckreiche Stadt die damals von keinem Feind wuste / in so kurtzer Zeit wie sich Jonas verlauten ließ / solte zu Grund und Boden gehen. Gleichwol liessen sich die Niniviter dieses alles nicht irren / sondern zogen zu Gemüt die erschröckliche Exempel / wie GOtt andere gottlose Leut/ die erste Welt/ die zu Sodoma und Gomorra / und andere so erschröcklich gestrafft hab/ und dachten / wo gleiche Sünden seyn / da folgen auch dergleichen Straffe. Drumb werde GOtt ihrer nicht schonen/wann sie nicht bey Zeiten ernste Buß thäten.

Last mir doch dieses ein Wunder über alle Wunder seyn / daß die Leute zu Ninive/nach der einigen Predigt/ eines frembden und außländischen Mannes/ alsobald zufahren / glauben GOTT / thun Buß / und werden gantz andere Leut als sie zuvor waren.

Wie manche Predigt hat wol Jonas zuvor in seinem Vaterlande / am Königlichen Hofe zu Samaria und anderswo gethan / die seine Leute zu einem Ohr haben lassen eingehen / und zum andern wieder hinauß. Allein hier unter den Blutfreindden würde er von jederman gern gehört. Jerusalem / Jerusalem / du grosse und gewaltige Stadt / du wirst dich dermaleins für den Ninivitern schämen müssen am Jüngsten Tage. Dann in dir haben so lange Zeit / so viel Propheten / so viel Aposteln / ja CHristus der ewige Sohn GOttes selbst / so offt und vielmals geprediget.

GOTT hat den gantzen Tag seine Hände zu dir außgereckt / aber du ungehorsames Volck / du bist allezeit deinen Gedancken nach gewandelt / auf einem Weg / der nicht gut ist.

Hamburg / Hamburg / du edle und biß an den Himmel erhabene Stadt / ich bitte dich umb deiner zeitlichen und ewigen Wolfart willen / mach es doch also / daß du nicht in die unterste Hölle gestürtzet werdest / und daß dich die Niniviter nicht auch dermaleins schamroth machen am Jüngsten Tage. Die zu Ninive hatten nur einen einigen getreuen Prediger den Jonam / sie hörten nur eine einige Predigt von ihm / und besserten sich von Stund an auß der einigen Predig / und thäten alle Buß. Dir aber hat GOtt so viel Jahr lang / so manchen treuen / gewaltigen / hochbegabten Prediger gegeben / die du alle Woch

hast hören können. Aber ob du dich viel gebessert hast/ das ist GOtt bekant. So höre doch abermal die Stimme des HErrn/ besser dich/ und thu warhafftige Busse. Wo nicht so werden die Leute von Ninive/ am Jüngsten Tage wieder dich auftreten/ und werden dich verdammen/ und mit ihrem Exempel schamroth machen.

Den Ninivitern gab GOtt Zeit zur Busse 40 Tage lang/ aber woher weist du/ daß ein einiger Mensch unter uns Einwohnern Zeit biß morgen habe/ Busse zu thun? Wie mancher ist wol/ der ihm heute eine grosse Rechnung macht/ was er über 10. Jahr thun wolle/ wie er da sein Capital umbschlagen wolle/ allein ehe zehen Tage vergehen/ sitzt er in der Höll? Wie mancher ist wol/ der heut in seinem Kopff bauet/ wie der reiche Bauer/ Luc. 12. Allein bald muß er die Stimme hören/ die da spricht: Du Narr/ du Narr/ der du keinen Unterscheid wissen wollen/ zwischen dem Zeitlichen und Ewigen/ heunt diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern/ weß wirds dann seyn/ das du bereitet hast? siehe also gehets/ wer ihm Schätze samlet/ und ist nicht reich in GOtt. Drumb trachtet doch/ trachtet nicht am letzten/ sondern am ersten nach dem Reich GOttes/ und nach seiner Gerechtigkeit/ so wird euch das ander alles zufallen.

So bald die Niniviter wieder einen gnädigen GOtt hatten/ so bald war alles in der

Stadt in allen Ständen wieder gut. Allein sie schoben nicht ihre Buß von einem Tag zum andern/ und dachten nicht / haben wir noch 40. Tag Zeit/ so wollen wir noch ein Tag oder 10. Panthaleonen fahren und uns lustig machen / sondern sie resolvirten sich eben den Tag/ und thäten alsbald nach angehörter Predigt Buß. Ach du elender Mensch / hüte dich doch auch für solchem Auffschieben / du weist / daß du endlich sterben müssest / daß du nach dem Tod fürs Jüngste Gericht müssest / und müssest allda genaue Rechenschafft geben von allen deinen bösen Worten/ Wercken und Gedancken/ und wann du nicht bestehest/ so must du anhören die erschröckliche Sententz / gehe hin du Verfluchter in das höllische Feuer/ das bereitet dem Teuffel und allen seinen Engeln. Und wer weiß/ob nicht heunt in dieser Nacht dich der Tod oder das Jüngste Gericht übereile/ ob du noch 40. Stunden Zeit habest / ehe du in das höllische Feuer gerathest.

Dem Schächer am Creutz ist das Aufschieben angangen / der ist sein Lebtag ein böser Bub gewesen / und hat sich an seinem letzten Ende bekert. Aber ich wil es keinem rahten/ daß er es auf diß Exempel wage. Diß einige Exempel hat uns GOtt lassen aufzeichnen/ damit kein armer Sünder an seinem letzten End verzweiffele und verzage. Allein wir lesen kein Exempel mehr / auff daß niemand sicher werde. Sicherheit / Sicherheit / daß man

man GOttes Barmhertzigkeit mißbraucht/ und denckt/ es sey noch Zeit genug zur Buß/ das ist ein Pferd/ das viel tausend Seelen in die Hölle geführt. Drumb was du thun wilt/ das thu. Fasse eine Resolution und sag/ hodie pœnitentiam agam, cras moriar. Dann wer weiß/ was sich noch vor Abend zutragen könne/ ob du unbußfertiger Sünder nicht heut in deinem Hauß/ morgen in der Höll sitzest.

Last uns nun besehen/ wie geistliche und weltliche Obrigkeit und die gantze Bürgerschafft zu Ninive/ ihren Glauben an GOtt/ und ihr bußfertiges Hertz offentlich bewiesen haben. Sie liessen offentlich predigen/ und in allen Gassen außruffen/ man solle fasten. Diß ist nicht ein solches Fasten gewesen/ wie wir Teutschen unterweilens Fasttage halten. Es ist unter den Teutschen ein Sprichwort/ daß sie zu denen die zu Adern lassen/ sagen: Den ersten Tag mässig/ den andern fressig/ den dritten voll/ so geräth das Aderlassen wol. Eben also machen sie es auch mit ihrem Fasten und Buß thun. Den ersten Tag sehen sie ein wenig sauer/ und essen etwas weniger als sonst. Den andern Tag fressen sie etwas desto mehr/ den dritten gehet es wieder im Sauß und Schmauß wie zuvor. Dieses Fastens spotten auch andere Völcker/ und sagen/ der Teutschen Fasten/ der Italiener Andacht/ und eine Schwäbische Nonne/ seyen nicht einer Bonen werth. Da muß ja al-

les bey den Teutschen mit Sauffen geschehen/ mit Sauffen trägt man die Kinder zur Tauff/ mit Sauffen stifftet man die Heyrath/ mit Sauffen tritt man in Ehstand/mit Sauffen trägt man die Todten zum Grab/und mancher meynt/er kenne nicht recht andächtig beten/er könne keinen Sontag recht feyren/ als wann er einen halben Rausch habe. Ein Handwercksmann/ ein Taglöhner/ der die gantze Woche nüchtern ist/ säufft auf den Sonntag. Aber das wollen die bußfertige Niniviter abgeschafft haben/ und lassen offentlich außruffen/daß man sol fasten. Ein solches Fasten will die Obrigkeit zu Ninive angestellet haben/und diesem Befehl und Decret war auch die gantze Bürgerschafft gehorsam/und zogen Säcke an. Wer hat aber solches gethan/und sich in Säcken und geringen Kleidern also gedemüthiget? Hier stehet im Text/beyde Groß und Klein/ à majoribus usque ad parvum eorum. Die Vornehmsten in der Stadt fangen es an/die Herren geben andern gute Exempel/ und die Unterthanen folgen ihnen nach:

Sic agitur censura, & sic exempla parantur
Cum Judex, alios quod jubet, ipse facit.

Das ist:

So gehets recht und stehet wol/
Wann der so andere regieren soll/
Selbst thut und hält was er gebeut/
Dem folgen billich Land und Leut.

Man verstehe diese Worte Groß und Klein entweder de conditione & qualitate, von dem Stand / Ehren und Würden / oder de sexu vel ætate, von dem Alter / so ist es beydes recht. Sie haben alle solche Säck und Trauer-Kleider anziehen müssen / Arm und Reich / Jung und Alt. Ach das muß ein elend Spectacul gewesen seyn in der gantzen Stadt. Wie werden doch den Eltern die Augen übergangen seyn / wann sie ihre kleine Kinder in solchen Säcken und schlechten Kleidungen haben herumb lauffen sehen. Ach werden sie gedacht haben / thun wir nicht wahre Buß / so wird es über uns und unsere Kinder gehen / die armen Würmlein werden unser entgelten müssen / und mit uns zu Grunde gehen.

Lernet / daß das nicht der geringsten Sünde eine sey / Fressen / Sauffen / und übermässiger Pracht in Kleidung. Umb dieser Sünde willen strafft GOtt offt Land und Leut. Das war der Sodomiter grösste Sünd / Hoffart und alles vollauff / umb deß willen hat sie GOtt mit Feuer vom Himmel vertilget. Plenus venter orat libenter. Ein voller Bauch kan nicht wol beten.

Man sagt zwar im Sprichwort / ein Kleid ziert den Mann / und es kan unter einem güldenem / unter einem sammeten Kleid wol ein demütiges Hertz verborgen liegen / wie an der Königin Esther zu sehen ist. Aber gemeiniglich gehets so zu / daß sich viel ihrer Kleider

überheben und in ihren Ehren stoltz sind. Ich will nicht fragen / ob in dieser Stadt mit Fressen und Sauffen / und übermässigem Pracht in Kleidern GOtt auch erzörnet werde / sondern sag / damit hatten sich die Niniviter hiebevor schwerlich versündiget / und GOttes Zorn erwecket. Allein sie liessen ihnen ihre Sünde hertzlich leyd seyn / und liessen predigen / man solte fasten / und zogen Säcke an / beyde Groß und Klein.

Hier hätte ich noch zu melden / und etwas weitläufftiger zu reden / wie Jonas am Königlichen Hof angelangt / und seine Predigt vor des Königs / seiner Cavallier und Hofschrantzen Ohren kommen seye / wie darauff der König nebst seinen Gewaltigen einen Befehl an alle seine Unterthanen habe ergehen lassen / und einen Buß-Fast- und Bet-Tag in seinem gantzen Königreich angestellet. Allein ich wil solches biß zu einer andern Gelegenheit versparen.

Den Nutzen den die Niniviter von ihrer wahren Busse und Bekehrung gehabt / und was darauff erfolgt sey / als sie von ihrem bösen Weg sich bekehret haben / das verfast der Prophet in wenig Worten / und sagt: **Es reuete ihn / ( nemlich den HERRN ) deß Ubels / das er geredet hatte / und thäts nicht.** Es waren grosse und hohe Wolthaten / daß GOtt die Niniviter wegen ihrer wahren Buß und Bekehrung wieder zu Gnaden auf- und angenommen / daß er umb

des

des zukünfftigen und versprochenen Messiä willen ihnen ihre Sünde vergeben / und sie von der ewigen Straffe quit und loß gesprochen hab. Und wiewol GOtt der HErr nach seiner Gerechtigkeit die leibliche Straffe / wo nicht gantz / doch zum theil hätte über sie können ergehen lassen / andern zum Abscheu und Exempel / so hat er doch / damit er den überschwenglichen Reichthum seiner Gnad und Barmhertzigkeit gegen die bußfertige Sünder spüren liesse / und an Tag gebe / sie mit der zeitlichen Straff auch gäntzlich verschonet / also daß die Stadt Ninive hernach noch viel Jahre lang in vollem Flor ist verblieben.

Allein ich bin abermal in die Stadt Ninive gerathen / und weiß fast nicht / wie ich wieder daraus kommen soll. Haltet mirs zu gute / daß ich mich so lang darin verweile und auffhalte. Es war eine Stadt drey Tagreiß groß / und wie bald gehen ein Tag oder ettliche herumb / wenn man sich in einer grossen Stadt recht umbsehen soll? Morgen geliebt es GOTT / werden wir vernehmen / wie es dem Jonä gefallen / da GOTT der Niniviter verschonet hatte. Nehmet unter dessen mit mir verlieb / ihr Herren / und esset mit mir einen Salat zum Abend-Essen.

Die Laconischen Priester liessen sich leicht erbitten / und blieben bey Antenorn. In

wehrender Abendmahlzeit discurirte Antenor ferner / und sagte unter andern / wie daß er sich nicht genugsam verwundern könne / daß dieser Prediger nur ein mahl zu Ninive geprediget habe / und alsobald eine solche wolberühmte Stadt sey bekehret worden. Er führte auch kürtzlich an / was die Prediger von Jona zu lernen hätten / wann sie auff der Cantzel stünden. Als es aber anfieng später zu werden / stunden die Laconische Priester auff / nahmen Abschied / und wünschten Antenorn eine geruhige Nacht / nebst Versprechen / daß sie des nechst folgenden Tages bey guter Zeit ihm wieder zusprechen wolten.

# Die dritte Abtheilung Des Ninivitischen Buß-Spiegels.

DEs folgenden Tags kamen die Laconische Priester/laut ihres Versprechens/wieder zu Antenorn/der sie bewillkommet/ und mit sich auf einen Saal führte. Als sie sich niedergesetzet hatten/schlug Antenor in seiner Bibel den Propheten Jonam auf/und fieng also an: Wann ein unglaubiger Mensch ein Türck oder ein ander/ der kein Christ ist/ der die Bibel sein Lebtag nicht gelesen oder gesehen/bißher gehört hätte / wie die heydnische und abgöttische Leute zu Ninive dem frembden Propheten Jonä/ den ihrer keiner zuvor gesehen hatte/einen freyen Paß durch ihre Stadt und licenz offentlich zu predigen gestattet/ auch solcher seiner Predigt alsbald geglaubt und sich daraus gebessert haben.

Item was ein Ehrenvester Rath dabey gethan habe/ was sie für gute Ordnung gemacht/ und gemeiner Stadt Bestes gesucht. Wann er gehört hätte/wie König Phul Belochus/

chus / der durch einen Auffruhr zum Regiment kommen war / neben allen seinen Räthen / Officirern und gantzer Königl. Hofstadt sich auf diese einige Predigt erzeigt / wie er von seinem Thron auffgestanden / seinen Purpur und Königlichen Ornat abgelegt / und sich in die Aschen gesetzt habe. Wie er durch ein offentliches Edict / allen seinen Unterthanen anbefohlen / daß alles / was von Menschen und Viehe in der Stadt sey / fasten / trauren und zu GOTT hefftig umb Vergebung der Sünden / und umb Abwendung oder Linderung der wolverdienten Straffen ruffen / und ein jeder sich bekehren solle von seinem bösen Weg / und von dem Frevel seiner Hände / wie die Unterthanen auch solchem allem gantz treulich nachgesetzt / wie GOtt selbst / der ins Verborgen siehet / der Hertz und Nieren prüfft / ihre Buß gesehen / und ihm gereuet habe des Ubels / das er ihnen geredet hatte zu thun / und hab es nicht gethan. Wann / sag ich / dieses alles ein Heyd oder ein Türck gehöret hätte / so würde er gedacht haben. O wie muß doch dem guten Jonä das Hertz gestanden seyn / da er dieses alles gesehen? Wie wird er doch in so unaussprechlicher Freud gewesen seyn? Ohne Zweiffel wird er auf seine Knie gefallen / seine Augen und Hände gen Himmel aufgehoben / und GOtt von Grund seines Hertzens gedanckt haben / daß er über alle seine Hoffnung so grosses Gedeyen zu seinem Pro-

pheten-und Predig-Ampt gegeben / bey den frembden Leuten / dessen er sich nimmermehr versehen hätte. Ohne Zweiffel wird er nicht gewust haben / was er für Freuden thun solle / daß er mit einer einigen Predigt so viel hundert tausend Menschen bekehrt / und die gantze gewaltige Stadt Ninive bey ihrer Wolfart erhalten habe. Da wird er des grossen Unglücks / das er auf dem Meer außgestanden hatte / vergessen haben. Da wird ihn der weite Weg / die außgestandene Mühe und Gefahr nicht gedauret haben / da er gesehen / daß alles so wol abgelauffen. Also sage ich / möcht ein Türck oder Heyd gedencken / wann mich der H. Geist durch Jonam selbst / nicht eines andern hätte berichten lassen.

Denckt ihm doch nach / solte das dem Jonä nicht sein Hertz im Leib erquickt / und lustig gemacht haben / daß die Niniviter ihn / als einen frembden Mann / der in seinem im Bauch des Wallfisches besudelten Rock aufgezogen kam / alsbald für einen Legaten und Mund-Boten GOttes erkant? Solt ihm nicht das Hertz gelacht haben / da er gesehen / wie sie seine scharffe Donner-Predigt so wol aufgenommen / und sich allesampt gebessert? Es ist ja dergleichen von keinem andern Propheten gehöret worden / daß er eine so grosse Menge Volcks / die nicht zu zehlen gewesen / auf einmal bekehret habe. Drumb solte man ja gedacht haben / die Freude würde im Hertzen des Propheten desto grösser gewesen seyn / er werde mit grosser

Lust /

Lust mit grosser Frölig keit den guten Leuten zugesehen und zugesprochen haben/ daß sie getrost in ihrem Gebet sollen fortfaren/ es werde keine Noth haben/ Gott werde ihm schon gnädig seyn. Aber hört mit Verwunderung an/ daß sich gantz das Wiederspiel zu getragen/ daß es den Propheten Jonam auffs hefftigste verdrossen hab/ daß er gantz ungehalten drüber worden sey/ als er gesehen/ daß sich die Niniviter dergestalt für GOtt gedemütiget/ und er aus ihrer Bekehrung gemerckt/ daß sich GOtt ihrer erbarmen/ sie von Schuld und Straff quittiren/ und die Stadt nicht würde versincken/ sondern in ihrem Flor und Wolstand bleiben lassen. Das ist ihm zum hefftigsten zuwieder gewesen/ und hat ihm sein Hertz betrübet und gekränckt. Dann so stehet im Anfang deß 4. Cap. **Das verdroß Jonam fast sehr/ und ward zornig.** Es verdroß Jonam nicht ein wenig/ sondern fast sehr/ sagt der Text/ und ward zornig? Worüber? Uber der Niniviter Buß/ über Gottes Barmhertzigkeit und Gütigkeit. Er hätte nicht gemeynt/ daß ein einiger Mensch zu Ninive seyn würde/ der seine Predigt annehmen und sich bekehren würde/ sondern dachte/ sie würden mit einander zum Teuffel fahren und nicht allein zeitlich sondern auch ewiglich verderben. Als er aber sahe/ wie sie sich so hertzlich noch ehe die 40. Tag vorbey waren/ bekehreten/ da kont er ihm leicht die Rechnung machen/ GOtt wür-

de die greuliche Straffe nicht über sie ergehen lassen. Dann es war ihm die Historia des Achabs des Gottlosen Königs in Israel wol bekant/ da derselbe die schröckliche Drohworte von dem Propheten Elia anhörte/ und sich für GOtt demütigte/ da erlangt er damit/ daß GOtt solch Unglück allererst nach Achabs Tod ergehen ließ/ wiewol es mit Achabs Buß nur Heucheley war. Darauß schloß der Prophet/ hat Ahab Linderung oder vielmehr Auffschub der Straffe erlangt mit seiner Buß/ die ihm doch nicht recht von Hertzen gieng/ wie viel mehr werden es die Niniviter erlangen/ denen ihre Buß ein rechter hertzlicher Ernst ist? Das verdroß dem guten Herrn Jonam/ deswegen hieng er das Maul/ sahe sauer/ verstellete sein Gesicht und Geberden.

Ist aber das nicht ein wunderbahrer Heiliger gewest? andere Propheten klagen drüber/ wann sie lang geprediget haben/ und es will niemand fromm werden. Das betrübt sie von Hertzen. Hergegen ist es ihre gröste Freude/ wann sie viel Seelen dem HErrn Christo gewonnen und zugeführet haben. Jonam aber/ den verdreust es/ daß seine Predigt so viel Nutzen und Frucht geschaft/ daß der König und seine gantze Hofstadt/ der Rath und die gantze Bürgerschafft zu Ninive/ sich daraus bekehret haben. Was hat ihm doch immermehr darzu verursachet? Ach ich betrachte hier mit Seufftzen/ was wir Lehrer und Prediger/ unterweilens auch für arme gebrech-

gebrechliche Leute seyen. Wer in der Lytaney singt und zu GOtt betet / daß er treue Arbeiter in seine Erndte sende / der bete zugleich / daß GOTT Lehrer und Prediger behüte / daß sie nicht geitzig und nicht stoltz werden / wann ein Prediger geitzig ist / so sucht er nur das Seinige / und nicht das Christi JEsu ist / wann er seine Besoldung und seine accidentia hat / so fragt er nichts darnach / ob die Leut in Himmel oder in die Hölle fahren. Wann man ihm aber das geringste an seiner Besoldung oder an seinen Accidentien entziehen will / so ist Allarm in allen Strassen / so muß geschwind GOTTES Augapffel angetastet heissen / so citirt man geschwind fürs Jüngste Gericht / und müssen alle Obrigkeit davon berichtet werden.

Wann auch ein Prediger hoffertig ist / so daucht er auch nichts. Dann sehet mir doch den grossen Propheten Jonam an / warumb war der allhier so zornig? Es war ihm nur umb seine Reputation zu thun / die hielt er höher als so vieler tausend Menschen zeitliche und ewige Wolfarth.

Er hätte nichts darnach gefragt / das gantze Ninive wäre untergangen / wann er nur bey Ehr und Reputation blieben wäre.

Allein / da ihm ein Schimpff begegnen solte / da kratete er sich hinten und forn / da dacht er / warumb hat mich doch unser HErr GOtt eben nach Ninive geführt / daß ich eben

da

zum Lügner werden. Ich hab ihnen geprediget / daß die Stadt werde untergehen. Ich hab ihm eine gewisse Zeit bestimmt / wann es geschehen solle. Nun aber siehet GOtt ihre Buß an / wird sich erbitten lassen / und mit der Straff einhalten / da werde ich für einen leichtfertigen verlogenen Propheten gescholten werden. Moses sagt Deut. 18. Wann ein Prophet redet im Nahmen des HErrn / und wird nichts drauß / und kompt nicht / das ist das Wort / das der HErr nicht geredt hat / der Prophet hats aus Vermessenheit geredt. Was wird man nun von mir halten? Das ist mir ja mein Lebtag noch nicht begegnet. Alles was ich zuvor auff Befehl des HErrn gesagt habe / das ist noch endlich wahr und erfüllet worden.

Ich hab hiebevor Jerobeam dem andern deß Nahmens / König in Israel verkündiget / daß er die Gräntze Israel würde wieder herzu bringen von Hemath an / biß ans Meer / das im blachen Feld liegt / 2. Reg. 14. Das ist geschehen. Soll ich nun allererst in meinen alten Tagen zu einem Lügner werden? Wer wird doch hinfüro etwas von meinen Predigten halten? O Ninive / Ninive / daß ich dich mein Lebtag doch mit Augen nicht gesehen hätte!

Zum Andern ist der Prophet zornig worden / und hat ihn verdrossen / daß er sich hat überreden lassen nach Ninive zu ziehen / dann er hat gedacht / er sey dadurch nicht allein umb

seine Reputation kommen/sondern es sey auch umb seinen Kopff / umb Leib und Leben zu thun. Was soll ich machen/ wird er gedacht haben? Bleib ich zu Ninive und im König-reich Assyrien / so muß ich sorgen / sie werden mir nach dem Kopff greiffen/und werden mich für einen Rebellen/für einen Espion und Auff-wickler halten/daß ich dieser gewaltigen Stad solche Furcht / solchen Schröcken eingejagt / und ihr ihren Untergang verkündiget / und ist doch nichts draus worden. Thun sie mir aber schon am Leben nichts/ so werde ich doch in grosser Verachtung bey ihnen seyn/ werde ich sie hinfüro ihrer Sünde halben ferner straffen und ihnen GOttes Zorn verkündi-gen wollen / so werde ich offt hören müssen: Ey es ist nicht alles wahr / was der Prophet Jonas sagt. Er hat hiebevor auch so gewiß weissagen wollen / Ninive würde innerhalb 40. Tagen untergehen. Allein da stehet noch die alte Börsch / da stehet das alte Rath-Hauß/ da stehen die alte Thürme / die alte Mauren zu Ninive / die für so viel hun-dert Jahren gestanden haben / Jonas hat sie noch nicht zu Boden geprediget. Wer sich für seinen Drohen fürchtet / der ziehe einen Pantzer an. Also wird mir es bey den Ninivitern gehen / komme ich aber wieder zu meinen Lands-Leuthen / den Ju-den/ so werden sie mir wenig Danck wissen/ daß ich den Heyden GOttes Wort geprediget hab.

Es war allezeit bey den Juden die falsche Meynung / sie allein seyen GOttes Kinder / sie achteten die Heyden nicht werth der Gnade GOttes / sie sahen nicht gern / daß jemand aus den Juden mit ihnen in Religions-Sachen zu thun hatte. Drumb dachte Jonas / wann ich wieder heim komme / so wirds jederman verdriessen / jederman wird mich für einen Verräter des Vaterlandes und Religion schelten.

Ihr wisset / wie Petrus von seinen Collegen den andern Aposteln darüber ist zu Rede gesetzt worden / daß er dem Hauptmann Cornelio geprediget / und ihn und andere Heiden getaufft habe / Act. 11. Dessen befürchtet sich Jonas auch / drumb ist er so unlustig und zornig über der Niniviter Bekehrung.

Zum dritten / siehet er wol als ein hocherleuchteter Prophet / wo es hinaus wolle / was es mit der Zeit für ein Ende gewinnen werde. Dan er dachte / seine Landsleute die Juden und Israeliten bleiben unbußfertig und Gottloß / bey ihrem Tempel und Opffern / also daß er wenig unter ihnen hat bekehren können. Die zu Ninive aber / seyen ohn Beschneidung / ohne Opffer und andere Jüdische Ceremonien / allein umb des Glaubens willen an den zukünfftigen Meßiam / zu Gnaden auff und angenommen worden. Da verstehet er / daß die Zeit kommen werde / da die unbeschnittene Heyden mit Abraham / Isaac und Jacob sollen zu Tische sitzen / und die

Kinder deß Reichs dargegen sollen ausgestossen werden. Das verdreust ihn auch/ und macht/ daß er so sauer siehet. Aber lieber Jona/ gönne ihnen doch/ was ihnen GOtt gönnet. Gönne doch den armen Heyden die Brosamen/ die von der satten Kinder Tische fallen. Laß doch andere neben ihnen auch in Himmel kommen. Laß sie doch auch herzu. Es ist dir und deinen Gottsfürchtigen Landsleuten nichts dardurch benommen/ und gehet dir oder ihnen an euer Seligkeit nichts ab/ sondern die Gnade GOttes wird dardurch je mehr gepriesen. Ach sehet doch/ was wir arme Menschen seyen? Wie offtmals fromme und heilige Leut/ mit allerhand Fehl und Gebrechen übereylet werden.

Zwar es thut einem ehrlichen Mann weh/ wann er umb seinen Credit und ehrlichen Namen kommt. Dann ein ehrlicher Nahme/ ist ein edles Kleinod an einem Menschen/ und ist mit keinem Gold oder Silber zu bezahlen. Gut verlohren/ nichts verlohren. Muth verlohren/ etwas verlohren/ aber ehrlicher Nahme verlohren/ alles verlohren. Und wird demnach mancher dencken/ es sey dem Jonä nicht für übel aufzunehmen/ wann er unlustig und zornig worden/ daß er also zum Lügner werden müssen/ und umb seinen ehrlichen Nahmen kommen ist. Allein wann wir den Handel recht ansehen/ so werden wir befinden/ daß Jonas hierin vielfältig gesündiget habe. Daß er hiemit viel schröcklicher

licher und greulicher gesündiget habe / als hiebevor mit seiner Flucht / da er nicht gern nach Ninive wolte / und deßwegen so hefftig gestrafft wurde / daß er deßwegen drey Tag und Nacht im Bauch deß Wallfisches sitzen muste / und weder Sonn oder Mond sehen konte. Dann mit diesem seinem Zörnen hat er hefftig gesündiget. 1. Wieder GOTT 2. Wieder die Liebe deß Nechsten. 3. Hat er damit die heilige Engel hefftig beleydiget. Wieder GOtt hat er mit seinem Zörnen gesündiget / dann da hat ihn verdrossen / daß GOtt so gütig sey / daß er sich so bald von denen heydnischen Leuthen habe erweichen lassen / daß er ihrer verschonet / und sie wieder zu Genaden habe auff und angenommen. Ist das nicht eine grosse Sünd? Was ist schändlicher zu hören / als daß ein sterblicher Mensch / ein armer Sünder darff einen Zorn fassen / wieder den ewigen / allwissenden und gerechten GOtt? Wer ist Jonas? Ist er schon ein Prophet / so ist er doch ein elender sterblicher Mensch / so wol als andere. Er ist GOttes Geschöpff und Creatur. Er ist nicht Herr sondern ein Diener / und was er zu Ninive gepredigt / das hat er auff Gottes Befehl gethan.

Mit wem zürnet aber dieser Jonas? Mit GOTT im Himmel / mit seinem allerbesten Freund / der ihm Leib und Seele gegeben / der ihn zu einen Propheten gemacht / der

viel Gutes durch ihm gestifftet im Königreich Israel/der ihn auch vielen andern herfür gezogen/ und nach Ninive geschickt/der ihm auch ein solch groß Ansehen zu Ninive gemacht/ daß Herr und Knecht/Arm und Reich seiner Predigt gefolget/ mit diesem seinen treuen GOtt darff er zürnen/das Geschöpff mit dem Schöpffer/ der Diener und Knecht mit dem Herrn? Warum ist es aber zu thun? Darumb daß es ihm der HErr nicht macht nach seinem Kopff/daß es angehet als er gepredigt hatte. Und die gantze Bürgerschafft zu Ninive mit Hauß und Hof/Weib und Kindern/groß und klein nicht zu Grunde gehet. Ey/ Jona du wirst viel damit gewinnen / wann du noch so böse wärest. Was fragt GOtt der HErr nach deinem Zörnen und Sauersehen? Und was hast du für Schaden davon/ daß der Vater im Himmel/ der da reich ist von Gnade und Barmhertzigkeit/die arme bußfertige Sünder annimmt/ und ihnen solche Gnad beweiset wie er an dir gethan hat? Siehest du darumb so schel/daß er so gütig ist/oder hat der HERR nicht Macht zu thun mit den Seinigen was er will? Es ist nicht aus zu sprechen/was für eine schwere Sünde Jonas hiemit begangen hab? GOTT der HERR bezeugt selbst durch den Propheten Ezechiel am 33. Capittel / daß er an nichts so grossen Gefallen habe / als wann sich ein armer Sünder bekehre. So wahr ich lebe/ sagt er/ ich wil nicht den Tod des Gottlosen/

sondern daß er sich bekehre von seinem gottlosen Wesen und lebe. Und der HErr Christus der Mund der Warheit sagt Luc. 15. Daß im Himmel Freude sey/ über einen Sünder der Busse thu/ für 99. Gerechten / die der Busse nicht bedürffen. Worüber sich nun die gantze Heilige hochgelobte Dreyfaltigkeit/ GOtt Vater Sohn und Heiliger Geist/ von Hertzen freuet und den höchsten Gefallen dran hat/ darüber wird Jonas unlustig und ungehalten/ und zörnet mit GOtt/ daß er den bußfertigen Ninivitern so gnädig sey / und sie nicht nach ihrem Verdienst in seinem Zorn straffen wolle. Ist das nicht eine schröckliche Sünde?

Zum Andern hat auch Jonas hiemit gröblich gesündiget wieder die Liebe des Nechsten / indem er ein so neydisch/ mörderisch und blutgieriges Hertz gegen die gantze Stadt Ninive getragen. Was wir gerne wolten/ das uns andere Leuthe thäten / das sollen wir ihnen auch thun. Und was wir wollen / das uns andere Leuthe nicht thun sollen / das sollen wir ihnen auch nicht thun. Gleichwie nun Jonas nicht gerne gehabt hätte / daß ihm jemand gegönnet hätte / was ihm auff dem Meer im Bauch deß Wallfisches begegnet ist / oder daß ihm jemand mißgönnet hätte / die Gnade so ihm wiederfahren / als ihn der Wallfisch wieder ans Land außgespyen/ also hätte er auch allhier den Ninivitern lieber GOTTES Huld / als solche

greuliche Straff gönnen sollen. Wo bleibet hie das Gebot Lev. 19. Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst? Die guten Leute zu Ninive hatten ihm ja nichts zu Leyd gethan. Und wann sie schon seine Feinde gewesen wären/ so hätte er ihnen doch gönnen sollen/ was ihnen GOtt gegönnet hat.

Es hätte Jones billich das Te Deum laudamus singen sollen / daß GOtt ein solch groß Werck durch seine Predigt ausgerichtet hab. Er hätte den Bürgern sollen Glück und Heyl wünschen zu ihrer Bekehrung / so wendet er alles umb. Und verdreust ihm daß er seines Ungehorsams halben ins Meer / und in den Bauch des Wallfisches gemust / die Niniviter aber / welche viel gröber gesündiget haben als er / ledig ausgehen. Wann sie auch 3. Tag im Bauch der Erden gestocken hätten / hätte er sich vielleicht zu Frieden geben. Aber daß sie es besser haben solten als er / das verdroß ihn.

Sehet doch was der verfluchte Neyd thut / welcher vom Teuffel herkommt / und macht / daß es einem im Hertzen wehe thut / wan er sihet / daß es andern wol gehet? Sehet doch / wie sich dieser Jonas so gröblich an der gantzen Stadt Ninive versündiget hab / mit Neyd / Mißgunst und Todschlag / sehet doch wie er ihnen GOTTES Barmhertzigkeit mißgönnet / was er für ein mördecisch Hertz gegen sie gehabt / und nichts darnach gefraget hätte / wann so viel tausend

send Menschen auff einmahl umbkommen wären.

Zum dritten / hat Jonas mit diesem seinem Zorn und Unwillen auch die heilige Engel hefftig offendirt und beleydiget. Dann diese himmlische Geister erfreuen sich hefftig über des Menschen Busse und Bekehrung. Es dürstet sie nach der Menschen Bekehrung. Und der armen Sünder ihre Buß-Thränen sind der H. Engel Wein. Gleich wie der Wein des Menschen Hertz erfreuet / also macht es den heiligen Engeln eine Freude / wann sie sehen / daß die Leute Busse thun / und ihre begangene Sünde beweynen. O wie werden die heiligen Engel im Himmel ein solch groß Freuden-Fest gehalten haben / da so viel hundert tausend Menschen in der grossen Stadt Ninive haben Busse gethan! Als nun Jonas darüber hat sauer gesehen / wird es fürwahr den heiligen Engeln nicht wolgefallen haben / daß er ihnen solche grosse Freude mißgönnet hat.

Hier sehet doch / sehet doch ein Exempel menschlicher Schwachheit / wie leicht es sey sich an GOtt zu versündigen / wie auch die gröste Heiligen straucheln und fallen können? In diesem Leben sind wir nicht Engelrein und vollkommen. Ob wir schon gerechtfertiget sind / durch den Glauben an JESUM CHristum / so ist es doch nur eine zugerechnete Gerechtigkeit / daß uns die Sünde zugedecket und vergeben wird. Aber so lange

wir leben/ reget sich der alte Adam in uns/ und bleibet viel Gebrechlichkeit und Schwachheit noch hinterstellig. Salomon sagt/ Prov. 24. Der Gerechte fällt des Tages siebenmal/ und stehet wieder auf. Sind Noah/ Loth/ Moses/ David und andere nicht heilige Leute gewesen? Noch haben sie manchen schweren Fall gethan/ und sind offt wieder kommen. Sehet unsern Jonam an/ der ist nach vorigem Sündenfall/ da er sich mit der Flucht versündiget hatte/ mit GOtt wieder versohnet worden. Aber es währet nicht lange/ da versündiget er sich wieder hefftiger an GOtt/ als zuvor. Diß haben wir in acht zunehmen wieder die Papisten/ welche ihnen die Gedancken machen/ als ob die Heiligen auff Erden ohne Fehl und Gebrechen/ gantz vollkommen und rein gewesen seyen. Nein es ist nie kein so grosser Heiliger auff Erden gewesen/ der nicht auch grosse Fehl und Gebrechen gehat hätte/ und ist keiner rein von Sünden/ außgenommen der grosse HErr/ von welchem sie alle gereiniget und geheiliget werden müssen/ welcher ist Christus JEsus/ GOttes und Marien Sohn. Wir haben auch eben dieses in acht zu nehmen/ wieder diejenige/ welche vorgeben/ daß wer einmal zum Christen worden sey/ der könne nicht wieder fallen.

Ach nein/ wir sind und bleiben arme Sünder biß in unser Grube/ und müssen alle Tage beten/ vergieb uns unser Schuld/ HErr gehe

nicht ins Gericht mit deinem Knecht/dann für dir ist kein Lebendiger gerecht. Es haben alle Heiligen GOtt müssen bitten/ umb Vergebung der Sünden zu rechter Zeit/ wie ex Psalm 32. zu sehen.

Endlich haben wir auch hier zu betrachten/ daß solche Exempel vom Fall Jonä und anderer Heiligen nicht deßwegen zu Papier bracht worden seyn/als hätte der Heilige Geist/Lust und gefallen dran/eben wie der Teuffel/der ein rechter Schadenfroh ist. Vielweniger sind solche Exempel deßwegen aufgezeichnet/ daß wir vorsetzlich ihnen nachfolgen/ und uns damit entschuldigen sollen. Sondern sie sind vielmehr auffgeschrieben/daß wir nicht sicher seyn/ und uns düncken lassen/ es habe keine Noth mit uns. Ach nein/es ist keine Sünde so groß/hat sie ein ander begangen/du kanst sie auch begehen. O es ist bald umb einen Menschen geschehen. Die Welt ist schlipfferig/ der Teuffel ist listig/er schleicht uns immer nach/ und siehet wie er uns ein Bein unterschlage. Da gilts betens und wachens. O lieber HErr JESU/ hilff daß wir uns selbst nicht zuviel trauen. Wer da stehet/ der sehe zu/daß er nicht falle. Zum Andern hat der Heilige Geist solche Exempel auffzeichnen lassen/uns armen Sündern zum Trost/daß wir nicht verzagen/wann wir etwa mit einem Fall über eilet werden/ sondern uns wieder aufrichten. Lutherus hat pflegen zu sagen: Ich höre viel lieber/wie die grosse Heiligen geirret haben uñ gefallen seyn/

als wie sie grosse Miracul und Wunderzeichen gethan haben. Dann ihr Irrthum und Fall bezeuget / daß sie auch Menschen gewesen seyen / wie ich / daß sie nicht gar eytel Geist gewesen seyen.

Wann ich höre und lese / wie David / Petrus und dergleichen grosse Heilige gestrauchelt und gefallen seyen / so bekomm ich ein grosses Hertz / einen grossen Muth / daß ich dencke / weil GOtt diese Heiligen / die doch so gröblich gesündiget haben / wieder zu Genaden hat angenommen / so wird er dich armen gebrechlichen Menschen nicht allein verwerffen.

Hart hatte sich Jonas an GOTT und seinen Nechsten versündiget / daß er über der Niniviter Buß und Bekehrung zornig worden. Aber damit macht er es noch gröber / daß er diesen Zorn nicht im Hertzen behalten kan / sondern es muß herauß. Weß das Hertz voll ist / des gehet der Mund über. Es thut Jonas seinen Mund auff / fängt an mit GOtt zu expostuliren / und giebt ihm ein Hauffen schnöder unnützer Worte. Damit er gleichwol für einen Propheten angesehen werde / schmückt ers aufs allerbeste / und sagt: Jonas aber betet zum HErrn und sprach. Allein wann wir seine Wort recht betrachten / damit er seinen Zorn und Ungedult an Tag gegeben / so sind sie einem Gebet eben so ehnlich als eine Schnecke einem Jagdhund. Dann wer beten will / daß es GOtt gefalle

falle und von ihm erhört werde/ der muß gute Wort geben/ er muß nicht kurren und murren/ er muß sein Gebet gründen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit/ er muß mit gläubigem Hertzen beten/ umb leibliche oder geistliche/ umb zeitliche oder ewige Güter. Er muß auch heilige und unschuldige Hände auffheben/ ohne Zorn und Zweiffel/ sonst wird sein Gebet zum Fluch und zur Sünde. Was thut aber Jonas. Er bildet sich ein/ er bete/ aber er thut nichts anders/ als daß er mit GOtt zancket und keibet. Last uns nur sein vermeyntes Gebet ein wenig examiniren/ und sehen/ wie mancher sich an GOTT versündige/ und ihm einbilde/ als ob sein Werck lauter Heiligthum sey.

Erstlich wil er mit GOtt anfangen zu rechten und zu expostuliren/ als ob er ihm unrecht gethan habe/ daß er ihn hiebevor auf dem Meer so hart gestrafft.

Eben also versündigen wir uns auch offt/ und meynen/ GOtt handele nicht recht mit uns/ er solte uns diß oder jenes nicht thun. Das geschiehet offt in unserm Creutz/ da dencken wir manchmal/ wir wissen nicht womit wir das und das verschuldet haben/ wir haben uns ja so viel möglich/ immer nach Gottes Wort gerichtet. Und darinn hat sich auch der fromme Job versündiget/ wann ihn seine Freunde diß oder jenes beschuldigen wolten. Solches bekennet er hernach selbst/ c. 42. und

sagt/

sagte/ er habe unweißlich geredt. Aber diß ist eine schwere Sünde. Es kans ja kein Fürst oder Herr von seinem Diener leyden / daß er ihn in seinem Thun viel reformiret / wie viel weniger wird es GOtt von uns Menschen leyden? Rechte nicht mit dem Richter / vermahnt Sirach c. 8. Wer wolte dann mit GOtt rechten/ der aller Welt Richter ist/ wie Abraham bekennet Gen. 18. Will uns nun unser Fleisch und Blut rechtfertigen / und GOtt einer Ungerechtigkeit beschuldigen/daß er uns zuviel thue / so sollen wir alsobald zurück gedencken/ und unser Werck forschen/so werden wir befinden / daß unserer Sünd mehr sind als Haar auff unserm Haupt. Dann wir seyn allzumal Sünder/und mangeln deß Ruhms den wir für GOtt haben sollen/Rom. 3. Wann wir schon mit Jona vermeynen/ daß er uns härter straffe als wir verdient haben/so müssen wir uns alsbald erinnern/daß eine jede Sünde den Tod verschulde/Rom. 6. Deßwegen halte uns GOtt ja viel gnädiger als wir verdient haben. O drumb murre doch niemand wieder GOtt/ sondern ein jeglicher murre wieder sich und seine Sünde. Ein jeder sprech mit Micha ex cap. 6. Ich will deß HErrn Zorn tragen / dann ich hab wieder ihn gesündiget.

Zum Andern versündiget sich Jonas gegen GOtt/indem er sich einbildet/er sey klüger als GOtt/ er hab besser gewust/ wie es zu Ninive werde hergehen. Hätte man ihn lassen schalten

und wälten/so wäre er in diesem Schimpf nit gerathen. Denck ihm nach/ ob es nicht solcher Leut noch viel in der Welt gebe/ über welche unser Heyland klagen muß/ wie über die Juden/ und muß ex Luc. sagen: Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihrẽ Kindern. Dann das findet sich in Glaubens=Sachen an den Calvinisten/welche oft klüger seyn wollen/ als GOtt selbst. Dann nach ihrer Vernunfft und Weißheit verkehren sie sein Wort und die Articul des Glaubens / und was sie in ihrem spitzfindigen Hirn nicht begreiffen können/das meynen sie sey unmüglich.

Eben dieses thun die Papisten/welche andere Gebot machen/ und klüger seyn wollen/ als Christus selbst. Dann da uns Christus befilt / Joh.5. Wir sollen forschen in der Schrifft/da verbieten sie solches. Dieweil ihre Weißheit so sorgfältig ist/die gemeine Leute möchten durch lesen der H. Schrifft verfürt werden. Christus hat befolen seinen Leib im Brod zu essen / und sein Blut im Wein zu trincken / sie aber sind weiser/und wollen es opfern. Christus befielet daß alle essen und trincken sollen / sie aber haben eine grössere Weißheit / und meynen / wann es ein Pfaff oder ein Mönch in der Meß gebrauche / so können dessen die andern alle theilhafftig werden / die nur zu gegen seyn. Christus hat befohlen/ daß alle so wol trincken sollen als essen. Aber sie wollen viel klüger seyn / und lassen alle ausserhalb dem geistlosen Hauffen nur essen / damit sie mit

einer Mühe auch deß Bluts Christi theilhafftig werden sollen. Denn sagen sie/ wo Fleisch sey/ da sey ja auch Blut. Eben/ als wann das unser HErr Christus nicht gewust hätte/ biß es die hochweise Papisten herfür bracht haben. Und also gehet es in andern Lehrstücken auch/ da wollen solche Leute offt viel klüger seyn als GOtt selbst. Nicht anders gehet es im gemeinen Leben und Wandel/ da kan es uns der liebe GOTT offt auch nicht recht machen/ sondern wir wollen es viel besser wissen als er. Aber wir sind Thoren/ wie uns der H. Geist nennet/ Psalm. 14. Wir verstehen nicht was deß Geistes Gottes ist/ es ist uns eine Thorheit/ und können nicht begreiffen 1. Cor. 2.

Von dem vornehmen Mahler dem Apelle/ lieset man/ daß er ein schönes Bild gemacht/ und sich hinter dasselbe gesetzt habe/ umbzu vernehmen/ was ein jeder/ so vorüber gieng/ davon judiciren würde. Als nun ein Schuster vorüber gieng/ und sagte die Schuhe seyen nicht recht gemahlt/ daß und das mangele dran/ da ändert ers alsbald. Als aber der Schuster kurtz hernach wieder kam/ und etwas am Schenckel tadeln wolte/ da sprang Apelles hinter dem Bild herfür/ und sprach: Ne Sutor ultra crepidam. Ein Schuster soll von nichts anders judiciren und urtheilen als von den Schuhen. Hat dieser Kunstreiche Mahler nicht leyden können/ daß der Schuster von höhern Dingen hat urtheilen wollen

wollen als sein Verstand sich erstreckt/wie viel weniger kan es GOtt leyden / daß wir Menschen höher steigen wollen/ als unser Verstand sich erstreckt/ der doch gar gering ist? Deßwegen sollen wir vielmehr solchen unsern Unverstand erkennen/in allen Dingen GOttes Weißheit rühmen/ und mit David sagen: HErr wie sind deine Werck so groß und viel/ du hast sie alle weißlich geordnet / und die Erde ist voll deiner Güte. Alles was er ordnet/ das ist löblich und herrlich. Wann wir schon nicht allezeit verstehen oder begreiffen können/ warumb GOtt das und das thue / so müssen wir doch seine Wercke nicht tadeln wie Jonas / wir müssen nicht vermeynen / wir hätten es besser machen wollen / sondern sollen uns vielmehr verwundern/ und mit Paulo sagen / ex Rom. 11. O welch eine Tieffe des Reichthums/ beyde der Weißheit und der Erkäntniß. Wie gar unbegreifflich sind deine Gericht/und unerforschlich deine Wege? Wer hat des HErrn Sinn erkannt / oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Zum Dritten / hat sich Jonas versündiget / in dem er seine vorige Sünde hat entschuldigen wollen / als wann er nicht so unrecht dran gethan habe/ daß er sey aufs Meer geflogen. Und dieses geschiehet noch heutiges Tages offt bey uns Menschen. Dann wir haben es von unsern ersten Eltern geerbet. Dieselbe wusten nicht allein ihre Sünde artig von sich zuschieben/ sondern

sie gebrauchten auch Feigenblätter dazu/ ihre Scham und Schande zu bedecken. Also wissen auch ihre Nachkommen allerley Feigenblätter der Entschuldigung herfür zu bringen.

Aaron nennet die Abgötterey mit dem Kalb/ des HErrn Fest/ Exod. 32. Da Saul das beste Vieh behalten hatte/ wieder GOttes ausdrücklichen Befehl/ da gab er für/ er hab es gethan / solch Vieh zum Opffer zu behalten. David wuste artig mit dem Uria umbzugehen / und da er ihn hatte erwürgen lassen/ must es den Nahmen haben/ er wäre im Krieg gefallen. Judas verbarg seine Verrätherey mit dem Kuß.

Also wann heutiges Tages einer von der wahren Religion abfällt/ so entschuldiget er es / er habe es aus Armuth gethan / er sey dazu gezwungen worden. Ein gezwungner Eyd / sey GOtt leyd. Er glaube unterdessen einen Weg wie den andern im Hertzen / was recht sey. Wann einer fluchet und schweret/ so sagt man/ er meyne es nicht böse/ er thu es aus Zorn / und böser Gewonheit. Entheiliget einer den Sabbath / so sagt er / er habe eben nothwendig etwas zu verrichten gehabt. Verachtet einer die Obrigkeit/ die Seelsorger und Eltern/ so vermeynet er / er sey genugsam entschunldiget/ wann er saget / sie haben die und die Fehler an sich. Erziehet einer seine Kinder übel/ so sagt er/ ich habe sie gar zu lieb. Lebt einer in Zorn/ Haß / Neyd und Feindschafft/ oder in Hurerey und Ehebruch/

so

so entschuldiget er es mit der Menschlichen Schwachheit. Ist einer stoltz und hoffärtig/ so sagt man er hält sich nett/ sauber und höflich. Einer der frist und säufft/ der sagt/ er mache sich unterweilens lustig / und halte gute Vertraulichkeit. Wer geitzig ist/ von dem sagt man/ er sey sparsam/ und wisse wol zu mesnagiren. Summa/ da ist keine Sünde / man findet ein Feigenblatt/ damit man sie begehrt zu zudecken und zu entschuldigen. Und es ist kein Mensch so klein / wann er nur reden kan/ so kan er zu Adams Feigenbaum langen/ und Feigenblätter davon brechen/ zu seiner Entschuldigung. Und wann man nicht weiter kommen kan/ so entschuldiget man sich wol mit dem Teuffel/ und sagt/ er hab es gethan. Ja / man kompt wol so weit/ daß man anfängt die Schuld auff den lieben GOtt zu legen. Warumb er seine Hand abgezogen/ und uns dafür nicht behütet hab? Und erdenckt unterdessen nicht/ daß Christus solchen Feigenblättern so feind sey/ daß er auch nach etzlich tausend Jahren/ jenen Feigenbaum verflucht hat/ Marc. 1. Dann was ist diese Entschuldigung anders/ als ob man GOtt betriegen wolle/ welcher doch alles weiß/ was wir gedencken/ reden und thun. Wehe denen / so im Verborgen seyn wollen / für dem HERRN / ihr Vornehmen zu verhölen/ und ihre Thun im finstern zu halten / Esa. 29. Man kan sich keinen grössern Schaden

thun/ alß wann man seine Sünde immer verthädigen und beschönen will. Dann wo das geschiehet / da ist keine rechte Erkäntniß der Sünden. Drumb wollen wir einen gnädigen GOtt haben / so müssen wir in diesem Stück nicht dem Pastorn zu Ninive dem Jonä folgen/ der seine Sünde viel entschuldigen wolte/sondern seinen Zuhörern den bußfertigen Ninivitern / und sagen mit Manasse/ ich habe gesündiget / ja ich habe gesündiget. So wird GOtt auch getreu seyn / und wird uns unsere Sünde vergeben / und uns reinigen von aller Untugend.

## Was der Prophet Jonas / und wann er noch so zornig gewesen wäre / dennoch für schöne Titul GOtt dem HErrn habe geben müssen :

DA Jonas anfieng zu knottern und sich unnütz zu machen / ließ er sich in seinem Sinn bedüncken/ er sey gar ein kluger und hochverständiger Mann/ und hab Ursach genug / daß er zörne und sauer sehe über dem Glück und der Wolfarth der Niniviter. Aber je weiter er seinen Mund auffthut und fortfähret zu reden / je mehr er seinen Unverstand und seine Thorheit an Tag giebt/ je länger je gröber laufft er an. Sonderlich da er auffgezogen kömmt mit den schö-

nen und herrlichen Tugenden und Eigenschafften GOttes / und sagt: Ich weiß / daß du gnädig / barmhertzig / langmüthig und von grosser Güte bist / und lässest dich des Ubels reuen. Jonas meynet / er wolle sich mit diesen Worten entschuldigen. Allein er beschuldiget und klaget sich selbst damit an.

Dann ist es wahr / wie es denn wahr ist / und in Ewigkeit wahr bleibt / daß GOtt gnädig / barmhertzig / langmüthig und von grosser Güte ist / und läst sich des Ubels reuen. Hat das Jonas gewust / wie er dann selbst bekennet / daß er es wisse / daß GOtt also gesinnet sey / wie kommt er dann darauff / daß er ihm darff fürwerffen und vor übel auffnehmen / daß er thut / wie ein gnadiger barmhertziger GOTT? Jona / du lieber Jona / Zorn / Neyd und Unwillen macht / daß du nicht betrachtest was du redest. Du rühmest GOTT / daß er gnädig / barmhertzig / langmüthig und von grosser Güte sey / und lasse sich des Ubels reuen / warumb zörnest du dann / daß GOTT solche seine Gnade / Barmhetzigkeit / Langmüthigkeit und Güte an den bußfertigen Ninivitern erweiset / und sich des Ubels reuen läst / das er ihn zuvor gedrohet hat zu thun?

Last uns doch dem kurrenden und murrenden Jonä ein wenig ferner zuhören. Wiewol er diese Wort aus Zorn und Ungedult redet / so kan er doch dem lieben GOtt nichts

böses nachreden/ und wann er noch so böse und noch so zornig wäre. Er muß ihm alles guts nachsagen/ und bekennen/ daß er sey 1. ein gnädiger GOtt/ 2. ein barmhertziger GOtt/ 3. ein langmüthiger GOtt/ 4. ein GOtt von grosser Güte/ 5. ein GOtt der sich des Ubels reuen lasse. Diß alles nehmen wir arme Sünder/ die wir eben so tieff im schwartzen Register stehen/ als die Niniviter/ dis alles sage ich/ nehmen wir für bekant an. O wol uns/ die wir einen solchen GOtt haben!

Wo hat aber Jonas dieses her/ woher weiß er/ daß GOtt ein solcher GOtt sey? Das hat er nicht aus seinem eigenen Finger gesogen/ sondern er hat ohne Zweiffel von Mose dem Brunnen aller Propheten gelernet. Dann wir lesen Exod. 33. Daß Moses der Mann GOttes sich einsmals in ein Gespräch mit GOtt dem HErrn eingelassen und begehret habe/ GOtt wolle ihm doch seine Herrligkeit sehen lassen. Da habe ihm der HErr geantwortet/ mein Angesicht kanst du nicht sehen. Aber siehe es ist ein Raum bey mir/ da solt du auff dem Felß stehen/ wann dann nun meine Herrlichkeit fürüber gehet/ wil ich dich in der Felsenklufft lassen stehen/ und meine Hand soll ob dir halten/ biß ich fürüber gehe. Und wann ich meine Hand von dir thu/ wirst du mir hinten nach sehen. Aber mein Angesicht kan man nicht sehen.

Mercket dieses doch/ GOtt sagt zu Mose/

wann ich meine Hand von dir thue/ so wirst du mir hinten nach sehen / aber mein Angesicht kan man nicht sehen. Im ewigen Leben werden wir GOtt schauen von Angesicht zu Angesicht wie er ist. Aber so lang wir in diesem Jammerthal herumb wandern/ müssen wir ihn nur à posteriori, von hinten her lernen kennen. Wann wir GOtt wollen ins Angesicht sehen / wann er uns eine Creutzlast nach der andern aufflegt / so duncket uns / er sey gar ein unbarmhertziger / ungnädiger GOtt. Aber wann wir ihn hinten nachsehen / werden wir gewahr / wie gut er es auch mitten in unserm Creutz mit uns gemeynet habe. Da Exod. 34. GOtt der HERR für Mose fürüber gieng / und ihm Moses hinten nach sahe / da beschrieb er Ihn fast eben wie ihn Jonas allhier beschreibt / und rieff: HERR / HERR / GOtt barmhertzig und gnädig / gedultig und von grosser Gnad und Treue / der du beweisest Gnade in tausend Glied / und vergiebest Missethat / Ubertretung und Sünde / 2c. Und diese Worte werden hernach wiederholet / Psal. 86. 103. 143. 145. Joel. 2.

Zuforderst sagt der Prophet Jonas / ich weiß. Was weist du dann lieber Jona? Ich weiß / sagt er zu GOtt / daß du gnädig / barmhertzig / langmütig und von grosser Güte bist / und läst dich deß Ubels reuen. Das sind 5. schöne lieblich und gantz trostreiche Ehren-Titul / die der zornige Prophet Jonas

GOtt dem HErrn geben muß/ und wann er auch noch so zornig wäre.

Erstlich sagt er/ ich weiß daß du gnädig bist. Gnädig seyn/ heist einem von Hertzen hold/ günstig und gewogen seyn/ und solches auch im Werck beweisen/ und dasselbe thun/ aus lauter angeborner Güte/ ohne Verdienst und Würdigkeit/ lauter umbsonst. Das ist gar ein hoher und schöner Titul/ welchen GOTT der HERR mit allen Ehren führet.

Die weltliche Könige und Fürsten heist man auch gnädige Herren/ wie Christus redet Matth. 22. Aber es ist offt wenig Gnade bey ihnen zu spüren. Dem einen mangelts am Willen/ dem andern am Vermögen. Wir Menschen sind von Natur hartsinnig/ unfreundlich und unverträglich. Wann wir beleydiget und erzürnet werden/ kan man uns nicht leicht wieder versöhnen. Wann man schon manchen überredet/ daß er sich versöhnen läst/ so kan man ihn doch dahin nicht bringen/ daß er in acht nehme/ was Christus sagt Matth. 5. Liebet euere Feinde/ thut wol denen die euch hassen. Man findet manchen Starrkopff/ der will ihm weder sagen oder rathen lassen. Was hatten die zu Ninive dem Propheten Jona böses gethan? Lauter nichts/ dennoch hatten sie einen ungnädigen Propheten an ihm/ und er gönnte ihnen nicht/ was GOtt ihnen gönnte. Aber dagegen ist GOtt von Natur also gesinnet/ daß er leicht-

leichtlich zu erweichen und zu erbitten ist/daß er die Sünder wieder zu Gnaden auff und annimmt/ ja er hat uns geliebet/ ehe der Welt Grund ist geleget werden. Er hat uns arme Menschen/die wir in Sünde und Tod gefallen/ und in ewige Verdamniß gerathen waren/also geliebt/daß er uns seinen eingebohrnen Sohn geben/ auffdaß alle die an ihm glauben/nicht sollen verlohren werden/ sondern daß ewige Leben haben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unser Missethat/ sondern so hoch der Himmel über der Erden ist/ läst er seine Gnade walten über die/ so ihm fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend/ läst er unsere Ubertretung von uns seyn. Das mag mir ein gnädiger GOTT seyn!

Zum Andern/ sagt Jonas/ er wisse/ daß der HErr barmhertzig sey. Das ist/ daß er ein warmes/ heisses/ inbrünstiges Hertz gegen die Menschen trage/ lasse ihm ihr Unglück und Elend leicht zu Hertzen gehen/ und habe ein rechtes Mutter-Hertz. Wann eine Mutter siehet/ daß es ihrem Kinde übel gehet/ so greifft es ihr das Hertz an/ es gehet ihr durch Leib und Leben.

Wie bald ließ sich das Mutter-Hertz mercken/ unter den beyden Weibern/ die für dem Thron deß Königs Salomons/ sich eines Kindes halben zanckten? Da der König den Außspruch thät/ man solte das lebendige

Kind in zwey Stück zerhauen / und jedem Weib ein Theil geben / da entbrandt dem einem Weib also bald ihr Mutter-Hertz / daß sie bate / man wolt es nicht thun. Eben ein solch barmhertzig Hertz / hat GOtt auch gegen die arme bußfertige Sünder / daher sagt er Esa. 49. Kan auch eine Mutter ihres Kindes vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergesse / will ich doch dein nicht vergessen. Wir Menschen haben gemeiniglich so kalte steinerne Hertzen / daß wir uns freuen / wann es unsern Feinden übel gehet / nehmen uns derselben in der Noth nicht an / sondern wünschen wol daß es ihnen ärger gehen möchte. Hätte Jonas nicht so ein kaltes Hertz gehabt / so hätte er Mitleyden gehabt mit den Ninivitern. Aber ein solch kaltes hartes Hertz hat GOtt nicht. Seine Barmhertzigkeit ist so groß als er selber / und diese Barmhertzigkeit deß HErrn hat noch kein Ende / sondern sie ist alle Morgen neu / Thren. 3. Sie währet immer für und für / bey denen so ihm fürchten / wie die Königl. Jungfrau Maria in ihrem Magnificat singt. Luc. 1.

Zum Dritten sagt Jonas / er wisse / daß GOTT langmüthig sey. Wir Menschen sind gemeiniglich von Natur schnell zum Zorn / und lassen uns bald auf den Esel setzen. Siehet man uns nur ein wenig scheel an / so wollen wir flugs oben auß / und nirgend an. Aber GOtt der HErr ist langmüthig / er

siehet

siehet lange zu / er läst sich nicht so bald zum Zorn bewegen / er greifft nicht so bald zur Schärffe / sondern schonet so viel möglich / läst uns Raum und Zeit zur Busse / und schlägt nicht alsbald mit Donner und Blitz zu. Er hat Gedult mit uns / und will nicht daß jemand verlohren werde / sondern jederman sich zur Busse bekehre.

Mit der ersten Welt hatte er Gedult 120. Jahr. Pharao dem König in Egypten sahe er lange zu / und ließ ihn genugsam warnen. Er ist nicht ein jachzorniger HERR / sondern ein langmüthiger GOTT. Wäre er nicht ein langmüthiger GOTT / so hätte er die Niniviter ihrer grossen Boßheit halben alsbald straffen können / aber er wolte es nicht thun / sonder ließ sie zuvor warnen / und gab ihnen viertzig Tage Zeit zur Busse: Wäre GOTT nicht ein langmüthiger GOtt / wie würde er so lange still gesessen haben / zu so viel Laster und Missethaten / die täglich unter uns getrieben werden.

Zum IV. sagt Jonas / er wisse / daß GOtt von grosser Güte sey. Er ist ein freundlicher / wolthätiger / gütiger GOtt / der jederman gern guts thut. Und diese seine Güte ist nicht gering / sondern sehr groß. Dann sie erstrecket sich über die gantze Welt / über Böse und fromme / sie hat auch kein End / sondern sie währet ewiglich / wie es David Psal. 136. in die 26. mahl widerholet.

Zum

Zum V. sagt Jonas von GOtt / er wisse / daß er sich reuen lasse des Ubels. Er ist kein Schadenfroh / er hat keine Lust und Gefallen an unserm Verderben / sondern / wann er schon zur Straff unterweilens genöthiget wird / und siehet daß die Leut wieder Buß thun / und sich bekehren von ihrem bösen Weg / so läst er sich auch reuen deß Ubels / so er ihnen geredet hatte zu thun / wie wir beym Beschluß des dritten Capittels gehöret haben.

Diß sind die fünff schöne Ehren / die der zornige Prophet Jonas / mitten unter seinem Murren und Kurren / GOtt dem HErrn gab. In der Welt giebt man manchen Menschen grosse Titul / und ist sonst nichts darhinter / mancher wird Erbar genant und sind doch wenig erbare Stück bey ihm zu finden. Mancher wird hochgelehrt tituliret / und verstehet die Grammatic nicht recht. Manche Jungfrau wird züchtig und Tugendreich genent / wann mans aber beym Liecht besiehet / so ist sie eine Ertz-Hur. Jener Churfürst wurde von einem Cantzley-Schreiber gefragt / was man dem Land-Vogt für einen Titul geben solte? Ey sagt der Churfürst / geb ihm Titul satt / ich wills ihm an der Bestallung wieder abziehen. Wann man hiebevor in einer vornehmen Reichs- oder See-Stadt / einen gantzen Rath tituliren wolte / und sagte ein Erbarer Rath / so war es Tituls genug / jetzund aber würden ihre geringste Schreiber sauer sehen / wann man sie nicht Wol-Ehrenvest

und

und Hochwolgelehrt/oder gar Edel/Hochwolgelehrt titulirte. Zuvor wurde des Königs in Dennemarck ältester Herr Sohn. Item die Teutsche Fürsten/die nicht im Regiment sassen/nicht anders genennet/ als Juncker. Jetzt will ein jeder Stieffelschmierer ein Juncker seyn. Gleichwie aber die Schatten groß werden/ wann die Sonne untergehen will/also wachsen auch die Titul und andere Vanitäten/ wann die Tugend und Künste sich zum Untergang neigen. Da man einem vornehmen Rathsherrn noch schrieb/ dem Erbaren und Frommen/ da stunds wol in Teutschland. Aber seyt die grosse Titul auffkommen sind/ seyt hat es nirgend recht fort gewolt. Aber diese Titul/ die allhier der Prophet Jonas GOTT dem HErrn giebt/sind nicht vergebliche Titul gewesen/sondern wie sein Nahme ist/ so ist auch sein Ruhm biß an der Welt Ende.

In diesem Titul mahlet der Prophet Jonas GOTT dem HErrn gleichsam mit lebhafften Farben ab. Der böse Feind wolte offt gern einen armen Sünder etwas anders überreden/ und wann er in Creutz und Trübsahl stecket/ so mahlet er ihm offt GOTT dem HERRN ab/ als ob er gar ein ungnädiger/ zorniger/ unbarmhertziger GOTT sey/ der nicht zu versöhnen/ nicht zu erbitten sey/zu dem man sich keiner Gnade zu versehen habe. Aber wir müssen uns unsern GOTT nicht anders einbilden/

als

als wie er sich in seinem Wort offenbaret hat / nemlich daß er sey gnädig / barmhertzig / langmüthig / von grosser Güte / und lasse sich des Ubels reuen. Das sind seine rechte Farben / damit er in heiliger Schrifft abgemahlet wird. Wer die sein Hertz fassen kan / der wird sich der Verzweiffelung und anderer gefährlicher Gedancken leicht erwehren können. Er wird desto fleissiger beten / unter dem Creutz nicht murren / sondern seine Seele in Gedult fassen. Du armer Sünder / siehe doch deinen lieben GOtt an / nicht wie ihn der Teuffel abmahlet / dann wann du ihn also ansehen wilt / so möchtest du ferner in Melancoley / in Traurigkeit und Verzweiffelung fallen / und mit Cain sagen: Meine Sünden sind grösser / dann daß sie mir können vergeben werden. Sondern sehe deinen lieben GOtt an / wie ihn der Prophet Jonas auß Mose mit lebhafften Farben hat abgemahlt. Da siehest du / wie GOTT gegen alle arme Sünder gesinnet sey?

Das GOtt sey gnädig / barmhertzig langmüthig / von grosser Güte / und lasse sich deß Ubels reuen. Ist das wahr / du armer Sünder / ist GOtt ein solcher GOtt / wie ihn der Prophet Jonas hat abgemahlet / warumb wilt du dann deiner Sünden halben verzagen? Warumb hebst du nicht Händ und Augen und Hertz gen Himmel / und bittest / er woll auch dir gnädig und barmhertzig seyn / wolle dich

dich deiner Sünden halben nicht auf frischem Fuß straffen/ sondern wolle seine grosse Güte auch an dir beweisen / und sich reuen lassen deß Ubels/ das er dir gedrohet hat zu thun. Was traurest du doch? GOtt lebt ja noch / und seine Barmhertzigkeit / seine Gnade und Warheit währet nicht eine Stunde/ sondern immer für und für.

Aber sehet euch für ihr Epicurische Welt-kinder/ daß ihr dieser Ehren-Titul GOttes nicht mißbrauchet/ und dencket/ ey weil GOtt gnädig / barmhertzig / langmüthig und von grosser Güte ist/ und läst sich deß Ubels reuen/ so wollen wir nur getrost in unsern Sünden fort machen/ damit er desto mehr Ursach und Gelegenheit habe/ solche seine Ehrentitul und Eygenschafften an uns zu erweisen. Nein/ das gehet nicht. Wer auff Gnad sündiget / dem wird mit Ungnad und Unbarmhertzigkeit abgelohnet. Weist du nicht / daß dich GOttes Güte zur Busse leite? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen / häuffest dir selbst den Zorn / auff den Tag des Zorns / und der Offenbahrung deß gerechten Gerichts GOttes / Rom. 2.

Gelahrte Leute / pflegen denen die etwas schreiben wollen/ die nothwendige Erinnerung zu thun / daß sie immerdar sollen zurück sehen / und dencken / woron sie haben angefangen zu schreiben / was das Thema oder der Zweck sey. Diß hätte Jonas auch sollen in acht nehmen / da er ihm fürgesetzt hatte zu beten

zu

zu dem HErrn. Aber im Anfang sagt er / es solle ein Gebet seyn / was er mit dem HERRN reden wolle. Weil er aber zornig und unlustig ist / vergisset er seiner selbst / und an statt des Gebets macht er sich unnütz / und läst ziemlich verdrüßliche Wort von sich lauten.

Und zum Beschluß setzet er diese Worte hinzu: So nim doch nun HErr meine Seele von mir / dann ich wolte lieber todt seyn als leben. Soll ja die Stadt Ninive noch länger stehen bleiben / und nicht zu Grund gehen / wie ich ihnen auf deinen Befehl hab sagen müssen / wolan / so laß mich sterben / es mögen alsdann die Niniviter von mir sagen was sie wollen. Ich frage nichts darnach / wann ichs nur nicht höre oder sehe.

Hieronymus unterstehet sich hier den Jonam zu entschuldigen / als hab er dieses aus grosser Liebe gegen das Israelitische Volck geredet. Dann weil er aus dem Exempel deren zu Ninive vermerckt / daß die bußfertige Heyden würden zu Gnaden angenommen werden / und mit Abraham / Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen; daß hergegen die Kinder des Reichs / die unbußfertige Juden würden außgestossen werden in das Finsterniß hinaus. Da sey er drüber traurig worden / daß er ihm den Tod gewünscht / damit er solche Verzweiffelung und Untergang seines Volcks nicht erleben dörffe. Und vergleichet es mit dem Exempel Mosis / der lieber auß dem

Buch des Lebens wolte getilget und außgelöschet werden / dann daß alles Volck von GOTT vertilget und ausgerottet werden solte.

Item mit S. Pauli Eyffer / der Rom. 9. schreibt / er hab gewünscht verbannet zu seyn von Christo / für seine Brüder die Israeliten. Aber / was ists vonnöthen / daß man viel sucht / wie man Jonam entschuldigen wolle? Gestehet er doch selbst im Anfang deß vierdten Capitels / er sey sehr zornig und unlustig gewesen / da er dieses Gebet gesprochen und gethan. Warumb wollen wir ihn dann viel entschuldigen / da er sich selbst beschuldiget? Gleichwie er zuvor der Sache zuviel gethan / daß er sich so sehr erzörnet hat / über die Wolfarth der Stadt Ninive / also thut er hier auch unrecht / daß er ihm selber auß Ungedult den Tod wünschet / und seiner armen Seelen nicht gönnet / daß sie länger in seinem Leib ihre Herberge habe. Damit hat er sich abermals gröblich versündiget / 1. an Gott dem HErrn / 2. an der Christlichen Lieb / 3. an sich selbst. Wieder GOtt sündiget er / in dem er sich unterstehet / demselben vorzuschreiben / Ziehl und Maß zu setzen / wie er es mit ihm machen solle / und wann er ihn solle sterben lassen. Wirft ihm gleichsam die Schlüssel für die Füß und sagt ihm seinen Dienst auf Erden gantz und gar auf / da er es doch billich dem HErrn hätte sollen heim stellen. Sintemahl seine Zeit zu leben und zu sterben / in der Hand deß

HERRN stehet / so wol als unser und aller Menschen. Leben wir / so leben wir dem HERRN / sterben wir / so sterben wir dem HErrn. Darumb wir leben oder sterben / so sind wir deß HERRN / Rom. 14. Und der HErr weiß am besten / wanns Zeit sey / daß er das liebe Seelchen wieder zu sich fordern soll. Drumb ists eine grosse Sünde / daß Jonas diß dem HErrn darff zumuthen / daß er seine Seele alsbald auff sein Begehren solle zu sich nehmen. Wart doch ein wenig / O Jona / laß den Zorn ein wenig fürüber gehen / was gilts / du wirst bald anders Sinns werden ?

Sehet doch / was der Jonas für ein wunderbarlicher Heiliger gewesen sey. Zuvor da er noch im Bauch deß Wallfisches saß / da er dem Tod im Rachen stack / da er seines Lebens keine Stund oder Augenblick sicher war / da begehrte er nicht zu sterben. O wie war er da so fromm und andächtig / wie betet er so fleissig / daß / wann es Gottes Wille wäre / so wolle er ihn doch deß Tagelicht / die liebe Sonne wieder sehen und zu Land und Rand kommen lassen. Jetzo aber da keine sonderliche Gefahr deß Todes vorhanden war / kam er mit der Bitte auffgezogen / und sagt zu GOTT / nim doch meine Seele von mir. Und will dem HERRN nicht länger dienen / sondern will wieder GOttes Willen sterben.

Zum andern / wieder die Liebe des Nechsten sündiget hiemit Jonas / in dem er mehr auff

seinen eigenen als auff den gemeinen Nutzen siehet. Er solte vielmehr gewünschet haben/ GOtt wolle ihm sein Leben erlängern/damit er die Histori von seiner Predigt zu Ninive/ von der Niniviter Buß und Bekehrung/ von der grossen Gnade GOttes die er ihm bewiesen/ allen armen Sündern zu Trost/ zu Papier bringen/ und seinen Landsleuten auch davon sagen könne. So kehret er es umb/ wünschet ihm selbst den Tod/ und begehret/ der HERR solle ihn sterben lassen/ damit er niemand von dieser Sache weiter berichten dörffe.

Zum Dritten hat Jonas mit dieser Bitte wieder sich selbst gesündiget. Dann hätte GOtt seiner Bitte alsbald statt gegeben/ und gethan was er begehrt/ so wäre Jonas übel gefahren. Warumb? Dann sein Hertz brante dazumal für Neyd und Zorn gegen seinem Nechsten/ er war mit GOtt gleichsam uneins/ und gefiel ihm nicht/ daß GOtt gar zu gnädig/ zu barmhertzig und zu langmütig sey/ und die Niniviter so leicht wieder zu Gnaden angenommen hab. Der barmhertzige Gott wil nichts wissen von unbarmhertzigen Leutē/ und solche Zornbraten gehören ins höllische Feuer/ wie ex Gal. 5. zu sehen. Drumb ist das gar eine närrische und unchristliche Bitte/ daß er in seinem Hertzen begehrt/ der HERR solle seine Seele wegnehmen! Uns aber wird solches noch heutiges Tages gepredigt/ daß wir daraus unsere

Unart lernen erkennen / die uns in der verderbten Natur anhangt.

O wie offt machen wir es eben wie der Jonas? Gehets uns wol / so begehren wir nicht zu sterben / sondern wünschen / daß es möchte ewig wehren. O Tod / wie bitter bist du / wann ein Mensch an dich gedenckt / der gute Tage und genug hat? Sagt Syrach 41. Cap. Wann einer noch frisch und gesund ist / wol essen und trincken mag / Gelt und Guts gnug hat / und sitzt in einem guten Ehrenstand / so begehrt er nicht zu sterben. Kommt das Stündlein / daß er fort solle / so beschweret er sich zum höchsten / und sagt / es sey zu frühe. Marius der edle Römer / war ein Mann von 70. Jahren / er war 7. mal Burgermeister zu Rom gewesen / gleichwol beklagt er sich in seinem letzten End / daß er allzu frühe sterben müsse. Wanns uns aber nicht nach unserm Kopff gehet / so wollen wir alsbald tod seyn / so ruffen wir alsbald O Tod wo bist du? Wann kommst du? Tolle, tolle Domine animam meam. Ach Ach HErr / HErr / nim doch meine Seele von mir / ich wolte lieber tod seyn als leben.

Wir lesen aber nicht allein von Jona / sondern auch von andern frommen Leuten / daß sie ihres Lebens seyn überdrüssig worden / daß sie in die schwermütige Gedancken gerathen / sie begehren nicht länger zu leben.

Da Elias der grosse Prophet für der gottlosen Jesabel flohe / und in die Wüsten kam /

da sätzte er sich unter eine Wacholderstrauch/ und bath/ GOtt wolle ihn von dieser Welt wegnehmen/ dann er dachte/ er könte dem gottlosen Wesen/ und der grossen Undanckbarkeit der Israeliter nicht länger zusehen. Job bekennet selbst/ daß er seines Lebens in seinem langwürigen Creutz so überdrüssig worden sey/ daß seyne Seele offt gewünschet habe erhangen zuseyn/ damit er nur der Marter der Pein und Quaal abkäme. Da es dem Jeremiä in seinem Predig-Ampt wunderlich und hinderlich gieng/ wurde er auch ungedultig.

S. Paulus 2. Cor. 3. schreibt/ daß er in Asia sey über die Massen beschwehret gewesen/ und übermacht also/ daß es ihn habe verdrossen zu leben/ und bey sich beschlossen/ er müste sterben. Man höret noch heutiges Tages viel fromme Leute/ welche in die Anfechtung gerathen/ daß sie verdreust länger zu leben.

D. Luther hat Anno 1532. einen schönen Trostbrieff geschrieben an einen vom Adel/ der mit Uberdruß deß Lebens angefochten gewesen. Als Lutherus selbst einsmals ein groß Reissens in den Beinen hatte/ und an einen Stab gehen muste/ sagt er: Ach lieber HErr GOtt/ hab ich nicht lang genug gelebt? Laß mich doch beten mit dem Propheten Jona/ nun lieber HErr/ nim meine Seel von mir. Dann der Tod ist mir besser als das Leben. Da ist nun die Frage/ was ein frommer

Christ thun solle / wann ihm dergleichen Gedancken in seinem Creutz und Trübsal einfallen? Kurtz darauff zu antworten / soll er gedencken / daß es nicht bey uns / sondern bey GOtt dem HErrn stehe / wann wir sterben sollen / der ist unsers Lebens Läng / und weiß wann es am besten Zeit zu sterben ist. Indem ich dieses sage erinnere ich mich jetzo unterschiedener Discurs / so ich unter den Politicis und Statisten hiebevor gehört. Ich hab niemahls von der Frag öffter hören disputiren / ob die Seel unsterblich sey / oder ob sie vom Leib dahin fahre / wie die Seele eines unvernünfftigen Thiers. Von dieser Frage sage ich / hab ich niemals so offt disputiren hören / als zu Münster und Oßnabrüg unter den weisen Weltkündern.

Ich halte dafür / daß viel unter ihnen / sonderlich unter denen Frantzosen / Italiänern / Holländern und dergleichen Völckern seyen / welche meynen / wann der Leib tod sey / so fahre die Seele auch dahin / eben als wann ein Pferd sterbe. Und was man von unsterblichkeit der Seelen und von einem andern Leben / das nach diesem Leben folgen werde / sage / das seyen nur Dinge / damit man dem gemeinen Mann die Ohren fülle. Ich zweiffele dran / ob solche Sadducäische Spötter / denen Christus das Maul genugsam gestopfft / werth seyn / daß man sie weiter überlege. Weil aber etliche Naßweise Leute / unter solchen Spöttern gefunden werden / die da vor-

vorgeben / daß im gantzen alten Testament nicht zu finden sey / daß die Seele etwas abgesondertes vom Leibe sey / und lebe / wann der Leib tod sey.

Solche Spötter / solche Epicurer / die nicht werth sind / daß sie der Erdboden trägt / und wann sie nochmals in güldenen Ketten daher giengen / will ich gewiesen haben / zu diesen Worten deß Propheten Jonä. Hätte Jonas gewust oder dafür gehalten / daß die Seel nicht unsterblich sey / so würde er nicht gebeten haben / daß der HErr seine Seele solle von ihm wegnehmen. Weil er aber wuste / daß / wann ein Mensch stürbe / daß Leib und Seel nicht zugleich auffgiengen / als wann ein Viehe stürbe sondern daß die Seele ewig lebe / so betet er / daß sie GOtt von ihm wegnehme / damit der Leib seine Ruhe haben möge. O wie arme Leute wären ich und ihr / die wir solche grosse Güter nicht haben als andere Leut / wann wir nicht wüsten daß die Seele unsterblich sey / daß nach diesem Leben ein ander Leben ein ander Leben sey? Indem ich dieses sag / erinnere ich mich / daß Plato der hochweise Heyd schön und artig geschriebin / von Unsterbligkeit der Seelen. Als andere heydnische Philosophi diese / deß Platonis Schrifften gelesen / haben sie sich selbst umb-bracht / damit sie zu der Gesellschafft und Glückseeligkeit der unsterblichen Seelen gereichen möchten. Da wird gefraget / woher Plato diese Wissenschafft gehabt

hab / daß die Seel unsterblich sey? Viel Theologi halten dafür / er habe die Bibel gelesen / und es darauß geschöpffet. Allein ich halt es nicht dafür. Dann Plato hat keine andere Sprache gewust / als die Griechische / und die Bibel ist allererst in die Griechische Sprach versetzt worden / zu Zeiten Ptolomæi Philadelphi. Plato war ein Præceptor Aristotelis. Aristoteles aber Alexandri Magni, deß Alexandri M. Successor in Egypten war / Ptolomæus Philadelphus, und ist also die Bibel lang nach Platonis Zeiten in die Griechische Sprache übersetzet worden.

Woher hat aber Plato diese Dinge / von Unsterblichkeit der Seelen / und von andern Dingen / möchte jemand sagen? Darauff antworte ich / daß Plato in Egypten studirt / und der Egyptier Hieroglyphische Weißheit gelernet hab. Die Egyptier aber hatten viel Dinges von Joseph / von Jacob und dem gantzen Israelitischen Volck gehört / gesehen und gelernt / welches ihre Gelehrte eben nicht dem gemeinen Mann wieder sagen wolten / sie dachten aber dem Ding weiter nach / und gaben es ihren Nachkommen zu verstehen / durch allerhand Figuren und Gemälde / wie dann solche Philosophia Hieroglyphica den Gelehrten bekannt ist.

Es möchte aber jemand gedencken / weil die Seele unsterblich ist / und viel ein besser Leben nach diesem Leben zu erwarten ist / und

wir

wir nicht Heyden sind / und zu thun begehren wie jene / welche Platonis Schrifften lasen / und sich selbst erwürgten / damit sie zur Gesellschafft der unsterblichen Seelen gelangten / so ist die Frage / ob nicht ein Christ besser dran thue / daß er umb Verkürtzerung als umb Verlängerung des Lebens GOtt bitte? Diß ist eine Frage / und eine solche Sache / darinn ein jeder sich nicht allezeit schücken kan. Allein der Apostel Paulus giebt uns gute Anleitung darinn. Derselbe rühret Phil. 3. eben diese Frage / und sagt: Ich hoffe / daß mit aller Freudigkeit Christus werde hoch gepriesen werden / an meinem Leib / es sey durch Leben oder Todt. Dann Christus ist mein Leben / und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber im Fleisch leben / dienet mehr Nutz zu schaffen / so weiß ich nicht / welches ich erwählen soll. Der Apostel will sagen / für meine Person / wolt ich lieber Todt seyn / als leben. Ich hatte für meine Person / der Welt und des Lebens genug / aber weil ich sehe / daß euch und andern mehr viel damit gedient sey / daß ich je mehr Frucht schaffen könte / daß ich noch vielen Leuten mit Lehren / mit Unterrichten / mit Ermahnen dienen / daß ich noch manche gute Epistel / manchen schönen Trost-Brieff schreiben / daß ich noch manche Predigt thue / viel Kirchen und Schulen bestellen / viel junge reine Prediger erziehen könne / so weiß ich nicht / welches ich erwählen solle. Dann es lieget mir bey-

des hart an. Es macht mir beydes schwere Gedancken. Ich habe Lust abzuscheiden/ und bey Christo zu seyn/ welches auch viel besser wäre.

Aber es ist nöthiger im Fleisch zu bleiben/ umb euret willen/ und betrachtet der Apostel mehr/ was seinen Schäflein nutze/ als was ihm selbst zuträglich sey. Was thut er nun/ daß er aus den Gedancken komme? Er disputiret bey sich hin und her/ und da er endlich den Schlüssel nicht finden kan/ läst er unsern HErrn GOtt schlüssen/ und stellets dem heim/ er solte ihn lassen leben oder sterben/ er wolle gehorsamlich folgen.

Eben also mache du es auch/ wenn dir solche Gedancken kommen. Sag HErr/ kan ich den gemeinen Nutzen/ meinem Weib und Kindern/ und andern Leuten noch nutz seyn/ so will ich die Mühe gerne auff mich nehmen. Wo nicht/ so geschehe dein Wille/ laß anspannen/ und fahre fort mit mir. Gib mir nur den Heiligen Geist/ daß er mich behüte an meinem Ende/ wann ich heimfahre aus diesem Elende.

Wann ein Knecht einen alten Haußvater lehren will/ wie er haußhalten solle/ so kan ers nicht wol vertragen/ sondern setzt ihm gemeiniglich den Stuhl für die Thür/ und sagt/ wilt du klüger seyn als ich? Aber GOtt der HErr Himmels und der Erden/ thut es allhier nicht/ sondern gehet gar freundlich und väterlich

väterlich mit Jona umb. Wiewohl er es gar grob gemacht hatte / so redet ihm doch GOtt der HErr freundlich zu / und wil sagen / mein Jona / du bist zornig / daß ich die arme Sünder zu Ninive / welche Buß gethan haben / wieder zu Gnaden auff- und angenommen hab / aber Lieber besinne dich doch in deiner Hitz / in deinem Grimm / in deinem Zorn / bedencke was du redest und thust? Meynest du daß du billich zörnest? Meynest du das du billich zörnest. Wer bist du Jona? Du bist ein armer elender Erdenkloß / der heut roth / morgen tod ist / und welckt wie eine Blume auff dem Felde? Dencke doch / was dir begegnet wäre auff dem Meer / wann ich dir nicht sonderbare Gnade hätte wiederfahren lassen. Wo wärest du jetzo / wann ich gethan hätte? So dencke nun / obs nicht billich sey / daß ich andern die Gnade wiederfahren lasse / die dir begegnet ist / allen armen Sündern zum Trost und Exempel. Meynest du / daß unrecht sey / was dir begegnet ist / daß es andern auch begegne? Dencke was du mir zugesagt / da du im Bauch deß Wallfisches sassest / wie du es gegen andere Leute rühmen / und mir dancken wollest / wann ich dir wieder heraus hülffe? Meynest du / daß du billich zörnest? Dencke doch / mit wem zörnest du? Wer bin ich? Hast du nicht selbst in deinem zornigen Gebeth bekandt / daß ich seye gnädig / barmhertzig / lang-

langmüthig/ 2c. Warumb wilt du dann wieder mich murren und sauer sehen/ daß ich mich den bußfertigen Ninivitern dermassen erzeige? Meynest du/ daß du billich zörnest/ hast du Ursach dazu/ die erheblich ist? Meynest du/ daß ich nicht mehr Ursache habe/ die Straffe auffzuziehen/ als du vorwendest/ warumb ich Ninive verderben solle. Warumb zörnest du wegen meines guten Willens? Meinst du nicht/ es sey mir mehr gelegen an meiner Ehr/ als an deiner Reputation? Meynst du/ ich soll umb deines Zorns willen/ meiner Barmhertzigkeit vergessen/ und auff einen Tag so viel tausend Menschen auf einmal verderben lassen? Meynest du nicht/ daß ich Mittel wisse/ wie du bey Ehren bleyben könnest/ und Ninive gleichwol nicht untergehen dörffe.

Zum Vierdten/ meynst du/ daß du billich zörnest? Was richtest du damit auß? Ich will dir wol einen Brotz und Zorn außhalten/ du magst zörnen biß die graue Röcke vergehen. Allein was wirst du damit außrichten? Du thust niemand mehr Schaden als dir selbst. Durch Hoffarth beleidiget der Mensch GOtt den HErrn/ durch Neyd seinen Nechsten/ durch Zorn sich selbst. Zorn und Eyffer verkürtzen den Menschen sein Leben.

Wir haben zur Gnüge gehört/ wie GOtt dem murrenden und kurrenden Jonä seine Ungeduld und Neyd verwiesen/ und gesagt/

meynst

meynst du / daß du billich zörnest? Darauff hätte sich Jonas eines bessern besinnen sollen / aber er ist je länger je verstockter worden / und hat sich nicht wollen überreden lassen / daß er unrecht thu / so gar hat der Zorn und Neyd sein Hertz besessen.

Er hört zwar / daß es ihm der HErr in sein Gewissen geschoben / daß er dasselbe zu rath nehmen und bedencken solle / ob er zu seinem Zorn auch rechtmässige Ursach habe. Aber er hängt seinem Fleisch und Blut zu viel nach / und läst sich dasselbe bethören / daß er sich nicht recht besinnen kan. Und weil ihm der HErr nicht ernstlicher und härter zugesprochen / stehet er in der Hoffnung / GOTT werde ihm zu gefallen ein übriges thun / und mit der Straffe fortfahren / daß er sich wieder zu Frieden geben könne. Er denckt bey sich selbst / siehe ich weiß gewiß / daß ich nicht auß meinem eigenen Kopff gesponnen habe / was ich den Ninivitern von ihrem Untergang gepredigt / sondern es ist GOttes Befehl und Meynung gewesen / und ich bin GOttes Prophet und Mundbote / Gott wird mich umb solcher böser Leut willen / nicht lassen zum Lügner werden / sondern wird sein Wort erfüllen / und die Straff ergehen lassen. Weil nun der Termin fast auß / und die 40. Tag bald herum waren / wolt er nicht länger in der Stadt Ninive bleiben / sondern machte sich auff seine Füß / und traff das Thor. Und sorgte / wann er über Nacht drinn verblieb / er möchte etwa

mit

mit den gottlosen Ninivitern zu Grunde gehen.

Wann wir diese That des Jonå nach der Vernunfft betrachten/ möchte mancher meynen / er habe nicht übel daran gethan. Dann 1. hatte er das jenige verricht / deßhalben er gen Ninive war geschückt worden/ und weil er zu Ninive weder Hauß oder Hof gehabt/ dem Assyrischen Käiser auch oder dem Rath zu Ninive mit Eyd und Pflicht nicht ist verwandt gewesen / so hat er ja wol seiner Gelegenheit nach wieder ziehen können/ wann und wohin er gewolt.

Zum Andern/ so soll sich ja niemand selbst in Gefahr Leibes und Lebens begeben. Dann wer sich in Gefahr giebt / der verdirbt darin/ Syr. 3.

Zum Dritten lesen wir hin und wieder in H. Schrifft/ daß GOtt selbst befohlen/ man solle sich von bösen Buben absondern / und bey ihnen nicht bleiben auf daß man nicht in gleiche Straffe falle. Gehet auß von ihr/ mein Volck/ daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünd/ auff daß ihr nicht etwa empfahet von ihrer Plag. Apocal. 18.

Zum Vierdten hat GOtt selbst etzliche warnen lassen/ wann er seine Straffe hat wollen ergehen lassen/ daß sie sich zuvor solten davon machen. Da er Sodoma und Gomorrha mit Feuer vom Himmel vertilgen wolte / ließ er Loth warnen / er solle sich mit den Seinigen davon machen. Da Core/

Dathan

Dathan und Abiran solten von der Erden verschlungen werden / ließ er die Gemeine warnen / sie solten weichen von den Hütten dieser gottlosen Menschen. Da Jerusalem solte von den Römern belagert und zerstöhret werden / ist kurtz zuvor eine Stimm im Tempel gehöret worden: Exeamus hînc, last uns von hinnen ziehen. Darauff sind alsobald / was fromme Christen gewesen / über den Jordan in das Städlein Pella gezogen. Da der alte Tobias auf seinem Todtbette lag / vermahnt er seinen Sohn und seine Kindeskinder / sie solten nicht zu Ninive bleiben / sondern wann ihre Mutter auch gestorben sey / solten sie alsbald von dannen ziehen. Dann die Sünde Ninive werde es ein Ende mit ihr machen. Wer wolte es dann dem Jona verdencken / daß er damals gedacht / es sey periculum in mora, und habe sich demnach bey Zeiten aus dem Staub gemacht?

Aber wann wir die Sache recht ansehen nach GOttes Wort / so hat Jonas unrecht gethan / und sich schwerlich versündiget / daß er sich also von den bußfertigen Ninivitern abgesondert hat. Dann erstlich hat er es ohne Gottes Befehl gethan. GOtt hatte ihm nicht befohlen / daß / wann er seine Predigt zu Ninive gethan habe / so soll er alsbald wieder davon lauffen / wie jener Prophet / den GOtt gen Bethel abfertigte zum König Jerobo-am / und befahl ihm / so bald er seine Prophezeyhung wieder den Altar zu Bethel gethan

hab /

hab/ so soll er sich von Stund an/ wieder auf/ und davon machen/ und an selbigem Ort weder essen oder trincken/ Reg. 13. Solchen gemessenen Befehl hatte Jonas nicht sondern was er thät/ das thät er aus eigenem Gutdüncken.

Zum Andern handelt er hierinn wieder sein Ampt. Dann weil er gesehen/ daß sich gute Leute zu Ninive aus einer einigen Predigt so fein gebessert/ hätte er billich bey ihnen in der Stadt bleiben/ und sie ferner trösten und ermahnen sollen/ daß sie fortfahren/ und mit dem Gebet anhalten sollen. So drehet er sich auß/ da der bestimte Termin der Straff herzu nahet.

Zum Dritten/ hat er damit groß Aergerniß gegeben. Dann wie manch frommes Hertz wird darüber kleinmüthig und bestürtzt seyn worden/ wann sie ihn haben gesehen zur Stadt hinauß gehen? Ach/ werden sie gedacht haben/ unser Buß/ unser Gebet wird umbsonst und verlohren seyn/ wir werden müssen sterben und verderben. Dann da gehet Jonas dem Thor hinauß. Ohne Zweiffel wird er etwas gemerckt haben/ daß er so davon eylt/ und keinem Menschen ein Wort zuspricht. Das wird ihrer vielen betrübte Gedancken gemacht haben. Derhalben können wir Jonam nicht entschuldigen/ daß er damals auß der Stadt gangen? Wo ist er aber hingangen? Unser Text sagt: **Er satzte sich gegen Morgen werts der**

Stadt.

Stadt. Ohne zweiffel hat er das Gebürg eingenommen / davon er die gantze Stadt hat können übersehen / und weil er ihm die Gedancken gemacht / es würde solcher Untergang der Stadt geschehen / wann die Morgenröth anbreche / und es würde die Sonne zuvor ein Zeichen von sich geben / so hat er sich gegen Morgen werts gesetzt / damit er deß Zeichens alsbald möge gewahr werden. Er dachte zwar drauff / wo er bleiben wolle. Allein wie es den Ninivitern gehen würde / darnach fragt er nichts. Da Loth auß Sodoma ziehen wolte / ließ er seine beyde Eydam zu sich fordern / und fragt / ob sie mit wolten? Aber Jonas denckt nur auf sich / GOTT gebe / wie es andern gehe. Sehet doch / was Zorn und Neyd thue?

Wie hat er sich aber an selbigem Ort beholffen / was hat er für ein Nachtlager gehabt. Der Text sagt / er hab ihm daselbst eine Hütte gemacht / und hab sich unter deren Schatten gesetz / biß er sehe / was der Stadt wiederfahren würde.

Mich dünckt / ich sehe / wie der zornige / murrende / kurrende / neydische Jonas sich an dieser Hütten so müde gearbeitet habe / daß ihm der Schweiß außgebrochen. Als sie nun fertig gewesen / und er sich darin gesetzt hat / wird er die Stadt Ninive angesehen und gedacht haben: Nun straff / lieber HErr GOTT / straff. Was läst du doch die böse Buben / die Fresser und Säuffer / die Hurer und Ehebre-

cher unter der Hofburſch zu Ninive / und die geitzige Wucherer und Schacherer auff der Börſch daſelbſt länger leben ? Laß ſie mit einander zu Grund gehen / es geſchiehet den heydniſchen Hunden recht. Alſo wird man ſehen / daß du der wahre GOtt ſeyeſt / und daß deine Drohung / die du durch deine Propheten thun läſt / gewiß und warhafftig erfolgen.

Sehet doch / was Jonas damals für einen böſen Sinn gehabt hab. Sein Ampt iſt zwar heilig / allein er für ſeine Perſon iſt ſo und ſo. Er ſteckt voll Rachgier / voll Unbarmhertzigkeit. Er will lieber ein Diener deß Todes als deß Lebens ſeyn. Das reimt ſich übel mit ſeinem Nahmen. Dann Jonas heiſt ſo viel als ein Täublein. Die Tauben aber ſind ohne Gall. Jonas aber iſt voller Gall / und brennet gleichſam für Zorn. Er hätte beten ſollen / daß GOtt ſeinen grimmigen Zorn von den Ninivitern wolle abwenden / ſo wünſcht er ihnen den Untergang und alles Unglück. Das haben andere Heiligen für ihm nicht gethan.

Da Abraham hörte / daß Sodoma und Gomorrha mit Feuer vom Himmel ſolte verderbet werden / da erſchrack er / und bate für die Sodomiter ſo hertzlich / als wann es ſeine leibliche Kinder wären, und bemühet ſich aufs euſſerſte / ob er das Unglück abwenden könne. Aber bey Jona war kein Mitleiden der Niniviter halben / ſondern er dachte / ſtraff lieber

HErr GOtt / straff / schlag mit Donner und Blitz drein / oder wie du sonst wilt / sie haben es wol verdienet. Wie ernst nahm sich Moses der Israeliter an / als sie sich mit dem gegossenen Kalb in der Wüsten versündiget hatten. Item da sie wieder ihn murreten / als die Kundschaffter auß dem gelobten Land wieder kamen. Sie wären alle umbkommen / wann Moses GOtt dem HErrn mit seinem Gebet nicht in die Arm gefallen wäre. Das hätte Jonas auch thun sollen / aber ein solch Hertz war nicht bey ihm. Ach lieber GOtt / wie ein schröcklich Spectacul ist es / wann ein groß Schiff voll Leut zu Grund gehet. Oder wann unversehene Wassersfluth ein Hauß hinweg nimt / und man kan denen Leuten die darinn sind / nicht helffen. Es möcht einem das Hertz im Leib brechen / wann man solcher Leut Geschrey hört / wann man siehet / wie sie sterben und verderben / und man kan ihnen nicht helffen. Noch hat Jonas so ein hartes / unbarmhertziges Hertz / und nimt ihm für den Untergang der gewaltigen Stadt Ninive zu zusehen.

Nun du zorniger unbarmhertziger Jona / wir wollen dich in deiner Hütten ein wenig lassen ruhen und verschnauben / biß dir der Zorn vergehe. Ihr aber meine Allerliebsten / lasset uns hüten für solcher Unbarmhertzigkeit / lasset für andere Leut / die in Noth und Gefahr stecken / beten / uñ es nicht machen wie die neydige und mißgünstige Leut / die da sagen dörffen /

wann es andern übel gehet: Ey es geschiehet ihnen recht/ sie habens also haben wollen. Allein das ist keines rechtschaffenen Christen Stimme. Wer sich über eines andern Unglück freuet/ dem blühet seyn eigenes. Sonderlich aber/ mercket allhier bey der Person deß Jonä/ daß man sich nicht dran ärgern/ und etwa der Religion die Schuld geben solle/ wann grosse Lehrer und Prediger fallen und sich versündigen/ dann es ist error personæ non ministerii.

Es ist eine Zeitlang ein verwirreter melancolischer Mensch/ der sich den König David nennet/ in Hamburg herumb gelauffen/ und wie ich vernehme hat er viel einfältige Leut irr gemacht und an sich gezogen. Daß ich die Warheit bekennen soll/ so trag ich ein hertzliches Mitleyden mit deß armen Mannes Phantasey/ und halte dafür/ es hab ihm ein wenig ins Dach geregnet. Ich bekomm jehands Schreiben/ so gedruckt sind/ weiß nicht/ ob sie von ihm oder seinen adhærenten kommen. Sie werden mir offt ins Hauß bracht/ daß ich nicht weiß/ wer die Leut seyen/ die sie bracht haben. Bald klagt er über den Käyser/ bald über die Schweden/ bald über andere Obrigkeit. Bald klaget er über das heutige unchristliche Christenthum. Bald greifft er das Predigampt aufs hefftigste an. Und die Sprüche/ so er auß GOttes Wort anziehet/ schicken sich offtmals dahin/ wie eine Faust auf ein Aug. Und wann ich eine solche gantze

Schrifft

Schrifft offtmals zwey oder dreymal durchlese/ so weiß ich nicht/ ob es gehauen oder gestochen sey.

Nun entschuldige ich nicht alles was die Obrigkeit thut. Juristen und Statisten sind offtmals auch böse Christen.

Es sagte einsmals ein vornehmer Legat zu Münster zu mir/ ich höre wol daß ihrs gut meynt. Allein/ wann ihr schon prediget biß an Jüngsten Tag/ so werdet ihr doch keinen Statisten bekehren/ so lange er ein Statist ist. Sondern wann GOtt einen Statisten bekehren will/ so muß er ihn an ein Ohr schlagen/ und muß ihn von der Mär herunter werffen/ daß er gantz zu Boden liegt/ und weiß nicht wo auß oder ein. Alsdann schlägt er in sich/ und sagt mit Paulo/ Actor. am 9. HERR/ was wilt du/ das ich dir thun soll?

So lange aber ein Politicus noch in seinem Estat sitzt/ so lang achtet er nicht viel auf GOttes Wort/ und meynt die zehen Gebot seyen nur für die gemeine Leut/ und nicht für grosse Herren. Wann sie sich stellen/ als ob sie grosse Patron und Beförderer Kirchen und Schulen seyen/ und ein langes und breites Schwatzen machen von der unveränderlichen Augspurgischen Confession, deren Apologi, den Schmalcaldischen Articuln/ der Formula Concordiæ, so ist es gemeiniglich eine Anzeigung/ daß die Bauren ihre Kühe wol verwahren sollen. O GOTT/ der theure

Nahme dein / muß ihrer Schalckheit Deckel seyn.

Ich will euch noch etwas anders sagen / darüber ihr euch verwundern werdet / daß die Boßheit der Welt so groß sey. Ich hab einsmals einen vornehmen Mann gekant / dem hatte ein ander Achtung auff die Garn geben / und sagt / wann er ein Bubenstücklein hätte verrichten wollen / so sey er allezeit zuvor zum heiligen Abendmahl gangen.

Und das ist nichts neues / wann es die Zeit leiden wolte / so wolt ich das gantze alte Testament durchlauffen / und zeigen / daß solche und dergleichen Stücklein von Anfang der Welt seyen getrieben worden. Das Ding das man heutiges Tages / rationem Status nennet / ist nichts neues / sondern es hat gewehret von Anfang der Welt! Daß Cain seinem Bruder Abel erschlug / das machte ratio Status. Dann er sorgte / der Cärles der Abel möcht ihm übern Kopff wachsen. Jehu war von GOtt erweckt / daß er das gottlose Geschlecht Ahabs außrotten solte / er machte auch viel Reformationes, allein Ratio Status bewegte ihn doch / daß er die güldne Kälber zu Bethel nicht abschaffte / wiewol er wuste / daß es unrecht sey. Dann er dachte schaff ich diese Kälber ab / so gehen die Israeliter nach dem Tempel zu Jerusalem / und hängen ihr Hertz allgemach an den König in Juda / alsdann wird der König in Israel ein Bettler werden. Der gelehrte und schertzhafftige Holländer Eras-

mus Roterodamus, beschreibet die Welt-Kinder an einem Ort sehr artig / und stellet sich / als ob er einen jungen Regenten informiren wolle / wie er sich in seinem Ampt verhalten solle. Unter andern sagt er schertzweise: Siehe / lieber Sohn / wann du dich in deinem Ampt groß machen kanst / so frage nichts darnach / ob du schon deinen eigenen Vater / Mutter / Brüder und Schwester betrügen must. Cætera pius esto, im übrigen befleissige dich der Frömmigkeit.

Allein wann es schon im weltlichen Stande bund und wunderlich hergehet / so ist doch deßwegen der Stand der Obrigkeit nicht zu verwerffen / sondern er ist und bleibet GOttes Ordnung. Und wer sich der Obrigkeit wiedersetzet / der wiederstrebet GOttes Ordnung. Die aber wiederstreben / werden über sich ein Urtheil empfahen / Rom. 13. Wer war damals Obrigkeit / als Paulus an seinem Timotheum schrieb / so ermahne ich nun / daß man für allen Dingen thue Bitte / Gebet / Fürbitte und Dancksagung / für alle Menschen / für die Könige und für alle Obrigkeit. Wer war damals die Obrigkeit? Zu Rom war Käyser Tiberius / und hernach Nero. Zu Jerusalem war Herodes. Das waren lauter böse Buben. Tiberius war ein Fuchs / Nero ein Tyrann / Herodes auch ein boßhafftiger Mensch. Gleichwol wolte Paulus haben / man solte für diese böse Buben beten. Und wann der arme Geck /

der hier herumb gehet / der König David / wie er sich in seiner Phantasey nennet / die Logic studirt hätte / so wolt ich ihm zeigen / wie übel das klappe / wann man argumentirt à concreto ad abconstractum. Es kompt ja offt / daß dir ein Schuster einen Schuh macht / der dir nicht zu Maß ist. Darumb wirst du das gantze Schumacher Ampt nicht verwerffen. Warum wilt du aber das Ampt der Obrigkeit verwerffen / wann unterweilens ein und ander Regent oder dessen Diener / nicht thut was er thun soll.

Was das unchristliche Leben anlangt / das heutiges Tages geführt wird / darüber klagen und seufftzen alle fromme Hertzen. Es wird auff allen Cantzeln drüber geklagt / daß die Prediger selbst offtmals nicht thun was sie thun sollen / das ist nicht recht. Sie werden es desto schwerer zu verantworten haben. Der Knecht der seines HErrn Willen weiß / und hat sich nicht bereitet / auch nicht nach seinen Willen gethan / der wird viel Streich leiden müssen. Der es aber nicht weiß / und hat dennoch gethan / was der Streiche werth ist / wird wenig Streiche leiden / Luc. 12. Es ist aber Christus die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde. Si hoc, E. auch für der Prediger Sünde. Drumb muß man einen Unterscheid machen zwischen des Predigers Ampt und seiner Person / und muß thun nach seinen Worten / und nicht allzeit nach seinen Wercken. Da sehet mir den Jonam

an/ du Phantastischer König David/der war ein gewaltiger Prediger/er bekehrte mit einer einigen Predigt die gantze Stadt Ninive/ so viel hundert tausend Seelen/er war ein rechter Menschen-Fischer/er fieng nicht nur kleine Fische/ sondern Wallfisch/ nicht nur den gemeinen Mann/sondern den Assyrischen Käyser selbst/seine hohe Officirer/Burgermeister und Rath/ und die vornehmsten Kauffleute/seine Predigt war gut und blieb gut/ wiewohl er einen schwehren Fall begieng/ und wieder seine eigene Predigt thäte.

Hochbegabten Leuten pflegt GOtt gemeiniglich einen Prügel an Halß zu hängen/ sie würden sonst stoltz und vermessen/und möchten wol mit ihren Gaben zum Teuffel fahren. Drumb thut GOtt ein übriges/läst sie offt sincken und fallen/damit er sie in Demuth behalte. D. Luther S. hat pflegen zu sagen: Summum jus, summa injuria. Summa Medicina, summa miseria, summus prædicator, summus peccator.

Sehet den Apostel Paulum an/ war der nicht ein gewaltiger Prediger/ ein rechtes außerwähltes Rüstzeug GOttes/ Dennoch klagt er/ 2. Cor. 12. Damit er sich der hohen Offenbahrung nicht überhebe/ sey ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben. Was ist das für ein Pfahl gewesen? Viel Theologi halten dafür/ es sey eine schwere Melancoley und Anfechtung gewesen/ da ihn der Teuffel

geplagt und ihm zu Gemüth geführt / was er für ein böser Bub gewesen sey / wie er es in seiner Jugend in der Welt getrieben hab / wie er so manchen frommen Christen gepeiniget und gequälet hab. GOtt nimmt offt einen Mann / der in und mit der Welt gelebt hat / und weiß / wie es in der Welt hergehe / und setzt ihn in ein hohes Kirchen-Ampt / und macht aus einem Saulo einen Paulum / auf daß sie wissen / wie andern armen Sündern zu Muth sey / und sie desto besser warnen und trösten können. Non tentatus qualia scit? Wer nicht geübet ist / der verstehet wenig / sagt Syr. 34. Die gantze Theologi ist mehr eine experientia als scientia. Wer nicht selbst in Anfechtung gestocken / und nicht kennet was Gottes Zorn sey / wie kan der andere recht trösten? Drumb sagt Christus zu Petro / Luc. 22. Wann du dermaleins bekehret wirst / so stärcke deine Brüder.

Wann wir anjetzo wieder zu der Hütten kommen / die ihm Jonas gebauet / so befinden wir / daß er darinn gesessen / wie ein Einsiedler / wie ein Schadenfroh / wie ein Menschenfeind / und nur gehoffet hat auf das Verderben und Untergang der schönen und Volckreichen Stadt Ninive. O wird er gedacht haben / jetzt wird es angehen / jetzt werden die Thürne zu Ninive übern Hauffen fallen? jetzt wird die gantze Stadt versincken. Wiewol ihn nun GOtt der HErr dieses bösen irrdischen Sinnes halben alsbald hätte straf-

sen können / so handelt er doch gar väterlich mit ihm / und suchet alle Gelegenheit / wie er ihn gewinnen könne. Und weil er sich zuvor mit Worten nicht hat wollen weisen lassen / so nimt GOtt ein ander Mittel für die Hand / daß er in sich schlagen und bedencken solle / daß er keine billiche Ursachen hab zu zörnen / dann GOtt hat die Heyden eben so wol geschaffen als die Juden / und sehe nicht die Person an / habe auch nicht Lust die Leute zu verderben / sondern vielmehr zu erhalten / ihrer zu schonen / und sie selig zu machen / wann sie sich bessern. Drumb schaffet er / daß sich ein schönes lustiges Gewächs aus der Erden muß herfür thun / das wächst schnell an der Hütten Jonä auff / daß er seine Lust und Freude dran siehet und hat. Diß Gewächß / wird uns in Häbräischer Sprach mit einem Wort genennet / das sonst in der gantzen Bibel nicht mehr zu finden ist. Was es eigentlich für ein Gewächs gewesen sey / davon sind die Gelehrten nicht einig. Etzliche halten dafür / es sey ein Kürbs gewesen / D. Johann Bugenhagen Pomeranus, der die Kirchen-Ordnung zu Hamburg gemacht / hält dafür / es sey das Gewächs gewesen / welches man nach seiner Land-Art / heilig Wurtzel zu nennen pflege / welches so hoch wächst / daß es über ein Hauß hingehet / und dem Nachtschatten ehnlich ist. Etzliche meynen / es sey vitis alba gewesen / welches man wilde Rüben / Gicht-Rüben / oder weisse Weinreben nennet.

Hiero-

Hieronymus der alte Kirchenlehrer hält dafür/ es sey Hedera, Eppich oder Epheu gewesen. Welches die Würckung haben soll/ daß es die Weheтage und Beschwerung des Haupts/ so von Unlust/ Hitz und Mattigkeit entstanden sind/ vertreiben und linder kan. Daher man vor Zeiten dem Wein-Gott Bacho/ bey den Heyden/ einen solchen Crantz auff den Kopff gemahlet/ und auff sein Fest/ ihm zu Gefallen denselben getragen.

Weil dann Jonas in seiner Hütten/ auch sehr schwermüthig und unlustig gewesen sey/ meynt Hieronymus/ daß ihm GOtt deßwegen diß Gewächs hab umb seine Hütten wachsen lassen. Uber diese Version, sind die zwey vornehme Kirchenlehrer Augustinus und Hieronymus mit einander uneins worden/ und hart zusammen gelauffen/ wie ihre Episteln und Schrifften/ so sie deßwegen mit einander gewechselt/ und noch vorhanden sind/ bezeugen und außweisen.

Wann ich gedencke an das Gezänck/ das heutiges Tages unter unsern Theologis in Teutschland ist/ da es einer mit den Helmstättern/ der ander mit den Wittenbergern und Leipzigern hält/ so erinnere ich mich alsbald an den Kürbs-Streit/ davon die gewaltige Männer/ Augustinus und Hieronymus einen so grossen alarm gemacht/ und betrachte/ daß zu aller Zeit/ die vornehmste Lehrer der Kirchen/ auch Menschen gewesen seyen/ und ihre Gebrechen gehabt haben. Drumb sol-

sen wir uns nicht befrembden oder ärgern lassen/ wann noch heutiges Tages offt über geringe Sachen/ Zwyspalt unter den Gelehrten entstehet. Die Sach wäre offt leicht zu vergleichen / wann nur die Leute zu vergleichen wären. Obs ein Kürbs oder etwas anders gewesen sey / daran ist uns nicht viel gelegen. Wir können wol selig werden/ wann wir es schon nicht wissen. Es ist uns genug/ daß wir wissen / daß es ein Gewächß gewesen sey/ das ihm erstlich Schatten gegeben / und daran er sich belustiget. Jonas hatte sich als er aus Ninive gangen sehr erhitzt/ gestalt es dann in selbigem Lande viel heisser ist als hier. Drumb bauete er ihm ein Hüttlein/ daß er darunter sitzen und sich beschützen könnte / für der Sonnen Strahlen. Und Gott ließ ihn dieses Gewächs wachsen/ damit er unter einem gesunden und lustigen Schatten sitzen könne/ und nicht in grösser Beschwehrung und Gefahr seiner Gesundheit gerathen möchte.

Der Jüdische Rabbi Aben Ezra schreibt/ weil Jonas zuvor drey Tage und Nacht im Bauch deß Wallfisches gelegen / so sey seine Haut darinn weich und dünn worden / daß er die Hitze und das Stechen der Sonnen nicht wol hat erdulden können. Dem sey wie ihm wolle / so sehen wir / daß er der Hitz ungewohnt gewesen sey / und einer Erquickung bedürfft habe / welche ihm der HErr verschafft

schafft hat durch dieses Gewächs/durch diesen Kürbs.

Wozu dient mir das/ daß ich das wisse/ wird mancher dencken? Dazu dienet es erstlich/ daß wir darauß erkennen lernen/ die grosse Güte GOttes deß HErrn / die er auch beweiset an denen / die wohl etwas anders verdient hätten. Wann der HErr mit Jona hätte wollen umbgehen/ wie er es verdient hatte/ so hätte er Ursach genug gehabt/ ihn abermals an Leib und Leben zu straffen. Aber er hält ihm seine Fehler zu gut/ schmückt und zieret seine Hütten mit diesem schönen Gewächß / verschafft ihm einen gesunden Schatten wieder die Hitz/ und einen lieblichen Aspect und Geruch/ und nimt seine Gesundheit in acht. Eben dieses thut der liebe GOtt noch heutiges Tages bey uns allesamt. Wiewol wir täglich viel Sündigen / und eytel Straffe verdienen / und nicht werth sind dessen / das wir bitten und bedürffen / so ist doch GOtt so treu/ so gütig/ so barmhertzig/ so gnädig / daß er nicht allein seine Sonne läst auffgehen über gute und böse / und läst regnen über Gerechte und Ungerechte/ sondern er krönet auch das Jahr mit seinem Gut/ daß seine Fußstapfen triessen von Fett/ und überschüttet und überschattet uns mit allem Guten. Für welche Wolthaten wir ihm billich alle Tage dancken sollen.

So bald Jonas dieses schönen Gewächses ansichtig wurde / freuete er sich sehr/ sagt der

Text.

Text. Warumb hat er sich dann also erfreuet? Ist das etwas neues / daß man einen Kürbs sehe? Hat Jonas zuvor keine Kürbs mehr im Jüdischen Land gesehen? Nein / er hat ohne Zweiffel solcher Gewächse mehr gesehen. Aber darumb hat er sich über diesen Kürbs so lustig gemacht. 1. Weil er gesehen / daß es mit diesem Gewächß nicht natürlicher weise zugangen / sondern / daß es ein sonderbahres Geschöpff GOttes sey / der es übernatürlicher wunderbarer weise / so schleunig habe lassen auffwachsen. Und hat sich verwundert / wie GOtt damit so bald sey fertig worden. Lieber GOtt wird er gedacht haben / wächst der Kürbs so schnell auff / und schmückt die Hütte so schön / was muß es dann nicht für ein lieblicher und frölicher Anblick gewesen seyn / da im Anfang der gantze Erdboden in einem Augenblick / mit so wunderlichen unzehlichen Gewächsen ist gezieret worden? Zum Andern hat ihm auch das sanfft gethan / da er empfunden / wie ihm des Kürbs Schatten an seinem gatzen Leib so wohl bekommen sey.

Zum Dritten / hat er es für ein sonderbahres Zeichen der Gnade Gottes gehalten / und dahin außgedeutet / GOtt sey der Sachen mic ihm eins / und hab ihm deßwegen den Kürbs wachsen lassen / auff daß er noch ein wenig unter dem Schatten sitzen und warten könnte / biß Ninive übern Hauffen falle / und zu Grund gehe.

Da

Da sehet abermahl / wie auch die allerheiligsten Leute straucheln und fallen können / wann GOtt seine Hand abzeucht / und sie ihrem eigenen Kopff menschlicher Vernunfft folgen läst. Jonas freuete sich sehr über den Kürbs; allein über die Buß der Niniviter wolte er sich nicht freuen. Da doch diß / daß so viel heydnische Leut / sich auß einer Predigt bekehrt / ein grösser Wunderwerck war / dann daß der Kürbs in einer Nacht auffgewachsen war / und die Hütte bedeckt hatte. Er kan sich auch nicht darinn finden / sondern macht die Bedeutung nach seinem Kopff / und meynte GOtt wolle damit zu verstehen geben / daß er es mit den Ninivitern machen wolle / wie es Jonas gern gesehen hätte.

So gehet es wann man Fleisch und Blut folget / und demselben zu weit nachhänget. Das begegnet noch den Gottlosen / daß sie dasjenige / was ihnen GOtt zur Warnung fürstellet / also außdeuten / als ob es ihnen ein sonderlich Glück bedeute. Also machtens die verstockten Juden / welche alle Zeichen und Wunder / so für der letzten Zerstörung Jerusalem her giengen / dahin deuteten / als ob sie ihren Feinden / den Römern ihren Untergang droheten. Da Thomas Müntzer / im Baurenkrieg Anno 1525. eine Schlacht liefern wolte / und jetzo das Treffen angehen solte / da stunde ein Regenbogen am Himmel Dieses deutete Thomas Müntzer also aus / es würde ihm und seinen Bauren Glück und

Sieg

Sieg bedeuten. Allein es bekam ihnen wie dem Hund das Graß. Nicht allein den Gottlosen wiederfähret dieses offt/ sondern auch den Frommen. Daß/ wann sie ausser GOttes Wort/nach ihrer menschlichen Vernunfft/von GOtt und seinem Gericht urtheilen/ daß sie eitel sündliche und ungerechte Urtheil fällen/ wie wir hier an Jona sehen. Drumb sollen wir stets in Gottesfurcht leben/ und hertzlich beten/ er wolle uns seinen Heiligen Geist verleihen/daß wir durch sein heilig Eingeben jederzeit dencken was recht ist/ und durch seine Gnade dasselbe vollbringen. Dann wir sind doch sonst nicht tüchtig/ von uns selbst etwas zu dencken/ als von uns selbst/sondern daß wir etwas tügen/ ist von GOtt/ 2. Cor. 3.

Es freuete sich zwar Jonas/ da er unter seinem Kürbs so schönen Schatten empfand. Aber seine Freude wäret nicht lang/ sondern die Lust wurde ihm bald in Unlust verwandelt. Dann sagt der Text/der HErr schafft einen Wurm/ deß morgens/ da die Morgenröthe anbrach/ der stach den Kürbs/ daß er verdorrete. Theophylactus hält dafür/ es sey eine Raupe gewesen/ weil der Wurm allhier vermis matutinus genennet wird/ die Raupen aber soll aus dem Thau/ der des Morgends fält geheckt werden.

Hier möchte jemand gedencken/ was hat dann GOtt für Gefallen dran gehabt/ daß er den schönen Kürbs so bald hat verdorren lassen?

sen? Der weise GOtt hat dem ungedultigen zornigen Jonä dardurch zeigen wollen / daß der Menschen Wohlfart und Seligkeit viel höher zu achten sey / alß alle andere Gewächse GOttes / so dem Menschen zum besten erschaffen sind.

## Wie es dem Propheten Jonä ergangen in seiner Hütten / als der Kürbs verdorret war:

SO groß nun zuvor deß Propheten Lust war / als er in seiner Hütten saß / und auff den Untergang der Stadt Ninive wartete / so groß war hernach seine Unlust / alß der Kürbiß verdorrete. Dann der HErr schaffte einen dürren Ostwind / und die Sonne stach ihn auff den kahlen Kopff / sie dörret und trucknet ihme den Kopff zu sehr auß / sie verzehret ihm das humidum radicale, sie zertheilete und zertrennete seine Spiritus vitales, also / daß ihm das Hertze matt / der Leib hitzig / der Mund dürre / das Haupt ihm wehe thät / und ihme zu Muthe war / als ob er vor Hitze und Durst verschmachten müste; Da wiederholete er sein voriges Liedlein / seine vorige Klage / wünschete seiner Seelen den Todt / und sprach: Ich wolte lieber Todt seyn / denn leben.

Diß ist nun fast lächerlich zu hören / daß der grosse Prophet erstlich über den Kürbiß sich so erfreuet hat / gleich wie die Kinder

der / wann sie etwan einen schönen Apffel / oder eine Pflaume finden / und daß er sich so hoch drüber bekümmert / als der Kürbiß wiederumb verdorret / daß er auch seiner Seelen den Todt gewünschet / eben alß ob kein Kürbiß mehr verdorben / oder alß ob kein Kürbis mehr in der Welt zu finden wäre.

Daß aber allhier im Text gedacht wird / er habe seiner Seelen den Tod gewünschet / das ist nicht so zu verstehen / als ob er zu einem Epicurer worden / und der Meynung gewesen sey / daß Leib und Seel zugleich auffgiengen / wann der Mensch stirbt / eben als wann ein Pferd oder Ochs stirbt / er ist auch nicht der Meynung gewest / deren etliche unter den Wiedertäuffern sind / welche vorgeben / daß die Seele entweder mit dem Leibe sterbe / oder doch schlaffe biß an den Jüngsten Tag / am Jünsten Tage Leib und Seel wieder zusammen kommen / sondern er hat wol gewust / daß die Seele nicht sterben noch getödtet werden könne; Darumb hat er zuvor in diesem Capitel gebeten / GOtt wolle seine Seele von ihm nehmen / Matth. cap. 10. sagt Christus / fürchtet euch nicht für denen die den Leib tödten / die Seele aber nicht tödten mögen / fürchtet euch aber für dem / der Leib und Seele verderben mag in die Hölle / Sap. c. 3. stehet / der Gerechten Seelen sind in GOTTES Hand / und keine Qual rühret sie an / Salomo sagt Eccl. 12.

Der Staub muß wieder zur Erden werden/ wie er gewesen ist/ und der Geist wieder zu GOtt/ der ihn gegeben hat.

Warumb stehet aber allhier/daß er seiner Seelen den Tod gewünschet habe? Davon ist zu wissen/daß das Wörtlein Seel in H. Schrifft offt gebraucht wird vor den lebendigen Leib/ oder vor den gantzen Menschen/ Genes. 14. Sagt der König zu Sodoma zu Abraham/ da mihi animas, & retine reliquam substantiam, das ist/ wie es D. Luther fein gegeben hat/ gieb mir die Leute/die Güter behalte dir/ Gen. 46. Alle Seelen die mit Jacob in Egypten kamen/ (außgenommen die Weiber seiner Kinder) sind allzusammen 66. Seelen/ und die Kinder Joseph/ die in Egypten gebohren sind/ waren zwo Seelen/ also daß alle Seelen deß Hauses Jacobs die in Egypten kamen/ waren siebentzig/ Ezech. 18. Welche Seele sündiget/ die soll sterben/ das ist/ welcher Mensch sündiget/ Act. 2. stehet/ daß auff einen Tag durch S. Petri Predigt zu der Zahl der Gläubigen seyen gethan worden bey 3000. Seelen/ das ist/ bey 3000. Menschen/ Num. 23. sagt Biliam/ meine Seele müsse sterben deß Todes der Gerechten/ und mein Ende werde wie dieser Ende/ das ist/ ich müsse sterben des Todes der Gerechten. Also wünschet hier Jona auch seiner Seelen/ das ist/ ihme selbst den Tod/ und saget/ er wolle lieber tod seyn/ dann leben.

Diß Stück der Historien Jonä erinnert uns nun / gar unterschiedliche Lehren / deren etliche wir dißmal wollen kürtzlich berühren. Erstlich sehen und hören wir hier / von wannen und woher Wind und Hitz komme / nemlich von GOtt dem HErrn / ohne seinen Willen kan sich kein Wind erheben / und keine Hitze entstehen. Was den Wind anlangt / so unterstehen sich zwar die Naturkündiger / uns zu zeugen / wo dieselben sollen herkommen / aber sie können doch nichts gründliches oder gewisses davon berichten / sondern es bleibt dabey was Christus zu Nicodemo sagt Joh. 3. Der Wind bläset wo er will / und du hörest sein Sausen wol / aber du weist nicht von wannen er kommt / und wohin er fähret. König David und der Prophet Jeremias sagen / GOtt bringe die Winde aus heimlichen Oertern herfür. Was aber das für heimliche Oerter seyen / und wie sie gestalt seyn / das wird mir einer nicht leichtlich sagen können. Sonsten sagt die H. Schrifft / daß die Winde so wol als Feuer / Hagel / Schnee / Nebel / Wasser und andere Creaturen deß HERRN Befehl außrichten. Nun würcket unser HErr GOtt durch die Winde mancherley Ding / wie nicht allein die H. Schrifft / sondern auch die tägliche Erfahrung bezeuget. Im ersten Capitel dieses Büchleins haben wir gehöret / daß GOTT der HErr durch den Wind ein grosses Ungewitter auf dem Meer hat erregen lassen. Da der

Wasser der Sündflut eine Zeitlang hatte gestanden / lesen wir / daß GOTT die Winde kommen lassen / welche die Erden trucken machen solten / auff daß sie wieder könte Frucht bringen / und bewohnet werden / Genes. 8.

Diß sollen wir wol in achtnehmen / GOttes Allmacht erkennen / und ihn fürchten lernen / damit er nicht die Winde wieder uns zur Rache dörffe brauchen / dann er braucht sie wo zu er will / zu unserm Schaden und zu unserm Nutzen / gleichwie aber hier GOtt der HERR einen dürren Ostwind verschaffte / daß es am Himmel hell und klar / die Hitze vermehret wurde / und die Sonne desto heisser dem Jonä auff den Kopff stache / also geschiehet es noch heutiges Tages nicht ohn gefähr / wann grosse Dürre und hefftige Hitze einfällt / wann die Sonne einmal heisser scheinet als das andermal / wann Menschen und Viehe matt werden.

Anno 1540. ist ein solcher heisser Sommer gewesen / daß etliche Wälder von Hitze angangen / und liechterloh gebrandt haben / das ist nicht ohne sonderbahre Schickung Gottes geschehen / wie auß Deut. 28. zusehen.

Zum Andern sehen wir an dem Jona ein Exempel menschlicher Schwachheit / und daß auch heilige Leute Fleisch und Blut haben / und offt unter dem Creutz gar ungedultig werden / so lange Jonas vom Kürbs Schatten gehabt / war er mit GOtt wol zu frieden /

machte

machte sich lustig unter dem Kürbiß / da ihme aber GOtt seine Lust weg nahm / da ihm der Kürbß verdorret / da ihm seine Hütte ruiniret worden / daß sie weder Schatten noch Schirm mehr geben wolte / da ihn die Sonne auff den kahlen Kopff stach / daß er matt und krafftloß worden / da wurde er alsobald ungedultig / und wünschte ihme den Tod.

O wie offt gehet es uns allesampt also / wann wir ein kühles Lüfftlein haben / wann unsere Hütte noch gantz ist wenn unser Nahrung und Haußhaltung in Flore stehet / wann unsere Kammern voll seynd / und einen Vorrath nach dem andern herauß geben können / da geben wir uns offt vor gar gute Christen auß / da wollen wir starck genug seyn / den Behemot zu überwinden / und den Leviathan mit Füssen zu tretten / da sagen wir mit Assaph / HErr / wann ich nur dich habe / rc. Wann aber unsere Hütte böß wird / wann der Unglücks-Wind uns unter die Augen wehet / wann uns GOtt angreifft / an unsern Kindern / an unser Nahrung / wann Laub und Graß verschwindet / wann die Creutz-Hitze uns auf den Kopff sticht / daß das Hertze matt wird / wann wir die Sonne eher im Hause haben / als das liebe Brodt / so werden wir alsbald kleinmüthig / so wollen wir alsbald verzagen und durch die Erden fallen. Drumb sollen wir uns recht in die Sachen lernen schücken. Gehet es uns wohl / und unser Kürbiß blühet noch /

und seine Blätter breiten sich aus / so sollen wir nicht stoltz und hoffärtig werden / sondern gedencken / es könne bald ein Würmlein kommen / und den Segen wieder wegnehmen / dargegen wanns uns übel gehet / so sollen wir nicht kleinmütig werden / sondern gedencken / daß nach dem Regen GOtt gebe seinen Segen und Sonnenschein.

Giebt uns GOtt Glück / so sollen wir an Unglück gedencken / und der Creaturen also gebrauchen / daß wir derselben nicht mißbrauchen / sondern dieselben wiederumb können fahren lassen / wann es GOttes Wille ist. Darzu vermahnt uns Paulus 1. Cor. 7. und sagt / die da Weiber haben / sollen seyn / als hätten sie keine / und die da weynen / als weyneten sie nicht / und die sich freuen / als freueten sie sich nicht / und die da kauffen / als besässen sie es nicht / und die dieser Welt brauchen / die sollen derselben nicht mißbrauchen. Dann / sagt er / das Wesen dieser Welt vergehet. Das kunte der liebe Job / der hatte ein Hertz das war abgerichtet wie ein Wachtelhund / da es ihm glücklich und wol gieng / da nahm er die gute Tag vorlieb / und danckete GOtt davor / da ihm aber der HERR / nicht allein ein Loch in seine Hütten machte / und nahm ihm seine Lust und Freude hinweg / also / daß er auff einen Tag umb alle sein groß und klein Viehe / und seine Kinder und Gesinde kam / sondern griff ihn auch mit bösen Blattern an seinem Leib an / also /

daß von der Fußsohlen biß auf den Hauptscheitel nichts gesundes an ihm war / da war er auch zufrieden / und sagte / der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Name des HErrn sey gebenedeyet.

Aber sein Weib kunte diese Resolution nicht fassen. Tobiä Weib kunte es auch nicht / sondern wurde ungedultig in ihrem Creutz. Drumb soll man täglich beten / und sagen: Dein Wille gescheh HErr GOtt zugleich / auf Erden wie im Himmelreich / gib uns Gedult in Leidens Zeit / gehorsam seyn in Lieb und Leyd.

Zum Dritten sehen wir / wie der Eigennutz bey uns armen Menschen so gemein sey / jederman denckt / wo er bleibe / und wie er im Schatten sitzen möge / GOtt gebe wo andere Leute bleiben / ob sie von der Sonnen oder vom Regen verderben. Aber GOtt / der uns befohlen hat / daß wir uns selbst lieben sollen / der hat auch befohlen / daß wir unsern Nechsten lieben / und dessen Nutzen suchen sollen. Es heist / du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst / und was du wilt / das man dir thue / das solt du einem andern auch thun.

Als vorzeiten die sieben Weisen in Griechenland in einer Gasterey zusammen kamen / und discurirten / welches die glückseligste Stadt sey? Da sagte einer / das sey die glückseligste Stadt darinnen der Eigennutz nicht regierte / sondern ein jeglicher die allgemeine Wolfart so wol in acht nehme / als sein eigene.

Man sagt/ daß einsmals ein Hofnarr bey des Churfürsten von Brandenburg Taffel auffgewartet/ und etzlichen Discursen zugehört habe/ da habe er endlich einen tieffen Seufftzer geholet / und gesagt: O daß ich doch reich wäre/ als der Churfürst fragte/ was woltest du dann thun/ wann du reich wärest? Da habe er geantwortet/ ich wolte mir einen langen langen Spieß kauffen. Was woltest du dann mit dem Spieß thun/ hat der Churfürst ferner gefragt? Der Narr habe geantwortet / ich wolte den proprium commodum erstechen. Diß ist keine närrische Rede gewesen / die dieser Narr geführet hat. Dann denckt ihm selbst nach/ ihr weisen Leuthe/ was der Eigennutz an grosser Herren Höfen und Cantzeleyen/ in grossen Städten/ in Rathshäusern/ in Kirchen und Schulen vor Schaden bringe? Ich will jetzund nicht sagen was Eigennutz in anderen Ständen vor Schaden bringe. Das muß ich aber bekennen/ daß Eigennutz im geistlichen Stand eine rechte Pest seye. Wann ein Prediger schon eine Englische Zunge hätte/ und reden könte/ von Cedern in Libanon/ biß an den Isop/ und wäre darneben eigennutzig/ so ist er verdorben. Drumb liebt Paulus den Timotheum so sehr/ weil er nicht eigennutzig war/ und sagte Philip. 2. Ich habe keinen/ der so gar meines Sinnes sey/ der so hertzlich für euch sorget/ dann sie suchen alle das ihre/ und nicht das Christi Jesu ist/ aber ihr wisset/ daß er rechtschaffen ist.

Sehet

Sehet mir den Propheten Jonam an/ der bekümmerte sich mehr umb seine kahle Hütten/ und meynte/ es seye mehr daran gelegen/ als an der gantzen gewaltigen Stadt Ninive. Er hätte nichts darnach gefraget/ daß das Käiserliche Schloß/ das Rathhauß/ die Börse/ die Thürne und Mauren/ und alle vornehme bürgerliche Häuser zu Ninive wären zu Grunde gangen/ und daß so viel tausend an Menschen und Vieh wären verdorben/ wann er nur in seiner Lumpen-Hütten hätte Schatten gehabt. O Eygennutz/ Eygennutz/ wie manche edle Stadt/ wie manchen braven Mann hast du ins Verderben bracht?

Es hatte der Prophet auß Zorn und Ungedult einen Wunsch gethan/ der nicht gut war/ in deme er begehrte/ GOtt solte ihn von Stund an lassen sterben/ weil dieser Wunsch unchristlich/ und dem Jonä schädlich war/ so wolte ihm GOtt der HErr darin nicht willfahren. Dann wäre Jonas mit seinem zornigen und unbußfertigen Hertzen von der Welt geschieden/ wo wäre er hin kommen? Ach wir arme Menschen/ wir wissen offt nicht was wir bitten oder begehren/ wir wünschen oft dasjenige/ das uns mehr schädlich als nützlich ist. Die heydnischen Poeten haben fabulirt/ daß einsmals Jupiter dem Midæ habe Macht gegeben zu wünschen was er wolle/ das solle ihm wiederfahren. Da hab er gewünschet/ daß alles was er anrühre/ möchte zu

Gold

Gold werden / und das sey also geschehen. Als er aber sich zu Tische gesetzet / und habe essen wollen / da sey ihm Essen und Trincken in den Händen und im Mund erstarret / und zu lauter Gold worden. Was war da dem närrischen Midæ mit dem vielem Gold gedienet? Er konte damit weder den Hunger stillen / noch den Durst löschen. Drumb sagen die Poeten / es habe den Midam endlich dieses närrischen Wunsches gereuet / und habe seinen Abgott umb Rath gefraget / wie er dieser Plage wieder loß werden möge.

Versichere dich O Mensch / daß dir das zumal nicht gut wäre / wann alle deine Wünsch erfüllet würden / dann du wünschest offtmals / das dir schädlich ist / wiewol du im Anfang meynest / es sey dein grosser Nutz. Aber du weist nicht / was dir nutz sey / sondern GOtt weiß es am besten. Und denen die GOtt lieben / müssen alle Dinge zum besten dienen Rom. 8. Drumb stelle alles GOttes gnädigen Willen anheim. Werffe all dein Anliegen auff den HErrn / und hoffe auff ihn / er wirds wol machen.

Was meynet ihr wol / wie der Prophet Jonas sich selbst geschämet habe / als er wieder zu sich selbsten kommen / wie er bey sich selbsten erkandt und bekandt habe / was er für ein Narr gewesen sey / daß er ihm damals aus Ungedult den Todt gewünschet habe? Wie er GOTT werde gedancket haben / daß er ihm diese Thorheit zu gute gehalten / und seinen

Wunsch /

Wunsch/ den er auß unbedacht gethan/ nicht erfüllet hab.

Es läst sich aber der HErr in eine Disputation mit dem zornigen Jona ein/ damit er ihn wieder zu recht bringe./ legt ihm eine Frage für und sagt: Meynest du daß du billich zörnest umb den Kürbiß? Diese Frage ist dahin gerichtet gewesen/ daß der HErr damit deß Jonä Gedancken heraus locke/ und aus seinem eigenen Mund Ursach und Gelegenheit gewinne/ den Jonam seiner Sünden halben zu straffen und ihn zu bekehren. GOtt wuste vorhin gar wol was der Jonas im Hertzen hatte/ er kandte alle seine Gedancken. Dann vor ihm ist nichts verborgen. Er wuste auch gar wol was recht oder unrecht/ was billich oder unbillich sey/ und hatte nicht von nöthen/ es von Jona oder einem andern Menschen zu hören oder zu lernen. Er fragte aber den Jonam/ und begehrete seines Berichts/ auff daß er durch seine Aussage Gelegenheit bekomme/ ihn zu überzeugen/ und seine Widerlegung desto besser anzustellen.

Wir lesen Luc. 7. Daß Christus bey dem Phariseer Simon sey zu Gaste gewesen. Als nun der Phariseer Christo für übel hielte/ daß er die grosse Sünderin die zu ihm kam/ umb sich leyden konte/ da erzehlete Christus eine Gleichniß von zweyen Schuldenern/ deren einer viel/ der ander wenig sey schuldig gewesen. Die Schuld aber sey

ihnen beyden geschencket worden. Darauff fragte Christus/ welcher unter diesen beyden den Creditorem oder Schuldherrn am meynsten lieben würde? Diese Frage thät er deßwegen/ damit er desto grössern Anlaß gewinnen möchte/ die arme Huhr/die arme Sünderin/ zu entschuldigen und zu verthädigen. Luc. 10. fragte er den vermessenen Schrifftgelehrten/ der da begehrte zu wissen/ wer sein Nechster sey/ welcher dem jenigen/ der unter die Mörder gefallen sey/ am nechsten sey gewesen/ der Levit oder der Priester/ die vorüber gangen/ oder der Samariter/ der sich seiner angenommen habe? Da sie Matth. 22. ihn vermeynten zu fangen mit der Frage vom Zinßgroschen/ da begehrte er/ man solte ihm die Zinßmüntze weisen/ und fragte/ weß ist das Bilde und die Oberschrifft/ auf daß er also Gelegenheit gewinnen möchte/ diese falsche Leute mit ihren eigenen Worten zu wieder legen/ und mit ihrem eigenen Schwerd zu schlagen.

Eben eine solche Beschaffenheit hatte es auch mit der Frage/ die GOtt allhier an dem zornigen Jonam thut. Er will sagen/ du sitzest allda Jona und henckest das Maul/ du siehest sauer und brotzest/ du brummest/ du kurrest und murrest. Aber gehe in dein Hertz frag dein eigen Gewissen/ob du billich zürnest? Dencke erstlich/ wer ist der/ mit wem du zürnest? zum andern/ warumb zürnest du und was trifft es an? Zum dritten/ was rich-

test du damit auß Jona? weist du nicht/ daß du mit GOTT zürnest/ mit deinem besten Freund/ den du im Himmel und auf Erden hast. Warumb zürnest du? Es ist umb einen schlechten Kürbiß zu thun/ weil du desselben Schatten entrathen solt. Darffst du dich darüber also entrüsten/ daß du dir selbst den Todt wünschest/ und nicht länger zu leben begehrest? Ist das wol der Rede werth/ was frag ich nach deinem Zorn? Meynest du daß ich deiner nicht entrathen könne/ und mir an deiner Person so viel gelegen sey?

Es gilt aber diese Frage nicht nur dem Propheten Jonä/ sondern auch uns allesampt/ die wir von Natur zum Zorn geneigt sind/ und offt umb eines geringen Lumpen-Dinges halben uns auffs hefftigste entrüsten. Man sagt von Pabst Julio dem III. daß er einsmals einen gebratenen Pfauen hab auff der Taffel gehabt/ und seinem Truchses befohlen hab/ er solte den Pfauen verwahren biß auff den andern Tage. Als nun der Pabst deß andern Tages einen Cardinal zur Taffel gebeten/ und begehret hab/ man solle den Pfauen aufftragen/ da sey ihm geantwortet worden/ der Küchenmeister hab den Pfauen gefressen. Da sich der Pabst auffs hefftigste darüber erzürnet/ und ihme der Cardinal deßwegen zugesprochen/ Sanctissime Pater, non debebas ita irasci propter rem vilem, da habe der Pabst geantwortet: Wisset ihr dann nicht/ wie

sich

sich GOTT im Paradiß eines Apffel-Bisses halben erzürnet habe? Solte ich mich dann nicht erzürnen über den Pfauen der mehr werth ist/ als ein Apffel? Diese Unart hängt leyder vielen Leuten von Natur an/ daß sie sich umb eines geringen Dinges halben offt auffs allerhefftigste erzürnen. Aber wir Christen sollen uns immerdar erinnern an die Frage/ die GOtt der HErr an Jonam thut/ und fragt/ meynst du/ daß du billich zürnest umb deß Kürbiß/ umb deß geringen Dinges willen.

Die Alten haben zornige Leute in drey Hauffen pflegen abzutheilen/ in dem ersten Hauffen sind Leute die werden gar leicht zornig. Wann ihnen was unbilliges begegnet/ so bewegt sich ihr gantzes Hertz/ ihre gantze Seele/ ihr gantzes Geblüt. Da tumultuiren und toben sie offtmals/ wie ein starcker brausender Sturmwind. Aber ehe man sichs versihet/ so ist es wieder vorüber und sind wieder umb gut.

Diese böse Art klebet gemeiniglich den alleredelsten und redlichsten Gemüthern an/ wie der Poet bezeuget. Et faciles motus, mens generosa capit. Das ist: Ein edel Gemüth läst sich leichtlich erzürnen und in Harnisch jagen/ aber es ist auch leichtlich wiederumb zu begütigen. Gemeiniglich sind jähzornige Leute treuhertzige und auffrichtige Leute. Daher die Teutschen im Sprichwort sagen/ ein hitziger Kopff und ein treues Hertz/

sind

sind aller Ehren werth. Wer nun mit solchen Leuten umbgehen muß/ und ihre natürliche Gebrechlichkeit kennet/ der thut weißlich und wol/ daß er ihnen im Anfang etwas zu gut halte/ und ihre Worte nicht/ die sie in solcher hefftigen Bewegung ihres Gemüths unbedachtsam herauß stossen/ alsbald zu Boltzen drehen oder wie ein Evangelium annehmen. Dann es gehet ihnen offtmals eben so wenig von Hertzen als es dem Jonä von Hertzen gienge/ da er ihm den Todt wünschete.

Zum Andern sind etliche zornige Leute/ die nicht leichtlich zu versöhnen sind/ sondern haben einen Bleyschweren und langwierigen Zorn. Wann man solchen Leuten Zeit gibt/ und sie außbrotzen und außmurren läst/ so werden sie endlich auch wieder gut. Man sagt von Churfürst Friederichen von Sachsen/ wann er sey zornig gewesen/ hab er sich pflegen in ein Gemach zu verschliessen/ und hab in etlichen Tagen niemand lassen für sich kommen/ biß der Zorn fürüber gewesen sey.

Zum Dritten sind etliche Leute/ die einen gantz unversöhnlichen Zorn haben/ und nicht auffhören zu zürnen/ biß daß sie sich gerochen und ihr müthlein gekühlt haben. Diesen Leuten ist ihr Leben nicht so lieb/ als ihnen die Rache ist. Das sind rechte teuffelische Leute/ vor welchen sich Roß und Mann zu hüten und vorzusehen hat.

Von einem Kriegesmann dem Tydeo schreiben die Historici, daß er einsmals in einer Schlacht von einem sey verwundet worden / da hab er nicht abgelassen dem Feind nachzujagen / biß daß er ihn umbracht / und ihm das Hirn aus dem Kopff gefressen hab. Darauff sey er alsbald selbst gestorben.

So aber einer einen geschwinden oder langwirigen Zorn hätte / der lerne hiebey / daß / so offt er zornig wird / er an die Frage gedencke / weche GOTT allhier an Jonam thut / Meynest du / daß du billich zürnest / daß du billich zürnest umb deß Kürbiß / umb deß geringen Dinges willen? Paulus zehlet Galatt. 5. den Zorn unter die Wercke deß Fleisches / und sagt / daß die Zornige das Reich GOTTES nicht ererben werden. Wirst du aber durch billiche Ursache zum Zorn bewogen / so erinnere dich / was Paulus die Epheser Cap. 4. aus Psalm. 4. ermahnet und saget: **Zürnet ihr / so sündiget nicht** / und setzet darzu / daß wir die Sonne nicht sollen lassen untergehen über unserm Zorn.

Es muß ja wohl ein Mensch unterweilens zürnen / aber Paulus ermahnet daß wir uns für zweyen Dingen hüten / 1. daß wir uns im Zorn nicht an GOtt und den Menschen versündigen / und 2. daß wir den Zorn nicht mit zu Bette nehmen. O der Zorn ist ein böser Gast / und ein zorniger Mensch thut offtmals sich selbst an seiner Gesundheit mehr

Schaden/ als andere Leute über welche er sich erzürnet.

Von König Matthia in Ungarn lieset man/ daß ihm ein Edelknab hab eine Feige gefressen/ darüber habe sich der König so erzürnet/ daß ihn der Schlag gerühret/ und er davon gestorben sey. Ich habe offt erinnert/ daß alles Beten/ alles Kirchen gehen/ alles Sacrament empfangen/ nicht zur Seligkeit/ sondern zur Verdamniß gereiche/ wann man sich nicht zuvor mit seinen Brüdern versöhnet. Drumb wann du schon in der Kirchenthüre bist/ und fällt dir ein/ daß du etwas wieder deinen Bruder habest/ so gehe wieder zurück und versöhne dich mit deinem Bruder/ und alsdann komm zur Kirchen. Wann du schon einen Fuß auff dem Altar hast/ und fällt dir ein/ daß du etwas wieder deinem Bruder habest/ so ziehe deinen Fuß wieder zurück/ gehe hin/ und versöhne dich mit deinem Bruder/ und alsdann komm/ und empfange das heilige hochwürdige Abendmahl. Dann wann du zur Kirchen oder zum Heil. Abendmahl gehest mit unversönten zornigem Hertzen/ so wird GOtt diesen deinen Gottesdienst eben so wenig mit gnädigen Augen ansehen/ als er angesehen hat das Opffer des zornigen Cains sondern es wird dir am Jüngstẽ Tag zu desto grösserer Verdamnis gereichen. Wan du deinen Mund auffthust/ und dein Vater unser beten wilt/ und fällt dir ein/ daß du einen Zorn wider deinem Nechsten habest/ so bete das

Vater unser nicht auß / sondern gehe stracks hin / und vertrage dich mit deinem Nechsten / und alsdann komme und bete. Dann wann du betest mit zornigem Hertzen : Vergieb uns unsere Schuld / als wir vergeben unsern Schuldigern / so verdammest du dich nur selbst / und bittest nicht anders / als daß dir GOtt thun wolle / eben wie dem Schalcks-Knecht / der seinen Mit-Knecht nicht vergeben wolte.

O deß erschröcklichen Dinges ! Ihr zornige unversöhnliche Leute / die ihr Jahr und Tag dahin gehet / und offtmals deß Jahres zum Beichtstuhl und zum heiligen Abendmahl schlendert / wann ihr Ohren habt zu hören / so höret was Paulus Galatt. 5. sagt / daß die Zornige das Reich GOttes nicht ererben werden. Hütet euch / daß ihr euer zorniges Hertz nicht noch einmal unter das Deckbett nehmet. Meynst du nun / daß du billich zürnest umb den Kürbiß / das ist / umb eines solchen Lumpen geringen Dinges willen ?

Unser Text meldet / daß Jonas auff diese Frage geantwortet habe / billich zürne ich / biß in den Todt. Der gute Prophet Jonas macht es je länger je ärger / und bildet ihm ein / er habe übrig Fug und recht zu knottern und zu zürnen. Wann GOtt der HErr mit uns Menschen anfänget zu rechten oder zu reden / so gehet es uns eben wie dem Job / wir können ihm auff tausend nicht eins ant-

worten. So du HErr wilt Sünde zurechnen / HErr / wer wird bestehen? sagt David Psalm 130. Aber Jonas will hier nicht unrecht haben / und ist so kühn / daß er GOTT dem HERRN unter das Gesicht saget / er habe billich Ursach zu zürnen / biß in den Tod. Dann / dachte er / er habe sich ja hiebevor genugsam geweigert den Ninivitern von ihrem Untergang zu predigen. Er sey deßwegen auffs Meer geflohen / und hab gedacht / GOtt werde sich mit der Zeit eines andern besinnen / und andere Wege fürnehmen. Aber da er auffs Meer kommen / sey er von dem Wallfisch verschlungen worden. Was er im Wallfisch vor Höllen-Angst außgestanden habe / das wisse er am besten. Als er aber auß dem Wallfisch kommen / habe er gleichwol nach Ninive ziehen / und von ihrem Untergang predigen müssen.

Als er nun auffs hefftigste davon geprediget hab / werde doch nichts darauß / sondern Ninive bleibt Ninive. Da werde nun nicht anders folgen / alß daß ihn die Niniviter würden für einen Lügen-Prediger halten und auß schelten. Das könne er von den heydnischen Leuten nicht leiden oder hören. Wolle demnach lieber tod seyn als länger leben. Und wird er gedacht haben / was soll ich mir lang das Leben wünschen? Ich sehe doch / daß GOtt nicht viel nach mir frage. Ich hätte gemeynet / ich würde mit meinen getreuen Diensten / nach dem ich einen so weiten Weg gezogen / und mei-

ne Legation mit Fleiß außgerichtet hab/ so viel verdient haben/ daß ich einer Erquickung und eines Schattens von einem Kürbiß werth wäre. Aber so viel kan mir ja nicht wiederfahren. Drumb hab ich billich Ursach zu zürnen biß in den Tod.

Diß ist das allerärgste an Jona/ daß er nicht will unrecht gethan haben/ sondern darff seine Sünde noch darzu vertheidigen. Er ist so kühn/ daß er GOtt wiedersprechen und wiederbellen darff/ und meynet/ er habe und behalte noch übrig recht. Das ist gar zu viel. Die Alten haben gesagt/ errare humanum est, sed in errore perseverare Diabolicum, irren ist menschlich/ aber in Irrthum verharren/ ist Teuffelisch. Wann wir nun solches hören/ so halten wir es dem Jonä für übel/ daß er sich nicht besser vorgesehen hab. Aber ihr solt ihr solt wissen/ daß dieses nicht umb Jonä sondern umb unsert willen ist auffgeschrieben worden/ daß wir hier wie in einem Spiegel/ sehen und erkennen lernen/ wie halsstarrig auch unterweilens die liebe Heiligen seyen/ daß sie sich offentlich wieder GOtt legen dörffen/ und viel Dinges thun/ das sich nicht gebühret. Job war auch ein frommer Mann/ noch thät er ihm zu viel/ da er mit GOtt rechten und fechten wolte.

Ich erinner mich jetzo/ daß Anno 1549. ein grosser Streit in Hamburg entstanden sey/ von der Höllenfarth Christi. Da haben sich die Prediger zu S. Petri und zu S. Jacobi dem

dem damaligen Superintendenten D. Epino wiedersetzet/ und haben von der Höllenfarth Christi einen unversöhnlichen Streit biß ins dritte Jahr geführet. Biß endlich ein Hochweiser Rath aus hochdringenden Ursachen beschlossen/ daß/ welcher nicht wolte Frieden halten/ und sich in der Güte einreden lassen/ dem solte die Cantzel verboten seyn. Wiewol nun einer sich accommodiret/ und D. Epini Meynung wieder beygefallen/ so sind doch die andern so halßstarrig gewesen/ daß sie lieber haben dem Thor hinauß ziehen wollen/ als ihre Meynung ändern. Diese gute Leute meyneten auch/ sie zürneten billich biß in den Todt. Aber es war weit gefehlet.

Wir sehen auch hier an dem Jona eine Unarth/ die allen Menschen anhänget/ daß sie ihnen selbst nicht leicht können unrecht geben. Wann zween mit einander uneins sind/ so meynet ein jeder/ er hab billich Ursache zu zürnen/ wie die/ so im geist- und weltlichen Regiment sitzen/ täglich erfahren. Und bedencket doch/ ob wir es nicht noch täglich mit GOtt also machen/ gleich wie hie der Jonas? Wie ungedultig stellen wir uns offt/ wann uns Feuer oder Wassersnoth/ durch Krieg/ Raub/ Plünderung oder ein ander Unglück uns Schaden an unserer Nahrung geschiehet? Wie ungeberdig stellen wir uns offt/ wann GOTT unsere Eltern/ unsere Ehegenossen/ unsere Kinder/

unsere Freund und Beförderer/ an denen wir Freud und Schatten gehabt/ gleich wie Jonas unter seinem Kürbiß/ durch den Tod von uns nimt. Da gehet offt die Ungedult und Wiederwillen an/ daß mancher lieber tod seyn wolte/ als leben.

Ich hab einsmahls von einem vornehmen Mann gelesen/ daß er in eine recht abentheurliche Ungedult gerathen sey/ als ihm sein Ehe-Weib in Kindesnöthen todt blieben / endlich seye er in die Kirche kommen /und als er das Bildniß der Evä gesehen/ hab er gedrohet/ er wolle sie erwürgen/ wan sie noch im Leben wäre/ darumb/ daß sie mit ihrer Sünde sein libes Weib unter den Schmertzen der Geburt umbs Leben/ und in solch Hertzenleyd gebracht habe.

Diese Unart sollen wir erkennen und GOtt abbitten lernen/ wann wir auß Zorn und Ungedult zu viel gethan haben/ und sollen mit Job sagen auß dem 39. Capitel Siehe ich bin zu leichtfertig gewest/ was soll ich antworten? Ich will meine Hand auff meinen Mund legen / ich habe niemal geredt / drumb will ich nicht mehr antworten. Hinfort will ichs nicht mehr thun.

Damit GOtt der HERR dem Jonä das Maul stopffe / und ihm zur Erkäntniß seiner Sünde und Thorheit brächte / redet er ihm ferner zu und sagte : Dich jammert deß Kürbs / daran du nicht gearbeitet hast / hast ihn auch nicht aufferzogen/ welcher in einer Nacht ward / und in einer

ner Nacht verdarb/ und mich solte nicht jammern Ninive solcher grossen Stadt? Lieber Jona will GOtt der HErr sagen/ ich habe deinen verdrüßlichen Worten lang genug zugehöret/ höre mir auch einmal zu.

Du bist ein armer sterblicher Mensch/ du bist verderblicher Natur/ du bist von unzeitigem Zorn und Eyffer/ du bist ein rechter Schadenfroh. Du wollest gerne daß ich deß Kürbiß verschonet hätte. Nun siehe/ ich bin ein GOTT und Schöpffer aller Creaturen. Du hast hiebevor selbsten bekant/ daß ich sey gnädig/ barmhertzig/ langmüthig und von grosser Güte. Solte ich nun derer nicht schonen die Busse thun und mir gefallen? Du zürnest umb eines geringen Strauchs willen. Du hast ein solches Mitleiden mit dem Kürbiß/ und nimst dich desselben so hefftig an/ als ob alle deine Wolfahrt daran gelegen wäre. Du denckest nicht anders in deinem Sinn/ es sey immer und ewig Schade/ daß ein solches schönes und liebliches Gewächs/ so schändlich und schnell verdorren solte. Ich hätte seiner billich verschonen und dir deine Lust und Freude/ die du unter seinem Schatten gehabt/ nicht verderben sollen. Weist du nicht/ daß ich kein Gefallen habe am Tode deß Gottlosen/ sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen und lebe? Weist du nicht/ daß alle heiligen Engel im Himmel sich freuen/ über einen Sünder der Busse thut/ mehr als über 99. Gerechten die der Busse nicht bedürf-

sen? Weist du nicht/ daß mir mein Hertz im Leibe lacht/ wann ich den Menschen soll guts thun? Warumb gönnest du mir dann nicht solche solche Freude/ die ich an den bußfertigen Niniviteren habe? Solte ich deines Kürbiß verschohnen/ und diese grosse Stadt lassen untergehen? Was ist eine Mücke gegen einem Elephanten? Und wann du Hirn im Kopffe hast/ so dencke selbst/ was für ein Unterscheid zwischen einem Kürbis und der Stadt Ninive sey.

Der Kürbiß/ darumb du zürnest/ ist ein schlechter Staude/ und geringschätziges Gewächs/ das so viel nicht werth ist/ und so hoch nicht zu achten ist. Es hat weder Leib noch Seel. Es kan weder reden/ gehen noch stehen/ wie ein Mensch. Es ist auch nach dem Bilde GOttes nicht erschaffen. Ninive aber ist eine Stadt/ darinn nicht lauter Kürbis und ander Garten-Gewächs/ sondern lebendige Menschen zufinden sind/ die ich nach meinem Bilde zu meinem Lob erschaffen habe/ und umb welcher willen ich solche und alle andere Gewächse jährlich aus der Erden lasse herfür kommen. Ein einiger lebendiger Mensch ist mehr werth/ als alle Kürbis in der Welt. Und wann gleich kein einiger lebendiger Mensch zu Ninive wäre/ so wären doch die schönen Häuser und Gebäu weit mehr wehrt als deine Hütte und dein Kürbis.

Zum Andern hast du auf den Kürbis/ dar-

umb du dich so unnütz machest/ nichts wenden dürffen. Er kostet dich keine Mühe/ Arbeit oder Unkosten. Er ist dir nicht sauer worden/ du hast ihn nicht gepflantzet/ du hast ihn nicht begossen oder angebunden/ er ist ohn alle dein Zuthun aufgewachsen. Aber die Inwohner zu Ninive hab ich erschaffen. Sie sind meine vornehmste Creaturen. Sie haben meinem lieben Sohn Mühe gemacht mit ihrer Sünde/ und Arbeit/ mit ihrer Missethat/ und kosten ihn sein theures Blut zu erlösen. Es ist auch diese Stadt durch mich so hoch gestiegen/ daß sie zum Haupt des gantzen Königreichs ist erhoben werden. Warumb solte mich dann nicht jammern/ sie zu verderben nachdem ich sehe/ daß sie Busse thun.

Zum Dritten/ so ist dein Kürbis Filia noctis, eine Tochter der Nacht/ das ist/ er ist in einer Nacht worden/ und in der andern Nacht wieder verdorben. Es hat mit ihm geheissen/ quod citò fit, citò perit, was bald kompt/ das vergehet auch bald. Ninive aber ist eine uralte Stadt/ die so viel hundert Jahr gestanden/ die nicht in einem Jahr oder in einem Tag hat können erbauet werden. Es sind auch die Leut zu Ninive von mir zum ewigen Leben erschaffen. Drumb sind sie weit besser als alle Kürbiß.

Zum Vierdten/ hat dein Kürbiß nur dir allein vor deine Particulier-Person mit seinem Schatten gedienet. Ninive aber ist ein gewaltiges Umbraculum, darunter

so viel tausend Menschen Schatten / Schutz und Schirm haben können.

Zum Fünfften hat der Kürbiß an deiner Hütten keine Frucht getragen. Zu Ninive aber sind viel tausend Menschen / die sich auß deiner einigen Predigt gebessert / und Früchte der Busse bracht haben.

Das kan mir zu Ehren und zu außbreitung meines Nahmens dienen. Ja es gereichet dir selber zu Ehren / weil sie durch deinen Dienst und Predigt bekehret worden sind. Drumb mach dir selbst die Rechnung / O du eigensinniger Jona / daß mir mehr gelegen sey an der Stadt Ninive / als dir an deinen kahlen Kürbis / und daß ich dieser Stadt und Bürgerschafft billich verschone / nachdem ich gesehen / daß sie wahre Buß gethan haben.

Bey dieser Disputation, so GOTT der HERR mit dem Jona von seinem Kürbiß und der Stadt Ninive gehalten / behaltet diß einige / ihr traurige und betrübte melancolische Leute / die ihr offtmals mit dem betrübten Zion klaget / und mit traurigem Munde sprecht / der HErr hat mich verlassen / der HErr hat mein vergessen. Wann ihr hinfüro in eure Gärten spatzirt / und sehet / wie etwa ein Roßmarin / ein Violen / oder Nägelein-Stock verdorben oder verdorret sey daran ihr zuvor euer Lust und Ergötzlichkeit gehabt habt / so gedencket alsbald an dieses Gespräche / welches GOTT mit Jona gehalten /

ten von den Kürbs. Jammert euch/ wann ein solches Garten-Gewächs verdirbt/ das doch nicht viel werth ist/ und woltet euch betrüben/ so gedencket/ daß GOtt vielmehr Ursach habe/ über unsere Boßheit zu zürnen/ hergegen unsere Bekehrung von Hertzen gern sehe und höre.

Nachdem nun GOtt der HErr dem Jonå gezeigt/ was für ein Unterscheid sey zwischen dem verdorreten Kürbs und der Stadt Ninive/ der Stat/ welche damals die vornehmste im gantzen Morgenlande war/ darinn deß Assyrischen Käysers Hoflager war/ so nimt er nun auch die Inwohner derselben Stadt vor sich/ und wil dem zornigen Jonå zeigen/ daß er ihrer billich verschone/ nachdem sie ware Busse gethan haben. Dann sagt er/ es seyn darinn mehr als 120000. Menschen/ die nicht wissen den Unterscheid/ was recht oder linck ist.

Etliche aus den Gelehrten sind der Meynung/ daß diese Wort zu verstehen seyen von allen Einwohnern der Stad Ninive/ Jungen und Alten/ Manns und Weibspersonen/ hohes und niedriges Standes/ daß deren an der Zahl mehr gewesen seyn/ als 120000. und allzumahl nicht gewust haben/ was linck oder recht seye/ das ist/ sie seyen Heyden gewesen/ die in greulicher Blindheit und Unwissenheit gestocken/ die kein rechtes Erkäntniß GOTTES oder ihrer selbsten gehabt/ die in Göttlichen Sachen

weder diß oder jenes verstanden / die weder Mosen und die Propheten gehöret / und demnach nicht gewust haben / wie sie sich in geistlichen und leiblichen / in äusserlichen und innerlichen Dingen / vor GOtt recht halten sollen / und haben derowegen nicht wissentlich und aus Frevel oder Verachtung / sondern vielmehr aus natürlicher Unwissenheit und angebohrner menschlichen Gebrechlichkeit und Schwachheit gesündiget. Diese Außlegung ist zwar an ihr selbst nicht böse. Wann wir aber die Gelegenheit und den Zustand der Stadt Ninive recht betrachten / so will sichs mit derselben Grösse nicht allerdings reymen. Dann wir haben zuvor in dem dritten Capitel des Propheten Jonä gehöret / daß der Prophet selbst gesagt / Ninive sey eine Stadt GOttes gewesen / drey Tagreiß groß / welche etliche von dem Umbkreiß der Stadt verstehen / daß sie so weit in der Ringmauer empfangen gewesen / daß man drey Tag hat zubringen müssen / ehe man sie hat umbgehen können. Diodorus Siculus schreibet / daß sie 50000. Schritt im Umbkreiß gehabt / welche nach gemeiner Teutschen Rechnung 15. Teutscher Meilen machen. Derhalben ist wol gläublich / daß in einer solchen grossen Stadt / die da 15. Teutscher Meilen Wegs in den Ringmauren gehabt / die da wol außgebauet / und allenthalben bewohnet gewesen ist / nicht mehr als 120000. Menschen gewesen sind. Dann das ist noch keine Extraordinari grosse Stadt / dar-

darinn zweymal hundert tausend Menschen seyn/ sonderlich wann sie wol stehet/ Handel und Wandel darinn getrieben wird/ und im vollen Schwange gehet. Als Rom im Flor gestanden/ ist sie nicht den dritten Theil so groß gewesen als Ninive/ und hat dennoch weit mehr Volcks gehabt/ als hier genennet wird. Hundert Jahr vor Christi Geburt sind zu Rom ein und viertzig mal handert tausend Bürger gezehlet worden. Man sagt/ daß noch heutiges Tages zu Rom über fünffmal hundert tausend Mann wohnen. Zu Venedig sind dreymal hundert tausend Caminen oder Schornstein. Ninive aber ist weit grösser gewesen als Venedig. Drumb ist nicht wol vermuthlich/ daß nicht mehr als 120000. Menschen darin sollen gewesen seyn. Derowegen schliessen die meisten Gelehrte dahin/ daß dieses von den albern und einfältigen Leuten/ und zu forderst von den kleinen jungen Kindern zu verstehen sey/ deren GOtt mehr als 120000. in der Stadt Ninive gezehlet habe/ welche zum Theil aus Unverstand und Einfalt/ zum Theil Alters halben nicht gewust haben/ was für ein Unterscheid zwischen recht oder linck sey/ das ist/ was recht oder unrecht/ was zu thun oder zu meyden sey. Deren jungen Kinder will GOtt der HErr zu Jona sagen/ müsse er billich in acht nehmen/ und sie nicht so jämmerlich verderben lassen/ sondern sich ihrer erbarmen/ zumahl weil die Eltern Busse thun/ und fromm werden.

Wie kommt der HERR darauff/da er von den Einwohnern der grossen Stadt Ninive sagen will/ daß er nicht der grossen Hansen/ der Hofleute/der Ritterschafft/ der vornehmen Kauffleute und Bürger oder andern Leut gedencket/ die zum Streit und Ernst tüchtig sind/ sondern nimt die unmündige Kindlein vor sich? Ist doch sonst in heiliger Schrifft der Brauch/ daß die Kindlein nicht mit gerechnet werden/wann man ein Volck zehlet.

Da Moses den Außgang der Kinder Israel aus Egypten/und ihre Anzahl beschreiben wolte Exod. 12. Da ließ er die Kinder und das Pöbelvolck aussen/und setzte allein sechs mal hundert tausend Mann/die aus Egypten gezogen seyn. Und da er im andern Jahr nach dem Außgang der Kinder Israel aus Egypten/ in der Wüsten eine Musterung hielte/ auff GOTTES Befehl/da zeichnet er nur die Mannspersonen auf von 20. Jahr und drüber/ was ins Heer zu ziehen tüchtig war/Num. 1. Diesen Brauch haben auch die Evangelisten im Neuen Testament behalten. So offt sie eine grosse und gewisse Menge Volcks haben nennen wollen/ haben sie die Kinder und Weibspersonen außgelassen/wie aus den Evangelischen Historien klar zu sehen ist/ als Marci 8. Da der HErr mit sieben Brodten und wenig Fischen vier tausend Mann speisete. Item Johann. 6. Da er mit fünff Gerstenbrodt und zween Fi-

schen

schen fünff tausend Mann speisete. Da sagt der Evangelist Matthäus außdrücklich / daß an beyden Orten die Weiber und Kinder nicht seyn mit gerechnet worden. Drumb möcht sich jemand verwundern / warumb GOtt allhier deß jungen Volcks und der kleinen Kinder zu Ninive / insonderheit und vor allen andern Einwohnern gedencke? Aber das ist nicht ohne Ursach geschehen.

Bißher haben wir viel Exempel von der Göttlichen Versehung und Regierung gehabet / an dem Wind / am Meer / am Wallfisch / am Kürbis am Wurm / am Ostwind. Hier aber will uns GOTT abermal ein schönes Zeugniß seiner Göttlichen Providentz fürstellen / und zeigen / daß seine Göttliche Majestät ein gnädiges Auge auch auff die Kinder werffe / sie seyen so klein als sie immer wollen. Die Welt siehet nur auff das / das da fleugt / und nicht was kreucht / sie achtet auch der kleinen nicht viel. Der Teuffel ist auch den Kindern feind / und hat ihnen von Anbegin der Welt hefftig zugesetzt auff mancherley Weise. Erstlich hat er ihnen zugesetzet mit Mord und Tyranney / durch Pharaonem den König in Egypten / welchen er dahin trieb / daß er befahl / alle Knäblein der Ebräer / so bald sie zur Welt gebohren würden / zu ersäuffen oder zu erwürgen. Er hat ihnen zugesetzt durch den Bluthund Herodem / der zu Bethlehem und in derselben Gegend / viel tausend Kinder hat

jämmerlich ermorden lassen. Den Jüngern Christi gab er die Gedancken ein / es hätte ihr HErr und Meister mit höhern Dingen zu thun / als mit den Kindern / drumb wolten sie den Eltern wehren / sie solten ihn mit den Kindern unbeschwert lassen. Dieser böse Geist hat den Kindern zugesetzt durch die Pelagianer / und vermeynt / er wolle sie ihrer Tauff und Seligkeit berauben. Dann diese Kätzer hat er angetrieben / daß sie vorgegeben haben / die Kinder seyen so rein und heilig / daß sie der Tauffe und des Segens CHristi nicht bedörffen. Er setzet den armen Kindern noch heutiges Tages zu durch die Wiedertäuffer / welche die Kinderlein in ihrer Jugend nicht wollen zur H. Tauffe kommen lassen. Er setzt ihnen zu durch hoffärtige Eltern / welche die Kinder offt 3. oder 4. Wochen ungetaufft liegen lassen / damit sie desto grössern Pracht treiben können. Und diesen Verzug siehet der Teuffel gern / und wünschet nichts mehr / als daß die Kinder unterdessen möchten sterben / und also der H. Tauffe möchten beraubet werden. Wann der Teuffel alle Kinder in Mutterleibe oder in der Geburth umbbringen könte / er thäte es gern. Aber dagegen hat die gantze H. Dreyfaltigkeit / und das himmlische Heer ein sonderliches Aug auf die kleine Kinder; GOtt der Vater hat die kleinen Kinder lieb. Das hat er reichlich genug erwiesen / da er seinen allerliebsten Sohn hat lassen ein kleines Kind werden. Kinder

sind eine Gabe des HERRN/ und Leibes-Frucht ein Geschenck/ Psal. 127. Zach. 8. verheist GOtt/ es soll geschehen/ daß der Stadt Gassen sollen seyn voll Knäblein und Mägdlein/ die darauff spielen. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hat er ihm auch ein Lob zugerichtet Psalm. 8. Wiewol wir der kleinen Kinder Sprach nicht verstehen/ wann sie weynen/ winseln oder lallen/ so verstehets doch GOtt der Vater im Himmel/ der erhöret ihr Geschrey/ und läst es ihm wol gefallen/ gleich wie er das Seufftzen und Weinen des Knaben Ismaelis in der Wüsten erhöret/ und Mutter und Kind erhalten hat. Die kleine Kinder / die arme Steckenreuter / das sind die besten Kriegesleute / welche andern / die auf Rossen und Hengsten daher reiten/ Glück erbitten müssen. Daher die Alten / wann grosse Noth und Gefahr vorhanden gewesen/ die kleine Kinder mit auff den Armen zur Kirchen getragen / auff daß sie auch solten seufftzen und beten helffen. Und weil die kleine Kinder GOtt wol gefallen und ihm lieb sind/ rückt er sie aus diesem Leben unter den Sündern hinweg/ auff daß die Boßheit ihren Verstand nicht verkehre/ noch falsche Lehre ihre Seele betriege. Und füllet also ein grosses Stück des Himmels mit lauter kleinen Kindern. Der Sohn GOttes/ unser HErr und Heyland Christus JEsus/ ist selbst ein kleines Kind worden/ damit er bezeuge/ daß er auch der kleinen Kinder Heyland

seyn / und sich derselben annehmen wolle. Er redete den Kindern das Wort / und gab seinen Jüngern einen guten Filtz / daß sie die Kinder nicht wolten vor ihn lassen. Er hertzete und küssete sie / er segnete sie / er legte die Hände auff sie / zum Zeichen und Zeugnis / daß er sie wolle in seinen Schutz nehmen / und sie verthädigen / wieder alle Pforten der Höllen / daß sie niemand aus seiner Hand reissen solte. Er stellete ein Kind mitten unter seine Jünger / und thät eine schöne Kinder-Predigt / und erinnerte sie und uns alle / daß wir von den Kindern sollen lernen demüthig seyn / daß wir in kindlicher Einfalt dem Worte GOttes glauben / und im Bund des guten Gewissens verharren sollen / welchen die heilige Dreyfaltigkeit in der Tauffe mit uns gemacht hat. Er befihlet uns die Kinder gar treulich / daß wir derselben sollen warnehmen.

Er sagt / wer ein solches Kind auffnehme in seinem Nahmen / der nehme ihn selbst auf. Er warnet auch / daß man die Kinder mit Worten oder Wercken nicht solle ärgern / und zeiget an / was für greuliche Straffe die zu erwarten haben / die den kleinen Kindern Aergerniß geben. Ja er sagt / es sey nicht der Wille des Vaters im Himmel / daß jemand von den Kleinen verlohren werde.

Da die Kinder im Tempel zu Jerusalem ihn mit Freuden ansungen / und solches die Hohepriester und Schrifftgelehrte verdroß /

ver-

verthädiget er die Kinder mit König Davids Prophezeiung/ der solches zuvor geweissaget hatte.

Der Heil. Geist hat die Kinder auch lieb. Er würcket den Glauben in ihren Hertzen/ er gebiehret sie wieder/ und erneuret sie durch das Wasserbad im Wort. Uns hat die gantze Heilige Dreyfaltigkeit überflüssig erwiesen/ daß sie an den kleinen Kindern einen sonderlichen Gefallen trage/ und ein fleissiges Auge auff sie werffe. Die heilige Engel/ die himmlische Frongeister/ sind auch den Kindern zugeordnet/ daß sie ihnen auf den Dienst warten sollen. Der Kinder Engel sehen allezeit das Angesicht deß Vaters im Himmel/ und warten alle Stund und Augenblick auff Befehl/ was sie bey den Kindern thun und außrichten sollen. Es gedenckt auch GOTT der Kinder zu Ninive/ damit er den Jonam desto mehr schamroth/ und in seinem Sinn zu Schanden mache/ und lehre/ daß er nunmehr die Stadt Ninive nicht könne untergehen lassen/ sondern müsse derselben schonen umb der Kinder willen/ die mit so groben Sünden nicht beladen seyn als die Alte.

Es hat aber nicht die Meynung/ als ob sie ohne alle Schuld und Sünde gewesen seyen. Nein/ sie sind allesampt in Sünden empfangen und gebohren. Und ob sie schon keine äusserliche grobe Sünden gethan haben/ so ist doch vor GOtt der Unschuldige nicht un-

schuldig. Daß er ihrer aber schonet / und sie nicht will verderben lassen / das geschiehet auß seiner väterlichen Güte / daß er von Natur zur Barmhertzigkeit geneigt ist. Es ist auch nicht ohne Ursach geschehen / daß allhier GOtt der HERR nicht bloß sagt / es seyen viel Kinder zu Ninive / welche nicht wissen / was recht oder linck sey. Sondern er setzt derselben eine gewisse Zahl / und sagt / daß ihrer mehr seyn als hundert und zwantzig tausend. Damit hat GOtt den Jonam erinnern wollen / er solle selbst schliessen / was für ein trefflich Volck zu Ninive sey. Dann weil mehr als hundert und zwantzig tausend Kinder darinn gewesen sind / so ist leicht zu erachten / daß der andern / so ein wenig zu Jahren und Verstand kommen / der jungen Gesellen / der Jungfrauen / der Weiber / der Männer / der alten Leut vielmehr gewesen seyn. Und hat GOtt mit dieser Zahl sonderlich wollen anzeigen / daß er nicht allein insgemein auf die kleine Kinder sehe / daß er nicht nur auf etliche auf der Hofdiener / auf der Rathsherren / auf der reichen Bürger Kinder sehe / und der armen Leute Kinder nicht achte / sondern daß sie allesampt bey ihm gezehlet / und eingeschrieben seyen. Daß er wisse / wie viel Kinder in einer jeglichen Stadt / in einer jeden Gassen / in einem jeden Hause seyen.

Das ist nun der Obrigkeit / den Haußvätern und Haußmüttern sehr tröstlich / daß sie wegen der grossen Menge des Volcks /

und wegen der vielen Kinder nicht solten kleinmüthig werden. Die Welt hat immerdar Sorge / sie müsse Hungers sterben / es müsse einer den andern fressen / wann sich eine Gemeine vermehret / und an Volck zunimmt. Mancher arme Haußvater fühlet bißweilen grosse Anfechtung / wann er fast alle Jahr tauffen läst / und immer stärcker zu Tische wird. Da denckt er offt / wo will das hinaus? Das Kloster ist arm / und der Brüder sind viel. Wo werd ich endlich den Hauffen Kinder ernehren? Aber solche Leute sollen diesen Trost mercken / daß GOTT ihr Anliegen wol bewust sey. Er weiß gar wol / wie viel Kinder in einer jeden Stadt / und in einem jeden Hause seyen. Er weiß auch wol was sie bedürffen / und wie er sie erhalten und ernehren solle. Viel Kinder / viel Vater unser / viel Vater unser / viel Stücker Brodt. Wir Alten essen mit den Kindern / und nicht die Kinder mit uns.

Wir lesen Genes. 47. von Joseph / daß er seinen Vater und seine Brüder / und das gantze Hauß seines Vaters im Lande Gosen versorget habe / einen jeglichen nach dem er Kinder hatte. Hatte einer wenig Kinder / so gab er ihm wenig Land ein / hatte er aber viel Kinder / so gab er ihm desto mehr ein / daß er nicht dürffte Noth leiden. Also macht es unser HErr GOtt noch heutiges Tages. Der bescheret offt umb der kleinen Kinder willen den

den Eltern das tägliche Brodt und die Nothdurfft.

Weil nun dem also ist / und GOTT der HErr offtmals der Kinder halben nicht allein den Eltern Glück gibt / sondern auch gantze Städt der Kinder halben conservirt und erhält / so sollen alle Christliche Regenten / Hauß-Väter und Hauß-Mütter / Vormünder / Schulmeister / Kinder-Mägdte / und alle diejenige / welche mit Kindern umbgehen / ermahnet seyn / daß sie sich derselben treulich annehmen / damit sie in der Furcht GOttes wol erzogen werden. Gute Kinderzucht ist das Fundament einer glückseligen Haußhaltung und einer wolbestellten Stadt. Si tibi sunt nati, nec opes, tunc artibus illos instrue, quo possint in opem traducere vitam sagt Cato. der Vater der seine Kinder wol erzogen hat / und hat sie etwas redliches lernen lassen / der hat ihnen Reichthum genug erworben. Das ist das beste Patrimonium das man im Busen trägt. Und wie eine Obrigkeit will haben / daß ihre Unterthanen seyen / also lassen sie dieselben in Schulen aufferziehen. Jung gewohnt / Alt gethan.

So soll nun Obrigkeit allezeit darauff bedacht seyn / daß sie gute Schulen anordnen / und armer Leute Kinder / welche Lust zum studiren / und den Verlag nicht haben / mit Stipendiis versehen. Eine wolbestellte Schul in einer vornehmen Stadt / ist einem jeden Hauß-

Haußvater/der Kinder hat/ so nutz als wann er 100. Ducaten jährliche Rente einfallen hätte. Hilfft du einem armen Kinde/daß es etwas redlichs lernen/ und etwa ein Prediger werden kan/ so thust du GOtt ein grössern Dienst/ als wann du ein Closter erbauet hättest. Dann aus einem solchen armen Kind wird offt ein Mann/ der viel hundert/ ja viel tausend Seelen zum ewigen Leben befördert. Wann ich gedencke an die allervornehmsten Theologos in Teutschland/ so befinde ich/daß die meinste unter ihnen das Bettel-Brodt in der Jugend gessen haben. Wir können zwar nicht alle Prediger seyn/ sondern GOtt will allerley Leute haben. Es komme aber einer in einen Stand worinn er will/ so wird er viel besser darinnen fort kommen/ wann er in seiner Jugend fleissig zur Schulen gehalten worden.

Als das Gymnasium zu Amsterdam ist auf gerichtet worden/hat der hochgelehrte Mann Caspar Barläus eine schöne/ artige Oration gehalten/ und darinnen erwiesen/ was die Philosophia, die freyen Künste einem Kauffmann vor Nutzen bringe/ worzu ihm das diene/ wann er ein guter Orator und Historicus sey/ wann er in der Physic, in der Geographie, in der Astrologia, in der Arithmetic, in der Architectonic, und Bau-Kunst wol erfahren sey? Hat ein Haußvater in seiner Jugend den Catechismum fleissig gelernet/ so dient es ihm in seinem Alter zu Versicher-

ung seiner Religion. Höret er etwas / das dem Catechismo zu wiederlaufft / so kan er alsbald schliessen und wissen / es sey unrecht / und läst sich einen solchen Irrgeist nicht verführen. Kan er lesen / so kan er zu Hauß in der Bibel nachschlagen / ob das jenige / was gepredigt wird / der H. Schrifft gemäß sey / wie die Berroenser thäten / Act. 17. Er kan seine Kinder / sein Gesind / und andere / die er in seinem Brod hat / desto besser in der Zucht und Vermahnung zum HErrn und zu allen guten Sitten aufferziehen. Er kan nach Syrachs Vermahnung / alle Außgabe und Einnahm richtig auffzeichnen und sein Register fleissig halten.

Wie manchem Handwercksgesellen ist auff seiner Wanderschafft die Music beförderlich gewesen / und hat ihn bey andern Leuten lieb und werth gemacht.

Von dem Orpheus fabuliren die Poeten / daß er mit seiner Harpffen die wilden Thier / die Bäume im Walde / die harte Steinfelsen / bewogen habe / daß sie ihm seyn nachgezogen. Fast eben dieses geschiehet in wohlbestellten Schulen. Da werden aus groben Eseln wol erzogene Männer gemacht / welche wilde Sitten ablegen / und den bürgerlichen Stand zieren. Ist ein Handwercks-Mann kranck / oder macht sonst in seiner Werckstadt Feyerabend / so kan er mit lesen die Zeit vertreiben / und sich in den Büchern belustigen. Wie offt geschiehet es / daß ein armer

Bürger

Bürger ihm das jenige / was er in seiner Jugend in den Schulen erlernt hat / zunutz macht / und zu einem Burgermeister / zu einem Rathsherrn / oder in ein ander Ehrenampt erhoben wird? Die Weißheit deß Geringen bringt ihn offtmals zu Ehren / und setzt ihn bey die Fürsten.

Summa / wer eine Stadt verderben will / der verderbe die Schulen. Und wer eine Stadt groß machen will / der ordne die Schulen wol an.

Weil nun so viel an Kindern gelegen / sollen sie die Eltern zu Hause wol aufferziehen und zu allem Guten ermahnen. Jener Philosophus der Crates / hat offt pflegen zu sagen / wann er auf dem höchsten Thurn der Stadt stünde / so wolte er herunter schreyen / was macht ihr doch / ihr Bürger / daß ihr euch so sehr bemühet / wie ihr Geld und Gut zusammen bringen möget / und fragt so wenig darnach / wie sauer Kinder aufferzogen werden / denen ihr eure Reichthum hinterlassen solt.

Weil GOtt so ein fleissiges Auge auf die Kinder hat / so sollen Kindermägde ermahnet seyn / daß sie die Kinder nicht verwahrlosen / sie nicht umb ihre Gesundheit bringen / auch sie mit unverschämten Worten oder Wercken nicht ärgern. Weil GOtt so ein sorgfältiges Auge auf die Kinder wirfft / so mögen sich Vormünder wol vorsehen / daß sie ihnen das Brodt vorm Maul nicht wegschneiden / sondern

dern alle Treu bey ihnen thun/ eben als wärens ihre leibliche Kinder. Dann es wird einmal die Zeit kommen/ daß sie werden genaue Rechenschafft geben müssen. Weil Gott umb der Kinder willen die Eltern segnet/ und grosse gewaltige Städte umb der Kinder willen in ihrem Flor und Wolstand erhält/ so mögen Schulmeister und Schulmeisterinnen zusehen/ daß sie an ihrem Fleiß nichts erwinden lassen. Man kan an keinem Dinge die Hölle nicht leichter verdienen/ als an böser Education der Kinder. Drumb sehet ja wol zu/ was ihr thut/ihr Schulmeister/ und Schulmeisterinnen. Wann ihr in den Schulen unter den Kindern gehet und stehet/ so gehet und stehet ihr unter einen Hauffen Engeln. So manches Kind/ so mancher Engel. Und dieser Kinder Engel sehen allezeit das Angesicht deß himmlischen Vaters. Werdet ihr nun in euerem Amt untreu und unfleißig seyn/ so werden euch die H. Engel vor GOtt verklagen.

Wie wohlbestellte Schulen anzuordnen seyen/ davon ist heutiges Tages an manchem Ort grosse Nachfrage. Als Anno 1612. Käyser Matthias zu Franckfurt am Mayn ist gekrönet worden/ hat Wolffgang Ratichius den protestirenden Fürsten ein Memorial übergeben und versprochen/ daß er wolle eine Manier zeigen/ wie die Schulen in Teutschland können reformirt und verbessert werden. Diß haben etliche Teutsche Fürsten in Considera-

tion

tion gezogen/und kurtz darauff hat die Stadt Augspurg an diese Fürsten geschrieben/ und gebeten/ daß sie gewisse Leute wolten auff Augspurg schicken/ so wolten sie mit ihrem Rath eine wolbestellte Schul anordnen/nach deren Muster alle andere Schulen in Teutschland könten reformirt werden. Allein sie haben sich nicht vergleichen können/ und sind unverrichteter Sachen wieder von einander gangen. Ich halte davor/ es bedürffe nicht viel disputirens/ wie man eine wolbestellte Schul anordnen solle/ sondern ein redlicher Schulmeister könne auß dem Donat/ den er stracks im Anfang die Kinder in den Schulen lehret/ genugsam lernen/ was sein Ampt erfordere.

In diesem Donat lehret er erstlich die Kinder conjugiren das Wort Amo, ich liebe. Will er seinem Ampt ein Genügen thun/ so muß er die Jugend hertzlich lieben/ und ein väterliches Hertz gegen sie tragen/ und thun/ als ob es seine eigene leibliche Kinder wären. Dann was ist es/ das ihm auff seine Seele anvertrauet worden? Es sind Kinder/ die GOTT selbsten erschaffen/ und den Eltern gegeben hat/ es sind nicht heydnische Kinder/ sondern Gliedmassen deß HErrn JEsu/die ihn in der Tauff angezogen/ die allzumal durch den Glauben an ihn GOttes Kinder worden sind. Es sind Kinder/ derer Nahmen im Himmel angeschrieben stehen/ derer Gebet GOtt höret/

und ihre Stimme erhöret / wie er des Knaben Ismaels in der Wüsten erhörte. Es sind Kinder von welchen der Sohn GOttes sagt / wer ein solches Kind auffnimmt in meinem Nahmen / der nimmt mich auff / ihrer ist das Reich GOttes. Es sind Kinder / über welche GOtt in der Tauffe seinen H. Geist reichlich außgegossen hat / der auch nunmehr in ihren Hertzen / als in seinem Tempel wohnet. Es sind Kinder / auß deren Mund ihm Gott ein Lob zurichtet. Wie wolte dann ein redlicher Schulmeister solche Kinder nicht hertzlich lieben? Da die Königin Alcestis auf ihrem Todtbette ihrem Herrn und Ehegemahl dem Admeto ihre Kinder recommandirte und anbefahl / da sagte sie / Accipe charum donum chara manu, das ist: Nehme hin eine theure Liebes-Gab / welche dir von theurer Hand kommt. Kinder sind ein Gedächtnis der Göttlichen Gutthätigkeit / und der alleredelste Schatz der Eltern. Wie wolte doch ein redlicher Schulmeister seine anvertraute Schüler nicht lieben / wann er betrachtet / daß ihm die Eltern anvertrauet haben das edelste Kleinod / das sie nechst ihrer Seelen haben. Keine redliche Ader war in jenem Schulmeister zu Falisco. Dann als der edle Römer Camillus dieselbe Stadt hart belägert hatte / gieng er mit seinen Schülern / welche der vornehmsten Leute Kinder waren / hinaus spatzieren / führete sie mit List biß in des Feindes Läger / und übergab sie ihm mit der Vertrö-

stung

stung/ nun würde er der Stadt bald mächtig werden. Camillus aber war so redlich/ daß er es nicht thun wolte/ sondern ließ diesem untreuen Schulmeister die Kleider abziehen/ und ließ ihm die Händ auff den Rücken binden/ den Kindern aber gab er Ruthen in die Hand/ und befahl/ daß sie diesen Untreuen Mann mit Ruthen streichen/ und wiederumb in die Stadt jagen solten. Durch solche Auffrichtigkeit deß Camilli wurden die Bürger bewogen/ daß sie sich ihm freywillig ergaben.

Zum Andern stehet im Donat das Wort Doceo, ich lehre. Will ein Schulmeister der Jugend wol vorstehen/ so muß er sich selbsten prüfen/ und erforschen/ ob ihm auch GOTT die Gabe zu lehren gegeben hab. Offtmahls ist zwar ein Mann gelehrt/ aber er hat die Gabe nicht/ daß er einen andern lehren/ könne/ was er weiß. Weil dieser Unterscheid nicht in acht genommen wird/ drumb werden viel tausend Kinder verderbet. Dann da meynen offtmahls die Eltern/ wann einer wol predigen könne/ so sey er auch geschickt genug/ die Jugend zu unterrichten. Aber es ist weit gefehlet. Predigen und Kinder unterrichten sind zwey unterschiedene Gaben/ die nicht einer jeden Person zusammen gegeben sind. Es soll und muß aber ein Schulmeister die Jugend lehren/ nicht nur freye Künste/ sondern auch gute Sitten. Nam qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit quàm proficit, das ist: Wer in

der

der Lehr zunimmt/ und in guten Sitten abnimmt/ der nimmt mehr ab als zu.

Zum Dritten stehet in dem Donat das Wort Lego, ich lese. Will ein treuer Schulmeister bey der Jugend sein Ampt thun/ so muß er auch fleissig lesen/ und lernen/ wie er die Jugend recht anführen soll.

Zum Vierdten stehet im Donat das Wort Audio, ich höre. Will ein treuer Schulmeister sein Ampt treulich verrichten/ so muß er auch gerne hören. Hören muß er die jenigen/ welche ihn in sein Ampt gesetzt haben. Wann nun dieselbige ihn aus guter Wolmeynung erinnern/ und sagen/ was dir GOTT befohlen hat/ deß nim dich stets an. Hat jemand ein Ampt/ so warte er des Ampts. Lehret jemand/ so warte er der Lehre. Verflucht sey/ der des HErrn Werck nachlässig thut. Wann er/ sage ich/ auff solche oder dergleichen Art erinnert wird/ so muß er nicht trotzig werden wie Pharao/ der zu Mose sprach/ wer ist der HErr deß Stimme ich hören müsse? Hören muß er/ wie die Kinder in der Lehre zunehmen. Mancher junger Mensch bildet ihm grosse Kunst ein/ wann er aber im examine die Probe thun soll/ so bestehet er wie Butter an der Sonnen. Hören soll er/ wann ihn seine Schüler fragen. Man findet manchen Knaben/ der trefflich Lust zum studiren hat/ und mit grosser Begierde den Künsten nachsinnet. Da Origines noch ein kleiner Knab war/

war/ fragte er offtmahls seinen Vater von verborgenen Sprüchen der Bibel/mit Bitte ihm sie zu erklären. Wann solches noch heutiges Tages geschiehet/so soll ein Schulmeister seine Schüler gern und willig hören/treulich unterrichten/und sich über solcher Lust und Lieb zu lernen hertzlich freuen. Und solches soll er thun nicht allein reicher Leute Kindern/ von denen er Lohn und ergötzlichkeit haben kan/sondern auch armen Knaben. Was diese nicht können vergelten/ das wird der HErr/ der ein Vergelter ist/siebenfältig vergelten. Hören soll er die jenigen/welche über seiner Schüler Muthwillen klagen/und wann die Klage wahr ist/ soll er nach Gebür und Bescheidenheit straffen. Thorheit steckt den Knaben im Hertzen/aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben/sagt Salomo Proverb. 22. Doch soll er es auch nicht machen wie Orbilius der Grammaticus zu Rom/ welcher nichts konte als schlagen und Wunden hauen; Daher er auch Plagosus & Vulnerarius genennet worden. Ein redlich ehrlich Gemüthe läst sich offtmals mit Worten mehr ziehen/ als mit Schlägen. Wie manchem aber ist der Kopff von solchen unsinnigen Narren toll geschlagen worden/daß er auß der Schul entlauffen/ und sich auff etwas anders gewendet hat/der sonsten ein vortrefflicher/Land und Leuten nützlicher Mann hätte werden können.

Zum Fünfften stehet im Donat das Wort Fero, ich trage. Will ein Schulmeister

sein Ampt treulich außrichten / so muß er bereit seyn zu tragen und zu vertragen. Er muß mit Gedult ertragen / wann es nicht allzeit nach seinem Wunsch in seinem mühseligen Ampt ergehet / wann ihm seine vielfältige Mühe und Treu mit Undanck belohnet wird. Es ist keine verdrüßlichere Arbeit unter der Sonnen / als einen gantzen Tag mit Schulkindern zubringen. Säw hüten ist so verdrüßlich nicht. Was wird aber schlechter belohnt / als die Schul-Arbeit? Die gute Leut haben Pferds-Arbeit / und dabey Zeißlingsfutter. Allein das Wenige / das ein Gerechter hat / ist besser / dann das grosse Gut vieler Gottlosen. GOtt der HErr pflegt solchen Leuten ihr geringes Salarium also zu segnen / daß es ihnen / so gedeyhe / wie dem jungen Studenten dem Daniel und seinen Gesellen / denen die schlechte Kost so wol bekahm / daß sie dabey viel schöner und gesunder waren / als die andern Schulbursche / die auß deß Königs Küchen und Keller versorgt würden. Gott erwecket auch oft nach ihrem Tod fromme Leute / die ihren Witwen und Wäisen guts thun / wie er jener Propheten Witwe zur Zeit Elisä gethan hat / die so viel Oel durch GOttes Segen bekam / daß sie davon verkauffen / ihre Schuld richtig bezahlen / und von dem übrigen sich und ihre Söhne ernehren kondte.

Zum Sechsten stehet auch im Donat das Wörtlein Volo, ich will / und Sum, ich bin.

Dieser

Dieser beyder Wörter muß ein treuer Schulmeister auch nicht vergessen / sondern er muß sein Ampt thun / volenter mit Willen / nicht gezwungen / sondern freywillig / nach dem Vermögen / das Gott darreicht. Er muß auch sein Ampt thun constanter beständig / also / daß er allezeit mit Warheit sagen könne / Sum, ich bin / ein treuer Præceptor. Wer kan mich irgend einer Nachlässigkeit beschuldigen? Wer das thut / zu dem wird gewiß der HErr Jesus dermahleins sagen / ey du frommer und getreuer Knecht / du bist in wenigem treu gewest / ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude.

Ihr Regenten / wolt ihr Städte und Länder in auffnehmen bringen / so haltet über den Schulen / und bestellet dieselben also / daß die liebe Jugend darinn wohl erzogen werde. Ich versichere euch / es wird euch diese Treue wol belonet werden. Gleich wie die Juden für den Hauptmann zu Capernaum baten / daß Christus seinen krancken Knecht wolle gesund machen / und sagten / er ist sein werth / dann die Schul hat er uns erbauet. Eben also werdet auch ihr viel Vorbitter haben / die vor eure zeitliche und ewige Wolfarth beten werden. Es werden für euch beten die Schulmeister / die aus eurer Hand Lohn und Besoldung empfanden. Es werden für euch beten die Kinder / welche durch eure Gutthätigkeit in der Gottesfurcht und in guten Künsten unterwiesen werden. Es werden für euch

beten viel fromme Eltern/ die ihre Lust und Freude sehen/ wann ihre Kinder wol gerathen/und was nutzliches in der Schulen lernen. Meynt ihr/ daß solch Gebet vergebens sey? Unmöglich ists/daß so vieler Gebet nicht solle erhöret werden. Wann ich in dieser Stadt durch die Strassen gehe/ und so viel Kinder ansehe/ düncket mich/ ich sehe lauter Musquetirer/ welche diese Stadt beschützen und verthädigen. O wie muß doch das vor ein starckes Geschrey in den Ohren GOttes geben/ Wann so viel Kinder im Weisenhause/ und so viel andere arme Bettelkinder/täglich mit lallender Zunge ihr Vater unser beten? Solte GOtt/der auch vor das unvernünfftige Vieh sorget/wie vor die Thiere zu Ninive/ und derselben gerne schonen wolte umb der Menschen willen/ wann sie Busse thun/ solte der sich nicht jammern lassen/ so vieler tausen armer Kinder/ die nicht wissen unterscheid was lincke oder recht ist? Wann die Kinder vor den Tisch treten und beten/ sagen sie/ dancket dem HErrn/ denn er ist freundlich/ und seine Güte währet ewiglich/ so wird GOtt der HErr noch heute so gut und so barmhertzig seyn/ als er damahls gegen die Niniviter gewesen ist.

Wolan/ du gütiger GOtt/ so laß dich doch auch dieser unser Stadt jammern/ wie dich der Stadt Ninive gejammert hat/ darinn mehr als 120000. Kinder waren/ die nicht wusten Unterscheid was linck oder recht war.

Gieb

Gib daß wir den Kindern gleich werden/ und mit einander in das ewige Leben eingehen. Kinder sind nicht stoltz und hoffärtig. Die reichen Kinder spielen mit den Armen/ die Armen mit den Reichen. Gieb daß wir auch der Hoffart feind werden. Dann wer zu Grunde gehen soll/ der wird zuvor stoltz/ und stoltzer Muth kompt vor dem Fall. Wer ist aber wie der HErr unser GOtt/ der sich so hoch gesetzet hat/ und siehet auff das Niedrige im Himmel und auff Erden? Der den Geringen auffrichtet aus dem Staub/ und erhöhet den Armen aus dem Koth/ daß er ihn setze neben die Fürsten/ neben die Fürsten seines Volcks. Kinder sind vors Ander nicht geitzig/ sondern theilen gerne mit. Wann ein Kind nicht mehr als einen Apffel hat/ und man begehret etwas/ so theilet es davon mit. Gieb daß wir auch dem Mammon oder Geitz-Teuffel in dieser Stadt nicht mehr opffern und anhangen. Dann Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels. Und so viel Mammons-Diener in einer Stadt sind/ so viel Teuffels-Diener und Feinde GOttes sin darinn. Kinder sind vors Dritte nicht unzüchtig und unkeusch/ sondern sind zur Reinigkeit und Keuschheit geneigt. Gib daß dem Huren-Teuffel in dieser Stadt auch gesteuret werde. Dann die Hurer und Ehebrecher werden das Reich GOttes nicht ererben/ wie Paulus sagt 1. Cor. 6. Kinder sind vors Vierdte non invidii, nicht mißgünstig/ sondern gönnen ihres Nachbars Kin-

dern / daß sie es eben so gut haben als sie. Gib O du frommer GOtt / daß der Teuffelische Neid in dieser Stadt auffhöre / welcher fast in allen Ständen also regieret / daß auch offtmahls ein Bruder den andern nicht gönnet / was du ihm gönnest. Kinder sind vors Fünffte nicht rachgierig / sondern leichtlich wieder zu versöhnen. Sie bretzen zwar unterweilens ein wenig / aber es ist bald wieder vorüber. Mit einen Apffel oder einer Handvoll Zucker kan man sie wiederumb begütigen. Wann sie schon mit Ruthen gestrichen werden / so lauffen sie doch nicht weg / sondern wollen alsbald wieder in der Mutter Schoß sitzen. Gib doch du frommer GOTT / daß viel alte Leute / die so viel Jahr lang in unversöhnlichem Zanck gelebt / und sich so offtmahls selbst verdammet haben / so offt sie ein Vater unser gebetet / die so offtmals zum heiligen Abendmahl und zur Kirchen gangen mit unversöhnlichem Hertzen / also daß ihnen dieser Gottesdienst gereichet hat nicht zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit / sondern zu ihrer grösserem Verdamniß. Gib daß sie heute umbkehren / und den Kindern / welche leichtlich wieder zu versöhnen sind / gleich werden. Rühre ihnen das Hertz / daß sie auff den Abend gedencken / siehe die Sonn ist untergangen. Meynest du nun / daß du billich zürnest umb des Kürbiß / das ist / umb des Lumpen kahlen Dinges willen ? Kinder sind vors Sechste keine Trunckenbolde / sie

essen und trincken nicht mehr als ihnen wol schmeckt / und sie vertragen können. Gib daß dem übermässigen Fressen / Sauffen und Pancketiren in dieser Stadt auch gesteuret werde / dann der Teuffel gehet herumb wie ein brüllender Löwe / und suchet welchen er verschlinge. Nun hat eine nüchterne Seele genugsam zu thun / daß sie dem Teuffel fest im Glauben wiederstehen. Wie solte aber ein Trunckenbold dem Teuffel Wiederstand thun / der sich täglich so voll saufft / daß er auf seinen Füssen nicht stehen kan? Kinder sind vors Siebende nicht müssig / faul und träg / sondern wollen immerdar was zu thun haben. Bald bauen sie Häuserlein aus Kartenblättern / bald reiten sie auff Stecken / bald spielen sie mit Klickern / und wollen immerdar geschäfftig seyn. Gib O du gütiger GOtt / daß die Zahl der Müssiggänger auch abnehme. Dann Müssiggang ist aller Laster Anfang. Kinder müssen vors Achte täglich zur Schule gehen und beten. Gib O grosser GOtt / daß wir uns auch in den Schulen der Christlichen Kirchen fleissig einstellen / und dich umb Glück und Segen / umb Abwendung aller wolverdienten Straffen andächtig anruffen und bitten / auff daß dein väterliches Hertz gegen uns zum Mitleiden bewogen werde / und du auch von dieser Stadt sagen mögest / wie solte mich nicht jammern der grossen Stadt / darinn über 120000. Menschen sind / welche den Kindern gleich worden? Man

pflegt im Sprüchwort zu sagen/ GOtt sey der Kinder und der Narren Vormunder/ sey auch hinfüro unser Vormunder/ und segne alle gute Anschläge/ im geistlichen/ weltlichen und Hauß-Stand. Kinder lassen ihre Eltern sorgen/ was das Brodt gelte. Wann man ein Kind fragen würde/ was jetzo ein Scheffel Korn gelte/ so würde es gedencken/ das sey eine thörichte Frag/ davon möge man seinen Vater fragen. Eben also gieb/ daß wir den Kindern gleich werden/ daß wir dich unsern reichen Himmlischen Vater lassen sorgen/ und unter dessen nicht fragen/ was werden wir essen/ was werden wir trincken/ wormit werden wir uns kleiden? Kinder sind vors Neundte sehr furchtsam. Wann sie muthwillig sind/ und man drohet ihnen mit dem Butzenmann/ so erschrecken sie alsbald/ fürchten sich und sitzē stille. O ihr weisen Leute/ wolt ihr/ daß sich Gott euer erbarme/ so kehret umb von eueren bösen Wegen und werdet den Kindern gleich.

Denen Laconischen Priestern wurde zuletzt die Zeit lang/ und hätten lieber gesehen/ daß ein reicher Kauffmann kommen wäre/ der ihnen an statt der Ninivitischen Bußpredigt einen guten Wechsel gezehlet hätte. Weil Antenor dieses merckte/ brach er seiner Rede ab/ damit er sie nicht überdrüssig machte. Die Priester fingen darauf wieder an zu seufftzen und zu klagen/ und sprachen: Wo nehmen wir Brod in der Wüsten vor unsere Weiber und Kinder? Antenor bothe ihnen

sein

sein Hauß an / biß sich etwan eine Gelegenheit vor sie ereignete / er wolle seinen Bissen Brod gern mit ihnen theilen / und solte sein Tisch vor sie / vor ihre Weiber und Kinder allemal gedeckt seyn. Er gab ihnen nach seinem geringen Vermögen / und setzte zwey Schreiben auf / eines an seiner Kirchen Vorsteher / das andere an seine gute Bekandten und wolhabende Freunde in Gambrivien / worinnen er diese Priester auffs beste recommendirte. Er wünschet / daß sie gute Würckung thun möchten / und sagte / er hoffe / daß GOtt noch ein und ander Hündlein erwecken würde / das die Schwehren ihrer Trübsal lecken / und ihnen Linderung machen würde. Darauff nahmen sie Abschied / und Antenor wünschte / daß GOtt der HERR nach diesem trüben Ungewitter ihnen die Freuden-Sonne wieder möchte scheinen lassen / damit ihr Creutz und Elend nehme ein erwünschtes und fröliches

ENDE.

# Register der merckwürdigsten Sachen / so in diesem Tractat enthalten.

## A

Agnes / was es heisse? 11
Alcair / in Egypten soll 14. Meil im Umkreiß haben / und so Volckreich als Italien seyn. 211
Alexandri M. Gebrauch / wann er Audientz gesessen. 82
Anna / was es heisse? 11
Antenors Gedancken / als er zu Sambrivien solte Prediger werden. 5. Hat daselbst zu streiten gehabt mit Asmodi / Mammon und dem Lucifer 6. Ihm wird in Ehesachen ein seltsamer Casus fürgelegt. 100. Wie es ihm ergangen / als er zu Marpurg von den Professoribus, Abschied genommen. 220
Armuth / Trost in derselben 161 & seqq. Armer Leuten Capital und Wechsel-Brieffe. 163
Athanasius hat im Grab vier Monat seine Herberg gehabt. 121

## B.

Bauren wollen nicht beten 65. Auffrührisches Bäuerlein im Bauren-Krieg wird bey seiner Hinrichtung gefraget / welches Regiment ihm am besten gefalle / dessen Antwort. 70. Thüringische Bauren / was sie hiebevor von Erfurth gehalten. 41
Bergleute / was sie bey Annehmung eines Berghauers beobachten? 77
Beruff zum Predigampt zweyerley 188. 189. Beruff per Genitivum und Dativum, 144. 218. 232. per arborem consanguinitatis 145. 199. Keiner soll auß seinem Beruff schreiten 206
Bremen ein Riegel und Schlagbaum zu Dennemarck und Schweden. 151
Busse soll man nicht auffschieben. 260

## C.

Christianus, was es heisse? 11
Christophorus, was es heisse? 11. Ob S. Christophorus ein solcher Heiliger wie ihn die Papisten mahlen und beschreiben / gewesen. 52. Wird von den Papisten als ein Schiff-Patron angeruffen. 112
Crantzius, Prediger in Hamburg / was er von D. Lutheri Disputation / die er wieder den Ablaß zu Wittenberg gehalten / gesagt. 21
Creutz / wie wir darinn uns verhalten sollen 122. & seqq. 160. & seqq.

Doel-

## E.

Edelmanns Sohn 21000000. Gulden reich will nicht heurathen / auß Beysorg / er könte kein Weib ernehren. 164
Ehrlicher Nahme / das edelste Kleinod. 276
Einigkeit und Liebe unter Eheleuten macht alle Last sanfft und leicht. 155. & seqq.
Eitelkeit der Welt. 184. 185.
Eltern sollen wegen vieler Kinder nicht kleinmüthig werden. 375 Sich derselben treulich annehmen / damit sie in der Furcht deß HErrn erzogen werden. 376. 378. Verdienen an keinem Ding leichter die Höll / als an nachlässiger Kinderzucht. 233. 380.
Ewigkeit wird in einem grossen Zettul der umb die gantze Welt gehet und darauff verzeichneten unaußsprechlichen Ziffern in etwas abgebildet. 236. 2[illegible]

## F.

Friderich / was es heisse? 11

## G.

Gebet ist der Christen edelster Schatz 124. Wie es soll beschaffen sein ibid. Zu wem wir es sollen richten 126. Wo man beten sol. 130 & seqq. Jonä seltzames Bet-Kämmerlein. 130. & seqq. Bernhard betet auff dem Latrin / und was er dem Teuffel / welcher ihn deßwegen angefochten / geantwortet. 133. Aristotelis Gebet in Todesnöthen. 130. Welches besser umb Verkürtzung oder Verlängerung seines Lebens zu bitten. 313
Gertrud / was es heisse? 11
GOTT disputirt mit Jona von seinem Kürbs und der Stadt Ninive. 359. & seqq. Ist der Kinder und Narren Vormund. 274

## H

Hamburg / wodurch es erweitert worden. 43. Ein Riegel oder Schlagbaum der beyden Nordischen Königreichen. 151. Soll an den bußfertigen Niniviten sich spiegeln. 258. Hiesiger Prediger Streit / so vor Zeiten wegen der Höllenfart Christi entstanden. 358.
Haß / Feindschafft und Unversöhnlichkeit unter Eheleuten und Geschwistern. 106. & seqq. 234
Hertz des Menschen / wie es im Glück und Unglück beschaffen. 47
Hertzog von Venedig wirfft jährlich auf Himmelfarths-Tag einen güldenen Ring ins Meer / und warumb? 55
Hirt erinnert durch sein Gebet etliche Cardinäl ihrer Schuldigkeit gegen GOtt. 52
Hochbegabten Leuten hänget GOTT gemeiniglich einen Prügel an. 329
Hölle / warumb sie durch einen Wallfisch / mit einem weit aufgesperrten Rachen pflege abgemahlet zu werden. 245

Höllen-

Höllen-Angst ist die rechte Academi darinn man beten lernet ibid. 170. & seqq. Wer darinnen nicht gewesen / ist noch ein halber Bachant in der Theologia. ibid. 205
Hofnarrens Wunsch. 345. 346
Hofprediger Ampt ein schweres Ampt. 13. Wie Nathan seinem Könige die Sünde vorgestellet. ibid. 61

J

Jonas / was dieser Nahme heisse. 19. Sein Thun reimet sich übel mit dem Nahmen. 322. Begehet ein crimen læsæ Majestatis. 86. Lernet im Bauch des Wallfisches mores. 200. 205. und manche schwere Lection, ehe ihn GOtt zu einem Doctore gentium machet. 5. Histori von Jona kompt der Vernunfft seltzam für. 6. 114. Lutheri schöne Tischreden davon. 6. & seqq. Etlicher Kirchenlehrer Meynung von Jonä Herkunfft. 67. Umb welche Zeit er gelebet. 8. Hat in seinem Vaterlande des gottlosen Königs Jerobeams Hofprediger agiren müssen. 13. 239. Muss aus GOttes Befehl seinem Vaterland gute Nacht geben / und zu Fuss nach Ninive marchiren. 14. Wie weit er dahin gehabt. ibid. Was ihm GOtt in seinen Bestallungs-Brieff gesetzet. 25. Dessen Begräbniss und Kirchhof. 113. Jonä wieder Einsetzung in sein voriges Ampt. 187. 193. & seqq. Soll zu Ninive nicht aus seinem alten Concept, dass er im Königreich Israel gebraucht / predigen 198. Dessen Einzug in die Stadt Ninive 214. & seqq. Wo er geprediget. 217. Was er für einen Text gehabt. 223. & seqq. Hat mit seiner Predigt grösser Glück als alle Propheten und Aposteln gehabt. 254. & seqq. Ist ein wunderlicher Heiliger gewesen. 271. 306. Wird über der Niniviten Bekehrung zornig 273. & seqq. Hätte billich das Te Deum Laudamus singen sollen 280. Hieronymus will ihn hierinn entschüldigen. 304. & seqq. Was er dennoch GOTT für schöne Titul gegeben. 292. & seqq. Wünschet seiner Seelen den Todt. 338. Wie solches zu verstehen. ibid. & seqq.
Julius ein Pabst wirfft seine Horas ins Camin. 124
Jüdisches Land / dessen Fruchtbarkeit / und worinnen es andere Länder vornehmlich übertroffen 52. & seqq.

K

Kauff- und Handels-Leute haben für andern Ursach zu beten. 22. Was sie ihnen für einen Gedenckspruch in ihre Cointhor schreiben sollen. 34. 23. Patriarchen im Alten Testament / und der König Salomo sind Handelsleute gewesen. ibid. 40. Kauff und Handel muss getrieben seyn. 23. 29. & seqq.
Krieg verzehret / was GOTT reichlich bescheret. 41. Niemand ist bey Endung dess dreissigjährigen Krieges frömmer worden. 202
Kürbis an Jonä Hütten / was es eigentlich für ein Gewächs gewesen. 233

Kinder / die armen Steckenreuter / sind die beste Kriegsleute / 371. 385. Sind GOtt sonderlich lieb. 371. & seqq. Eine Königin recommendiret auf dem Todbette dem König ihre Kinder. 382. Sind der Eltern bester Schatz. ibid. Worinnen wir denselben sollen gleich werden. 389. & seqq.

## L

Lübeck / ein Riegel oder Schlagbaum zu den beyden Königreichen Schweden und Dennemarck. 151

Lands-Kinder sollen billich für andern befördert werden. 190 Heutiges Tages geschicht das Gegenspiel 191. 192.

## M

Maximilianus Käiser ziehet vor dem Galgen den Hut ab. 68.

Medicus hat dreyerley Gestalt / eine Englische / eine Göttliche / eine Teuffelische. 27

Melancholey / deß Teuffels Badstube. 167. & seqq. 173. Woher sie komme. 174. Rath eines Narren wieder die Melancholey 175. Gersons Rath dieselbe zu vertreiben. 176. Drey Mittel wieder dieselbe. 176. & seqq. Aus Melancholey macht der Teuffel einen bösen Brey. ibid.

## N

Naemi eine Gut- und Blutlose Wittwe. 154 Christi Landsmännin. 155

S. Nicolaus / der Papisten Schiff-Patron / und dessen / in einer grossen Gefahr vorgegebene Hülffe. 51

Ninive / woher sie ihren Nahmen 208. Eine schöne und lustige Stadt / und wo sie gelegen. 19. 209. Königliche Hof- und Handel-Stadt. 19. 393. Wer sie erbauet. 209. Warumb sie der Prophet eine Stadt Gottes genennet. 213. Vergönnet dem Propheten Jonä einen freyen Gang und Paß durch die Stadt / 238. & seqq. Wer zu der Zeit allda regieret habe. 268

## O

Obrigkeit und deroselben Qualitäten. 71. & seqq. Sind GOttes Stadthalter. 75. Sollen nicht Kinder oder Narren seyen. 73. Was sie ihnen für einen Gedenckspruch machen sollen. ibid. Bekommen vom Seneca eine schöne Lection. 82. Können an David / Josua / Alexandro M. Käyser Juliano, und Jonä Schiffleuten ein fügliches Beyspiel nehmen. ibid. 83. 89.

## P

Pampinus / ein Altvater weynet über ein wolgeputztes aber unzüchtiges Weib. 67

Pfarrherren und Prediger sollen nicht leicht von ihrer Gemeine abbauen. 14. & seqq. Was und auff was Manier sie predigen sollen 198. & seqq. An ihrer Person soll sich niemand ärgern. 252.

Pein der Verdampten ist nicht zu beschreiben. 236
Præceptores und Schulmeister/ was sie bey tractirung des Donats sich erinnern sollen/ 381. Untreuer Schulmeister führet seine untergebene Schüler in des Feindes Lager. 383 Dessen wolverdiente Straffe. ibid.

## R.

Ratio Status ist nichts neues. 326

## S

Sauffen der Teutschen. 261
Schiff-Farth/ woher sie ihren Ursprung/ und wer der erste Schiffmann gewesen. 38. Erfordert grosse Mühe / Erfahrenheit und Unkosten. 26. & seqq. Ist eine GOTT wolgefällige Nahrung. 38. & seqq. Welches Schiff am besten assecuriret seye? 42. Schiffer und Boßleute sind gemeiniglich Waghälse. 39. 46. Greiffen alsbald wann Ungewitter und Sturmwind obhanden / nach dem Habermann; Wann aber die Sonne wieder scheinet/ nach der Carth und Taback-Peiffe. 66
See/ wunderlicher Fall / so sich mit einem Lübecker darauff begeben. 118
See-Stadt / darinn die Schiff-Farth im Flor / ist eine kleine Welt. 41
Sixtus ein Pabst stillet das ungestühme Meer. 51
Sodoma/ eine schöne lustige Stadt/ eine rechte Schmaltz-Grube gefället Loth wol. 16. Dieser Stadt Gegend wird GOttes Garte genennet. 214. Weßwegen sie zu Grunde gegangen. 233. Sodomiter gröste Sünde. 263
Sprüchwort von Schwaben/ Böhmen und Preussen. 78. Der Portugiesen von der Stadt Lisabona. 208. Von der Teutschen Fasten / Italiäner Andacht/ und Schwäbischen Nonnen/ 261. Von Kleidungen. 263
Statisten / grosse Herren und Officirer / wie sie von GOtt müssen bekehret werden. 13. 325. Was ihrer viel von der Seelen Unsterblichkeit halten. 310. Sind offt böse Christen. 325
Sündenfälle der Heiligen/ warumb sie GOtt in der H. Schrifft auffzeichnen lassen. 282. & seqq.
Schulen / und dero grosser Nutze. 376. & seqq. Wie wolbestellte Schulen in Teutschland anzurichten. 380. & seqq.
Schulmeister vid. Præceptores.

## T

Teuffel ist allenthalben Wirth in der Welt. 18. Ist den Kindern sonderlich feind. 369. & seqq. Wie man ihm einen Spaß machen und gleichsam gastiren könne. 158
Theologiæ Candidatus, ist wegen seiner Vocation zum Superintendenten-Ampt betrübet. 204. Theologorum zu Helmstädt

und

und Wittenberg Gezänck 332. & seqq. Vornehmer Theologus bildet ihm ein er sey nicht getaufft und kein Christ. 9. Wie ihm diese Einbildung benommen. 10
Titul sind heutiges Tages hoch gestiegen. 300. & seqq.

## V

Uberfluß des Geträides ist eine Ursache des Geldmangels in Ober-Teutschland. 39
Venedig wie viel es Häuser habe. 367
Ulrich / was es heisse? 10
Ungerecht Guth gedeyhet nicht 31. & seqq. 80
Ungedult eines Mannes wegen seines / in Kindesnöthen/ Todes verfahrnen Weibes. 360

## W

Wasserwogen / Wind und Wellen sind GOttes schnelle Post-reuter. 45. & seqq. Gehen in Gehorsamb ihres Schöpffers einher 98. Der Winde Ursprung. 341
Weib so ihrem Mann ungehorsam/ wiederstrebet GOttes Ordnung 8. & seqq.
Wittwenstand ein elender Stand. 24

## Z

Zorn / und wie mancherley derselbe sey. 350. & seqq.

# E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schupp, Johann Balthasar,

Der Ninivitische Buß-Spiegel auß der Wunder-Geschicht des Propheten Jonae vorgestellt

[Frankfurt am Main] [1680]

Res/Hom. 2090 r#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10920778-8
VD17 12:195040M